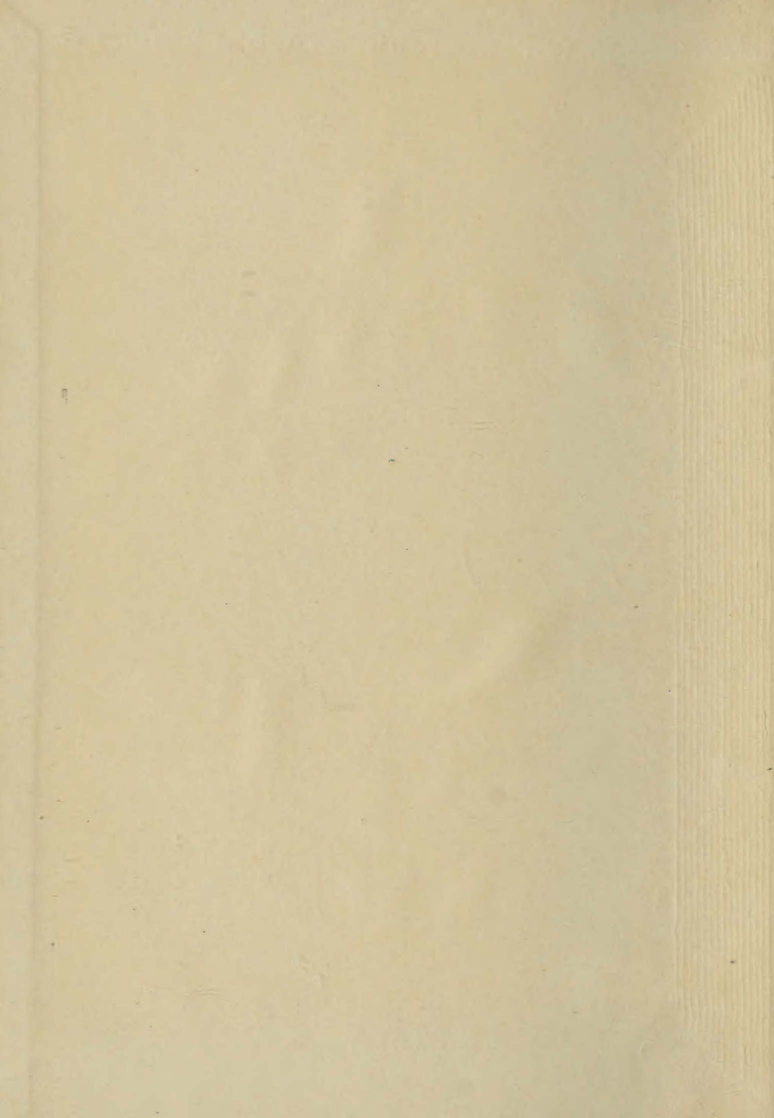
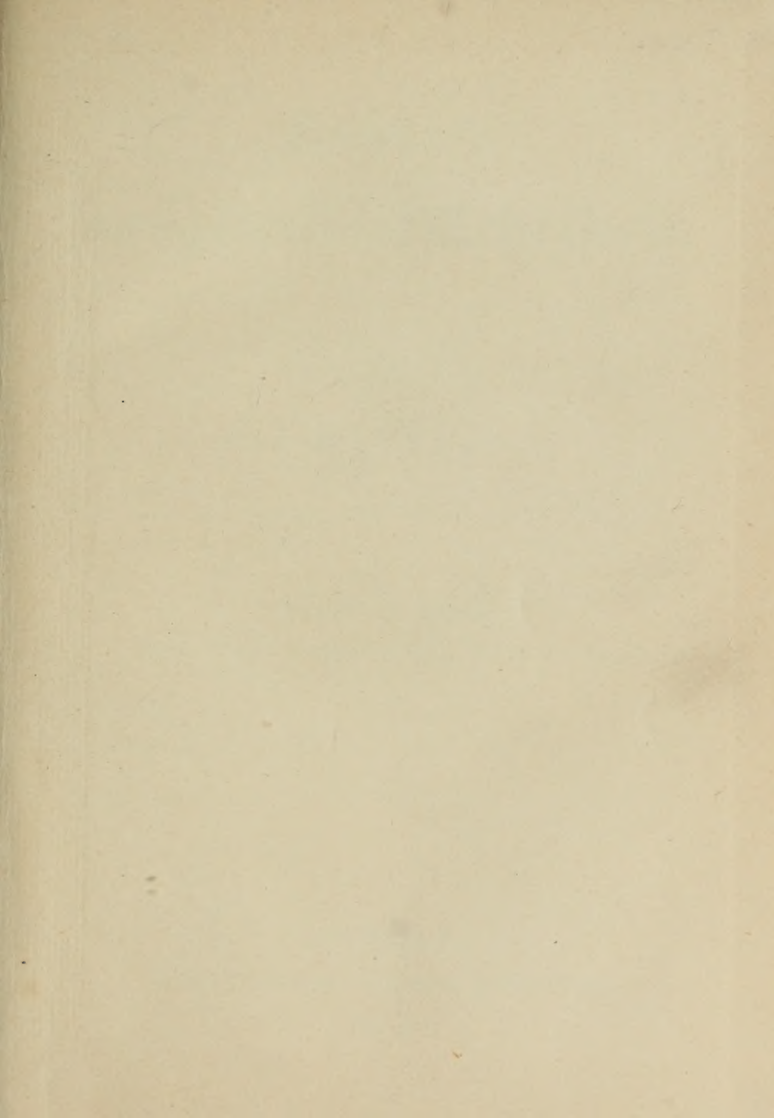
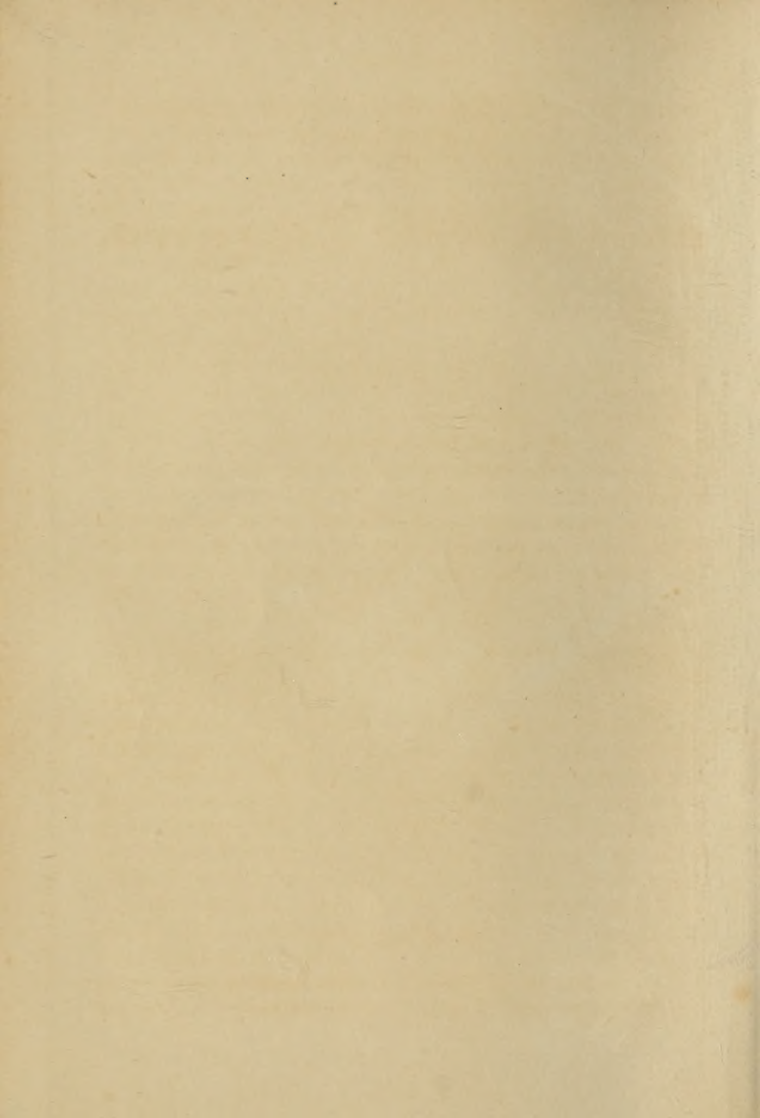



UNIV. OF
TORONTO
LIBRARY







Xenophon's ausgewählte Schriften.

Erste Abtheilung.

Die Kyropädie,

übersetzt

von

Christian Walz,
ordentlicher Professor der Philologie an der Universität in Tübingen.

Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1854.

Einleitung.

Ueber Xenophon's Lebensumstände haben wir nur wenige und unbestimmte Nachrichten; wir müssen uns daher bei manchen Punkten mit dem begnügen was sich durch Zusammenstellung der Angaben späterer Schriftsteller mit den in seinen eigenen Schriften enthaltenen Winken als das Wahrscheinlichste ergibt. Ein desto vollständigeres Bild können wir uns von seinem innern Leben entwerfen, das sich in seinen Schriften so schön entfaltet.

Da er nach Lucian neunzig Jahre alt wurde, und in seiner Griechischen Geschichte noch die Ermordung des Alexander von Pherä (Olymp. 105, 4. vor Chr. 354) erzählt, so fällt das Jahr seiner Geburt etwa in Olymp. 84, 1 (vor Chr. 444), sein Tod in Olymp. 105, 4 oder 106, 1 (354 oder 353 vor Chr.). Sein Vater hieß Gryllos, aus dem Demos Ercheia im Aegeischen Stamme. Durch einen eigenen Zufall kam er in die Gesellschaft des Sokrates. Dieser begegnete ihm einst in einer engen Straße, sperrte ihm den Weg mit vorgehaltenem Stab und fragte ihn nach dem Ort wo diese und jene Lebensmittel verkauft würden. Xenophon gab ihm hierüber Auskunft; Sokrates aber fragte weiter, ob er auch wisse wo rechtschaffene Männer gebildet werden? Als Xenophon hierauf nichts zu antworten wußte, so sagte Sokrates: so folge denn mir und lerne es; und von der Stunde an war er Schüler des Sokrates. Seine ersten Kriegsdienste that er in der Schlacht bei Delion, im siebenten Jahr des Peloponnesischen Krieges (Ol. 89, 1. vor Chr. 424), um welche Zeit er wenigstens zwanzig Jahre alt sein mußte. Er stürzte vom Pferde; Sokrates aber nahm ihn auf die Schultern und trug ihn, während alle Athener

flohen, mehrere Stadien weit, bis er ihn in Sicherheit gebracht hatte. Daß er im Verlauf des Peloponnesischen Krieges weitere Dienste gethan habe, darüber findet sich keine Nachricht. Es scheint, er habe diese Zeit seiner wissenschaftlichen Bildung gewidmet. Außer dem beständigen Umgang mit Sokrates benützte er den Unterricht des Sophisten Prodikos in der Beredsamkeit; Sokrates ermunterte ihn, so wie den Theopompos aus Chios, und den Ephoros aus Kumä, zur Geschichtschreibung, indem er Jedem die seinen Fähigkeiten angemessenen Stoffe zutheilte. Nach Beendigung des Peloponnesischen Kriegs eröffnete sich ihm eine unerwartete Laufbahn. Sein Freund Proxenos aus Böotien, der sich am Hofe des Persischen Statthalters Kyrus in Vorderasien aufhielt, lud ihn ein eben dahin zu kommen und die Bekanntschaft des Kyrus zu machen. Der Wunsch nach einer Veränderung seiner Verhältnisse war so lebhaft bei ihm daß er keinen Augenblick zweifelte dem Rufe zu folgen und bei dem Delphischen Orakel, an welches er sich auf den Rath des Sokrates wandte, nicht fragte, ob, sondern, wie er zu Kyrus abreisen solle? Er reiste nach Sardes, der Residenz des Kyrus, und wurde in Kurzem inniger Freund dieses mit ausgezeichneten Tugenden geschmückten Regenten. Ol. 94, 4 (vor Chr. 401) machte Kyrus Anstalten zu einem Zuge nach Persien, um sich von der Oberherrschaft seines argwöhnischen und despotischen Bruders, Artaxerxes Mnemon, Königs von Persien, zu befreien. Er suchte so viel möglich Griechische Truppen, vorzüglich aus dem Peloponnes, an sich zu ziehen, und brachte ein Heer von mehr als zwölftausend Griechen und vierzigtausend Barbaren zusammen. Xenophon machte den Zug mit; weil aber von Athen, das mit dem Perserkönig befreundet war, keine Mannschaft dabei war, so war er ohne militärische Würde. Das Heer zog durch die Küstenländer des mittelländischen Meers hin und gelangte nach glücklicher Ueberwindung vieler Schwierigkeiten bis in die Gegend von Babylon. Hier kam es zur Schlacht; bereits war der Sieg für Kyrus entschieden, schon wurde er als König von Persien begrüßt, als er seinen Bruder Artaxerxes in einem dichten Haufen erblickte. Voll Erbitterung

stürzte er mit wenigen Auserlesenen auf ihn los und verwundete ihn durch den Panzer, fiel aber als Opfer seiner Kühnheit. Das ganze Unternehmen ist gescheitert. Die Barbaren welche dem Kyrus gefolgt waren trennen ihr Interesse von dem der Griechen; durch Bruch der Verträge werden die Griechischen Heerführer ermordet, und das Heer, mehr als sechzehntausend Stadien von Jonien entfernt, ohne Wegweiser, ohne sichern Unterhalt, durch Ströme und Berge von der Heimat abgeschnitten und von treulosen Barbaren umgeben, befindet sich in einer verzweifelten Lage. Die Wahl schwankt zwischen Ergebung auf Gnade und Ungnade, und dem Rückzug. Da erhebt sich Xenophon, voll Muth und Einsicht, und zeigt mit einleuchtenden Gründen, wie allein beim Rückzug Rettung möglich sei. Er wird mit vier Andern zum Heerführer gewählt und die Richtung nach dem schwarzen Meere genommen: Xenophon übernimmt die Deckung des Rückzugs. Hier zeigte er so viele Klugheit, Tapferkeit, Ausdauer, eine solche Sorge für die Soldaten, eine so weise Nachgiebigkeit gegen nebenbuhlerische Mitfeldherrn, eine so großmüthige Entsagung, als ihm der Oberbefehl über das ganze Heer angeboten wurde, daß ihm, als Mensch und als Feldherr gleich groß, eine ausgezeichnete Stelle in der Kriegsgeschichte gesichert bleibt, obwohl seine Thätigkeit nicht der glänzende Ruhm gewonnener Siege begleitete. Nachdem er das Heer bis nach Byzanz zurückgeführt hatte trat er mit demselben in die Dienste des thrakischen Königs Seuthes, der sein väterliches Reich wieder zu erobern gedachte. Als dieß gelungen war luden die Spartaner, deren Feldherr Thimbron die Persischen Statthalter Tissaphernes und Pharnabazus bekriegen sollte, das Heer ein in ihre Dienste zu treten. Xenophon führte es nach Pergamos und legte den Oberbefehl in die Hände des Thimbron nieder. Hier schließen Xenophon's eigne Berichte. Durch die Verbannung, die er sich durch seine Anschließung an Kyrus, welcher die Spartaner gegen die Athener unterstützt hatte, und durch die Uebergabe seines Heers an die Spartaner, zugezogen haben mochte, wurde er an der Rückkehr in sein Vaterland gehindert, und diente nun wahrscheinlich bei dem Heere

fort, dessen Oberbefehl (Ol. 95 2/3, vor Chr. 398) dem Spartaner Derkyllidas übertragen wurde; denn unter dem Anführer der ehemaligen Truppen des Kyrus dessen Xenophon in der Griechischen Geschichte (III, 2, 7) anonym erwähnt ist wohl er selbst zu verstehen; und der Umstand daß Xenophon der einzige Griechische Schriftsteller ist welcher die Thaten des Derkyllidas würdigt, so wie die Art dieser Würdigung scheint ebenfalls wahrscheinlich zu machen daß er Augenzeuge derselben gewesen sei. Ol. 96 1/2, finden wir ihn bei Agesilaos in Asien; er war Theilnehmer und Augenzeuge der großen Thaten dieses Mannes, und wurde durch längern Umgang mit ihm sein innigster Freund und Verehrer. Als Agesilaos mitten im Laufe seiner Siege aus Asien abgerufen wurde, um dem bedrängten Vaterlande Hülfe zu leisten, zog Xenophon mit ihm zur Schlacht von Koroneia in Böotien (Ol. 96 2/3, vor Chr. 394) und kämpfte hier gegen die Thebaner und seine mit den Thebanern verbündeten Landsleute. Von da begleitete er den Agesilaos wahrscheinlich nach Sparta, und erhielt auf sein Verwenden von den Spartanern ein Landgut bei Skillus in Elis, unfern Olympia. Seine Gattin Philesia nebst zwei Söhnen, Dioboros und Gryllos, folgten ihm dahin. Daß er schon vor seinem Zuge nach Asien verheirathet gewesen sieht man aus Cicero (de Invent. I, 31), wo Sokrates, welcher während seiner Abwesenheit in Asien starb, einer Gattin des Xenophon erwähnt. Ob diese bis dahin in Athen geblieben oder nach Asien zu ihm gekommen sei ist nicht bekannt. Uebrigens ist kein Grund vorhanden, mit Andern eine zweimalige Verheirathung Xenophon's anzunehmen. In Skillus lebte er seinen Lieblingsneigungen, dem Landbau, der Jagd und der Pferdezucht; wahrscheinlich war es spöttische Anspielung auf seinen Reitersinn daß seine Söhne die Dioskuren genannt wurden. Hier ist auch die Entstehung nicht nur seiner Schriften über die Haushaltungskunst (Oekonomikos), über die Jagd (Kynegetikos), über die Reitkunst zu suchen, sondern namentlich die Abfassung der Anabasis, in welcher er seinen Landsitz mit so lebhaften Farben schildert. Er richtete ihn nach dem Muster des heiligen Haines der ephesischen

Artemis ein. Vor seiner Abreise von Ephesos hatte er bei einem Priester der Artemis eine Summe Gelds von der Beute niedergelegt, welches ihm, wenn er beim Leben bliebe, wieder zugestellt, wenn er umkäme, der Göttin geweiht sein sollte. Als er das Geld wieder erhalten hatte kaufte er bei Skillus ein Stück Landes, baute der Artemis einen Tempel nach dem Muster des ephesischen, ließ ihr Bild von Cypressenholz verfertigen und stiftete ihr zu Ehren ein Fest, an welchem die ganze Umgegend Theil nahm. Das Feld weihte er der Göttin, und verordnete in einer bei dem Tempel aufgestellten Inschrift daß der Zehnte ihr alljährlich dargebracht werden sollte. Als die Eleer (Ol. 102, 2. v. Chr. 368) den Lakedämoniern Skillus wieder nahmen mußte Xenophon mit den Seinigen fliehen, und begab sich nach Korinth, erhielt aber nachher von der Eleïschen Regierung seine Besitzungen zu Skillus zurück nebst der Erlaubniß dort zu wohnen. Von Letzterem scheint er jedoch keinen Gebrauch mehr gemacht zu haben. Als (Ol. 102, 4. vor Chr. 366) die Athener dem Bündnisse mit Böotien entsagten und den Lakedämoniern Beistand leisteten, schickte Xenophon seine zwei Söhne, die er auf Agesilaos' Rath in Sparta hatte erziehen lassen, nach Athen, um unter dem Athenischen Hülfsheer für die Lakedämonier zu streiten. Sie dienten als Reiter unter Kephisodoros. Diodoros kam wohlbehalten aus dem Feldzug zurück, Gryllos aber fiel in der Schlacht bei Mantineia. Der Vater war eben im Begriff zu opfern, als er die Nachricht vom Tode des Sohnes erhielt; da nahm er den Kranz den er auf dem Haupt hatte ab: als er aber hörte daß er eines edlen Todes gestorben sei, setzte er ihn wieder auf und sprach, ohne eine Thräne zu vergießen, die im Alterthum hochgefeierten Worte: „ich wußte ja daß ich einen Sterblichen gezeugt habe.“ Ein Gemälde Euphranor's im Kerameikos zu Athen stellte die Schlacht von Mantineia vor, und darauf war Gryllos zu erkennen, wie er mit eigener Hand den Epaminondas tödtete. Gryllos erhielt von den Mantineern eine öffentliche Bestattung und eine Reiterstatue zum Denkmal. Diese Annäherung Xenophon's an die Athener scheint die Widerrufung seines Verbannungs-

decretes bewirkt zu haben. Ob er wirklich nach Athen zurückgekehrt sei ist nicht bekannt. Wenigstens machen die dafür angeführten Gründe, daß Xenophon die Verhandlungen in den Athenischen Volksversammlungen um diese Zeit so ausführlich beschreibe und daß seine Unterweisung des Reiterei-Anführers an Kephisodoros, unter welchem seine Söhne dienten, gerichtet sei, seinen Aufenthalt in Athen nicht nothwendig, da Beides bei seiner wieder angeknüpften Verbindung mit Athen auch in der Entfernung geschehen konnte. Er starb in Korinth. Wie hoch er noch nach seinem Tode geachtet wurde beweist der Umstand daß der Artemistempel den er in Skyllus errichtet hatte noch von Pausanias, welcher mehr als vierhundert Jahre nachher Griechenland bereiste, gesehen wurde, und neben demselben ein Denkmal von pentelischem Marmor, nebst einer Figur welche, nach der Versicherung der Nachbarn, den Xenophon vorstellte.

Um die verschiedenen Urtheile über Xenophon, welche bald in Lob bald in Tadel das Maß überschreiten, zu würdigen, muß zwischen seinem Charakter als Mensch und als Bürger unterschieden werden. Als Mensch betrachtet gehört er zwar nicht zu den hervorragendsten und geistreichsten, wohl aber zu den biedersten und liebenswürdigsten Charakteren des Alterthums. Das Griechische Ideal menschlicher Vollkommenheit, gleichmäßige Bildung des Leibes und der Seele, hatte er wie Wenige in sich verwirklicht, und daraus ist die schöne Harmonie hervorgegangen welche sich in seinem ganzen Wesen offenbart. Als ächter Jünger des Sokrates hatte er des Meisters Lehren und Handlungsweise sich so zu eigen gemacht daß er oft mit Verleugnung des eigenen Wesens des Lehrers Worte wiedergab. In dieser Schule gewann er die Klugheit, den praktischen Blick in allen Verhältnissen des Lebens, die sich in allen seinen Schriften ausdrückt; daher seine Frömmigkeit, die stete Rücksicht auf die Winke der Götter, die er mitten im Getümmel des Kriegs erforschte und mit fast abergläubischer Gewissenhaftigkeit ehrte, mochten sie ihm in Träumen, Opfern oder sonstigen Vorbedeutungen kund werden. Durch seine Erinnerungen an Sokrates (eine Schutzschrift gegen seine Ankläger) hat er seinem

Lehrer ein unvergängliches Denkmal gestiftet, und von dem Charakter dieses Weisen liefert er uns wohl ein treueres Bild als die Dialogen des über die einfache Lehre des Sokrates sich erhebenden Platon. Daß Geister wie Platon und Xenophon mit einander nicht harmoniren konnten ist aus der verschiedenen Richtung die Jeder nahm schon zum Voraus zu erwarten. Xenophon war Mann des Lebens, Platon Mann der Schule und Haupt einer Secte. Während Platon in kühnem Fluge sich in's Reich der Ideen erhob blieb Xenophon auf dem Boden der Wirklichkeit, auf welchem er sich mit Einsicht, Kraft und Redlichkeit bewegte. Bei der eigenthümlichen Richtung welche Jeder nahm und auch in seinen Schriften ausdrückte, ist natürlich daß sie auch den Lehrer selbst verschieden darstellten, woraus indessen noch nicht auf wirkliche Feindseligkeit zwischen Beiden, von welcher mehrere Alte sprechen, geschlossen werden darf. — Den Zweck der Vertheidigung des Sokrates hat auch das Gastmahl der Philosophen und die Schrift von der Haushaltungskunst. Die erstere Schrift schildert uns ein Gastmahl, wobei nach Griechischer Sitte Tänzerinnen und Flötenspielerinnen auftreten. Weit entfernt von rigoristischen Lebensansichten ist der heitere Weise anwesend und knüpft an die Vergnügungen des Augenblicks die anziehendsten Gespräche über Schönheit und Liebe. In der Schrift über die Haushaltungskunst schildert Sokrates dem Kritobulos die Schönheit des Landlebens und spricht über eheliches Glück, über den Beruf von Mann und Weib, über Gründung und Erhaltung häuslichen Wohlstandes und häuslicher Ordnung so wahr und edel daß Scipio Africanus die Schrift nie aus den Händen legte, Cicero in seiner Jugend sie übersetzte, und Virgil hie und da sie nachahmte. Von geringerer Bedeutung und nach Einigen nicht ächt ist die Vertheidigung des Sokrates vor den Richtern.

Auch Xenophon's politischer Charakter war durch den Umgang mit Sokrates gebildet. Sokrates war Weltbürger und konnte als solcher an dem Treiben des Athenischen Volks kein Gefallen finden; zugleich aber war er zu eigenthümlich als daß er

sich anderswo sein Ideal der Staatsverfassung gesucht hätte. Den Widerwillen gegen die Athenische Volksherrschaft hatte Xenophon vom Lehrer geerbt, und er war darin durch die ungerechte Verurtheilung desselben, so wie durch seine eigene Verbannung noch bestärkt worden; aber er bedurfte eines verwirklichten Ideals, welches er in der durch Stätigkeit ausgezeichneten Spartanischen Verfassung fand. Während seines Aufenthalts in Asien hatte er an dem Perser Kyrus und an dem Spartaner Agesilaos Freunde gefunden, und mit eigenen Augen gesehen wie viel Ein Mann mit unbeschränkter Macht, wenn er das Gute will, zu leisten vermag. So wurde die Monarchie sein Ideal; diese unterscheidet er aber genau von der Tyrannei. In seinem Hieron gibt der Herrscher gleiches Namens eine klägliche Schilderung von den Entbehrungen und Leiden die auf der Tyrannei lasten, worauf der weise Simonides die Art und Weise zeigt wie des Herrschers Wirkungskreis zur Quelle des Glücks für Viele werden könne. Die Ausführung der Mittel aber wie ein Regent seiner Bestimmung entsprechen könne gibt er in dem politischen Roman der Kyropädie oder Bildungsgeschichte des Kyrus. Daß diese Schrift nicht als wahre Geschichte, sondern als Roman aufzufassen sei zeigt die Willkür mit welcher Geschichte und Geographie darin behandelt werden. Der Krieg des Kyrus gegen die Meder und die Entthronung des Astyages, ein Factum worin Herodot mit Ktesias trotz aller sonstigen Abweichung übereinstimmt und das Xenophon selbst (Anab. III,4, 8) als bekannt voraussetzt, wird mit Stillschweigen übergangen, aus keinem andern Grunde als um aus dem Bilde alle Züge zu verwischen welche den von dem Schriftsteller beabsichtigten Effect schwächen könnten; in Kyaxares wird eine in der Geschichte sonst nicht erscheinende Person aufgeführt, in der Eroberung von Sardes und Babylon die Zeitrechnung verrückt; selten werden Namen der Könige mit welchen Kyrus in Berührung kam genannt; von Gegenden und Städten wird keine, oder nur eine dürftige Beschreibung gegeben; Kyrus stirbt mitten im Frieden, und von seinen Jahren wird keine Zahl angegeben, Freiheiten die nur einem Dichter erlaubt sind. Zwar

läßt sich nicht verkennen daß die Xenophontische Geschichte des Kyrus, namentlich die seiner Geburt und Kindheit, mehr Wahrscheinlichkeit hat als die fabelhaft klingende Erzählung des Herodot, welche von den meisten Geschichtschreibern nacherzählt worden ist; aber dieß beweist nur so viel daß Xenophon sich die durch Mythen verdunkelte Geschichte auf eine Art ausmalte wie sie zu seinem Zweck paßte, welcher war: das Ideal eines Herrschers aufzustellen, und die Mittel anzugeben, wie sich derselbe nicht nur zum Eroberer, sondern auch zum Vater der bezwungenen Völker bilden könne. Daß Xenophon dazu erst durch den Gegensatz gegen die zwei ersten Bücher der platonischen Republik, welche abgesondert von dem übrigen Werk erschienen, veranlaßt worden sei, ist wohl nur Sage; daß er aber seine Abneigung gegen das republicanische Wesen der Griechen aussprechen, und seine Landsleute mit der Monarchie aussöhnen wollte, dieß stimmt mit seinen politischen Grundsätzen überein. An der Wahl des Helden hatte Xenophon's Aufenthalt an dem Hofe des jüngern Kyrus, und sein eigner Zug nach Asien entschiedenen Antheil; er konnte hier manche Volkslieder und Sagen kennen lernen, die Verfassung des Reiches einsehen; und wohl mochte er auch von dem jüngern Kyrus selbst, den er als Herrscher und Mensch liebte und ehrte, manchen Zug zu seinem Gemälde nehmen. Der Held des Romans steht also zwar auf historischem Boden; aber er wird seiner Umgebung und seinem Zeitalter entrückt, und mit allen Vorzügen Griechischer Bildung ausgestattet. Die Erziehung die er erhält trägt das Gepräge der von Xenophon hochverehrten Spartanischen Einrichtungen; seine Geistesbildung ist attisch; die Regierungsgrundsätze, der Geist der Liebe und des Vertrauens mit welchem er Bundesgenossen und Untergebene an sich fesselt, und die fromme Verehrung der Götter sind Ausfluß Sokratischer Weisheit. Diese europäische Eigenthümlichkeit wußte der Schriftsteller mit jenem Orientalismus glücklich zu vereinen, welcher vornehmlich in dem patriarchalisch-einfachen Sinne des Kyrus, verglichen mit der Despotie des Assyrerkönigs, anschaulich hervortritt.

Uebereinstimmend mit der angegebenen Richtung seines

Geistes ist Xenophon's Geschichtschreibung. Diese ist von keiner höhern Idee beherrscht, sondern einfach annalistisch, und auf das praktisch Bemerkenswerthe gerichtet. Zwar ist dem Geschichtschreiber der Gedanke an das Walten der Götter über die menschlichen Angelegenheiten nicht fremd; aber er macht ihn nicht zur leitenden Idee, und da wo er ihn geltend macht wird er der Darstellung nicht selten nachtheilig. Wo er einmal ein unmittelbares Eingreifen der Götter erblickt, da überhebt er sich oft des Eindringens in die natürlichen Gründe der Begebenheiten, obwohl dieser Glauben im eigenen Handeln nie Veranlassung zur Trägheit und Sorglosigkeit wird. Denn er ist der festen Ueberzeugung daß nur der Thätige und Wachsame den Beistand der Götter zu erwarten habe. Betrachten wir einzelne seiner Geschichtswerke, so theilt sich seine Griechische Geschichte in zwei Theile. Die zwei ersten Bücher können als Vollendung des Thukydideischen Werkes gelten, dessen Herausgabe nach Einigen von Xenophon herrührt. Die Zeit nach dem Peloponnesischen Krieg bis zur Schlacht von Mantineia bildet den Inhalt der fünf folgenden Bücher. Keinen seiner politischen Neigung günstigern Stoff konnte Xenophon finden als die Spartanische Suprematie. Die Griechische Geschichte wird Geschichte der Spartaner, und Xenophon Geschichtschreiber der Dorier und Herold der Thaten des Agesilaos. Dieser ist das Hauptbild des Gemäldes; was sonst erzählt wird dient als Verzierung. Während der Geschichtschreiber von seinem Helden mehreres minder Bedeutende erzählt spricht er von Alkibiades, Konon, Timotheos, Iphikrates, Pelopidas, Epaminondas entweder gar nicht, oder mit fühlbarer Kälte. Siciliens gleichzeitige Geschichte hatte er in den zwei ersten Büchern nach Art des Thukydides fortgeführt; in der zweiten Hälfte wird jenes Land nur in dem Augenblick erwähnt als es Hülfe nach Sparta sendet. Auch Athen tritt erst dann wieder auf den Schauplatz der Geschichte als es sich mit den bedrängten Spartanern gegen die Thebaner verbindet. Neben dieser eigenthümlichen Auswahl des Stoffes verbirgt sich nie die Richtung auf's Praktische und jene Neigung die Fehler und Tugenden der Feldherren, so wie

die Art wie sie ihre Krieger sich bildeten und an sich fesselten, im Einzelnen darzustellen. — Die Anabasis bildet gewissermaßen zwischen den genannten zwei Theilen seiner Griechischen Geschichte das Mittelstück. Die Zweifel an der Aechtheit dieser Schrift werden gehoben, wenn man die in's Einzelne gehende, nur für einen Augenzeugen mögliche Beschreibung des ganzen Zuges, und die genaue Anwendung der Regeln welche Xenophon in der Kyropädie dem Feldherrn ertheilt, und in der „Griechischen Geschichte" bald rügend, bald lobend erwähnt, in Betrachtung zieht. — Als Anhang zur „Griechischen Geschichte" ist die in die Charakteristik tiefer eingehende Lobrede auf Agesilaos zu betrachten. In seiner Schrift über die Spartanische Staatsverfassung macht er diesem Staate gleichsam eine öffentliche Danksagung für die ihm erwiesenen Wohlthaten, und spricht unverhohlen seine Vorliebe für diese Verfassung aus, anders als in der Darstellung der Athenischen Verfassung, die er in einer nur fragmentarisch erhaltenen Schrift darstellt. Schonend rechtfertigt er die Gebrechen des letztern Staats durch die bestehenden Verhältnisse. Die Schrift über die Verbesserung der Einkünfte fällt wahrscheinlich erst in Ol. 106, 1, wo durch den Bundesgenossenkrieg die Einkünfte Athens sehr gesunken waren. Seine Anleitung für den Reitereianführer war ohne Zweifel für Kephisodoros bestimmt (Ol. 102, 4), welcher den Spartanern zu Hülfe zog. — Die Bruchstücke von Xenophontischen Briefen werden für unächt gehalten.

Bei seinem ländlichen Leben waren Jagen und Reiten seine Lieblingserholungen. Beides behandelte er als Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, zur Stählung des Muthes und als fortdauernde Schule des Kriegs; und wenn er den Sokrates im Oekonomikos Landbau und Kriegskunst für die vorzüglichsten Beschäftigungen erklären läßt, so hat er ihm sein eigenes Glaubensbekenntniß in den Mund gelegt. Zwei eigene Abhandlungen über die Jagd und über die Reitkunst theilen uns seine lehrreichen Erfahrungen auch hierin mit.

Ausgezeichnetes Lob wurde im Alterthum seiner Darstel=

lung zu Theil, weßwegen Xenophon die Attische Biene oder Muse genannt wurde. Zwar legen ihm die alten Kunstrichter den sogenannten magern Stil bei, und das mit vollkommenem Recht; denn zum Großartigen erhebt er sich nicht, weder in den zahlreichen Reden die er in seine Geschichte verflicht, noch selbst in der Lobrede auf Agesilaos; aber Wohlklang der Sprache und lichtvolle Darstellung, eine von allem rednerischen Schmuck entfernte Einfachheit und Nüchternheit ist das Gepräge seiner ganzen Darstellung. Dieß wollte wohl Quintilian bezeichnen, wenn er sagt: die Gratien selbst scheinen seine Sprache gebildet zu haben. Nehmen wir dazu die Leidenschaftlosigkeit und Ruhe mit welcher er seinen Lehrer gegen die Anschuldigungen der Gegner vertheidigt, die Kraft der Gründe wodurch sich seine eigenen Reden in der Anabasis, so wie die Reden seiner Helden auszeichnen, so werden wir nicht zögern, das weitere Urtheil des genannten Kunstrichters zu unterzeichnen: auf seinen Lippen habe eine gewisse Göttin der Ueberzeugung geruht.

Bei der nachfolgenden Uebersetzung der Kyropädie ist der Text von L. Dindorf und von F. K. Hertlein (Leipzig 1853) zu Grund gelegt, und die frühere Bearbeitung (vom J. 1827) durch ihren Verfasser einer durchgängigen Umgestaltung unterworfen worden.

Xenophon's Kyropädie.

Erstes Buch.

1. Es hat mich zuweilen schon der Gedanke beschäftigt, wie viele Demokratien aufgelöst wurden von Solchen die irgend eine andere Verfassung der Demokratie vorzogen; ferner, wie viele Monarchien und Oligarchien vom Volke schon zerstört, und wie Viele die nach unumschränkter Herrschaft strebten zum Theil nach kurzer Zeit völlig gestürzt, zum Theil aber auch, wenn sie nur eine Zeitlang die Herrschaft behaupteten, wegen ihrer Weisheit und ihres Glücks bewundert wurden. Auch im häuslichen Leben glaubte ich die Bemerkung zu machen, wie manche Hausherren eine ziemlich starke Dienerschaft halten, andere dagegen eine sehr kleine, und doch selbst diese wenigen Leute nicht ganz im Gehorsam erhalten können. Dabei zog ich in Erwägung daß ja auch die Rinder- und Pferdehirten Beherrscher der Rinder und Pferde sind, und alle Hirten, sie mögen Namen haben welche sie wollen, mit Recht für Beherrscher der Thiere welche sie hüten gelten. Und bei allen diesen Heerden glaubte ich größere Bereitwilligkeit zu bemerken ihren Hirten, als bei den Menschen, ihren Beherrschern zu gehorchen. Denn die Heerden gehen wohin die Hirten sie leiten; sie bewaiden die Plätze auf die sie getrieben, bleiben von denen weg von welchen sie abgehalten werden; und den Ertrag der aus ihnen erwächst gestatten sie den Hirten zu beliebiger Benützung. Auch habe ich noch nie gehört daß eine Heerde sich gegen ihren Hirten empört habe, entweder um ihm den Gehorsam oder die Benützung ihres Ertrags zu verweigern; viel-

mehr sind die Heerden gegen alle andern Menschen weniger folgsam als gegen Die welche sie beherrschen und Nutzen von ihnen ziehen. Dagegen verschwören sich die Menschen gegen Niemand lieber als gegen Die bei denen sie die Absicht sich zu ihren Herrschern aufzuwerfen erblicken.

Durch diese Betrachtungen bildete ich mir die Ansicht daß es dem Menschen, wie er einmal ist, leichter sei über alle Thiere als über Menschen zu herrschen. Als ich aber in Erwägung zog daß es einen Perser Kyrus gegeben, welcher sich sehr viele Menschen, Städte und Völker unterworfen, so fand ich mich veranlaßt meine Ansicht dahin zu ändern daß über Menschen zu herrschen weder etwas Unmögliches noch so Schweres sei, wenn man es nur mit Verstand anzugreifen wisse. Zum Beweis dient Kyrus, von welchem bekannt ist daß Leute die einen Weg von vielen Tagen, ja Monaten von ihm entfernt waren, die ihn zum Theil nie sahen, zum Theil voraus wußten daß sie ihn nie sehen werden, ihm gerne und freiwillig gehorchten. Freilich zeichnete er sich auch in einem ungewöhnlichen Grad vor andern Königen aus, mochten sie die Herrschaft von den Vätern ererbt oder durch eigene Kraft erworben haben; der Skythenkönig z. B. wäre, trotz der starken Anzahl seines Volks, nicht im Stande noch ein anderes Volk zu beherrschen, und muß zufrieden sein wenn er sich in der Herrschaft seines Volks behaupten kann. Dasselbe gilt von dem Könige der Thrakier und Illyrier. Auch die übrigen bekannten Völker, wenigstens in Europa, leben, wie man sagt, bis auf den heutigen Tag in Unabhängigkeit und außer Verbindung mit einander. In diesem Zustand der Unabhängigkeit traf Kyrus auch die Völker in Asien. Mit einem kleinen Heere Perser zog er aus, und freiwillig folgten ihm Meder und Hyrkanier. Mit Diesen unterwarf er sich die Syrer, Assyrier, Araber, Kappadokier, beide Phrygien, Lydier, Karier, Phöniker, Babylonier; ferner herrschte er über Baktrier, Indier und Kilikier: über Saken, Paphlagonier, Mariandyner, und viele andere Völker, die man nicht einmal namentlich aufführen kann. Auch die Griechen in Asien und — nach dem Meere herabziehend — die Kyprier und Aegyptier brachte er unter seine Bot-

mäßigkeit. Ueber alle diese Völker, die weder mit ihm, noch unter einander die gleiche Sprache redeten, herrschte er: dessen ungeachtet vermochte er seine Herrschaft so weit auszudehnen, allein durch die Furcht seines Namens, der Alle erschreckte, so daß Keiner es wagte sich wider ihn aufzulehnen: ja er wußte Alle mit einer solchen Begierde seine Gunst zu erwerben zu beseelen daß sie gar nichts Anderes wünschten als immer nach seinem Willen regiert zu werden. Nach allen Richtungen von der Königsburg aus, nach Osten, Westen, Norden, Süden, war die Zahl der von ihm abhängigen Nationen so groß daß sie auch nur zu durchreisen keine geringe Mühe wäre.

Mir ist dieser Mann eine bewunderungswürdige Erscheinung; darum habe ich nachgeforscht, wie viel seine Herkunft, seine natürliche Anlage und seine Erziehung dazu beigetragen ihn zu einem so ausgezeichneten Herrscher zu bilden. Die Ergebnisse meiner Forschungen und eigenen Wahrnehmungen darüber will ich in dieser meiner Erzählung mitzutheilen suchen.

2. Von väterlicher Seite soll Kyrus von Kambyses, König der Perser, abstammen (Kambyses war vom Geschlecht der Persiden, die ihren Namen von Perseus haben). Seine Mutter war nach einstimmiger Angabe Mandane, Tochter des Astyages, Königs der Meder. Kyrus war, wie er noch heut zu Tage in den Sagen und Gesängen der Barbaren lebt, von ausgezeichneter Schönheit und Menschenfreundlichkeit, voll Wißbegier und Ehrliebe, so daß er, ein Lob zu verdienen, sich Strapazen aller Art unterzog, alle Gefahren bestand. Dieß wird über seine innern und äußern Anlagen berichtet. Seine Erziehung erhielt er nach Persischen Gesetzen. Diese Gesetze machen sich, im Gegensatz gegen die der meisten Staaten, das gemeine Beste zur ersten Aufgabe. Die meisten Staaten nämlich erlauben Jedem seine Kinder nach Belieben zu erziehen; und selbst den Aelteren verstatten sie in Rücksicht ihrer Lebensart vollkommene Freiheit: nur gebieten sie nicht zu stehlen, nicht zu rauben, nicht mit Gewalt in ein Haus einzubrechen, Keinen unverdienterweise zu schlagen, die Ehe nicht zu brechen, gegen die Obrigkeit nicht ungehorsam zu sein: und auf den Uebertretungsfall

ist Strafe gesetzt. Die Persischen Gesetze hingegen sorgen im Voraus dafür den Bürgern die Möglichkeit nach Schlechtem und Schändlichem zu trachten abzuschneiden. Diesen Zweck erreichen sie auf folgende Art. Sie haben einen sogenannten freien öffentlichen Platz, auf welchem die königlichen und sonstigen Staatsgebäude stehen. Von hier sind Waaren und Marktleute mit ihrem Geschrei und gemeinen Wesen anderswohin verwiesen, um alle Berührung dieses Getümmels mit der Wohlanständigkeit der Gebildeten zu verhindern. Dieser Platz um die Staatsgebäude ist in vier Theile getheilt: einer für die Knaben, einer für die Jünglinge, ein anderer für die gestandenen Männer, der vierte für die über die Jahre des Kriegsdienstes Hinausgeschrittenen bestimmt. Das Gesetz verpflichtet jede dieser Abtheilungen auf ihrem Platz zu erscheinen: die Knaben und Männer mit Tagesanbruch, die Aelteren, wann es Jedem bequem ist, außer an bestimmten Tagen, an denen sie erscheinen müssen. Die Jünglinge bleiben auch die Nacht über mit ihren Uebungswaffen bei den Staatsgebäuden, ausgenommen die Verheiratheten. Von Diesen wird es nicht verlangt, wenn es ihnen nicht vorher angekündigt worden ist; doch oft zu fehlen gilt nicht für anständig. Jede dieser Abtheilungen hat zwölf Vorsteher (die Perser sind nämlich in so viele Stämme getheilt): zu Vorstehern der Knaben sind aus der Classe der älteren Männer Solche gewählt zu denen man das Zutrauen hat daß sie die Jünglinge am besten bilden werden; zu Vorstehern der Jünglinge sind aus der Classe der gestandenen Männer Solche gewählt von welchen man erwartet daß sie die Jünglinge am besten bilden werden; zu Vorstehern der Männer Solche die sich durch Diensteifer und Gehorsam gegen die Befehle der höchsten Behörden auszeichnen. Auch die Aelteren haben noch ihre Vorsteher, um auch sie zu Vollbringung ihrer Pflichten anzuhalten. Ich will nun die jedem Alter zugetheilten Verrichtungen aufzählen, um dadurch die Art wie sie für die möglichst beste Bildung der Bürger sorgen in noch helleres Licht zu setzen. Die Knaben die in die Schule gehen sind den ganzen Tag mit Erlernung der Gerechtigkeit beschäftigt. Dieß geben sie auch als Zweck des Schulbesuchs an, wie bei uns das Lesen und

Schreiben. Ihre Vorsteher sprechen ihnen den größten Theil des Tages Recht. Denn auch unter Knaben, wie unter Männer, kommen Beschuldigungen wegen Diebstahls, Raubs, Gewaltthätigkeit, Betrug, Schmähung u. s. w. vor, wie zu erwarten ist. Wer in einem dieser Punkte als schuldig erfunden wird, den bestrafen sie. Sie züchtigen aber auch die deren Anklagen als ungegründet erfunden werden. Ihre Gerichtsbarkeit dehnen sie auch auf ein Verbrechen aus das zwar den bittersten Haß unter den Menschen erzeugt, aber am wenigsten vor Gericht gezogen wird, ich meine den Undank. Von wem nun bekannt wird daß er im Stande war Dank zu erstatten, es aber unterlassen hat, der wird nachdrücklich gestraft. Sie gehen hiebei von der Meinung aus daß der Undankbare auch die Pflichten gegen Götter, Eltern, Vaterland und Freunde vernachläßige. Auch ist wohl im Gefolge der Undankbarkeit stets die Schamlosigkeit und überhaupt alles Schändliche; denn diese ist die gefährlichste Verführerin dazu. Sie lehren die Knaben auch ein geordnetes, besonnenes Benehmen: und dazu trägt das Beispiel der Aelteren, die sie den ganzen Tag über in Ordnung sehen, viel bei. Auch zum Gehorsam gegen die Obrigkeit werden sie angeleitet: und auch hiezu ist es sehr behülflich daß sie auch die Aelteren einen strengen Gehorsam gegen die Obrigkeit einhalten sehen. Auch zur Mäßigkeit im Essen und Trinken werden sie angehalten; wobei es ebenfalls von großem Nutzen ist wenn sie sehen wie auch die Aelteren sich nie entfernen, um ihren Hunger zu stillen, ehe die Vorsteher sie entlassen; ferner daß die Knaben nicht bei der Mutter speisen, sondern bei dem Lehrer, wann die Vorsteher das Zeichen geben. Als Speise bringen sie von Hause Brod, als Zuspeise Kresse mit, zum Trinken, auf den Fall daß sie Durst bekommen, einen Becher, um aus dem Flusse zu schöpfen. Außerdem lernen sie Bogenschießen und Wurfspieße werfen. Dieß treiben die Knaben bis zum sechszehnten oder siebzehnten Jahre; dann treten sie unter die Jünglinge ein.

Die Jünglinge haben folgende Lebensart. Von der Zeit an da sie aus der Classe der Knaben ausgetreten bleiben sie, wie schon gesagt, zehn Jahre lang die Nacht über bei den Staatsgebäuden, theils um

die Stadt zu bewachen, theils um selbst in Ordnung zu bleiben; denn dieses Alter bedarf wohl der meisten Aufsicht. Aber auch den Tag über stellen sie sich den Obrigkeiten in öffentlichen Geschäften zur Verfügung. Wenn es sein muß, so bleiben sie Alle bei den Staatsgebäuden; zieht aber der König auf die Jagd, so nimmt er die eine Hälfte der Wache mit sich, die andere läßt er zurück. Dieß kommt jeden Monat öfters vor. Diejenigen welche auf die Jagd mitziehen müssen mit Pfeilen und, außer dem Köcher, mit einem Schwert in der Scheide oder mit einer Streitart bewaffnet sein; ferner mit einem kleinen Schild, nebst zwei Spießen, um den einen abzuschleudern, den andern im Fall der Noth mit der Hand zu führen. Sie machen deshalb die Jagd zum Gegenstand öffentlicher Vorsorge, und der König ist dabei, wie im Krieg, der Anführer, und jagt nicht nur selbst, sondern ist auch dafür besorgt daß die Andern jagen, weil sie darin die beste Vorübung zum Krieg erblicken. Denn die Jagd gewöhnt früh aufzustehen, und Kälte und Hitze zu ertragen; sie übt im Marschiren und Laufen; auch muß man ein Thier, es mag aufstoßen wo es will, mit Pfeil und Wurfspieß treffen. Es fehlt aber bei der Jagd auch nicht an Gelegenheiten den Geist zu stählen, wenn sich Einem ein starkes Thier entgegenstellt. Denn man muß es erlegen, wenn es in die Nähe kommt, und sich vor seinem Anfalle decken. Hieraus sieht man daß auf der Jagd nicht leicht eine Uebung vorkommt die nicht im Kriege wiederkehrt.

Auf die Jagd nehmen sie ein reichlicheres Frühstück mit als die Knaben, was natürlich ist; im Uebrigen aber ist kein Unterschied. Während des Jagens kommen sie nicht zum Frühstücken; wenn sie aber wegen eines Thiers verweilen müssen, oder sonst Lust haben die Jagd zu verlängern, so machen sie ihr Frühstück zum Mittagsmahl, und jagen den folgenden Tag wieder bis zum Mittagessen. Diese zwei Tage rechnen sie dann für Einen, weil sie nur die Speise für Einen Tag verzehren. Dieß thun sie, um sich zu gewöhnen, damit sie es, wenn es im Krieg sein muß, schon können. Als Zuspeise haben die Leute dieses Alters was sie auf der Jagd erlegen; haben sie nichts der Art, so nehmen sie Kresse. Sollte aber der Eine oder der Andere

glauben, Essen und Trinken schmecke ihnen nicht, wenn sie bloß Kresse zum Brod haben, und lauteres Wasser zum Trinken, der bedenke, wie süß Brei und Brod dem Hungrigen, Wasser dem Durstigen schmeckt.

Die zurückbleibenden Abtheilungen treiben die Uebung dessen was sie als Knaben gelernt haben fort, schießen mit Bogen und Wurfspieß, und stellen beständige Wettkämpfe darin mit einander an. Auch öffentliche Wettkämpfe werden in diesen Künsten gehalten, wobei Preise ausgesetzt sind. Die Abtheilung welche die meisten wohlgeübten, tapfern und folgsamen Leute aufweisen kann wird von den Bürgern gelobt und nicht nur die gegenwärtigen Vorsteher, sondern auch die frühern Lehrer derselben gepriesen. Die zurückbleibenden Jünglinge werden von den Obrigkeiten zur Versehung von Wachen, zu Aufsuchung von Verbrechern, zu Verfolgung von Räubern und zu andern Diensten verwendet welche Stärke und Geschwindigkeit erfordern. Dieß sind die Beschäftigungen der Jünglinge. Haben sie ihre zehn Jahre erstanden, so treten sie unter die gestandenen Männer. Hier bleiben sie von der Zeit ihres Eintritts an fünfundzwanzig Jahre unter folgenden Beschäftigungen. Vorerst lassen sie sich, wie die Jünglinge, von den Obrigkeiten in öffentlichen Geschäften gebrauchen, wozu bereits verständige und noch kräftige Männer erfordert werden. Kommt es aber zu einem Feldzug, so besteht für sie, die eine solche Schule gemacht haben, die Bewaffnung nicht mehr in Bogen und Wurfspießen, sondern sie erhalten die für das Handgemenge erforderlichen Waffen: einen Panzer um die Brust, einen kleinen Schild in die linke Hand (wie die Perser abgebildet werden), in die rechte ein Schwert oder einen Säbel. Aus ihrer Mitte werden alle Beamten genommen, ausgenommen die Lehrer der Knaben. Nach Zurücklegung ihrer fünfundzwanzig Jahre sind sie etwas über fünfzig Jahre alt, und dann treten sie in die Classe der Aelteren, welche auch diesen Namen führen. Diese machen keinen Feldzug mehr außer Lands, sondern bleiben zu Hause und sprechen in allen öffentlichen und Privatangelegenheiten Recht. Sie haben auch die Entscheidung über Leben und Tod, sie besetzen alle obrigkeitlichen Aemter; und wenn es Einer der Jünglinge oder Männer in Erfüllung

der ihm obliegenden Pflichten fehlen läßt, so zeigen ihn die Vorsteher seiner Abtheilung, und wer sich sonst gedrungen fühlt, an, und die Aelteren schließen ihn, nach vorher gehaltenem Verhör aus, und der Ausgeschlossene ist sein Lebenlang ehrlos.

Um aber ein deutlicheres Bild von der ganzen Persischen Verfassung zu entwerfen will ich Einiges nachholen, wobei ich mich, vermöge des schon Gesagten, ganz kurz fassen kann. Die Zahl der Perser gibt man auf hundertundzwanzigtausend an. Keinen von Diesen schließt das Gesetz von Ehrenstellen und Staatsämtern aus; Jeder darf seine Kinder in die öffentlichen Schulen der Gerechtigkeit schicken. Die welche im Stande sind ihre Kinder ohne Arbeit zu ernähren machen von diesem Rechte Gebrauch; nicht so Diejenigen welche Jenes nicht vermögen. Die welche unter den öffentlichen Lehrern erzogen wurden dürfen ihre Jugend unter den Jünglingen zubringen; Denen aber welche diese Schule nicht gemacht haben ist es nicht erlaubt. Die welche ihre Zeit unter den Jünglingen ausgehalten und ihre Pflichten erfüllt haben, dürfen unter die Männer eintreten, und sind zu Staatsämtern und Ehrenstellen befähigt; Diejenigen aber welche ihre Zeit nicht aushalten, werden auch nicht unter die Zahl der Männer aufgenommen. Die endlich welche sich unter den Männern untadelhaft betragen kommen zu den Aelteren. So bilden die Aelteren einen Verein von Männern die alles Schöne durchlaufen haben. Das ist die Verfassung der Perser, dieß ihre Aufsicht, wodurch sie den höchsten Grad der Tugend zu erreichen glauben. Von ihrer Mäßigkeit im Essen und Trinken und von der Verarbeitung des Genossenen hat man noch jetzt ein Zeugniß. Es ist nämlich noch heut zu Tage bei den Persern schändlich auszuspucken, sich zu schneuzen und Blähungen zu haben, oder des Harnens oder eines ähnlichen Bedürfnisses wegen auf die Seite zu gehen und dabei gesehen zu werden. Dieß wäre nicht möglich, wenn sie nicht sehr mäßig lebten und die Feuchtigkeiten durch Arbeiten so verzehrten daß sie einen andern Ausweg finden.

Dieß ist es was ich von den Persern im Allgemeinen zu sagen hatte. Nun komme ich auf den eigentlichen Gegenstand der Abhand-

lung, auf die Thaten des Kyrus, wobei ich mit seinen Knabenjahren anfange.

3. Bis zu seinem zwölften Jahre oder etwas darüber wurde Kyrus auf die angegebene Weise erzogen, und zeichnete sich sowohl durch schnelle Auffassung Dessen was er lernen sollte als auch durch Geschick und Muth in allen Verrichtungen vor allen seinen Altersgenossen auffallend aus. Um diese Zeit beschied Astyages seine Tochter mit ihrem Sohne zu sich; denn die Nachricht daß er gar tüchtig und wacker sei machte ihn begierig ihn zu sehen. Mandane reiste daher mit ihrem Sohne Kyrus zu ihrem Vater ab. Sobald sie angekommen und Kyrus in Astyages den Vater seiner Mutter erkannte, so umarmte er ihn sogleich, wie er von Natur ein liebevoller Knabe war, als ob er einen alten Bekannten und Freund umarmte; und als er ihn mit bemalten Augen, aufgetragenen Farben und künstlich angelegten Haaren nach Medischer Weise geschmückt sah (denn das Alles, purpurne Kleider, Oberröcke, Ketten um den Hals, Spangen um die Hände ist Medische Tracht; die Perser zu Hause dagegen kleiden sich noch heut zu Tage schlechter, und leben auch sonst einfacher), als er, sage ich, den Schmuck seines Großvaters sah, so betrachtete er ihn und sprach: „Mutter, wie schön ist doch mein Großvater!“ Auf die Frage der Mutter, welchen von Beiden, seinen Vater oder den Großvater, er für den Schönern halte, antwortete Kyrus: „Liebe Mutter, unter den Persern ist mein Vater der Schönste, unter den Medern aber, so viel ich deren unterwegs und an der Pforte gesehen, ist dieser mein Großvater bei Weitem der Schönste.“ Da drückte ihn Astyages an sein Herz, ließ ihm ein schönes Kleid anziehen, und beehrte und schmückte ihn mit Halsketten und Armspangen. Wenn er ausriet, so ließ er ihn auf einem Pferd mit goldnem Zaum herumführen, wie er selbst zu reiten pflegte. Kyrus, als ein Knabe der das Schöne und die Ehre liebte, hatte große Freude an dem Kleide; und daß er reiten lernen durfte, darüber war er ganz entzückt. Denn in Persien, wo die gebirgigte Gegend Pferde zu halten und zu reiten sehr erschwert, ist es etwas Seltenes auch nur ein Pferd zu sehen. Als sodann Astyages mit seiner Tochter und Kyrus speiste, so

wollte er dem Knaben den Gaumen auf alle Art kitzeln, damit er desto weniger das Heimweh bekäme; er ließ ihm daher die verschiedensten Leckereien und Brühen und die ausgesuchtesten Bissen vorsetzen. Da sprach Kyrus: „lieber Großvater, wie viele Mühe hast du doch bei dem Essen, wenn du nach allen diesen Schüsseln die Hände ausrecken und diese verschiedenen Speisen kosten mußt!“

Astyages. Nun denn, scheint dir dieses Mahl nicht weit besser als ein Persisches?

Kyrus. O nein, lieber Großvater. Bei uns ist der Weg zur Sättigung viel einfacher und gerader; denn uns führt Brod und Fleisch zu diesem Ziel: ihr strebt eben dahin, kommt aber erst durch viele Krümmungen, Berg auf und ab irrend, mit Mühe dahin wo wir schon längst angekommen sind.

Astyages. Ganz recht, mein Sohn; aber dieses Umherirren macht uns keine Beschwerde; koste einmal, so wirst du finden, wie gut das schmeckt.

Kyrus. Aber du hast ja, lieber Großvater, einen Ekel vor diesen Speisen.

Astyages. Woraus schließest du das, mein Sohn?

Kyrus. Daraus daß du, wenn du das Brod angreifst, die Hand an nichts abwischest; wenn du aber eine dieser Speisen berührst, so reinigst du sogleich die Hand mit dem Handtuch, als wäre es dir sehr widerlich daß sie dir dadurch beschmutzt wurde.

Astyages. Wenn du dieser Meinung bist, mein Sohn, so iß wenigstens Fleisch, damit du als kräftiger Jüngling heimkehrest.

In diesem Augenblick ließ er ihm viel Fleisch von wilden und zahmen Thieren vorsetzen. Als Kyrus diese Masse Fleisches sah sprach er: „Erlaubst du mir auch wirklich, lieber Großvater, über all dieses Fleisch nach Belieben zu verfügen?“ — „Allerdings, mein Sohn,“ war die Antwort. Da vertheilte denn Kyrus das Fleisch unter die Diener seines Großvaters, und sagte Jedem etwas: „Dir dieß, weil Du mich so bereitwillig reiten lehrst;“ — „Dir, weil Du mir einen Spieß geschenkt, den ich noch habe;“ — Dir, weil Du meinen Groß-

vater so gut bedienst;" — „Dir, weil Du meine Mutter ehrst." Und so fuhr er fort, bis alles Fleisch das er erhalten hatte ausgetheilt war. „Wie," sagte Astyages, „gibst du dem Sakas, meinem Mundschenken, den ich am meisten ehre, nichts?" Sakas war ein schöner Mann, und hatte den Ehrenposten, Die welche vor Astyages wollten vorzuführen, und Die welche vorzuführen ihm nicht an der Zeit schien abzuweisen. Schnell fragte Kyrus, der nichts weniger als schüchtern war: „sage mir doch, Großvater, warum ehrst du diesen Mann so?" Astyages erwiderte scherzend: „siehst du denn nicht wie schön und anständig er den Wein einschenkt?" Denn die Mundschenken dieser Könige verrichten ihr Amt mit vieler Zierlichkeit, füllen die Schaalen mit der größten Reinlichkeit und reichen sie dann auf drei Fingern so daß Der welcher trinken will sie bequem fassen kann. „So befiehl doch, o Großvater," sagte Kyrus, „dem Sakas, auch mir den Becher zu geben, damit auch ich dir zierlich einschenke nud deine Gunst gewinne, wenn ich kann." Astyages gab den Befehl. Da nahm Kyrus die Schaale, spülte sie so säuberlich aus wie er es bei Sakas gesehen, legte sein Gesicht in eben so ernste Falten und überreichte dem Großvater die Schaale mit einem gewissen Anstand, so daß er seiner Mutter und dem Astyages viel Stoff zum Lachen gab. Kyrus selbst lachte laut auf, sprang auf seinen Großvater zu, küßte ihn und sprach: „Sakas, um dich ist's geschehn: ich werde dich von deinem Posten verdrängen; denn ich werde nicht nur sonst schöner einschenken als du, sondern auch den Wein nicht selbst austrinken (die königlichen Mundschenken schöpfen nämlich, wenn sie die Schaale reichen, mit dem Schöpfer etwas heraus, das sie sich in die linke Hand gießen und schlürfen, damit sie, wenn sie den Trank vergiften wollten, keinen Nutzen davon hätten). Darauf fragte Astyages scherzend: „Warum hast du denn, Kyrus, da du dem Sakas im Uebrigen nachahmtest, nicht auch von dem Wein geschlürft?" — „Bei Gott," antwortete er, „weil ich fürchtete, in dem Gefäß möchte Gift gemischt sein. Denn als du an deinem Geburtsfest deinen Freunden einen Schmaus gabst bemerkte ich deutlich daß er euch Gift einschenkte." — „Und wie bemerktest du dieses, mein Sohn?" —

„Nun, weil ich sah daß es euch an Leib und Seele schwach wurde. Denn was ihr uns Knaben nicht gestattet, das thatet ihr selbst. Ihr schrieet Alle zusammen, ohne einander ein Wort zu verstehen. Auch sanget ihr so daß man herzlich lachen mußte. Ohne auf den Sänger zu hören, schwuret ihr daß er vortrefflich singe. Jeder rühmte seine Stärke; nachdem ihr aber aufgestanden waret, um zu tanzen, konntet ihr nicht einmal aufrecht stehen, geschweige nach dem Takte tanzen. Ihr hattet gänzlich vergessen, Du, daß du König, die Andern, daß du ihr Gebieter seiest. Damals bekam ich denn auch den ersten Begriff daß also das was ihr damals thatet die Redefreiheit ist; wenigstens konntet ihr den Mund nie schließen." — „Nun, mein Sohn," sagte Astyages, „wie geht es denn deinem Vater? wird er nicht berauscht, wenn er trinkt?" — „Nein, beim Zeus," erwiderte Kyrus. — „Wie macht er es denn?" — „Er hört auf, so lang er noch Durst hat; sonst aber empfindet er dabei gar keine Unannehmlichkeit: ich glaube, das kommt daher, mein Großvater, daß er keinen Sakas zum Mundschenken hat." -- Hierauf sagte die Mutter: „woher kommt es denn, mein Sohn, daß du mit Sakas immer im Streit liegst?" — „Weil ich ihn, so wahr Gott lebt, hasse," — erwiderte Kyrus; „denn oft, wenn ich zu meinem Großvater gehen will, verwehrt mir dieser garstige Mensch den Zutritt. Aber ich bitte dich, Großvater, vergönne mir nur drei Tage die Herrschaft über ihn." — „Und wozu wolltest du diese Herrschaft über ihn benützen?" fragte Astyages. „Ich würde mich," sagte Kyrus, wie er, an den Eingang stellen; und wenn er dann zum Frühstück eintreten wollte, so würde ich sagen: man kann noch nicht zum Frühstück gehen, der Großvater ist mit einigen Leuten beschäftigt. Käme er sodann zum Mittagessen, so würde ich sagen: er ist im Bade; und wenn es ihm endlich um's Essen recht ernstlich zu thun wäre, so würde ich sagen: er ist im Gemach der Frauen. So würde ich ihn durch Verwehrung des Eintritts zu dir ebenso hinhalten wie er es mir macht." Auf diese Art erheiterte er sie manchfach über Tisch. Und den Tag über, wenn er seinem Großvater oder dem Bruder seiner Mutter irgend einen Wunsch ansah, konnte ihm nicht leicht ein Anderer

in Erfüllung desselben zuvorkommen; denn mit dem größten Vergnügen that er ihnen Alles was in seinen Kräften stand zu Gefallen.

Als nun Mandane Anstalt machte zu ihrem Gemahl zurück zu kehren, so bat Astyages sie den Kyrus zurück zu lassen. Sie antwortete, sie sei zwar bereit in Allem sich nach dem Willen ihres Vaters zu richten; jedoch den Knaben wider seine Neigung zurück zu lassen möchte manche Schwierigkeit haben. Darauf wandte sich Astyages an Kyrus und sprach zu ihm: „lieber Sohn, wenn du bei mir bleibst, so soll dir vor's Erste Sakas über den Eintritt zu mir nichts mehr zu sagen haben, sondern es soll bei dir stehen, wann du willst, zu mir zu kommen: und je öfter du zu mir kommen wirst, desto dankbarer werde ich dir dafür sein. Sodann stehen dir meine Pferde, und von den andern so viele du willst, zu Dienste: und wenn du heimkehrst bekommst du mit, welche du willst. Beim Essen kannst du einen beliebigen Weg einschlagen, um zu dem was nach deinen Begriffen mäßig ist zu gelangen. Die gegenwärtig im Thiergarten befindlichen Thiere schenke ich dir, und noch verschiedene andere will ich zusammentreiben lassen; diese kannst du dann, sobald du reiten gelernt, verfolgen und mit Bogen und Wurfspieß erlegen, wie die großen Männer. Auch Knaben die mit dir spielen will ich dir schaffen: und was du sonst wünschest darfst du nur sagen, so wirst du es erhalten." Nachdem Astyages dieß gesagt hatte, fragte die Mutter den Kyrus, ob er bleiben oder heimkehren wolle? Kyrus war nicht im Mindesten unschlüssig, sondern erklärte schnell, er wolle bleiben. Als ihn die Mutter nach dem Grund fragte erwiderte er: „Zu Haus, liebe Mutter, bin ich unter meinen Kameraden im Bogenschießen und Wurfspießwerfen der Beste und gelte dafür; hier aber stehe ich den Kameraden im Reiten nach, wie ich nur zu gut weiß; und ich muß dir gestehen, liebe Mutter, daß mich Dieß sehr kränkt. Wenn du mich aber hier lässest, und ich reiten gelernt habe, so hoffe ich dir, wenn ich unter den Persern bin, jene im Fußdienst Geübten leicht zu übertreffen; und wenn ich hieher zu den Medern komme, so will ich es versuchen meinem Großvater, unter seinen guten Reitern der Beste, Hülfe zu leisten." Darauf sagte die

Mutter: „aber, mein Sohn, wie wirst du hier Gerechtigkeit lernen, da deine Lehrer dort sind?“ Kyrus antwortete: „liebe Mutter, diese verstehe ich schon aus dem Grunde.“ — „Wie kannst du das wissen?“ fragte Mandane. — „Weil mich der Lehrer als einen in der Gerechtigkeit gut Bewanderten schon zum Richter über Andere aufstellte. Nur wegen Eines Richterspruchs bekam ich einmal Schläge, weil ich nicht recht entschieden haben sollte. Der Fall war dieser. Ein großer Knabe, der ein kurzes Unterkleid hatte, zog einem andern kleinen Knaben, der ein langes Unterkleid hatte, dieses aus und gab ihm dafür das seinige; das lange Unterkleid von Jenem aber zog er selbst an. Da ich nun Diesem Recht zu sprechen hatte, so war ich der Meinung, es sei für Beide das Beste wenn Jeder das für ihn passende Unterkleid habe. Darüber gab mir dann der Lehrer Schläge und sagte: wenn ich über das Passende zu entscheiden habe, so sei dieß Verfahren ganz recht; wenn aber zu entscheiden sei Wem das Kleid gehöre, so komme in Betracht, Wer mit Recht im Besitze sei, Derjenige welcher es mit Gewalt genommen, oder Der welcher es sich machen ließ oder käuflich an sich brachte. Sodann sagte er, das Gesetzmäßige sei gerecht, das Widergesetzliche gewaltthätig. Der Richter müsse immer nach dem Gesetz sprechen. Auf diese Art, liebe Mutter, habe ich das Recht von Grund aus erlernt: sollte mir hie und da noch etwas fehlen, so kann mich dieß ja mein Großvater lehren.“ — „Lieber Sohn,“ erwiderte die Mutter, „nicht Dasselbe gilt bei deinem Großvater und bei den Persern für Recht. Dein Großvater hat sich zum unumschränkten Herrn aller Meder gemacht; bei den Persern aber gilt Gleichheit für Recht. Dein Vater ist der Erste, dessen ganzes Thun nichts als Vollziehung der Befehle des Staats ist; seine Einnahme besteht in dem was der Staat ihm ausgesetzt; das Maß ist ihm nicht durch das Begehren, sondern durch das Gesetz bestimmt. Nimm dich also wohl in Acht daß man dich nach deiner Rückkehr nicht halb todt schlagen muß, wenn du statt königlicher Grundsätze tyrannische gelernt hast, mit welchen der Glaube verbunden ist man müsse mehr als Alle haben.“ — „Darüber sei ganz ruhig, liebe Mutter,“ erwiderte Kyrus; „dein Vater

versteht sich besser darauf Einen Genügsamkeit mit Wenigem als hohe Ansprüche zu lehren. Siehst du denn nicht daß er auch alle Meder gelehrt hat weniger als er zu besitzen? Gewiß wird er mich so wenig als irgend einen Andern mit dem Grundsatz des Mehrhabenwollens aus seiner Schule entlassen."

4. Dergleichen schwatzte Kyrus viel; endlich reiste die Mutter ab, Kyrus aber blieb, und wurde daselbst erzogen. An seine Kameraden schloß er sich bald so fest an daß sie ganz vertraut mit einander wurden. Auch ihre Väter hatte er bald an sich gefesselt, indem er sie besuchte und die Liebe zu ihren Söhnen offen an den Tag legte; so daß sie, wenn sie eine Bitte an den König hatten, ihren Söhnen auftrugen den Kyrus um Auswirkung derselben zu ersuchen. Kyrus aber machte es sich, vermöge seiner Menschenfreundlichkeit und Ehrliebe, zur wichtigsten Angelegenheit Alles um was ihn die Knaben baten auszuwirken; und Astyages konnte dem Kyrus keine Bitte abschlagen. Denn z. B. als er krank war, verließ Kyrus seinen Großvater keinen Augenblick und zerfloß in Thränen; und man konnte wohl sehen, wie ängstlich er fürchtete, der Großvater möchte ihm sterben. Wenn aber Astyages bei Nacht Etwas wünschte, so war Kyrus der Erste der es merkte; er lief am schnellsten herbei, um ihm jeden gedenkbaren Dienst zu leisten. Und dadurch gewann er die Gunst des Astyages vollkommen.

Kyrus war vielleicht etwas zu geschwätzig, theils in Folge seiner Erziehung, weil ihn der Lehrer anhielt über das was er that Rechenschaft zu geben, und wenn er Recht sprach, sich von Andern geben zu lassen; theils war es Folge seiner Wißbegierde, indem er die Anwesenden unaufhörlich fragte, wie es sich mit Diesem oder Jenem verhalte. Auf Fragen die man an ihn machte gab er, vermöge seines Scharfsinns, schnelle Antwort. Dieß Alles wirkte zusammen um ihn geschwätzig zu machen. Aber wie man dem Körper von Jünglingen die schnell groß geworden doch noch das Jugendliche ansieht, das die Minderjährigkeit verräth, so leuchtete auch bei Kyrus aus seiner Geschwätzigkeit nicht Dreistigkeit, sondern eine gewisse kindliche Einfachheit

und Freundlichkeit hervor. Daher man ihn immer lieber noch weiter sprechen hörte als schweigend sah.

Als er aber mit zunehmender Größe dem Jünglingsalter nahe rückte, so wurde er in seinen Reden kürzer, in seiner Stimme ruhiger. Er wurde voll Bescheidenheit, so daß er sogar erröthete wenn er mit Aelteren zusammentraf. Das hündische Wesen, auf Alle ohne Unterschied zuzugehen, verlor sich allmählich. So war er nun zwar ruhiger, aber in Gesellschaft äußerst liebenswürdig. Bei Wettkämpfen z. B., welche Kameraden oft mit einander anstellen, forderte er seine Gespielen nie in den Uebungen in denen er sich stärker wußte heraus; sondern er fieng solche an in denen er sich seiner Schwäche wohl bewußt war, und sagte dabei, er wolle es besser machen als sie. Noch ehe er fest im Sattel saß begann er bereits Pferde zu besteigen, um zu Pferd mit dem Wurfspieß oder Bogen zu schießen. Wurde er besiegt, so lachte er sich selbst am meisten aus. Weil er sich aber durch das Besiegtwerden die Uebungen in denen er besiegt wurde nicht entleiden ließ, vielmehr die Versuche es besser zu machen immer wiederholte, so that er es seinen Kameraden im Reiten bald gleich, ja, weil er die Sache mit Liebe betrieb, in Kurzem sogar zuvor; auch hatte er die Thiere in dem Thiergarten durch Verfolgen, Schießen und Erlegen bald aufgeräumt, so daß Astyages keine mehr für ihn herbeitreiben lassen konnte. Als nun Kyrus sah daß er ihm mit dem besten Willen keine lebendige Thiere mehr herbeischaffen konnte sagte er zu ihm: „lieber Großvater, was sollst du dir mit dem Aufsuchen der Thiere viele Mühe machen? Wenn du mich mit dem Oheim auf die Jagd schickst, so will ich glauben, alle Thiere die ich erblicke werden für mich gehalten.“ Aber unerachtet seines großen Verlangens auf die Jagd zu ziehen konnte er doch nicht mehr so inständig bitten wie als Knabe, sondern er nahte sich ihm etwas schüchterner. Und den Dienst des Sakas, dem er früher den Vorwurf gemacht daß er ihn nicht zu dem Großvater lasse, verrichtete er nun gegen sich selbst. Denn er gieng nie zu ihm, wenn er nicht voraus wußte daß es gelegene Zeit sei; und den Sakas bat er,

ihm durchaus zu sagen, wenn er gelegen oder ungelegen komme; daher liebte ihn auch Sakas, wie alle Andern, über die Maßen.

Als Astyages seinen großen Drang nach einer Jagd im Freien wahrnahm, so ließ er ihn mit dem Oheim ausziehen, und gab ihm ältere Aufseher zu Pferde mit, um ihn vor Unwegen und wilden Thieren zu bewahren. Kyrus aber erkundigte sich bei seinen Begleitern angelegentlich, welchen Thieren man sich nicht nähern, und welche man kecklich verfolgen dürfe. Diese sagten: Bären, Löwen, wilde Schweine und Parder haben schon Manchen der sich ihnen genaht zerrissen; Hirsche aber, Gazellen, wilde Schafe und wilde Esel sind unschädlich. Sie sagten ihm ferner, vor Unwegen müsse er sich ebenso in Acht nehmen wie vor den Thieren: denn schon oft sei Roß und Mann in Abgründe gestürzt. Kyrus hörte diese Lehren alle mit Begierde an; als er aber einen Hirsch aufspringen sah vergaß er Alles was er gehört, setzte ihm nach, und sah gar nichts mehr als wohin er floh. Sein Pferd fiel bei einem Sprung den es machte auf die Kniee; und wenig fehlte, so hätte es ihn abgeworfen. Indeß blieb er mit Mühe sitzen, und das Pferd stand wieder auf. Als er aber das freie Feld erreichte erlegte er den Hirsch mit dem Wurfspieß, ein schönes und großes Stück. Kaum wußte er sich jetzt vor Freude zu fassen; die Aufseher aber sprengten herbei, schalten ihn, stellten ihm vor, in welche Gefahr er sich begeben habe, und sagten, sie wollten ihn beim Großvater verklagen. Kyrus war abgestiegen und hörte dieß mit Mißmuth an; als er aber ein Geschrei vernahm schwang er sich auf sein Pferd, wie begeistert, und da er einen Eber gerade auf sich losstürzen sah sprengt er auf ihn los, zielt glücklich, trifft ihn auf die Stirne, und erlegt ihn. Bei'm Anblick dieser Keckheit schalt ihn nun auch der Oheim. Dessen ungeachtet aber bat ihn Kyrus, ihm zu gestatten das was er bekommen dem Großvater nach Hause zu bringen. Der Oheim antwortete: „wenn aber der Großvater von deinem kecken Nachsetzen hört, so wird er nicht allein dir Vorwürfe machen, sondern auch mir, weil ich es zuließ." — „Wenn er will mag er mich geißeln," erwiderte Kyrus, „wenn ich es ihm nur gegeben habe. Und wenn du, lieber Oheim, Lust hast,

so strafe mich ab; nur thue mir diesen Gefallen." Zuletzt sagte Kyaxares: „thue was du willst: du bist einmal, wie es scheint, gegenwärtig unser König." So brachte denn Kyrus die Thiere dem Großvater heim und sagte, diese habe er selbst für ihn gejagt. Die Wurfspieße zeigte er zwar nicht, stellte sie aber, mit Blut befleckt, an einen Ort wo er glaubte der Großvater werde sie sehen. Astyages erwiderte: „ich nehme zwar deine Gaben recht gerne an, mein Sohn: doch bedarf ich ihrer nicht so nothwendig daß du dich deßwegen in Gefahr zu begeben brauchst." Kyrus antwortete: „lieber Großvater, wenn du ihrer nicht bedarfst, so bitte ich dich, überlasse sie mir, damit ich sie unter meine Kameraden austheile." — „Ja wohl, lieber Sohn," sagte Astyages, „du kannst nicht nur diese, sondern auch von den andern, so viel du willst, haben und austheilen an wen dir's beliebt." Kyrus nahm sie, gab sie den Knaben und sprach:

„Knaben, was war das doch für ein Kinderspiel, so lange wir in dem Thiergarten jagten! Es kommt mir gerade vor, als ob man gefesselte Thiere jagte. Denn erstens waren sie in einem kleinen Raum; sodann waren sie klein, hager und schäbig; das eine war lahm, das andere verstümmelt. Wie schön, wie groß, wie fett erschienen dagegen die Thiere auf den Bergen und Fluren! Die Hirsche sprangen wie beflügelt himmelwärts; die wilden Schweine rannten heran, wie man uns von tapfern Männern sagt, und bei ihrer breiten Gestalt war es nicht möglich sie zu verfehlen. Selbst todt erscheinen mir diese schöner als jene eingezäunten lebendig. Würden wohl auch euch eure Väter auf die Jagd lassen?" — „Recht gerne," war die Antwort, „wenn Astyages es befehlen würde." — „Wer könnte nun wohl dieß bei Astyages für uns anbringen?" fragte Kyrus. — „Wer könnte ihn dazu besser bereden als du?" — „Nein, beim Zeus," erwiderte Kyrus; „ich weiß gar nicht, was für ein Mensch aus mir geworden ist. Denn es ist mir nicht mehr möglich mit meinem Großvater zu reden, oder ihm gerade in's Gesicht zu sehen. Wenn ich so fortfahre, so fürchte ich noch ein vollkommener Tölpel und Schwachkopf zu werden. Galt ich doch als Kind für einen so gewaltigen Schwätzer!" Darauf sagten die

Knaben: „das ist doch schlimm, wenn du nicht einmal für uns eine Bitte auswirken kannst, sondern wir um Das was du thun könntest einen Andern ersuchen müssen!“ Diese Rede gieng dem Kyrus zu Herzen; schweigend entfernte er sich, sprach sich selbst Muth ein und gieng hinein, nachdem er berathschlagt hatte, wie er es beim Großvater am angenehmsten anbringen und für sich und die Knaben die Bitte auswirken könnte. Er fieng daher folgendermaßen an:

„Sage mir einmal, lieber Großvater: wenn dir Einer deiner Diener entläuft und du bekommst ihn wieder, was fängst du mit ihm an?“ — „Ich lasse ihm Bande anlegen und ihn zur Arbeit zwingen.“ — „Wenn er aber von freien Stücken wieder kommt, was thust du ihm dann?“ — „Ich lasse ihn durchpeitschen, damit ihm dergleichen Einfälle für die Zukunft vergehen, und gebrauche ihn dann wieder nach wie vor.“ — „Da ist es,“ sagte Kyrus, „eben die rechte Zeit Anstalt zu machen mich geißeln zu lassen; denn ich gehe mit dem Plan um, dir zu entfliehen und meine Kameraden auf die Jagd mitzunehmen.“ — „Du hast wohl daran gethan,“ erwiderte Astyages, „dieß voraus zu sagen; ich sage dir nun, du darfst das Haus nicht verlassen. Das wäre doch schön, wenn ich wegen einiger elenden Stückchen Fleisch meine Tochter um ihren Sohn brächte.“ Als Kyrus dieß hörte gehorchte er und blieb: aber verdrossen und verstimmt verhielt er sich schweigend. Als nun Astyages seine tiefe Betrübniß bemerkte wollte er ihm eine Freude machen und führte ihn auf die Jagd; er versammelte eine bedeutende Mannschaft zu Fuß und zu Pferde, nahm auch die Knaben mit, ließ das Wild auf Plätze treiben wo man reiten konnte, und veranstaltete ein großes Jagen. Er erschien dabei in eigener Person mit königlichem Glanz und gab Befehl, bevor Kyrus sich satt gejagt habe sollte Niemand etwas schießen. Kyrus aber ließ dieß nicht zu, sondern sagte: „Großvater, wenn du willst daß die Jagd mir Vergnügen machen soll, so erlaube daß alle meine Kameraden in die Wette, so gut es Jeder kann, nachsetzen dürfen.“ Astyages gestattete dieß, und sah zu, wie sie den Kampf mit den Thieren bestanden und im Nachsetzen und Schießen mit einander wetteiferten. Besonders freute er sich über

Kyrus, welcher vor Freude nicht mehr zu schweigen wußte, sondern wie ein edler Hund aufschrie, so oft er einem Thier sich näherte, und Jedem mit Namen zurief. Mit Vergnügen sah er wie er über den Einen lachte, einen Andern ohne allen Neid belobte. Endlich zog Astyages mit einer starken Ausbeute nach Haus. Er erinnerte sich in der Folge mit solchem Vergnügen an diese Jagd daß er immer, so oft es möglich war, mit Kyrus auf die Jagd zog, und viele Andere, nebst den Knaben, dem Kyrus zulieb mitnahm. Auf diese Art füllte Kyrus den größten Theil seiner Zeit aus; Allen verursachte er Vergnügen und Annehmlichkeit, Niemanden eine Unannehmlichkeit.

Als er etwa fünfzehn bis sechszehn Jahre alt war trug sich's gerade um diese Zeit zu daß der Sohn des Königs von Assyrien, der im Begriff war sich zu vermählen, Lust bekam in eigener Person das zum Hochzeitfest erforderliche Wildpret zu erlegen. Da er nun hörte daß es auf der Grenze zwischen Assyrien und Medien viel Wild gebe, weil hier wegen des Kriegs lange nicht gejagt worden war, so wünschte er dahin zu ziehen. Zu seiner Sicherheit nahm er eine beträchtliche Anzahl Reiter und Peltasten mit, die ihm das Wild aus dem Dickicht auf das bebaute und ebene Land treiben sollten. Nachdem er bei den assyrischen Festungen und Grenzposten angekommen war ließ er hier eine Mahlzeit bereiten, um den andern Morgen in aller Frühe die Jagd zu beginnen. Es war bereits Abend, als die zur Ablösung der früheren Besatzung bestimmte Mannschaft zu Fuß und zu Pferd aus der Hauptstadt nachrückte. Nun glaubte er eine starke Macht beisammen zu haben (denn es waren zwei Besatzungen beisammen, und er selbst hatte eine beträchtliche Anzahl Reiter und Fußvolk mitgebracht); er hielt es daher für's Beste einen Streifzug in's Medische Gebiet zu machen. Die Jagd, meinte er, würde dadurch an Glanz bedeutend gewinnen und eine reiche Zahl von Schlachtvieh die Ausbeute sein. Hierauf rückte er mit seinem Heere in der Frühe aus; das sämmtliche Fußvolk ließ er auf den Grenzen; er selbst begab sich mit dem besten und größten Theil der Reiterei vor die Medischen Grenzfestungen und blieb hier stehen, um die Medische Besatzung zu hindern einen Ausfall auf die

Freibeuter zu machen. Dann schickte er die geeigneten Leute abtheilungsweise nach verschiedenen Richtungen in das Land aus, mit dem Befehl Alles auf was sie stoßen würden wegzunehmen und zu ihm zu bringen; und so machten sie es auch.

Als nun Astyages die Nachricht erhielt daß Feinde im Lande seien zog er in eigener Person nebst seiner Umgebung an die Grenzen, deßgleichen sein Sohn mit der gerade vorhandenen Reiterei; und an alle Andern erließ er ein Aufgebot sich einzufinden. Als sie aber ein starkes assyrisches Heer in Schlachtordnung gestellt und die Reiter ruhig stehen sahen, so machten auch die Meder Halt. Da nun Kyrus sah wie alles übrige Volk in Masse ausrückte, so zog er auch mit, jetzt zum Erstenmal in Waffen, ein Glück an das er noch nicht so bald gedacht hatte: so groß war sein Verlangen sie anzulegen. Der Großvater hatte sie ihm auf den Leib machen lassen, und sie waren sehr schön und passend. So ausgerüstet riet er heran. Als ihn Astyages erblickte war er verwundert, wer ihn habe kommen heißen; doch sagte er ihm, er dürfe bei ihm bleiben. Beim Anblick der vielen gegenüberstehenden Reiter fragte Kyrus: „Großvater, sind die Leute die so ruhig auf ihren Pferden sitzen Feinde?" — „O ja," war die Antwort. „Auch Jene welche dort herumreiten?" — „Allerdings." — „Bei Gott, Großvater," sprach Kyrus, „sie sehen doch in der That so elend aus und reiten auf so schlechten Pferdchen; und diese Leute plündern unser Land! Es sollten wohl Einige von uns auf sie lossprengen." — „Siehst du denn nicht, lieber Sohn," erwiderte er, „wie groß die Masse der aufgestellten Reiter ist? Gehen wir auf Jene los, so werden uns Diese abschneiden. Unsere Macht ist noch nicht beisammen." — „Aber wenn du bleibst," sagte Kyrus, „und weitere Verstärkung an dich ziehst, so werden Diese sich fürchten und sich nicht rühren; Jene aber werden ihre Beute schnell fahren lassen, wenn sie sehen daß man auf sie losgeht."

Diese Rede gefiel dem Astyages. Voll Verwunderung über seine Klugheit und Aufmerksamkeit gab er seinem Sohn Befehl mit einer Abtheilung Reiter auf die Beutemachenden loszusprengen. „Ich,"

sagte er, „will auf Diese hier losgehen, so wie sie eine Bewegung gegen dich machen, damit sie genöthigt werden auf uns ihre Aufmerksamkeit zu richten.“ Kyaxares rückte nun mit einer Abtheilung der kräftigsten Pferde und Reiter vor. Als sie Kyrus sich in Bewegung setzen sah war er sogleich auch dabei; schnell war er an der Spitze des Zuges, und Kyaxares mit den Andern folgte nach. Nun ließen die Plünderer, als sie sie anrücken sahen, ihre Beute augenblicklich fahren und flohen davon. Kyrus aber mit seinen Leuten suchte sie abzuschneiden; und Diejenigen welche sie bekamen hieben sie auf der Stelle nieder, wobei Kyrus den Anfang machte; Denen aber welche ihnen noch vorher entkommen waren setzten sie nach und ließen nicht ab bis sie Einige von ihnen gefangen hatten. Und wie ein edler Hund der noch nicht abgerichtet ist unvorsichtig auf den Eber losgeht, so gieng auch Kyrus auf sie los, auf nichts bedacht als die Gefangenen nieder zu machen. Als die Feinde die Ihrigen in Noth erblickten setzten sie die Masse in Bewegung, in der Hoffnung, wenn sie ihren Anzug bemerkten, würden sie von der Verfolgung abstehen. Kyrus aber ließ sich dadurch nicht schrecken; voll Jubels rief er dem Oheim zu, setzte nach und brachte die Feinde durch sein gewaltiges Eindringen zu einer allgemeinen Flucht. Kyaxares rückte nach, vielleicht auch aus Schaam vor seinem Vater; auch die Andern folgten, indem in einem solchen Falle auch Die welche sonst dem Feinde gegenüber nicht eben die Tapfersten waren mehr Muth hatten. Als aber Astyages sah wie seine Leute unbedachtsam nachsetzten, die Feinde aber mit gesammter Macht in Reih und Glied vorrückten, so fürchtete er für seinen Sohn und für Kyrus, es möchte ihnen, wenn sie sich ohne Ordnung auf die Gerüsteten stürzen, übel ergehen, und zog daher augenblicklich gegen die Feinde aus. Diese aber stellten sich, als sie die Meder vorrücken sahen, mit vorgehaltenen Spießen und gespanntem Bogen auf, in der Hoffnung sie würden, wenn sie in die Schußweite gekommen wären, nach ihrer Gewohnheit Halt machen. Denn mehr als so weit näherten sie sich einander nie; und so neckten sie sich oft bis an den Abend. Als sie aber sahen daß ihre Leute zu ihnen zurückfliehen und daß von der einen

Seite Kyrus auf sie anrücke, von der andern Astyages mit der Reiterei auf die Entfernung eines Pfeilschusses angesprengt sei, so kehrten sie den Rücken und flohen. Die Meder setzten ihnen auf dem Fuße nach und fiengen Viele; was gefangen wurde oder niederfiel wurde niedergemacht, Mann und Roß. Und sie machten nicht eher Halt als bis sie das Fußvolk der Assyrer erreicht hatten. Hier aber fürchteten sie einen größeren Hinterhalt und machten daher Halt. Hierauf zog sich Astyages zurück, sehr erfreut über den Sieg der Reiterei. Was er zu Kyrus sagen sollte wußte er nicht; denn ihm hatte man das Ganze zu danken; aber er hatte sich auch als einen tollkühnen Wagehals gezeigt. Denn als die Andern bereits abzogen riet er allein noch herum und betrachtete die Gefallenen. Kaum konnten ihn Einige, die dazu Auftrag hatten, davon losreißen und zu Astyages führen. Er aber versteckte sich hinter seinen Führer, weil er sah daß der Großvater ein böses Gesicht über sein Beschauen der Gefallenen mache.

Dieß geschah in Medien; Alles führte den Kyrus im Munde; er war der Gegenstand aller Gespräche und Lieder. Astyages, der ihn schon vorher ehrte, war durch ihn nun ganz begeistert. Auch sein Vater Kambyses wurde durch diese Nachrichten erfreut. Als er aber hörte daß Kyrus schon Mannesthaten verrichte rief er ihn zurück, damit er die nach Persischer Landessitte ihm obliegenden Pflichten erfülle. Kyrus erklärte sich zur Abreise sogleich bereit, um sich nicht den Unwillen seines Vaters und die Unzufriedenheit des Staates zuzuziehen. Auch dem Astyages schien es nothwendig ihn jetzt zu entlassen. Da schenkte er ihm, weil er ihn liebte und große Hoffnungen von ihm hatte daß er dereinst den Freunden zur Stütze, den Feinden zum Schrecken werden werde, die Pferde welche er wünschte, und gab ihm noch verschiedenes Andere mit. Alles, Knaben, Jünglinge seines Alters, Männer und Greise, begleiteten den Kyrus zu Pferde; auch Astyages selbst; und Keiner soll mit trockenen Augen von ihm geschieden sein. Auch Kyrus selbst trennte sich unter vielen Thränen. Unter seine Kameraden theilte er viele Geschenke aus, von Dem was ihm Astyages gegeben hatte. Zuletzt zog er auch das Medische Kleid das

er anhatte aus und gab es Einem dem er zeigen wollte daß er ihn am meisten liebe. Diejenigen welche die Geschenke empfangen und angenommen hatten gaben sie wieder an Astyages ab, und Astyages sandte sie dem Kyrus zurück. Kyrus aber schickte sie wieder nach Medien mit der Bitte: „Großvater, wenn du willst daß ich wieder zu dir ohne Schaam komme, so laß Jeden was ich ihm gegeben behalten." Astyages erfüllte diesen Wunsch des Kyrus.

Auch noch einer possierlichen Geschichte will ich erwähnen. Man erzählt sich, bei der Trennung hätten den Kyrus seine Verwandten der noch jetzt in Persien bestehenden Sitte gemäß geküßt. Ein Meder, ein sehr wackerer Mann, stand lange Zeit ganz hingerissen von der Schönheit des Kyrus. Als er aber sah wie die Verwandten ihn küßten blieb er zurück. Sobald aber die Andern sich entfernt hatten trat er zu Kyrus, und sagte: „lieber Kyrus, erkennst du mich allein nicht als deinen Verwandten an?" — „Wie?" erwiderte Kyrus, „bist denn auch du mit mir verwandt?" — „Allerdings." — „Also sahst du mich wohl deßwegen so an? denn ich glaube das oft an dir bemerkt zu haben." — „Gott weiß, wie oft ich dir nahen wollte; aber immer hielt mich die Scheu zurück." — „Das hättest du nicht thun sollen," sagte Kyrus, „zumal da du ein Verwandter zu mir bist;" und mit diesen Worten gieng er auf ihn zu und küßte ihn. Darauf fragte der Meder; „herrscht auch in Persien die Sitte die Verwandten zu küssen?" — „Allerdings, wenn sie einander nach einiger Zeit wieder sehen, oder von einander scheiden." — „Da wäre es also Zeit," sagte der Meder, „daß du mich wieder küßtest; denn wie du siehst reise ich jetzt ab." Nun entließ ihn Kyrus mit einem zweiten Kuß und reiste ab. Aber kaum hatte er eine Strecke Wegs zurückgelegt, so kam der Meder wieder auf schwitzendem Pferde herbei. Als ihn Kyrus erblickte sagte er: „du hast wohl etwas vergessen das du mir sagen wolltest?" — „O nein, ich komme nur nach einiger Zeit wieder zu dir." — „Die ist aber fürwahr sehr kurz, lieber Vetter," erwiderte Kyrus. — „Wie? kurz?" sagte der Meder: „weißt du nicht daß mir sogar ein Augenblick ungeheuer lang erscheint, wenn ich dein holdes Wesen nicht sehe?" — Da

verwandelten sich des Kyrus Thränen in Lachen, und er gab ihm den Trost auf den Weg mit daß er nach kurzer Zeit wieder zu ihnen kommen wolle; „dann kannst du mich, wenn du willst, mit unverwandtem Blicke sehen."

5. So begab sich Kyrus nach Persien zurück und blieb daselbst noch ein Jahr in der Abtheilung der Knaben. Diese verspotteten ihn Anfangs, als habe er sich in Medien an ein wollüstiges Leben gewöhnt. Da sie aber sahen daß ihm Essen und Trinken so gut wie ihnen schmecke, und daß er, wenn man hie und da an einem Feste etwas besser aß, von seinem Theil eher noch hergab als mehr verlangte, daß er außerdem auch in allem Anderen sich vor ihnen auszeichnete, so beugten sie sich wieder unter ihn. Nachdem er diese Schule durchgemacht hatte trat er unter die Jünglinge ein und zeichnete sich auch unter diesen durch Aufmerksamkeit auf seine Pflichten, durch Ausdauer im Dienste, durch Ehrerbietung gegen die Aelteren und durch Gehorsam gegen die Vorgesetzten aus.

Im Verlauf der Zeit starb Astyages in Medien, und Kyaxares, des Astyages Sohn und Bruder von Kyrus' Mutter, bestieg den Medischen Thron. Zu gleicher Zeit kam der König von Assyrien, welcher die gesammten Syrer, einen bedeutenden Volksstamm, unterjocht, den König der Araber sich unterworfen, die Hyrkanier bereits unter seinem Scepter hatte, und mit den Baktriern im Kriege war, auf den Gedanken, wenn er die Meder schwächen würde, so würde ihm Niemand die Herrschaft über alle umliegenden Völker streitig machen. Die Meder galten nämlich damals für das mächtigste unter den umliegenden Völkern. Er schickte daher Gesandte an alle seine Untergebenen, an Krösus, König der Lydier, an den König der Kappadokier, an beide Phrygier, an die Karier, Paphlagonier, Indier, Kilikier, streute Verleumdungen über die Meder und Perser aus, und stellte ihnen vor, wie groß und mächtig diese Völker seien, daß sie sich mit einander verbündet und wechselseitige Heirathen geschlossen hätten, und daß, wenn man ihnen nicht zuvorkomme und ihre Macht schwäche, zu fürchten sei sie möchten ein Volk nach dem andern angreifen und unterjochen. Wirklich ließen

sie sich auch, die Einen durch diese Vorstellungen, die Andern durch Geschenke in Geld (denn auch daran ließ er es nicht fehlen), zu einem Bündniß bewegen. Als Kyaxares, der Sohn des Astyages, von diesen hinterlistigen Planen und den ihm geltenden Zurüstungen hörte machte er ebenfalls eiligst alle möglichen Gegenrüstungen und schickte Gesandte nach Persien, sowohl an das Volk als an Kambyses, den König, seinen Schwager. Auch den Kyrus ließ er bitten, er möchte suchen den Oberbefehl über die Krieger welche das Persische Volk ihm etwa schicken würde zu erhalten, um mit ihnen zu ihm zu stoßen. Kyrus war nämlich, nachdem er seine zehn Jahre unter den Jünglingen verlebt hatte, bereits unter den Männern. Kyrus nahm den Antrag an, und der Rath der Homotimen wählte ihn zum Anführer der nach Medien bestimmten Hülfsvölker. Sie erlaubten ihm sich zweihundert aus der Mitte der Edeln zu wählen. Von diesen zweihunderten durfte sich wieder Jeder vier, ebenfalls aus der Zahl der Edeln, aussuchen. Dieß machte Tausend. Von diesen Tausend sollte sich Jeder zehn Peltasten, zehn Schleuderer und zehn Bogenschützen aus dem gemeinen Volk der Perser wählen. So belief sich die Zahl auf zehntausend Bogenschützen, zehntausend Peltasten und zehntausend Schleuderer: dazu kamen noch die erstgenannten Tausend. Dieses Heer wurde dem Kyrus übergeben. Die erste Handlung nach seiner Ernennung war die Verehrung der Götter, und als ihm aus den Opfern günstige Vorzeichen geworden waren, so schriet er zu der Wahl seiner Zweihundert. Nachdem auch Diese, Jeder seine vier, gewählt hatten, versammelte er sie, und hielt zum Erstenmal folgende Rede an sie:

„Liebe Männer, ich habe euch gewählt, nicht als hätte ich euch jetzt erst als tüchtig erkannt, sondern weil ich sah wie ihr von Kindheit an Alles was der Staat für schön hält mit Freuden gethan, alles Schändliche streng vermieden habt. Warum ich aber diese Würde nicht ungern übernommen und euch hieher berufen habe, das will ich euch eröffnen. Ich habe die Bemerkung gemacht daß unsere Vorfahren uns in keinem Stücke nachstanden: übten ja auch sie Alles was zu einem braven Manne gehört unabläßig; daß sie aber damit dem

Gemeinwesen der Perser oder sich einen Vortheil erworben hätten, davon finde ich nirgends eine Spur. Und doch bin ich der Meinung, es könne nicht Zweck bei Ausübung irgend einer Tugend sein daß der Wackere gar keinen Vortheil vor dem Schlechten haben soll; sondern wer sich das Vergnügen des Augenblicks versagt thut das nicht um nimmer froh zu werden, sondern diese Enthaltsamkeit soll nur das Mittel zu höherer Freude in der Zukunft werden. Wer sich zu einem guten Redner bilden will übt sich nicht deßwegen um ohne Aufhören schön zu reden, sondern in der Hoffnung durch Beredsamkeit dereinst viele Menschen zu mancher großen That zu bestimmen. Wer kriegerische Uebungen vornimmt thut dieß nicht um unaufhörlich zu kämpfen, sondern auch e r lebt der Hoffnung als guter Krieger dereinst sich und dem Staat Reichthum, Glück und Ehre zu erwerben. Sollten aber Einige welche diesen Uebungen sich unterzogen haben sich von der Altersschwäche überfallen lassen, bevor sie irgend einen Nutzen davon erlangt, Die scheinen mir es gerade so zu machen wie wenn Einer der sich zu einem guten Landmann zu bilden strebt gut säete und pflanzte, wenn es aber zum Ernten kommt den Ertrag nicht einsammelte, sondern wieder in die Erde fallen ließe. Eben so würde ein Kämpfer der nach vieler Anstrengung sich des Sieges würdig gemacht, aber nie einen Kampf wagte, dem Vorwurfe der Thorheit nicht leicht entgehen können. Uns, Männer, soll es nicht so ergehen; vielmehr wollen wir, im Bewußtsein von Kindheit an alles Schöne und Gute geübt zu haben, auf die Feinde losgehen, von denen ich aus eigener Anschauung weiß daß sie im Kampfe mit uns als Schwächlinge erscheinen müssen. Denn der ist noch lange kein tüchtiger Kämpfer der gut mit dem Bogen schießen, Wurfspieße werfen und reiten kann, wenn es aber an die Anstrengungen kommt, hier es fehlen läßt; ein Solcher ist in Rücksicht auf Anstrengungen ein Schwächling: ebenso ist Der welcher da wo man wachen soll dem Schlaf unterliegt in Beziehung auf den Schlaf ein Schwächling. Und Wer auch in diesem Allem stark ist, aber nicht weiß wie man mit Bundesgenossen und Feinden umgehen muß, auch der verräth daß ihm die wichtigsten Kenntnisse abgehen. Ihr aber seid

mit der Nacht so vertraut wie Andere mit dem Tag: Anstrengungen sind euch nur die Führer zu einem angenehmen Leben; der Hunger gilt euch für's Zugemüse, das Wassertrinken könnt ihr besser als die Löwen ertragen. Aber den allerschönsten und zum Kriege tauglichsten Schatz habt ihr in eurer Seele niedergelegt: Lob macht euch mehr Freude als Alles. Wer aber das Lob liebt, der muß auch den Grund dazu erwerben und sich darum freudig allen Mühseligkeiten und Gefahren unterziehen. Sollte ich dieses gegen meine eigene Einsicht von euch sagen, so täusche ich mich selbst; denn wenn der Erfolg hinter meinen Erwartungen von euch zurückbleibt, so fällt die Schuld auf mich. Aber meine Erfahrung, euer Wohlwollen gegen mich und die Thorheit der Feinde gibt mir das Vertrauen daß ich mich in diesen schönen Hoffnungen nicht täuschen werde; vielmehr wollen wir gutes Muthes ausziehen, da ja auch der Schein einer ungerechten Begierde nach fremdem Gut von uns entfernt ist. Denn wir sind in dem Falle daß die Feinde, die Feindseligkeiten anfangend, uns entgegenrücken, die Freunde aber uns zu Hülfe rufen. Was ist nun gerechter als Unrecht abzuwehren, was schöner als Freunden zu helfen? Auch Das wird euch nicht wenig ermuthigen daß ich vor dem Auszuge den Göttern die gebürende Ehre erwiesen habe. Denn aus langem Umgang mit mir wisset ihr daß ich nicht nur in wichtigen, sondern auch in unbedeutenden Dingen stets mit den Göttern den Anfang zu machen suche. Und nun, was brauche ich noch weiter zu sprechen? Wählt ihr eure Männer, nehmt sie zu euch, treffet die übrigen Anstalten, und ziehet zu den Medern. Ich will jetzt zu meinem Vater zurückkehren und dann vorausgehen, um mich in möglichster Bälde von der Lage der Feinde zu unterrichten, und nach Kräften das Meinige beizutragen daß wir mit Gottes Hülfe den Kampf glorreich bestehen." Also thaten sie.

6. Kyrus gieng nach Hause, betete zur vaterländischen Hestia,*

---

* Der Grieche trägt die Namen seiner Gottheiten auf die Persischen über: das göttliche Urfeuer das die Perser verehrten nennt er Hestia; den Ormuzd Zeus.

zum vaterländischen Zeus und zu den andern Göttern, und trat hierauf den Feldzug an. Sein Vater begleitete ihn. So wie sie aus dem Hause traten erschienen ihnen günstige Blitze und Donner. Ohne auf weitere Vorbedeutungen zu warten zogen sie fort, da die Zeichen des größten Gottes offenkundig waren.

Unterwegs begann der Vater folgende Rede an Kyrus: „Daß dich die Gnade und das Wohlwollen der Götter begleitet, mein Sohn, das zeigen Opfer und himmlische Zeichen; und du weißst es auch selbst; denn wohlbedacht ließ ich dir darin Unterricht geben, damit du nicht genöthigt wärest durch andere Ausleger den Rath der Götter dir deuten zu lassen, sondern das Sichtbare sehend und das Hörbare hörend ihn selbst erkennest, und nicht in die Gewalt der Wahrsager kommest, wenn sie dich betrügen wollen, indem sie Anderes vorgeben als Das was die Götter anzeigen; damit du ferner, wenn du einmal ohne Wahrsager bist, nicht in Verlegenheit kommest, wie die göttlichen Zeichen zu nehmen sind, sondern dem durch die Wahrsagerkunst erkannten göttlichen Rath Folge leistest." Kyrus erwiderte: „ich mache es mir wirklich auch, mein Vater, deiner Rede gemäß, zur beständigen Sorge die Gnade der Götter zu erhalten, damit sie uns ferner Rath ertheilen. Denn ich erinnere mich einst von dir gehört zu haben daß bei den Göttern wie bei den Menschen Derjenige billigerweise mehr erlangt der nicht dann erst schmeichelt wann er in Noth ist, sondern im höchsten Glücke der Götter am meisten gedenkt. Mit der gleichen Sorgfalt, sagtest du, müssen Freunde behandelt werden." Darauf sagte Kambyses: „die Folge dieser deiner Sorgfalt, mein Sohn, wird sein daß du freudiger vor die Götter trittst, um zu bitten, und mehr Hoffnung auf Erfüllung deiner Bitten hast, weil du dir bewußt bist sie nicht vernachläßigt zu haben?" — „Allerdings, lieber Vater, ich stehe zu den Göttern in einem Verhältniß wie zu Freunden." — „Nun denn," sprach der Vater, „erinnerst du dich noch dessen worin wir einst übereinkamen, daß Die welche dasjenige kennen was die Götter verliehen haben glücklicher sind als Die welche es nicht kennen; daß Die welche arbeiten mehr ausrichten als Die welche unthätig sind; und daß Die welche aufmerksam

sind sicherer leben als die Unbekümmerten; und wie wir daraus schloßen daß erst Der welcher das was man von ihm fordern kann geleistet hat die Götter um Gutes bitten dürfe?" — „Ja wohl erinnere ich mich dessen," sprach Kyrus: „deine Gründe waren ganz überzeugend. Ich weiß auch noch daß du hinzusetztest, daß es nicht einmal Recht sei die Götter zu bitten im Reitergefechte zu siegen, wenn man nicht reiten gelernt hat, oder ohne gelernt zu haben den Bogen zu führen, Diejenigen welche es verstehen zu besiegen, oder, wenn man das Steuerruder zu führen nicht versteht, die Schiffe glücklich zu leiten, oder ohne zu säen, reichlich zu ärnten, oder ohne im Kriege vorsichtig zu sein, gerettet zu werden. Denn das Alles sei gegen die göttlichen Gesetze; und Wer um Ungebürliches flehe, der, sagtest du, könne von den Göttern so wenig Gewährung seiner Bitte erwarten als die welche Ungesetzliches von Menschen erbitten. Das aber, mein Sohn, hast du vergessen, worüber wir einst gemeinschaftlich nachdachten, daß es ein schönes, eines Mannes würdiges Werk sei dafür zu sorgen daß er nicht nur als rechtschaffen anerkannt werde, sondern auch sammt seinen Hausgenossen die Lebensbedürfnisse in hinreichendem Maße besitze. Wenn aber schon dieß so hoch steht, so schien uns die Wissenschaft andern Menschen so vorzustehen daß sie alle Bedürfnisse im Ueberfluß haben und selbst ihre Bestimmung erfüllen, eine ganz bewundernswürdige zu sein." — „Ja, beim Zeus, Vater," erwiderte Kyrus, „ich erinnere mich auch darin mit dir übereingestimmt zu haben daß gut zu regieren etwas überaus Großes sei: und noch jetzt bin ich derselben Meinung, wenn ich über das Regieren an und für sich nachdenke. Wenn ich jedoch auf andere Menschen hinblicke und beobachte was das für Leute sind welche herrschen, und daß sie dennoch die Herrschaft behaupten, und mit was für Gegnern wir es zu thun haben werden, so scheint es mir schmachvoll zu sein sich vor solchen Leuten zu fürchten und nicht mit Freuden den Kampf mit ihnen zu bestehen. Denn wenn ich bei unsern Freunden hier anfange, so finde ich daß sie den Vorzug des Herrschers vor dem Beherrschten darein setzen daß er kostbarer esse, mehr Gold besitze, länger schlafe, und durchaus gemächlicher als die

Untergebenen lebe. Meine Meinung aber ist: nicht durch Unthätigkeit, sondern durch Vorsorge und Thätigkeit soll sich der Herrscher vor dem Beherrschten auszeichnen." — „Aber, mein Sohn," sagte Kambyses: „aber es gibt Fälle wo man nicht mit Menschen, sondern mit den Umständen selbst, über die man nicht so leicht Meister werden kann, einen Kampf zu bestehen hat. So weißt du z. B. daß es, wenn dein Heer keinen Unterhalt mehr hat, mit deinem Oberbefehl schnell ein Ende haben muß." — „Damit, Vater, versprach Kyaxares die gesammte Macht die ich mitbringe zu versorgen." — „Du verlässest dich also, mein Sohn, auf die Mittel des Kyaxares?" — „Ja." — „Weißt du aber auch, wie weit diese reichen?" — „Nein, bei'm Zeus." — „Und doch verlässest du dich auf dieses Ungewisse?" — „Ferner, siehst du nicht ein daß nicht bloß du einen großen Bedarf haben wirst, sondern daß auch sonst großer Aufwand zu machen ist?" — „Das sehe ich wohl ein." — „Falls ihm aber die Mittel zum Aufwand ausgiengen oder er absichtlich einen Betrug spielen wollte, wie würde es dann mit deinem Heer stehen?" — „Offenbar gar nicht gut. Aber, lieber Vater, wenn du irgend eine Quelle die etwa auch ich eröffnen könnte weißst, so sage es, da wir noch auf heimischem Boden sind." — „Du fragst mich, mein Sohn, wie du eine Quelle eröffnen könnest? Von Wem läßt sich dieß mehr erwarten als von Dem welcher über eine bewaffnete Macht zu befehlen hat? Du bringst eine Fußmacht mit, welche du gewiß mit keiner andern, ungleich zahlreichern, vertauschen würdest, und die beste Reiterei, die Medische, wird sich mit dir verbinden. Wird nicht da jedes der umliegenden Völker, theils aus Bestreben eure Gunst zu erwerben, theils aus Furcht zu euren Diensten stehen? Dieß mußt du gemeinschaftlich mit Kyaxares überlegen, damit euch die nothwendigen Mittel nie ausgehen; aber auch, um euch daran zu gewöhnen stets auf Quellen des Einkommens zu sinnen. Am allermeisten mußt du aber darauf bedacht sein mit der Anschaffung der Bedürfnisse nie so lange zu zögern bis die Noth treibt: sondern gerade im größten Ueberflusse mußt du darauf denken, ehe der Mangel eintritt. Denn Diejenigen an welche du dich wendest werden dir deine Bitte eher gewähren wann

sie dich nicht in der Noth sehen: und außerdem wirst du dir keine Vorwürfe von deinen Soldaten zuziehen. Auch bei Andern wirst du dadurch an Achtung gewinnen, und wenn du Diesen oder Jenen deine Macht lohnend oder strafend empfinden lassen willst, so werden die Soldaten dienstwilliger sein, so lange sie das was sie bedürfen empfangen. Bedenke auch wohl daß deine Reden mehr Nachdruck haben werden wenn du mit der That zeigen kannst daß Wohl oder Wehe in deiner Hand liege." — Kyrus erwiderte: „neben manchen andern Gründen, mein Vater, gefällt mir dein Rath besonders darum wohl weil mir Keiner der Soldaten für das was ihnen jetzt zugesagt wird Dank sagen wird (denn sie kennen die Bedingungen unter denen Kyaxares sie zu Hülfe kommen läßt); was sie aber außer dem Versprochenen erhalten, das halten sie für Ehre und wissen dafür dem Geber den größten Dank. Wenn man aber im Besitz einer Macht ist, mit der man den Freunden nützen und damit sich selbst gegenseitigen Vortheil verschaffen und an den Feinden sich rächen kann, und sodann an der Herbeischaffung der Lebensmittel es fehlen läßt, ist das nicht eben so schmählich als wenn Einer Aecker und Arbeiter hat, mit denen er sie bebauen kann, und doch das Land unbebaut und somit ohne Ertrag liegen läßt? Daß nun ich es nie, weder in Freundes noch in Feindes Land, versäumen werde den Soldaten Lebensmittel anzuschaffen, davon darfst du überzeugt sein."

„Nun, mein Sohn," fuhr Kambyses fort, „erinnerst du dich nicht auch noch an andere Pflichten, deren Erfüllung uns einst als unerläßlich erschien?" — „Sollte ich mich denn nicht an die Zeit erinnern als ich zur Belohnung eines Mannes welcher sagte er habe mich die Feldherrnkunst gelehrt Geld bei dir holte? Während du es mir gabst fragtest du mich: „hat der Mann den du belohnen willst unter den Pflichten des Feldherrn auch der Haushaltungskunst erwähnt? Bedürfen doch die Soldaten der Lebensmittel eben so sehr als die Dienstboten in einem Hause. Als ich dir aber der Wahrheit gemäß sagte daß er dessen auch nicht entfernte Erwähnung gethan, so fragtest du mich wieder, ob er etwas von Erhaltung der Gesundheit und Stärke gesagt habe, indem

dieß eben so sehr als die Führung des Heers ein Gegenstand der Sorge des Feldherrn sei? Als ich auch darauf mit Nein antwortete fragtest du mich weiter, ob er mir einige Anleitung gegeben habe wie denn Bundesgenossen zu jedem Dienste des Krieges am besten gebildet werden können? Als ich auch dieß verneinte erkundigtest du dich, ob er mich etwa gelehrt habe, wie ich dem Heere Muth einflößen könne? indem du hinzusetztest, bei jedem Geschäft habe der Muth einen entschiedenen Vorzug vor der Muthlosigkeit. Als ich Dieses gleichfalls verneinte, so fragtest du, ob er mir einige Unterweisung darüber gegeben wie man ein Heer am besten im Gehorsam erhalten könne? Meiner Antwort zu Folge war auch hievon kein Wort vorgekommen. Nun fragtest du mich endlich, was denn die Gegenstände seines Unterrichts seien denen er den Namen der Feldherrnkunst gegeben habe? Ich antwortete: die Taktik. Da lachtest du und giengest mit mir Stück für Stück durch und setztest auseinander daß Taktik einem Heere nichts helfe ohne Lebensmittel, ohne Gesundheit, ohne Kenntniß der zum Behuf des Kriegs erfundenen Künste, ohne Gehorsam. Und nachdem du mir dargethan hattest daß die Taktik einen gar kleinen Theil der Feldherrnkunst bilde, und ich fragte, ob du mich in dem einen oder dem andern der genannten Stücke unterweisen könnest, so entließest du mich mit dem Rathe, ich solle mit Männern welche für gute Feldherren gelten reden und mich erkundigen, wie es sich mit jedem Einzelnen verhalte. Seitdem gieng ich mit Männern um, welche mir hierin als sehr einsichtsvoll geschildert wurden. In Rücksicht des Unterhaltes fand ich daß der von Kyaxares versprochene Vorrath hinreichend sei. In Betreff der Gesundheit aber bestimmte mich die fremde und eigene Erfahrung daß Städte welchen an der Gesundheit ihrer Bürger liegt Aerzte aufstellen, und daß Feldherren wegen der Soldaten Aerzte mit ins Feld nehmen, sobald ich zu dieser Würde gelangte, dieß zu meiner ersten Sorge zu machen. Und ich glaube, lieber Vater, Männer bei mir zu haben die in dieser Kunst ganz tüchtig sind." Darauf erwiderte der Vater: „die Aerzte von denen du sprichst sind nur eine Art Ausbesserer zerrissener Kleider; sie heilen, wenn man krank ist. Dir aber liegt eine

höhere Sorge, die Sorge für die Gesundheit ob; denn du mußt dafür sorgen daß das Heer überhaupt nicht krank werde." — „Und auf welchem Weg werde ich dieß erreichen können, mein Vater?" — „Wenn du, was doch wohl vorkömmt, längere Zeit auf einer und derselben Stelle bleiben willst, so mußt du vor Allem für ein gesundes Lager sorgen; und dieß kann dir nicht leicht fehlen, wenn dir daran gelegen ist; denn die Menschen sprechen ja unaufhörlich von ungesunden und gesunden Gegenden, und ein untrügliches Zeugniß für Beides gibt ihr Körper und ihre Farbe. Sodann aber ist es nicht genug blos die Gegenden ins Auge zu fassen, sondern du mußt dich auch der Art erinnern wie du für deine eigene Gesundheit sorgst." Kyrus erwiderte: „hier ist die erste Regel, beim Zeus, sich vor Ueberfüllung zu hüten, denn das ist etwas Beschwerendes; sodann arbeite ich das Genossene hinaus; denn so, glaube ich, wird die Gesundheit dauerhafter, und man gewinnt an Kraft." — „Auf gleiche Weise, mein Sohn, sagte Kambyses, „mußt du auch für die Andern sorgen." — „Werden aber auch die Soldaten, mein Vater, zu Leibesübungen Zeit haben?" — „Ja, fürwahr," erwiderte der Vater, „nicht nur das, es ist sogar nothwendig; denn wenn ein Heer seine Pflicht erfüllen will, so darf es nie läßig werden den Feinden Unheil, sich Vortheil zu bereiten. Welche Last ist es auch nur Einen unthätigen Menschen zu ernähren! noch viel lästiger aber ist es ein ganzes Haus, und das Lästigste, ein unthätiges Heer zu unterhalten. Denn in einem Heere sind viele Esser, welche von sehr geringen Mitteln ausgehen und das was sie erhalten auf sehr verschwenderische Weise genießen; daher darf ein Heer nie unthätig sein." — „Du willst wohl sagen, lieber Vater, daß ein unthätiger Feldherr eben so wenig als ein unthätiger Landmann etwas tauge. Bei einem thätigen Feldherrn aber stehe ich dafür daß er, wenn ihm nicht ein Gott im Wege steht, die Soldaten nicht nur mit allem Nöthigen versehen, sondern auch für ihr Wohlbefinden sorgen werde. Was aber die Vornahme der kriegerischen Uebungen betrifft, so glaube ich, dieser Zweck würde sich durch Ankündigung von Wettkämpfen und Aussetzung von Preisen am besten erreichen lassen, so daß Einem, auf den Fall

der Noth, Leute welche in Allem geübt sind zu Gebote stehen." — „Gut gesagt, mein Sohn," sprach der Vater; „wenn du dieß thust, so darfst du sicher hoffen, die Reihen deiner Soldaten werden, den Chören gleich, ihre Schuldigkeit gleichsam nach dem Takte thun."

„Was aber die Ermuthigung der Soldaten betrifft," sagte Kyrus, „so scheint mir hiezu das tauglichste Mittel wenn man den Menschen gute Hoffnungen einflößen kann." „Allerdings," erwiderte der Vater; „aber es verhält sich damit ebenso als wenn Einer auf der Jagd bei seinen Hunden den Zuruf den er gebraucht so oft er ein Thier erblickt immer gebrauchen wollte. Anfangs werden sie ihm gewiß ganz willig folgen; wenn er sie aber oft täuscht, so folgen sie ihm zuletzt auch dann nicht mehr wann er in Wahrheit ein Thier sieht. Ebenso verhält es sich mit den Hoffnungen. Wenn Einer oft falsche Erwartungen von Vortheilen erregt hat, so findet er am Ende, selbst wann er gegründete Hoffnungen macht, keinen Glauben mehr. Man hat sich sehr zu hüten selbst etwas zu sagen was man nicht bestimmt weiß; Andere dagegen mögen hie und da mit derselben Aussage etwas ausrichten: aber wenn man selbst zu den größten Gefahren aufmuntert, so hat man streng bei der Wahrheit zu bleiben." — „Ja, bei'm Zeus," sagte Kyrus; „es ist wahr was du sagst; auch mir gefällt es so weit besser."

„Was nun die Kunst betrifft die Soldaten beim Gehorsam zu erhalten, so glaube ich darin nicht unerfahren zu sein, mein Vater. Denn du lehrtest mich dieß von der frühesten Kindheit an, indem du mich zum Gehorsam gegen dich anhieltest; dann übergabst du mich den Lehrern, und auch Diese wirkten wieder auf denselben Zweck hin; als ich unter den Jünglingen war, so hatte der Vorsteher eben darauf ein strenges Auge. Auch scheint jenes Beide: befehlen und sich befehlen lassen, den Hauptinhalt der meisten Gesetze zu bilden. Bei näherem Nachdenken darüber glaube ich nun in Lob und Ehre für den Gehorsamen, in Schmach und Strafe für den Ungehorsamen das allgemein wirksamste Ermunterungsmittel zum Gehorsam zu erblicken." — „Allerdings, mein Sohn," sagte Kambyses, „zu einem erzwungenen Gehorsam ist dieß der Weg: aber zu einem freiwilligen Gehorsam, der

bei weitem den Vorzug verdient, führt ein anderer kürzerer Weg. Die Menschen gehorchen Dem von welchem sie glauben daß er ihren Vortheil besser als sie selbst verstehe mit dem größten Vergnügen. Außer vielen andern Beispielen kannst du dich hievon an den Kranken überzeugen, wie gerne sie Diejenigen holen lassen die ihnen vorschreiben was sie zu thun haben, wie willig auf dem Meere die Reisenden dem Steuermann folgen, wie unzertrennlich man von Denen ist welchen man zutraut daß sie den Weg besser wissen. Glaubt man dagegen durch Folgsamkeit einen Schaden sich zuzuziehen, so läßt man sich weder durch Strafen beugen noch durch Geschenke anreizen. Denn selbst Geschenke nimmt Keiner gern zu seinem eigenen Schaden." — „Du willst sagen, lieber Vater," erwiderte Kyrus, „daß, um folgsame Untergebene zu haben, nichts wirksamer sei als wenn man für verständiger als die Beherrschten gilt?" — „Allerdings." — „Und wie könnte man sich wohl am schnellsten in diesen Credit setzen?" — „Mein lieber Sohn," erwiderte der Vater, „der kürzeste Weg ist: die Kenntniß Dessen dir zu erwerben worin du für erfahren gelten willst. Wenn du dieß im Einzelnen betrachtest,. so wirst du finden daß ich Recht habe. Denn wenn du für einen guten Landmann oder Reiter oder Arzt oder Flötenspieler oder irgend sonst etwas gelten willst, ohne es zu sein, so bedenke, wie vielerlei Mittel du versuchen mußt um dir diesen Schein zu erwerben. Und wenn du es wirklich, um dich in den gewünschten Ruf zu setzen, dahin brächtest daß dich Viele lobten, und du für jede dieser Künste allerlei Vorkehrungen getroffen hättest, so könntest du doch nur für den Augenblick täuschen; in Kurzem würdest du, wo du eine Probe gäbest, entdeckt und obendrein für einen Prahler gehalten werden." — „Wie aber kann man sich gründliche Kenntnisse über das was Nutzen schafft erwerben?" — „Lieber Sohn, du mußt das was sich durch Unterricht erlernen läßt erlernen, wie du die Taktik erlernt hast. Was aber Menschen weder erlernen noch menschliche Weisheit vorsehen kann, das mußt du durch die Wahrsagerkunst von den Göttern erkunden; dann weißt du mehr als Andere. Das aber von dessen Trefflichkeit du dich überzeugt hast mußt du mit aller Sorgfalt zur Ausführung zu bringen

suchen. Denn Wer für das Nöthige sorgt, der verräth mehr Verstand als Wer es versäumt. — Die Liebe der Untergebenen aber, welche mir von der größten Wichtigkeit zu sein scheint, kann man, nach meiner Ansicht, auf keinem andern Weg erwerben als auf welchem man sich die Liebe von Freunden erwirbt: man muß als ihr Wohlthäter anerkannt werden. Aber, mein Sohn," fuhr Kambyses fort, „es ist schwer immer die Mittel zu haben um wohlzuthun, wenn man wohlthun möchte; hingegen eine Theilnahme bei ihrem Glück, Mitleid bei ihrem Unglück beweisen; wenn sie in Noth sind, ihnen bereitwillig mit Hülfe beispringen; besorgt sein daß sie nicht in Schaden kommen, und sie davor zu verwahren suchen, das vielmehr sind die Dienste mit denen man ihnen an die Hand gehen muß. Ferner, im Dienste muß der Feldherr zeigen daß er im Sommer mehr Hitze, im Winter mehr Kälte, und überhaupt wenn es an die Strapazen geht, daß er auch da mehr aushalten könne. Denn das Alles trägt dazu bei die Liebe der Untergebenen zu erwerben." — „Deine Meinung also, lieber Vater, geht dahin, der Herrscher müsse in Allem mehr aushalten können als die Untergebenen?" — „Allerdings. Doch laß dir darum nicht bange sein, mein Sohn; denn du mußt bedenken daß dieselben Anstrengungen gleiche Körper, des Befehlshabers und des Soldaten, nicht auf dieselbe Weise angreifen, sondern daß die Ehre und das Bewußtsein, nichts von dem was er thut bleibe verborgen, dem Feldherrn die Mühseligkeiten erleichtert."

„Wenn aber, lieber Vater, die Soldaten, mit dem Nöthigen versehen, gesund, zu Anstrengungen tüchtig und in den Künsten des Kriegs geübt sind, ihre Ehre darein setzen sich hervorzuthun, und lieber gehorsam als ungehorsam sind, scheint es dir da nicht klug den Kampf mit den Feinden so bald als möglich zu wagen?" — „Allerdings," erwiderte der Vater, „wenn man einen Vortheil erwarten kann; wo nicht, so würde ich mich um so mehr in Acht nehmen, je tüchtiger nach meiner Meinung ich und meine Untergebenen wären; wie wir auch sonst das was für uns den größten Werth hat so viel möglich in Sicherheit zu bringen suchen." — „Aber wie kann man am ehesten,

mein Vater, einen Vortheil über die Feinde erringen?" — „Sohn," erwiderte Kambyses, „da fragst du mich nicht mehr nach einer unbedeutenden und einfachen Sache; vielmehr bedenke wohl daß Der welcher es dahin bringen will listig, versteckt, schlau, ein Betrüger, ein Dieb, ein Räuber sein und den Feind in allen Stücken übervortheilen muß." — Lachend sprach Kyrus: „Ach Herakles, was für ein Mann muß ich da werden!" — „Ein Solcher, mein Sohn, wie du sein mußt wenn du ein Muster von Gerechtigkeit und Gesetzlichkeit sein willst." — „Wie kommt es doch daß ihr uns als Knaben und Jünglinge das Gegentheil davon gelehrt habt?" — „Gegen Freunde und Mitbürger sollt ihr auch jetzt noch so sein; aber weißt du denn nicht daß ihr, um den Feinden schaden zu können, viele Ränke lerntet?" — „Davon weiß ich nichts, Vater." — „Wozu lerntet ihr denn mit dem Bogen und Wurfspieß schießen? wozu wilde Schweine durch Garne und Gruben und die Hirsche durch Fußeisen und Schlingen berücken? Warum habt ihr gegen Löwen, Bären und Pardeln nicht mit gleichen Waffen gekämpft, sondern euch immer einen Vortheil über sie zu verschaffen gesucht? Oder siehst du nicht daß das Alles lauter Hinterlist, Betrug, Täuschung und Uebervortheilung ist?" — „Allerdings," erwiderte Kyrus, „bei Thieren; wäre aber der Schein auf mir daß ich auch nur die Absicht gehabt habe einen Menschen zu betrügen, so hätte ich gewiß Schläge genug bekommen." — „Das gestatteten wir euch ja auch nicht, mit dem Bogen oder Wurfspieß nach Menschen zu zielen; sondern wir lehrten euch nach einem Ziele zu schießen, damit ihr zunächst den Freunden keinen Schaden zufüget, wenn es aber einmal zum Kriege käme, auch Menschen treffen könnet. Auch betrügen und übervortheilen lehrten wir euch nicht an Menschen, sondern an Thieren, damit ihr auch vermittelst deren den Freunden nicht schadet, aber für den Fall des Kriegs auch hierin nicht ungeübt seiet." — „Wenn aber Beides nützlich ist, mein Vater, den Menschen wohl und wehe zu thun, so sollte man auch Beides an Menschen lehren." — „Man sagt auch, lieber Sohn, zur Zeit unserer Voraltern habe ein Knabenlehrer gelebt welcher den Knaben die Gerechtigkeit so wie du sagst lehrte: man

solle nicht lügen und doch lügen, nicht betrügen und doch betrügen, nicht verleumden und doch verleumden, nicht übervortheilen und doch übervortheilen. Dabei machte er aber die Unterscheidung, was man gegen die Freunde und was man gegen die Feinde thun dürfe. Und er gieng noch weiter, und lehrte daß man auch die Freunde betrügen und ihr Eigenthum stehlen dürfe, wenn es ihnen zum Vortheil gereiche. Bei diesem Unterricht mußte er die Knaben unter einander selbst in jenen Fertigkeiten üben; wie man von den Griechen sagt daß sie bei'm Ringen verschiedene Ränke lehren und die Knaben darauf einüben diese gegen einander zu gebrauchen. Einige nun, welche zum Stehlen, Betrügen und Uebervortheilen glückliche Anlage hatten, etwa auch zum Gewinnmachen nicht ohne Talent waren, konnten sich nicht enthalten auch an den Freunden einen Versuch damit zu machen. In Folge dessen bildete sich das noch jetzt bestehende Gesetz die Knaben nur ganz einfach zu lehren, wie wir unser Gesinde zum Benehmen gegen uns selbst gewöhnen, die Wahrheit zu sagen, nicht zu betrügen, nicht zu stehlen, nicht zu übervortheilen, und sie im Uebertretungsfall zu strafen, um sie in Folge einer solchen Angewöhnung zu civilisirteren Bürgern zu machen. Wenn sie aber das Alter erreicht haben in welchem du jetzt stehest, so schien es nicht mehr gefährlich sie auch das was gegen den Feind als Recht gilt zu lehren. Denn da ihr in gegenseitiger Achtung vor einander aufgewachsen seid, so ist wohl nicht zu fürchten ihr werdet als Bürger euch zu einem rohen Benehmen hinreißen lassen. So sprechen wir ja auch von der Geschlechtslust nicht vor gar zu jungen Leuten, damit sie nicht, wenn zu ihrem starken Triebe Gewandtheit in der Ausübung sich gesellt, im Genusse unmäßig werden." — „Nun denn," sprach Kyrus, da ich, wie du weißt, so spät in diese Ränke eingeweiht werde, so fahre doch, mein lieber Vater, ich beschwöre dich beim Zeus, ohne Rückhalt fort mir deine Erfahrungen mitzutheilen, damit ich Vortheile über die Feinde gewinne." — „Nun so lege es mit aller Kraft darauf an mit geordneter Macht die Feinde ungeordnet, mit Bewaffneten sie unbewaffnet, mit Wachenden sie schlafend zu treffen; und überfalle sie von ihnen ungesehen in einer dir bekannten Stellung, und

gehe ihnen, während du selbst in Sicherheit bist, in ungünstiger Lage zu Leibe." — „Aber, lieber Vater, wie kann man die Feinde über einem solchen Versehen betreffen?" — „Dazu, mein Sohn, müssen wir so gut als die Feinde viele Veranlassungen geben. Denn ihr Beide müßt speisen, schlafen, am frühen Morgen mit der gesammten Macht zur Herbeischaffung der Lebensmittel ausziehen, und die Wege, sie mögen sein wie sie wollen, gebrauchen. Auf das Alles mußt du dein Augenmerk richten, und auf der Seite wo du euch am schwächsten findest am meisten Vorsicht anwenden; den Feinden aber da wo du findest daß sie am leichtesten zu fassen sind am meisten zusetzen." — „Sind das," fragte Kyrus, „die einzigen Gelegenheiten einen Vortheil zu erringen, oder gibt es noch andere?" — „Noch eine Menge, lieber Sohn; denn in den genannten Fällen nehmen sich Alle gleich sehr in Acht, weil sie wissen daß es nöthig ist. Wenn man aber den Feind berücken will, so kann man ihn sicher machen und dann unbewacht antreffen; man kann sich verfolgen lassen und ihn dadurch in Unordnung bringen; man kann ihn durch Flucht in eine ungünstige Stellung locken und ihm hier zusetzen. So lernbegierig du aber, lieber Sohn, in allem Diesem bist, so darfst du doch nicht bloß das Erlernte anwenden, sondern du mußt auch selbst neue Kriegslisten erfinden: wie auch die Musiker sich nicht mit dem Erlernten allein begnügen, sondern auch andere neue Weisen versuchen. Und wenn schon bei den Musikern das Neue und Frische großen Beifall findet, so haben neue Erfindungen im Kriegswesen einen viel höhern Werth; denn mit diesen kann man die Feinde eher täuschen. Wolltest du aber auch, mein Sohn, nur die Kunstgriffe welche du mit glücklichem Erfolge gegen die kleinen Thiere gebrauchtest auf die Menschen übertragen, glaubst du nicht daß du damit schon viele Vortheile über den Feind gewinnen würdest? Denn im strengsten Winter standst du Nachts auf und giengst auf den Vogelfang aus: und noch ehe die Vögel sich rührten waren deine Garne bereits festgemacht, und der bewegte Vogelherd sah aus wie das übrige Land; du hattest Vögel abgerichtet, um dir zu deinem Nutzen behülflich zu sein und Vögel ihrer Art zu berücken. Du selbst standest auf der Lauer,

so daß du sie sahest, ohne von ihnen bemerkt zu sein: und du warst geübt vorher zu ziehen, ehe die Vögel davon flogen. Ferner für den Hasen, der in der Dunkelheit weidet und bei Tag davon läuft, hieltest du Hunde, welche ihn durch den Geruch aufspürten. Weil er aber schnell entfloh, sobald er aufgespürt war, so hattest du andere Hunde abgerichtet ihn im Springen zu fangen. Entkam er auch diesen, so pflegtest du seine Auswege und die Gegenden nach welchen die Hasen gerne fliehen zu erspähen und hier unsichtbare Netze aufzuspannen, und in der Eile der Flucht stürzte er selbst hinein und fesselte sich; damit er aber auch von da nicht mehr entkommen könnte, stelltest du Späher auf, welche aus der Nähe schnell herbeieilen mußten; du selbst kamst von hinten nach und setztest den Hasen durch ein ihm auf dem Fuße folgendes Geschrei in solchen Schrecken daß er ganz betäubt gefangen wurde; die aber welche vorne aufgestellt waren mußten schweigen und im Hinterhalt verborgen bleiben. Wolltest du nun, wie ich schon gesagt habe, diese Kunstgriffe auch gegen Menschen anwenden, gewiß du würdest keinen Feind mehr übrig lassen. Und sollte es denn einmal zwischen beiden Heeren auf freiem Felde unabweislich zur offenen Feldschlacht kommen, so machen die Vortheile die man sich lange vorher zu eigen gemacht hat viel aus. Ich meine damit, wenn der Körper der Soldaten wohl geübt, der Geist ermuthigt ist und die Kriegskünste wohl eingeübt worden sind. Auch das mußt du wohl bedenken daß alle Diejenigen von welchen du Gehorsam verlangst von dir dafür erwarten, du werdest an ihrer Stelle rathschlagen. Darum sei nie sorglos, sondern bei Nacht denke daran was deine Untergebenen bei Tage thun sollen; und bei Tag, wie du die Nacht am besten bestellen willst. — Wie man aber ein Heer in Schlachtordnung stellen, es bei Tag oder Nacht, auf engen oder breiten, auf gebirgigen oder ebenen Wegen führen, Lager schlagen, Tag- und Nacht-Wachen ausstellen, wie man gegen den Feind anrücken und sich zurückziehen, wie man an einer feindlichen Stadt vorbeiziehen, wie gegen die Mauern anrücken und sich zurückziehen, wie man durch Wälder und Flüsse zu setzen, wie man sich gegen Reiterei oder Wurfspießwerfer oder Bogenschützen decken müsse, welche

Stellung man zu nehmen habe wenn die Feinde sich zeigen während man das Heer in Colonne führt, oder wie wenn die Feinde von den Flanken oder von der Fronte sich zeigen, während man in Linie einherzieht; wie man die Plane der Feinde am ehesten merken und die seinigen dem Feinde am besten verbergen könne: was brauche ich dir dieses Alles erst auseinander zu setzen? Denn was ich weiß, das hast du schon oft gehört: und auch sonst hast du Keinen der in solchen Dingen für einsichtsvoll galt versäumt, sondern ließest dich von ihm belehren. Du mußt nun im vorkommenden Falle davon gebrauchen was dir jedesmal angemessen scheint."

„Noch Eins, mein Sohn, lerne von mir, und zwar das Größte. Den Opfern und Vogelzeichen zuwider wage nie etwas, weder für dich noch für das Heer; bedenke daß die Menschen sich zu ihren Handlungen durch Vermuthungen bestimmen lassen, ohne genau zu wissen durch welche Handlung ihnen das Glück kommt. Die Erfahrung wird dir dieß bestätigen. Schon Viele, und zwar Männer die für sehr weise galten, haben Städten zu Kriegen gerathen welche dem angreifenden Theile den Untergang brachten. Schon Vielen die das Glück von einzelnen Menschen und Städten gehoben haben wurde mit den größten Uebeln vergolten. Manche wollten Leute mit denen sie in Freundlichkeit leben, denen sie Wohlthaten erweisen und dagegen empfangen konnten, lieber zu Sklaven als zu Freunden haben, und wurden dafür von Ebendenselben gezüchtigt. Vielen genügte ihr zugemessener Theil zu einem zufriedenen Leben nicht, und da sie Alles zu gewinnen strebten verloren sie auch Das was sie hatten. Viele giengen, nachdem sie das viel ersehnte Gold errungen hatten, durch dasselbe zu Grunde. So versteht menschliche Weisheit das Beste eben so wenig zu wählen als wenn Einer nach dem Loose Das worauf das Loos fällt thun wollte. Die ewigen Götter aber, mein Sohn, wissen Alles, Vergangenheit, Gegenwart, und was aus jedem von diesen hervorgehen wird; und wenn sie den sich berathenden Menschen gnädig sind, so geben sie ihnen Anzeichen was sie thun und was sie lassen sollen. Daß sie dieß nicht Allen thun ist gar nicht zu verwundern: denn sie sind nicht gezwungen für Die zu sorgen für welche sie nicht wollen."

Zweites Buch.

1. Unter solchen Gesprächen kamen sie bis an die Grenze von Persien. Nachdem aber von der rechten Seite ein Adler vor ihnen erschienen war beteten sie zu den Göttern und Heroen welche über Persien walten, sie gnädig und wohlwollend zu begleiten, und giengen dann über die Grenze. Nachdem sie dieselbe überschritten hatten beteten sie wieder zu den Schutzgöttern Mediens, sie gnädig und gütig aufzunehmen. Dann umarmten sie sich, der Sitte gemäß, und der Vater kehrte nach seiner Hauptstadt zurück; Kyrus aber zog nach Medien zu Kyaxares. Und nachdem er da angekommen umarmten sie sich zuerst der Sitte gemäß; dann fragte Kyaxares den Kyrus, wie stark das Heer sei das er mitbringe. „Dreißigtausend," war die Antwort, „die schon früher einmal bei euch als Söldner dienten. Dazu kommen noch andere aus der Zahl der Edlen, die noch nie außer Lands gedient haben." — „Wie Viele wohl?" sagte Kyaxares. — „Wenn ich ihre Zahl dir nenne," erwiderte Kyrus, „so wirst du keine große Freude haben; aber du mußt bedenken daß diese wenigen Edlen über die große Anzahl der andern Perser leicht herrschen. Aber hast du sie auch wohl nöthig? oder war es nur vergebliche Furcht und die Feinde kommen nicht?" — „Ja wohl kommen sie, und zwar in starker Anzahl." — „Wie weißt Du dieß so gewiß?" — „Weil es von Vielen, die auf verschiedenen Wegen von dort kommen, bestätigt wird." — „Wir müssen also den Kampf mit ihnen bestehen?" — „Nothwendig." — „Nun denn," sprach Kyrus, „kannst du mir nicht auch sagen, wenn es dir bekannt ist, wie stark die anrückende Macht und wie stark dagegen die unsrige ist? damit wir, wenn wir beide kennen, darüber berathschlagen, wie wir den Kampf am besten einrichten können."

„So höre denn," sprach Kyaxares. „Krösus, der König von Lydien, soll zehntausend Reiter und mehr als vierzigtausend Peltasten [leichte Schildträger] und Pfeilschützen herbeiführen; Artamas, Beherrscher von Großphrygien, gegen achttausend Reiter und nicht weni-er als vierzigtausend Lanzenträger und Peltasten; Aribäus, der König

der Kappadokier, gegen sechstausend Reiter und nicht weniger als dreißigtausend Pfeilschützen und Peltasten; der Araber Maragdus gegen zehntausend Reiter, gegen hundert Streitwagen und unermeßlich viele Schleuderer. Von den Griechen in Kleinasien weiß man noch nichts Gewisses ob sie mitziehen; Die aber welche Phrygien am Hellespont bewohnen haben unter Gabäus auf der kaystrischen Ebene sechstausend Reiter und gegen zwanzigtausend Peltasten versammelt. Die Karier, Kilikier und Paphlagonier seien dem Aufgebot nicht gefolgt. Der König von Assyrien selbst aber, welcher Babylon und das übrige Assyrien beherrscht, wird, wie ich vermuthe, nicht weniger als zwanzigtausend Reiter, und Streitwagen, wie ich gewiß weiß, nicht weniger als zweihundert, Fußvolk aber wahrscheinlich eine Menge herbeiführen; wenigstens hielt er es immer so, so oft er einen Einfall bei uns machte." — „Da beläuft sich ja," sagte Kyrus, „die Anzahl der Feinde auf sechzigtausend Reiter und mehr als zweimal hunderttausend Peltasten und Bogenschützen. Und wie hoch berechnest du deine Macht?" — „Medische Reiter sind es über zehntausend; Peltasten und Bogenschützen kommen auf unser Land etwa sechzigtausend, und die Armenier, unsere Grenznachbarn, werden viertausend Reiter und zwanzigtausend Fußgänger stellen." — „Wir haben also," sagte Kyrus, „nicht einmal ein Drittel der feindlichen Reiterei, Fußvolk ungefähr die Hälfte." — „Nun denn," sagte Kyaxares, „schlägst du die Perser, welche du herbeiführst, auf so Wenige an? — „Ob wir noch mehr Leute bedürfen oder nicht, wollen wir ein andermal berathen; sage mir jetzt nur, welche Kampfart hat jedes Volk?" — „Fast alle die gleiche. Denn die Armenier und die Unsrigen führen den Bogen und Wurfspieß." — „Bei dieser Waffengattung muß man also den Kampf aus der Ferne mit Schußwaffen führen." — „Nothwendig." — „Hiebei gibt also die Mehrzahl den Ausschlag; denn es ist viel eher geschehen daß Wenige von Vielen verwundet und aufgerieben werden als Viele von Wenigen." — „Wäre es bei diesen Umständen, mein Kyrus, nicht das Beste wenn man an die Perser schickte und ihnen vorstellte daß wenn die Meder geschlagen werden die Gefahr an die Perser komme, und zugleich um ein

stärkeres Heer bäte?" — „Du darfst mir glauben," erwiderte Kyrus, daß, wenn auch alle Perser kämen, wir die Feinde an Anzahl nicht übertreffen würden." — „Weißt du einen bessern Ausweg?" — „Ich würde, wenn es möglich wäre, das ganze hieher kommende Heer der Perser in möglichster Schnelle eben so bewaffnen, wie unsre Edlen bewaffnet sind: nämlich mit einem Harnisch um die Brust, einem Schild in der Linken, einem kurzen Schwert oder einer Streitaxt in der Rechten. Diese Rüstung gewährt den Vortheil daß wir mit größerer Sicherheit uns in's Handgemenge mit den Feinden wagen können, die Feinde aber es gerathener finden werden zu fliehen als Stand zu halten. Wir stellen uns dann Denen welche Stand halten entgegen: die Fliehenden überlassen wir euch und den Reitern, so daß sie weder zur Flucht noch zur Umkehr Zeit gewinnen." So sprach Kyrus. Dem Kyaxares aber gefiel dieser Rath so sehr daß er nicht weiter daran dachte eine Verstärkung zu verlangen, sondern die genannte Bewaffnung verfertigen ließ. Sie war beinahe schon fertig, als die Edeln mit dem Persischen Heere ankamen. Da versammelte sie Kyrus und hielt folgende Rede:

„Liebe Männer, wenn ich euch in dieser Bewaffnung vor mir sehe, und voller Verlangen mit den Feinden in's Handgemenge zu kommen, und zugleich die euch nachfolgenden Perser mit einer solchen Rüstung versehen weiß welche ihnen den Kampf aus möglichster Ferne anweist, so befürchte ich, wenn ihr euer Wenige seid und von Mitkämpfern entblößt auf einen überlegenen Feind stoßet, es möchte euch übel ergehen. Ihr habt Männer mitgebracht von untadelhaftem Körper; sie werden eine der unsrigen ähnliche Rüstung erhalten; ihren Muth anzufeuern ist unsre Sache. Denn dem Befehlshaber kommt es zu, nicht nur sich selbst wacker zu beweisen, sondern auch dafür zu sorgen daß die Untergebenen es werden." So sprach er; sie aber freuten sich Alle, weil sie hofften in größerer Anzahl kämpfen zu dürfen; und Einer von ihnen ließ sich also vernehmen:

„Es wird vielleicht sonderbar erscheinen, wenn ich dem Kyrus den Rath gebe an unserer Stelle Etwas zu sprechen, wann Diejenigen

welche unsere Mitkämpfer werden sollen die Waffen empfangen. Allein ich weiß daß die Worte Derer welche am meisten wohl und wehe thun können am tiefsten in die Herzen der Zuhörer eindringen. Gibt ein Solcher Geschenke, so werden sie, wenn sie auch kleiner sind als die von Leuten unseres Standes, von den Empfängern doch höher angeschlagen. So werden auch die Perser die uns zur Seite stehen eine Ermahnung von Kyrus weit lieber hören als von uns; und unter die Edeln eingereiht werden sie darauf fester vertrauen, wenn es vom Königssohn und Feldherrn ausgeht als wenn sie von uns auf dieselbe Stufe erhoben würden. Freilich darf auch unsere Mitwirkung nicht fehlen, sondern auf alle Art muß man ihren Muth schärfen. Denn uns kommt zu gut was Diese an Tüchtigkeit gewinnen."

Kyrus ließ hierauf die Waffen vor aller Augen hinlegen, versammelte das ganze Persische Heer, und hielt folgende Rede:

„Perser, ihr seid mit uns in demselben Lande geboren und erzogen; eure Körper sind so kräftig wie die unseren; auch geistig habt ihr uns nicht nachzustehen. Gleichwohl hattet ihr im Vaterland mit uns nicht gleiche Rechte, nicht als hätten wir euch davon ausgeschlossen, sondern weil euch der Erwerb des Unterhaltes beschäftigt. Euch jetzt diese zu verschaffen, dafür werde ich mit Hülfe der Götter sorgen. Ihr dürft, wenn ihr wollt, dieselben Waffen welche wir haben, ergreifen und in dieselbe Gefahr wie wir euch wagen; dafür sollt ihr aber auch an den Vortheilen welche daraus erwachsen gleichen Antheil mit uns haben. Früherhin waret ihr Pfeilschützen und Spießwerfer, wie wir; und wenn ihr es hierin schlechter als wir machtet, so war es kein Wunder; denn ihr hattet nicht, wie wir, die Muße euch damit abzugeben. Bei dieser Bewaffnung aber haben wir nichts vor euch voraus. Wenigstens bekommt Jeder einen der Brust angepaßten Harnisch, in die linke Hand einen Schild, den wir Alle zu tragen gewohnt sind, in die rechte ein Schwert oder eine Streitaxt, womit ihr auf die Feinde einzuhauen habt, ohne [wie bei den Wurfwaffen] besorgen zu dürfen, der Hieb möchte fehl gehen. Nichts macht hier einen Unterschied als der Muth; und diesen müßt ihr so gut wie wir pflegen. Denn warum solltet ihr

weniger als wir nach dem Siege streben, der alles Schöne und Gute erwirbt und erhält? Und die Stärke, die alle Güter der Schwächern dem Stärkern schenkt, warum solltet ihr sie weniger bedürfen als wir?" — Zuletzt sagte er: „Ihr habt Alles gehört; ihr sehet die Waffen; wer Lust hat nehme sie und lasse sich bei seinem Taxiarchen in unsere Reihen einschreiben. Wem es aber genügt als Söldner zu dienen, der bleibe bei den untergeordneten Waffengattungen." So sprach er; als die Perser die Rede gehört glaubten sie, wenn sie auf die Aufforderung, durch die gleichen Anstrengungen auch die gleichen Vortheile zu erhalten, sich nicht bereitwillig zeigten, so würden sie ihr Lebenlang keine Verbesserung ihres Schicksals verdienen; Alle ließen sich daher einschreiben, und empfiengen die Waffen.

Während man nun von der Annäherung des feindlichen Heeres sprach, dieses aber noch nicht erschienen war, versuchte Kyrus mit den Seinigen Leibesübungen zu ihrer Stärkung anzustellen, sie die Taktik zu lehren, und ihren Muth zum Kriege anzufeuern. Zuerst ließ er durch die von Kyaxares zugetheilten Diener jedem Soldaten seine Bedürfnisse in hinreichendem Maße abreichen; nachdem er sie aber damit versehen verstattete er ihnen nichts Anderes als Kriegsübungen, indem er bemerkt zu haben glaubte daß überall Derjenige der Tüchtigste werde der, ohne sich mit Vielem zu zerstreuen, sich Einem Gegenstande widmet. Unter den Kriegsübungen selbst entfernte er die Uebung mit Bogen und Wurfspieß, und verstattete nur den Kampf mit Schwert, Schild und Panzer. Dadurch wußte er in Kurzem sie davon zu überzeugen daß man sich mit dem Feinde in's Handgemenge einlassen oder bekennen müsse daß man ein nichtswürdiger Bundesgenosse sei. Dieses Bekenntniß aber legt Einer nicht so leicht ab welcher weiß daß der einzige Grund warum er unterhalten wird der ist für Die welche ihm den Unterhalt reichen zu kämpfen. Da er außerdem bemerkte daß die Menschen Alles worin Wetteifer stattfindet mit viel mehr Lust betrieben, so kündigte er Wettkämpfe in allen den Uebungen an die er für die Soldaten nützlich fand. Diese bestanden darin: für den Gemeinen, daß er den Obern gerne gehorche, zu Anstrengungen willig sei, sich den Gefahren mit Ordnung

unterziehe, im Dienst Erfahrung zeige, auf schöne Waffen halte, und in dieß Alles seine Ehre setze. Der Pempadarch * sollte gleichfalls die Pflichten des Gemeinen erfüllen, und seine Pempade möglichst dazu anhalten; der Dekadarch seine Dekade, der Lochage seinen Lochos, ebenso der Taxiarch. Gleichergestalt sollte Jeder der übrigen Anführer selbst untadelhaft sein, und dafür sorgen daß ihre Unterbefehlshaber ihre Untergebenen zur Pflicht anhalten. Auch setzte er Preise aus: die Taxiarchen welche ihre Abtheilungen gut hielten sollten Chiliarchen werden; die Lochagen deren Lochen am ausgezeichnetsten erfunden würden sollten in die Stellen der Taxiarchen nachrücken; die Verdienstvollsten der Dekadarchen sollten in die Stellen der Lochagen treten, die Pempadarchen in die der Dekadarchen, und die Gemeinen welche sich auszeichnen in die der Pempadarchen. Die erste Belohnung aber für alle diese Befehlshaber war die Achtung ihrer Untergebenen. Dann folgten aber auch andere Belohnungen, wie sie Jedem gebürten. Denen welche Lob verdienten wurden auch größere Hoffnungen in Aussicht gestellt, wenn in der Folgezeit irgend ein größeres Glück erscheinen würde. Auch ganzen Taxen, Lochen, Dekaden und Pempaden versprach er Preise, wenn sie durch Gehorsam gegen die Vorgesetzten und Eifer in den vorgeschriebenen Uebungen sich auszeichneten. Dieses waren Preise wie sie für die Menge paßten. Dies waren die dem Heere gemachten Versprechungen und die mit ihm vorgenommenen Uebungen. Zelte ließ er ihnen machen so viele als Taxiarchen waren, so groß daß sie für jede Taxis, die aus hundert Mann bestand, hinreichenden Raum hatten. So lagerten sie nach Taxen abgetheilt. Von der Zeltgemeinschaft aber versprach er sich für den bevorstehenden Kampf den Vortheil daß sie einander gleich gehalten sehen und Keiner sich mit Verkürzung entschuldigen konnte, wenn er nachließ und sich

---

* Pempadarch, der fünf Mann, Dekadarch, der zehen Mann zu befehligen hat; Lochage, der einen Lochos (bei Xenophon 24 Mann, den vierten Theil einer Taxis) zu befehligen hat, Lieutenant; Taxiarch, der eine Taxis (Compagnie, hundert Mann) anführt, Hauptmann; Chiliarch, der 1000 Mann befehligt.

dem Feinde gegenüber feiger als Andere zeigte. Auch für die genauere Bekanntschaft mit einander schien ihm die Zeltgemeinschaft von Nutzen; denn die Bekanntschaft befördert bei Allen die wechselseitige Achtung; ist man aber nicht gekannt, so ergibt man sich wohl eher der Nachläßigkeit, wie Die welche in der Finsterniß sind.

Von diesem Zusammenwohnen versprach er sich auch in der Rücksicht großen Vortheil daß die Leute ihre Stellung in Reih und Glied genau kennen lernten; denn die Taxiarchen, Lochagen, Dekadarchen und Pempadarchen hatten ihre Abtheilungen so unter ihre Aufsicht gestellt wie wenn sie Mann für Mann aufzögen. Diese genaue Uebersicht trug auch zu Verhütung von Unordnungen viel bei, und, wenn es je dazu käme, zu desto leichterer Beilegung; wie man ja auch Steine und Balken die zusammengefügt werden müssen, wenn sie auch noch so sehr unter einander geworfen sind, leicht zusammenfügen kann falls sie Zeichen haben an welchen man erkennen kann von welcher Stelle jedes Stück ist. — Das Zusammenleben schien ihm auch darauf zu wirken daß sie einander nicht so leicht verlassen; denn er sah wie auch Thiere die zusammen aufgezogen wurden eine gewaltige Sehnsucht empfinden, wenn man sie von einander trennt.

Kyrus sorgte auch dafür daß sie nie ohne Schweiß zum Frühstück und Abendessen kämen. Entweder brachte er sie auf der Jagd in Schweiß, oder erfand er solche Spiele welche Schweiß beförderten; oder wenn er eine Unternehmung auszuführen hatte leitete er es so daß sie nicht ohne Schweiß zurückkamen. Denn dieß, glaubte er, befördere die Eßlust, die Gesundheit und die Fähigkeit Anstrengungen auszuhalten. Auch die Verträglichkeit gegen einander, glaubte er, werde durch Anstrengungen befördert, weil auch Pferde die zusammen arbeiten verträglicher beisammen stehen. Und auch dem Feinde gegenüber haben Diejenigen mehr Muth welche das Bewußtsein haben sich wohl geübt zu haben.

Für sich selbst ließ Kyrus ein Zelt ausrüsten, das für Die welche er zum Essen lud den erforderlichen Raum hatte. Gewöhnlich lud er die Taxiarchen ein bei welchen ihm dies zweckmäßig schien; bisweilen

auch einige Lochagen, Dekadarchen und Pempadarchen; bisweilen auch gemeine Soldaten; bisweilen eine ganze Pempade, Dekade, Lochos, ja Taxis. Er ehrte durch eine Einladung auch Solche welche Thaten verrichtet hatten wie er sie von Allen verrichtet wünschte. Den Eingeladenen wurde immer dasselbe vorgesetzt wie ihm selbst. Auch den Dienern im Heere gewährte er immer den gleichen Theil von Allem; denn er war der Meinung, diesen mit den Bedürfnissen des Heeres beschäftigten Dienern gebüre dieselbe Ehre wie den Herolden und Gesandten. Sie sollten treu, des Kriegsdienstes kundig, verständig, und außerdem rasch, schnell, unverdrossen und unerschrocken sein. Außerdem aber glaubte Kyrus, diese Diener müssen dieselben Eigenschaften besitzen wie die welche für die Besten gelten, und sich darauf einüben daß sie sich keines Dienstes weigern, sondern Alles was ihnen der Befehlshaber befiehlt für ehrenvoll halten.

2. So oft sie zusammen speisten war Kyrus für eine angenehme und zugleich zur Tugend ermunternde Unterhaltung besorgt; und so kam er einmal auf folgendes Gespräch: „Männer, glaubt ihr, unsre Genossen seien deßwegen geringer als wir weil sie nicht dieselbe Erziehung genossen haben wie wir, oder daß sie sich weder im Umgang noch im Kampf mit dem Feinde von uns unterscheiden werden?" Hystaspes nahm das Wort und sagte: „wie sie sich gegen den Feind benehmen werden weiß ich noch nicht; im Umgang aber scheinen Einige von ihnen fürwahr sehr wunderlich zu sein. Neulich schickte Kyaxares an jede Taxis Opferfleisch, und Jeder von uns bekam drei oder mehr Stücke, die herumgereicht wurden. Der Koch fieng bei mir an, als er die erste Tracht herumreichte. Als er mit der zweiten kam sagte ich ihm, er solle beim Letzten anfangen und den umgekehrten Gang nehmen. Da schrie Einer der Soldaten aus der Mitte des Kreises: „bei Gott, das heiße ich keine Gleichheit, wenn man bei uns da in der Mitte nie anfängt." Als ich dieß hörte wurde ich unwillig, daß sie sich verkürzt glaubten, und rief ihn auf der Stelle zu mir. Er gehorchte ganz in der Ordnung. Als aber die Reihe an uns kam so waren, da wir zuletzt nahmen, die kleinsten Stücke übrig geblieben. Da war ihm sein

Mißmuth anzusehen, und er sagte vor sich hin: „o unglückliches Schicksal, daß ich jetzt gerade hieher gerufen werden mußte!“ — Ich sagte: „sei unbesorgt, sogleich wird es wieder bei uns anfangen, und du wirst zuerst das größte Stück bekommen.“ In diesem Augenblick kam die dritte noch übrige Tracht, und an ihn kam das Nehmen gleich nach mir. Als es ihm aber vorkam, der Dritte habe ein größeres Stück erhalten, warf er das seinige wieder hin, um ein anderes zu nehmen. Der Koch glaubte, er wolle kein Fleisch mehr, und gieng im Kreise weiter, ehe Jener ein anderes Stück genommen hatte. Da wurde er über sein Unglück, daß ihm sein früher genommenes Stück weggeschnappt worden war, so unwillig daß er in der Bestürzung und im Zorn über sein Schicksal die ihm noch übrige Brühe umgoß. Der Lochage der uns am nächsten saß schlug bei diesem Anblick in die Hände, und drückte seine Freude durch Lachen aus. Ich that als ob ich hustete; denn ich konnte das Lachen auch nicht halten. Dieß, Kyrus, ein Pröbchen von Einem unserer Genossen. Dieß gab denn, wie man sich denken kann, ein Gelächter.“ Ein Anderer der Taxiarchen sagte: „Dieser also, Kyrus, ist auf einen solchen wunderlichen Menschen gestoßen. Ich habe eine andere Erfahrung gemacht. Nachdem du uns Unterricht gegeben hattest entließest du die Taxen, mit dem Befehle, Jeder solle seine Taxis in dem von dir Erlernten üben; ich gieng daher, wie die Andern, hin und nahm die Uebung mit einem Lochos vor. Den Lochagen stellte ich oben an, nach ihm einen jungen Mann, und die Andern in der Folge wohin sie gehörten; dann trat ich vor, kehrte mich mit dem Gesicht gegen den Lochos, und als es mir die rechte Zeit schien commandirte ich: Vorwärts! Da trat dir jener junge Mann vor den Lochagen und marschirte voraus. Als ich es sah rief ich: „Kerl, was machst du?“ Er antwortete: „Ich gehe vorwärts, wie du befohlen hast.“ Ich sagte: „ich habe aber nicht dich allein, sondern Alle vorwärts commandirt.“ Nachdem er dieß gehört wendete er zu seinen Kameraden um und sagte: „hört ihr nicht wie er schimpft? er sagt, er habe Alle vorwärts commandirt.“ Da marschirten Alle am Lochagen vorbei und kamen auf mich zu. Als sie nun der Lochage wieder an

ihre Stelle gewiesen hatte sagten sie unwillig: „Wem soll man da gehorchen? Der Eine commandirt vorwärts, der Andere halt." Ich nun nahm dieß in Geduld hin, stellte sie Anfangs wieder an ihre Stelle, und sagte, Keiner der Hintern solle sich rühren, ehe sein Vormann voraustrete; Alle hätten nur darauf zu sehen dem Vormann zu folgen. Als in diesem Augenblick Einer der nach Persien abgieng zu mir kam und mir den Brief abforderte den ich nach Haus geschrieben hatte, so sagte ich dem Lochagen, welcher wußte wo der Brief lag, er solle ihn holen. Dieser gieng hin; der genannte junge Mann folgte dem Lochagen mit Panzer und Schwert ausgerüstet, und der ganze übrige Lochos, als er Diesen erblickte, lief mit: und so brachten sie den Brief. So genau vollzieht mein Lochos alle deine Anordnungen." Die Gesellschaft lachte natürlich über dieses bewaffnete Geleite des Briefes. Kyrus aber sagte: „O Zeus und ihr andern Götter, was für treffliche Freunde haben wir doch, die so gut zu behandeln sind daß man viele von ihnen durch ein Stückchen Fleisch vollkommen gewinnen kann, und so folgsam daß sie gehorchen, ehe sie die Befehle wissen! Ich weiß nicht, wie man sich bessere Soldaten wünschen kann als solche." So lobte Kyrus mit lachendem Munde seine Soldaten.

Im Zelte war gerade unter den Taxiarchen Einer, Namens Aglaïtadas, ein Mann von etwas düsterem Wesen. Dieser sagte: „hältst du denn diese Erzählungen für wahr, Kyrus?" — „Was sollten sie denn für einen Grund haben zu lügen?" erwiderte Kyrus. — „Welchen andern, als Lachen zu erregen? Denn darum erzählen sie solche Großthuereien." — „Stille," sagte Kyrus, „nenne diese Männer keine Großthuer. Denn der Name Großthuer scheint nur Leuten zuzukommen welche reicher und tapferer thun als sie sind, und versprechen was sie nicht ausführen können, offenbar nur deßwegen um etwas zu erhaschen und zu gewinnen. Wer aber ohne Vortheil für sich, ohne Nachtheil für die Zuhörer und ohne Schaden für irgend Jemand, die Gesellschaft zum Lachen zu bringen sucht, verdient der nicht mit mehr Recht vielmehr den Namen eines witzigen und angenehmen Mannes als eines Großthuers?" So vertheidigte Kyrus Die welche Stoff

zum Lachen gegeben hatten; der Taxiarch selbst aber der die lustige Geschichte von dem Lochos erzählt hatte sagte: „du würdest uns wohl, Aglaïtadas, tüchtige Vorwürfe gemacht haben wenn wir versucht hätten dich zum Weinen zu bringen (wie man zuweilen in Liedern und Erzählungen Mitleid erregende, auf Thränen berechnete Geschichten hört), da du uns jetzt, unerachtet du wohl weißt daß wir dir Freude und durchaus nichts Unangenehmes machen wollen, so unehrenvoll behandelst." — „Beim Zeus," sprach Aglaïtadas, „dazu habe ich alles Recht; denn Der welcher bei seinen Freunden Lachen zu erregen sucht scheint mir ungleich tiefer zu stehen als selbst Der welcher sie weinen macht. Du wirst bei näherem Nachdenken selbst finden daß ich Recht habe. Denn durch Weinen bringen wenigstens die Väter den Söhnen Ordnung, und die Lehrer den Knaben nützliche Wissenschaften bei: und die Gesetze halten die Bürger dadurch daß sie sie weinen machen zur Gerechtigkeit an. Kannst du aber von den Lustigmachern sagen daß sie entweder dem Körper nützen oder den Geist für die Geschäfte des häuslichen Lebens oder des Staates brauchbarer machen?" Hierauf sprach Hystaspes etwa Folgendes: „wenn du mir folgen willst, Aglaïtadas, so magst du den Feinden immerhin von diesem köstlichen Gericht auftischen und versuchen sie weinen zu machen; uns aber und den Freunden hier wirst du doch von dem minder geachteten, dem Lachen, eine reichliche Spende zukommen lassen; denn ich weiß, du hast einen großen Vorrath davon; denn selbst hast du noch nichts davon verzehrt, und weder Freunden noch Gastfreunden gewährst du freiwillig Stoff zum Lachen. Du hast also gar keine Ausrede, daß du uns nichts zu lachen gibst." Aglaïtadas antwortete: „suchst du, Hystaspes, gar aus mir einen Gegenstand des Lachens zu machen?" Der Taxiarch erwiderte: „bei Gott! das ist doch ein thörichter Mensch; leichter könnte man aus dir Feuer schlagen als ein Lächeln herausbringen." Darüber lachten die Andern, die sein Wesen kannten, und Aglaïtadas selbst lächelte dazu. Als nun Kyrus sah daß er heiter werde sagte er: „du thust Unrecht, Taxiarch daß du uns unsern ernsthaftesten Mann verdirbst, indem du ihn zum Lachen bringst, und zwar, da er ein solcher

Todfeind des Lachens ist." Dieß der Inhalt dieses Gesprächs. — Darauf sagte Chrysantas:

„Kyrus, sowohl ich als alle Anwesenden bemerken daß Leute von sehr verschiedenem Werth mit uns ausgezogen sind: wird aber ein Vortheil errungen, so werden diese Alle gleichen Antheil daran ansprechen; und doch halte ich für meine Person nichts in der Welt für so unbillig als daß der Schlechte und der Gute gleichen Antheils gewürdiget wird." Darauf sagte Kyrus: „Bei den Göttern, ihr Männer, ist es da nicht das Beste für uns, die Sache bei dem Heere zur Berathung zu bringen, ob es Willens sei, wenn die Gottheit unsere Anstrengungen mit Glück belohnt, daß man Allen gleichen Antheil geben oder Jedem nach Verdienst seine Ehre zumessen soll?" — „Was braucht es darüber einer Berathung?" sagte Chrysantas; „warum sagst du nicht vielmehr geradezu daß du es in Zukunft so halten wollest? Oder hast du nicht auch die Wettkämpfe und die Preise so angeordnet?" — „Aber," sagte Kyrus, „das ist wahrlich nicht der gleiche Fall. Denn was sie im Feldzuge gewinnen, das werden sie wohl für gemeinschaftliches Gut halten; daß aber der Oberbefehl über das Heer mir gebüre, das wissen sie noch von Haus aus; sie erkennen daher gewiß kein Unrecht darin wenn ich Schiedsrichter aufstelle." — „Glaubst du wirklich," sprach Chrysantas, „der große Haufe werde, wenn er zusammen kommt, beschließen daß nicht Jeder gleich berechtigt, sondern die Besten bei Ehrenbezeugungen und Geschenken bevorrechtet sein sollen?" — „Allerdings glaube ich Das," sagte Kyrus, „theils weil ihr den Vorschlag unterstützet, theils weil man mit Ehren nicht widersprechen kann, daß Der welcher am meisten arbeitet und dem Gemeinwesen am meisten nützt auch die größten Belohnungen verdiene; ich glaube, auch die Schlechtesten werden es angemessen finden daß die Guten einen Vorzug haben." Kyrus aber wünschte diesen Beschluß auch um der Homotimen [Edeln] selbst willen durchzusetzen; denn er glaubte, auch Diese würden besser werden, wenn sie wüßten daß auch ihnen ihre Belohnungen nach Maßgabe des Verdienstes zugemessen werden. Er hielt daher den Zeitpunkt wo auch die Edeln die gleiche

Berechtigung des gemeinen Mannes verdroß für den günstigsten um die Sache zur Abstimmung zu bringen. So waren denn die im Zelte Versammelten einverstanden dieß zum Gegenstand der Besprechung zu machen; Jeder, meinten sie, der ein Mann sein wolle müsse damit übereinstimmen. Da lachte einer der Taxiarchen und sagte: „ich kenne einen Mann, und zwar einen Gemeinen, welcher damit einverstanden sein wird daß man nicht so ohne Weiteres Jedem gleiche Ansprüche zugestehe.“ — „Wen meinst du?“ fragte ein Anderer. Er antwortete: „ich habe einen Zeltgenossen der überall mehr haben will.“ — „Auch von den Strapazen?“ fragte ein Anderer. — „O nein,“ war die Antwort: „ich bin hier über einer Unwahrheit ertappt. Von Strapazen und Anderem dergleichen überläßt er ganz gutwillig Jedem der Lust hat ein größeres Maß.“ — „Männer,“ sagte Kyrus: „ich meine, man sollte Leute der Art wie Dieser gerade Einen nennt von dem Heere ausschließen, wenn es anders thätig und gehorsam sein soll. Denn der größte Theil der Soldaten ist gewohnt zu folgen wohin man ihn führt; geführt aber werden sie von dem Guten zum Guten, von dem Schlechten zum Schlechten. Und es trifft sich oft daß die Schlechten mehr Gleichgesinnte finden als die Rechtschaffenen. Denn die augenblicklichen Vergnügungen, durch welche die Schlechtigkeit dahinwandelt, verführen Viele auf ihre Seite zu treten; die Tugend aber, die steil hinanführt, ist für den Augenblick nicht sehr stark, um Viele anzuziehen, besonders wenn noch Andere dazu kommen, die auf den abschüssigen Weg der Weichlichkeit locken. Diejenigen nun welche blos durch Weichlichkeit und Unthätigkeit schlecht sind sind nach meiner Meinung, wie die Drohnen, nur durch das was sie verzehren eine Strafe für ihre Genossen; Die aber welche bei den Strapazen schlechte Genossen sind und bei'm Genießen mit unverschämter Gier sich vorandrängen, die sind Verführer zum Bösen. Denn oft können sie an ihrem Beispiel zeigen, wie das Laster im Vortheil ist. Daher bin ich durchaus der Meinung daß solche Leute auszuschließen seien. Ihr müßt auch nicht darauf allzu streng halten eure Reihen aus der Mitte eurer Mitbürger zu ergänzen; denn wie ihr bei den

Pferden nicht gerade inländische, sondern die besten suchet, so nehmet auch bei den Menschen immer Diejenigen von welchen ihr euch am meisten Verstärkung und Ehre versprechen könnet. Ein Zeugniß für die Richtigkeit meiner Behauptung ist auch das: kein Wagen kann schnell gehen, wenn langsame Pferde daran sind, noch überhaupt tüchtig sein, wenn das Gespann untüchtig ist. Auch kein Haus kann gut verwaltet werden, wenn es schlechtes Gesinde hat; ja eines das Mangel an Gesinde hat ist nicht so übel bestellt als eines das von schlechtem zerrüttet wird. Ihr müßt ferner bedenken, Männer, daß die Entfernung der Schlechten nicht nur den Vortheil haben wird daß die Schlechten weg sind, sondern auch, daß von den Zurückbleibenden Diejenigen welche bereits von der Schlechtigkeit angesteckt sind sich wieder von ihr reinigen, und daß Gute, wenn sie die Schlechten beschimpft sehen, mit froherem Muthe an der Tugend festhalten." So sprach er; die Freunde waren Alle damit einverstanden, und thaten also.

Hierauf begann Kyrus wieder mit ihnen zu scherzen. Als er nämlich bemerkte daß Einer der zu Tische gezogenen Lochagen einen überaus dicken und häßlichen Mann, den er als Gast mitgebracht, an seiner Seite sitzen habe, so rief er den Lochagen bei'm Namen auf und sprach: „Sambaulas, führst auch du nach Griechischer Sitte diesen Jüngling, der an deiner Seite liegt, wegen seiner Schönheit mit dir herum?" — „Allerdings," erwiderte Sambaulas, wenigstens habe auch ich meine Freude an seinem Umgang und Anblick." Auf diese Antwort sahen alle Tischgenossen auf ihn; und als sie das grundhäßliche Gesicht des Mannes erblickten lachten sie Alle, und Einer sagte: „sage mir, bei den Göttern, Sambaulas, durch welchen Dienst hat doch dieser Mann dich so fest an sich gekettet?" — „Das will ich sagen, ihr Männer," erwiderte er. „So oft ich ihn gerufen habe, sei's bei Tag oder Nacht, hat er noch nie ein Hinderniß vorgeschützt noch kam er langsamen Schrittes, sondern immer laufend; und so oft ich ihn etwas thun hieß kam er jedesmal darüber in Schweiß. Auch hat er Alle von seiner Dekade, nicht durch Worte, sondern durch sein Beispiel, so gemacht wie sie sein sollen." Da sagte Einer: „küssest du

denn diesen trefflichen Mann auch, wie deine Verwandten?" — „Nein, beim Zeus," sagte der Häßliche: „er scheut die Mühe. Denn wenn er mich küssen sollte, so würde er Das für alle Leibesübungen gelten lassen."

3. Dieß waren, in Scherz und Ernst, die Unterhaltungen und Verhandlungen im Zelt. Endlich, nachdem sie das dritte Trankopfer gebracht und zu den Göttern um Glück gebetet hatten, trennten sie sich, um schlafen zu gehen. Am folgenden Tag versammelte Kyrus alle Soldaten, und sprach Folgendes:

„Liebe Männer, der Kampf steht uns nahe bevor; denn die Feinde rücken heran. Die Preise des Sieges, wenn er unser wird (denn dieser Gedanke muß sich in unsern Reden und Voraussetzungen aussprechen), sind offenbar unsere Feinde sammt Hab und Gut. Werden wir aber besiegt, so tritt auch dann der Fall ein daß die Güter der Besiegten der Kampfspreis für den Sieger werden. Ihr müßt nun so denken: wenn von den Genossen des Kriegs Jeder die Ueberzeugung hat daß, wenn er sich nicht selbst anstrenge, nichts von Dem was geschehen soll geschehe, so kommt in kurzer Zeit viel Großes zu Stande: denn dann wird nichts das gethan werden soll vernachläßigt; denkt aber Jeder daß ein Anderer handeln und kämpfen werde, auch wenn er sich selbst der Weichlichkeit hingebe, so wisset daß da Unglück aller Art über Alle einstürmen muß. Nun hat die Gottheit es so eingerichtet daß sie Denen welche sich selbst die Vollbringung des Guten nicht auflegen mögen Aufseher setzt. Daher fordere ich Jeden auf hier aufzutreten, und darüber sich zu erklären ob die Tugend bei uns besser geübt werde wenn Dem der sich den meisten Mühseligkeiten und Gefahren unterzieht auch die größte Ehre zu Theil wird, oder wenn wir wissen daß es keinen Unterschied macht ob man gut oder schlecht ist, indem Alle den gleichen Antheil erhalten?" Da erhob sich Chrysantas, Einer der Edlen, ein Mann, weder groß noch kräftig von Aussehen, aber von ausgezeichnetem Verstande, und erklärte sich also:

„Ich glaube, Kyrus, daß du, wenn du diesen Gegenstand zur Sprache gebracht hast, nicht einmal den Gedanken hattest als solle der

Schlechte dem Guten gleichgestellt sein, sondern die Absicht, die Probe zu machen ob sich Einer finde der den Gedanken öffentlich auszusprechen wagte daß er, ohne selbst Etwas von Bedeutung zu leisten, an Dem was die Andern durch ihre Tüchtigkeit zu Stande gebracht gleichen Antheil erwarte. Ich bin nun zwar weder schnell auf den Füßen noch stark in den Armen; auch weiß ich daß ich nach den Leistungen meines Körpers weder für den Ersten noch für den Zweiten, ja ich glaube nicht einmal für den Tausendsten, vielleicht nicht einmal für den Zehentausendsten erklärt werden würde; aber Das weiß ich gewiß daß, wenn sich die Kräftigen der Sache mit Nachdruck annehmen, ich den mir gebürenden Theil des Glücks genießen werde; wenn aber die Schlechten nichts thun, die Guten und Kräftigen aber entmuthigt sind, so befürchte ich von etwas ganz Anderem als Glück mehr zu erhalten als mir lieb ist."

So sprach Chrysantas. Nach ihm erhob sich Pheraulas, einer der gemeinen Perser, mit Kyrus von Haus aus vertraut und von ihm geschätzt, ein Mann, seinem Aeußern und Innern nach von edlem Wesen, und sprach also:

„Ich, Kyrus, bin sammt allen anwesenden Persern der Meinung daß wir jetzt Alle unter gleichen Verhältnissen zum Wettkampf der Tapferkeit ausziehen. Denn ich sehe daß wir Alle bei gleicher Nahrung den Körper üben, Alle des gleichen Umgangs gewürdigt werden, Alle dieselben Preise vor uns sehen. Denn Gehorsam gegen die Vorgesetzten ist die gemeinschaftliche Aufgabe Aller: und Wer dieß ohne Widerrede thut, den sehe ich von Kyrus geehrt. Ferner, muthig gegen den Feind zu sein ist nicht für den Einen Pflicht, für den Andern nicht, sondern auch dieses gilt Allen als das Ehrenvollste. Und jetzt ist uns eine Kampfart angewiesen welche, wie ich sehe, alle Menschen von Natur verstehen; wie auch unter den Thieren Jedes eine Kampfart kennt die es von keinem Andern gelernt hat als von der Natur. Der Stier gebraucht das Horn, das Pferd den Huf, der Hund das Maul, das wilde Schwein den Zahn. Alle diese Thiere wissen sich vor Dem was ihnen am gefährlichsten ist zu hüten, und zwar ohne je in eine Schule gegangen zu sein. Auch ich verstand gleich als Kind die

Theile auf welchen ich einen Schlag zu bekommen fürchtete zu decken; und wenn ich nichts Anderes hatte, so hinderte ich Den welcher mich schlagen wollte mit den vorgehaltenen Händen, so viel ich konnte. Und Dieß that ich ohne alle Anweisung; vielmehr bekam ich eben darüber Schläge daß ich mich schützte. Noch als kleiner Knabe nahm ich jedes Schwert das mir zu Gesicht kam, ohne von sonst Jemand als von der Natur, wie gesagt, erlernt zu haben wie ich es fassen müsse; auch Das that ich, unerachtet man es mich nicht lehrte, sondern mich davon abhielt; und so that ich noch Manches wozu mich, trotz des väterlichen und mütterlichen Verbots, die Natur trieb. Und, bei Gott, ich hieb mit dem Schwert Alles was ich im Geheimen abthun konnte zusammen. Denn es war nicht nur natürliche Anlage, wie das Gehen und Laufen, sondern ich fand außerdem auch ein Vergnügen dabei. Da uns nun eine Kampfart zugetheilt ist bei welcher es mehr auf Muth als auf Kunst ankommt, warum sollten wir den Wettstreit mit diesen Edlen nicht gerne eingehen, da die Preise der Tapferkeit gleich sind, wir aber bei dem Kampfe nicht gleich viel auf das Spiel setzen? Denn Diese wagen ein ehrenvolles Leben, das allein angenehm ist, wir aber ein mühevolles, ehrloses, das ich für das Beschwerlichste halte. Hauptsächlich aber darum, ihr Männer, gehe ich frohen Muthes in den Wettstreit mit Diesen, weil Kyrus der Schiedsrichter sein wird, der ohne Parteilichkeit entscheiden wird; ja, ich schwöre es bei den Göttern, ich bin überzeugt daß Kyrus Die welche er als brav erkennt eben so sehr liebt als sich selbst; und ich sehe daß er wenigstens diesen Alles was er hat viel lieber gibt als er es selbst behält. Ich weiß zwar wie sich Diese viel darauf einbilden daß sie in Ertragung des Hungers, des Durstes und der Kälte unterrichtet worden sind; aber sie wissen nicht gehörig daß wir auch hierin von einem bessern Lehrer unterrichtet worden sind als sie. Denn hierin gibt es keinen bessern Lehrer als die Noth, die uns dieses recht gründlich gelehrt hat. Zu den Strapazen bereiteten sich Diese mit den leichtesten Waffen die je von Menschen erfunden worden sind vor: wir aber mußten mit großen Lasten gehen und laufen; daher kommen mir jetzt die Waffen die ich trage mehr wie

Federn als wie eine Last vor. Ich kann dir daher sagen, Kyrus, daß ich den Wettkampf bestehen und die meinem Verdienste angemessene Belohnung ansprechen werde. Und euch, ihr Männer vom Volke, ermahne ich zum Wettkampf mit diesen Unterrichteten auszuziehen; denn jetzt sind (tüchtige) Männer genöthigt sich in einen Wettkampf mit Leuten aus dem Volke einzulassen."

So sprach Pheraulas. Es erhoben sich aber auch noch viele Andere welche beistimmten. Es wurde daher beschlossen, Jeder sollte nach Verdienst belohnt werden und Kyrus der Schiedsrichter sein. So hatte sich nun diese Sache gemacht.

Einst lud Kyrus eine ganze Taxis mit dem Taxiarchen zu Tische; er hatte nämlich gesehen daß dieser die Taxis in zwei Hälften getheilt und zu einem gegenseitigen Angriff einander gegenüber gestellt hatte, Beide mit Panzern und Schilden in der linken Hand bewaffnet; in die rechte Hand gab er der einen Hälfte dicke Stöcke, der andern sagte er sie sollen Erdschollen aufheben und damit werfen. Als sie so gerüstet standen gab er das Zeichen zum Kampf. Da warfen die Einen mit Erdschollen, und trafen bald die Panzer und Schilde bald die Lenden und Beinschienen. Als sie aber in's Handgemenge kamen, so schlugen Die welche die Stöcke führten auf Hüften, Hände und Beine zu: und Die welche sich nach Erdschollen bückten schlugen sie auf Hals und Rücken. Zuletzt jagten die Stockträger die Andern in die Flucht und verfolgten sie, indem sie unter Lachen und Scherzen drauflosschlugen. Abwechselnd nahmen dann die Andern die Stöcke und machten es Denen welche mit den Erdschollen warfen ebenso. Kyrus bewunderte theils den Einfall des Taxiarchen, theils den Gehorsam seiner Leute, daß sie sich neben der Uebung so belustigten; besonders aber, daß Diejenigen welche die Bewaffnung der Perser nachgeahmt hatten den Sieg davon trugen; er lud sie daher zum Essen, und als er im Zelt sah daß Einige das Schienbein, Andere die Hand verbunden hatten, so fragte er, was ihnen begegnet sei? Sie erwiderten, sie seien von Erdschollen getroffen worden. Er fragte weiter, ob es in der Nähe oder aus der Ferne geschehen sei? Sie sagten, aus der Ferne; nach-

dem sie aber in die Nähe gekommen, da sei es, sagten die Stockträger, eine wahre Lust gewesen. Die aber welche mit den Stöcken waren geschlagen worden sagten, für sie sei es ein schlechter Spaß sich so in der Nähe durchprügeln zu lassen. Zugleich zeigten sie die Stockschläge an den Händen, Hälsen, zum Theil auch im Gesichte. Dann lachten sie, wie natürlich, über einander. Am folgenden Tag war die ganze Ebene voll von Solchen welche diese nachahmten, und so oft sie nichts Anderes zu thun hatten trieben sie dieses Spiel.

Einst sah er einen andern Taxiarchen, der seine Taxis von dem Fluß aus am linken Ufer hin Mann für Mann führte und, als es ihm Zeit zu sein schien, commandirte, der zweite, dritte und vierte Lochos solle neben den ersten in die Fronte vorrücken. Nachdem die Lochagen in der Fronte standen commandirte er, jeder Lochos solle zwei Mann hoch marschiren; da kamen die Dekadarchen in die Fronte; und als es ihm nachher gelegen schien commandirte er, jeder Lochos solle vier Mann hoch marschiren; so kam es denn an die Pempadarchen vier Mann hoch aufzumarschiren. Als sie aber an die Thüre des Zeltes kamen ließ er sie wieder Mann für Mann marschiren, und so führte er den ersten Lochos hinein; diesem hieß er den zweiten, und sofort den dritten und vierten auf dem Fuße folgen; und wie sie der Reihe nach hineingekommen waren ließ er sie sich zum Abendessen lagern. Diesen Mann nun bewunderte Kyrus wegen seiner sanften Art des Unterrichts und wegen seiner Sorgfalt, und lud daher die Taxis sammt dem Taxiarchen zum Essen.

Ein anderer bei der Tafel anwesender Taxiarch, welcher gleichfalls geladen war, sagte: „wirst du denn, Kyrus, meine Taxis nicht auch in dein Zelt einladen? Sie thut doch das Alles, so oft sie zu dem Essen geht; und wenn das Essen zu Ende ist, so führt der Urage (Zugbeschließer) des letzten Lochos diesen hinaus, so daß die Letzten vorn in der Schlachtordnung stehen; hierauf kommt der zweite Urage mit dem zweiten Lochos, und sofort der dritte und vierte, damit sie auf den Fall eines Rückzugs im Kriege das Verfahren dabei kennen lernen. Sind wir aber auf unserem Uebungsplatz angekommen, so marschire

ich, wenn es ostwärts geht, voran, und nach mir folgt der erste, sodann nach der gehörigen Reihenfolge der zweite, dritte und vierte Lochos, sammt den Dekaden und Pempaden, bis ich ein Zeichen gebe; geht es aber westwärts, so marschirt der Urage und die Letzten voraus. Sie gehen aber dennoch auf mein Wort, wenn ich auch der Letzte bin; und so gewöhnen sie sich mir eben so gut zu gehorchen, mögen sie hintennach oder voraus marschiren." Kyrus sagte: „thut ihr dieß auch beständig?" — „Ja gewiß, so oft wir Mahlzeit halten." „So lade ich auch Euch ein," sagte Kyrus, „theils weil ihr bei'm Kommen und Gehen kriegerische Uebungen vornimmt, theils weil ihr es bei Tag und Nacht thut, theils weil ihr durch diese Bewegungen euren Körper übt und euch zugleich nützliche Kenntnisse erwerbt. Da ihr nun Alles doppelt thut, so muß ich euch billig auch einen doppelten Schmaus geben." — „Aber, beim Zeus, nur nicht an Einem Tag," erwiderte der Taxiarch, „wenn du uns nicht auch doppelte Mägen geben kannst." So gieng denn für dießmal die Gesellschaft im Zelt zu Ende. An den beiden folgenden Tagen lud Kyrus, seinem Versprechen gemäß, diese Taxis zu sich. Dieß munterte sofort auch alle Uebrigen zur Nachahmung auf.

4. Als Kyrus einst eine Musterung in Waffen und Parade des gesammten Heeres hielt kam ein Bote von Kyaxares, mit der Nachricht es sei eine Gesandtschaft der Indier da: er möchte daher schleunig kommen. „Ich bringe dir," sagte der Bote, „von Kyaxares eines seiner schönsten Kleider; denn er wünscht daß du im größten Schmuck und Glanz auftretest, da die Indier sehen werden wie du ankommst." Auf diese Nachricht befahl Kyrus dem zuvorderst aufgestellten Taxiarchen in die Fronte zu treten und seine Abtheilung Mann für Mann aufmarschiren zu lassen, sich selbst auf der Rechten haltend. Denselben Befehl ließ er durch ihn an den Zweiten und sofort durch Alle hindurch laufen. Folgsam ertheilten und erfüllten sie schnell den Befehl, so daß in kurzer Zeit dreihundert Mann in der Fronte standen (denn so viele Taxiarchen waren es), und hundert Mann in der Tiefe. Nachdem sie sich gestellt hatten befahl er ihm zu folgen, wie er vorausgehen würde,

und sogleich schritt er im Sturmschritt voran. Als er aber bemerkte daß die Straße die zum königlichen Palast führte zu eng sei als daß sie den Durchmarsch in der Fronte gestattete, so ließ er, wie es der Raum gebot, das erste Tausend abbrechen und vormarschiren, das zweite diesem auf dem Fuße folgen, und so durchweg; er selbst zog, ohne Halt zu machen, voran, und die andern Tausende folgten jedes dem vordern auf dem Fuße nach. An den Eingang der Straße stellte er zwei Diener, um Denen die nicht wußten was sie zu thun haben es zu sagen. Als sie aber an der Pforte des Palastes ankamen befahl er dem ersten Taxiarchen seine Abtheilung zwölf Mann hoch zu stellen und vor dem Palaste die Dodekarchen in die Fronte treten zu lassen; derselbe Befehl sollte an den Zweiten, und so an Alle nach der Reihe ergehen. Dieß geschah. Kyrus aber trat zu Kyaxares in seinem Persischen, nichts weniger als prächtigen Kleide ein. Als Kyaxares ihn erblickte freute er sich zwar über die Geschwindigkeit, aber unwillig über das einfache Aussehen des Kleides, sagte er: „Was soll das, Kyrus? was hast du gemacht daß du dich so vor den Indiern sehen läßt? Mein Wunsch war daß du in größtmöglichem Glanze auftretest, denn mir hätte es zum Schmuck gereicht wenn du als der Sohn meiner Schwester recht prunkvoll aufgetreten wärest.“ Kyrus erwiderte: „Kyaxares, hätte ich dir mehr Ehre gemacht wenn ich mich im Purpurkleide, mit Armspangen und Halskette, langsam einherschlendernd auf deinen Befehl präsentirt hätte, als jetzt, da ich mich dir mit einer so großen und trefflich bestellten Macht, so schleunig, aus Ehrfurcht gegen dich stelle, das Ehrenzeichen des Diensteifers, den Schweiß, sowohl an mir selbst tragend als auch die Andern dir ebenso folgsam darstellend?“ So sprach Kyrus; Kyaxares aber sah die Richtigkeit davon ein und ließ die Indier einführen. Nachdem sie eingetreten sagten sie, der König der Indier habe sie geschickt, um nach der Veranlassung des Kriegs zwischen den Medern und Assyrern zu fragen: „haben wir von dir die Antwort, so sollen wir auch zum Könige von Assyrien gehen und bei ihm dieselbe Anfrage machen; endlich sollen wir euch Beiden ankündigen daß der König der Indier, nachdem er das Recht erforscht

hat, dem angegriffenen Theile beistehen werde." Darauf sagte Kyaxares: „ich kann euch sagen daß wir dem Könige von Assyrien nichts zu Leid gethan haben: nun gehet auch, wenn ihr es für nöthig erachtet, zu ihm selbst und vernehmet was er sagt." Kyrus, der dabei stand, fragte den Kyaxares: „darf auch ich meine Meinung sagen?" Kyaxares forderte ihn dazu auf. Hierauf sagte er: „so verkündet denn dem König der Indier daß wir erklären, wenn der König von Assyrien sage er sei von uns beeinträchtigt, so möge er den König der Indier zum Schiedsrichter wählen." Nachdem sie Dieß vernommen entfernten sie sich.

Als die Indier abgereist waren, begann Kyrus folgende Anrede an Kyaxares:

„Kyaxares, ich brachte nicht viele eigene Mittel von Haus hieher: und von denen welche ich hatte habe ich noch ganz wenig übrig; ich habe sie auf die Soldaten verwendet. Du wunderst dich vielleicht, wie ich dazu gekommen, da Du sie unterhältst; ich sage dir daher daß ich sie zu nichts Anderem als zu Ehren- und Gnaden-Bezeugungen für Soldaten die mir Freude machten gebraucht habe. Denn ich bin der Meinung daß gute Worte und Wohlthaten für Jeden den man zum tüchtigen Mitarbeiter an irgend einem Geschäft bilden will ein wirksameres Ermunterungsmittel sind als Wehthun und Zwang; daher muß man nach meiner Ansicht Diejenigen welche man zu eifrigen Kriegsgenossen bilden will durchaus mit guten Worten und Wohlthaten zu gewinnen suchen; denn Freunde, nicht Feinde müssen Die sein welche bereitwillige Kampfgenossen sein und den Befehlshaber weder über sein Glück beneiden noch im Unglück verrathen sollen. Da ich nun von Anfang an dieser Ansicht bin glaube ich einen Zuschuß an Geld zu bedürfen. Dabei aber in Allem die Augen auf dich zu richten, der du, wie ich wohl weiß, so viele Ausgaben hast, scheint mir ungeziemend; ich glaube vielmehr daß wir Beide gemeinschaftlich darauf bedacht sein müssen daß dir das Geld nicht ausgehe. Denn wenn du es in reichem Maß besitzest, so weiß ich daß auch ich nehmen kann, wenn ich brauche, zumal wenn ich es auf etwas verwende das auch dir Nutzen bringt. Nun erinnere ich mich neulich von dir gehört zu haben

daß der König von Armenien jetzt, da er hört daß die Feinde gegen uns anrücken, sich geringschätzig gegen dich äußert und weder sein Contingent sendet, noch den schuldigen Tribut abträgt." — „Das Alles ist wahr, mein Kyrus," erwiderte er: ich bin daher noch im Zweifel ob es besser sei gegen ihn zu Felde zu ziehen und den Versuch zu machen ihn mit Zwang dazu anzuhalten, oder ihn für jetzt zu lassen, damit wir nicht auch diesen Feind zu den andern bekommen." Kyrus fragte: „sind seine Wohnorte an festen oder an leicht zugänglichen Plätzen?" Kyaxares versetzte: „seine Wohnplätze liegen zwar nicht sehr fest; denn ich habe Das nicht unbeachtet gelassen; aber es sind Berge in der Nähe, auf die er entweichen und sich augenblicklich in Sicherheit bringen kann, so daß man weder seiner Person noch der Schätze die er dahin flüchten konnte habhaft werden kann, wenn man nicht, wie einst mein Vater, sich mit einem Belagerungsheer davor legt." Darauf erwiderte Kyrus: „wenn du mich hinsenden und mir eine ordentliche Anzahl Reiter geben wolltest, so glaube ich ihn mit Hülfe der Götter dahin zu bringen daß er sowohl das Heer schickt als auch den Tribut bezahlt; ja ich hoffe ihn noch freundschaftlicher als er jetzt ist gegen uns zu machen." Kyaxares sagte: „auch ich hoffe, sie werden dir eher entgegenkommen als uns; denn ich höre daß Einige seiner Söhne Jagdgenossen von dir waren; sie kämen daher vielleicht auch jetzt wieder zu dir: und wenn wir dieselben in unsere Gewalt bekämen, so könnten wir Alles nach Wunsch zu Stande bringen." — „Hältst du es nicht für zuträglich," sprach Kyrus, „diese Plane geheim zu halten?" — „Allerdings," entgegnete Kyaxares; „sie kommen uns dann leichter in die Hände: und wenn man gegen sie zieht, so trifft man sie ungerüstet." — „So höre denn," sprach Kyrus, „ob dir mein Vorschlag gefällt." „Ich habe schon oft mit allen meinen Persern an der Grenze deines Landes gegen Armenien gejagt und Einige meiner hiesigen Freunde zu Pferde mitgenommen." — „Wenn du nun Dasselbe thust," sagte Kyaxares, „so erregst du keinen Verdacht; erschiene aber deine Mannschaft viel größer als die welche du gewöhnlich auf die Jagd mitnimmst, so würde dieß schon verdächtig werden." — „Auch hier," sagte

Kyrus, „kann man einen nicht unwahrscheinlichen Vorwand erdichten, wenn man dort die Nachricht verbreitet daß ich eine große Jagd anstellen wolle; Reiter würde ich mir sodann offenkundig von dir ausbitten.“ — „Ganz gut,“ sagte Kyaxares; „ich zeige mich dann nicht geneigt dir welche zu geben, außer einige Wenige, und thue als beabsichtigte ich an die gegen Assyrien liegenden Grenzfestungen zu ziehen. Und es ist ja auch in Wahrheit meine Absicht jene so fest als möglich zu machen. Wärest dann du mit deiner Macht vorangerückt und schon zwei Tage auf der Jagd, so würde ich dir hinreichende Reiterei und Fußvolk von der bei mir versammelten Macht schicken, mit denen du sogleich einfallen würdest. Ich würde mich mit der übrigen Macht nicht ferne von euch halten, um zu gehöriger Zeit zu erscheinen.“

Kyaxares versammelte nun sogleich Reiter und Fußvolk für die Grenzfestungen und sandte auf der Straße dahin Proviantwagen voraus. Kyrus brachte ein Opfer, um Glück für den Zug zu erflehen, und bat zugleich den Kyaxares durch einen Boten um eine Abtheilung der jüngern Reiter. Unerachtet sehr Viele mitziehen wollten gab er ihm nicht Viele. Nachdem Kyaxares auf der Straße nach den Grenzfestungen bereits mit Fußvolk und Reiterei vorgerückt war erhielt Kyrus bei seinem Opfer für seinen Zug gegen den König von Armenien günstige Vorbedeutungen. So zog er denn vorgeblich mit den Zurüstungen zu einer Jagd aus. Unterwegs sprang gleich auf dem ersten Felde ein Hase vor ihm auf; ein Adler, welcher von der rechten Seite heranflog, stürzte sich, als er den fliehenden Hasen erblickte, auf ihn herab, tödtete ihn, schleppte ihn durch die Luft fort, legte ihn auf einen benachbarten Hügel nieder, und ließ sich seinen Fang schmecken. Als Kyrus das Zeichen sah freute er sich, betete zu dem König Zeus, und sprach zu den Anwesenden: „Männer, die Jagd wird mit Gottes Willen gut ausfallen.“ Nachdem sie die Grenzen erreicht jagte er, nach seiner Gewohnheit, sogleich, und die Masse des Fußvolks und der Reiter streifte in langen Reihen vor ihm her, um das Wild aufzutreiben; die besten Fußgänger und Reiter aber stellten sich in Zwischenräumen auf, um das aufgetriebene zu empfangen und zu verfolgen. Sie fiengen viele

Schweine, Hirsche, Gazellen und wilde Esel. Denn in diesen Gegenden gibt es auch noch heut zu Tage viele Esel. Nachdem er aufgehört hatte zu jagen rückte er an die Armenische Grenze und hielt Mahlzeit. Am folgenden Tag jagte er wieder, und näherte sich den Gebirgen, auf die er es abgesehen hatte. Nach geendigtem Jagen hielt er wieder Mahlzeit. Als er aber hörte daß das Heer des Kyaxares anrücke, so sandte er heimlich einen Boten ab, und ließ ihnen sagen, sie sollen in einer Entfernung von etwa zwei Parasangen * Mahlzeit halten; er sah nämlich voraus daß die Heimlichkeit dadurch befördert werden würde; wenn sie gespeist hätten, so möchte ihr Befehlshaber zu ihm kommen. Nach der Mahlzeit versammelte er die Taxiarchen und redete sie also an:

„Liebe Männer, der König von Armenien war früher ein Bundesgenosse und Unterthan des Kyaxares; nun aber, da er von dem Anzug der Feinde gehört, ist er übermüthig und schickt uns weder sein Hülfsheer, noch entrichtet er seinen Tribut; ihn nun wo möglich beizufahen, das ist der Zweck unseres Hieherkommens. Dieß müssen wir so angreifen. Du, Chrysantas, nimmst die Hälfte der bei uns befindlichen Perser und ziehst nach genossenem mäßigem Schlaf auf die Gebirge zu, auf die er, wie man sagt, sich flüchtet, wenn er einen Angriff befürchtet, und besetzest sie. Ich werde dir Wegweiser geben. Man sagt auch, diese Gebirge seien mit Wald bewachsen; daher ist zu hoffen daß ihr ungesehen bleibet. Demungeachtet wäre es zweckmäßig wenn du rüstige Männer vor dem Heere vorausschicktest, die nach Anzahl und Aufzug Räuber vorstellen; stoßen Diese auf Armenier, so suchen sie Einige zu fangen und hindern sie die Kunde zu überbringen; die Andern, welche sie nicht bekommen können, jagen sie erschreckt davon, so daß sie dein ganzes Heer nicht sehen können, sondern Maßregeln ergreifen, als ob sie es mit Räubern zu thun hätten. So mache du es; ich will mit Tagesanbruch mit der Hälfte des Fußvolks und der gesammten Reiterei über das ebene Land gerade auf die Burg des Königs losgehen.

* Die Parasange (Persische Meile) entspricht einer 3/4 deutschen Meile.

Leistet er Widerstand, so müssen wir natürlich kämpfen; räumt er aber das Feld, so müssen wir nachsetzen; und flieht er auf die Berge, so ist es deine Sache von da Keinen entkommen zu lassen. Stelle dir die Sache als eine Jagd vor, wo wir treiben, du an den Netzen stehst; darum vergiß nicht daß die Auswege verschlossen sein müssen, ehe die Jagd sich in Bewegung setzt. Die an den Mündungen Stehenden müssen verborgen sein, wenn sie nicht das herbeikommende Wild wieder zum Umkehren bringen wollen. Doch mache es, mein lieber Chrysantas nicht wieder so wie du es sonst bisweilen aus Jagdliebe gemacht hast; denn oft treibst du dich schlaflos eine ganze Nacht herum; sondern du mußt den Leuten mäßigen Schlaf gönnen, damit sie dem Schlaf Widerstand leisten können. Auch darfst du dießmal nicht nach deiner Gewohnheit, ohne menschliche Wegweiser auf den Bergen herumzuirren sondern den Thieren nachzugehen wohin sie dich führen, auf unwegsamen Pfaden gehen; lasse dir vielmehr durch die Wegweiser, wenn der Weg nicht bedeutend abgekürzt ist, den bequemsten zeigen; denn für ein Heer ist der bequemste Weg der kürzeste. Renne auch nicht, weil du die Berge hinauf rennen kannst, voran, sondern in mittlerer Eile marschire voraus, damit dir das Heer folgen könne. Auch ist es gut wenn bisweilen Einige der Kräftigsten und Eifrigsten stehen bleiben und Muth einsprechen; ist sodann der Zug vorbeigezogen, so ist es für Alle ein großer Antrieb zur Eile, wenn sie sehen wie Diese an den langsam Marschirenden in schnellem Schritt vorübereilen."

Chrysantas war über den Auftrag des Kyrus hoch erfreut; er nahm nun die Führer mit sich fort, gab Denen die mit ihm ziehen sollten die nöthigen Befehle, und begab sich zur Ruhe. Nachdem sie nun mäßige Zeit ausgeruht hatten trat er den Zug nach den Gebirgen an. Nach Tagesanbruch sandte Kyrus einen Boten an den König von Armenien voraus und ließ ihm ankündigen: „Armenier, Kyrus läßt dir sagen, du sollest in möglichster Bälde deinen Tribut entrichten und dein Heer stellen. Fragt er, wo ich seie, so sage die Wahrheit: ich stehe an den Grenzen. Fragt er, ob ich in eigener Person komme, so sage auch hier die Wahrheit: du wissest es nicht. Fragt er, wie

stark wir seien, so sage: er solle dir Jemand mitgeben, um sich davon zu unterrichten." Mit diesen Aufträgen schickte er den Boten ab; er hielt es nämlich für freundschaftlicher den Zug auf diese Art anzutreten als ohne vorhergegangene Anzeige. Er selbst rückte vor, nachdem er seine Anstalten für den Marsch und Kampf so gut als möglich getroffen hatte. Den Soldaten gab er den Befehl Niemanden etwas zu Leide zu thun; und wenn sie auf einen Armenier stießen, so sollten sie ihm zusprechen nicht bange zu haben und nach Belieben Lebensmittel, seien es Eßwaaren oder Getränke, dahin wo sie stehen zum Verkaufe zu bringen.

Drittes Buch.

1. Während Kyrus diese Anstalten traf wurde der König von Armenien durch die von Kyrus ihm zukommende Botschaft sehr betroffen; denn er fühlte es daß er im Unrecht seie, weil er weder den Tribut entrichtet noch sein Contingent gestellt habe. Was ihn aber am meisten ängstigte war die Besorgniß, man werde sehen daß er angefangen habe die Königsburg in Vertheidigungsstand zu setzen. Durch alle diese Umstände bedenklich gemacht ließ er seine Macht versammeln: seinen jüngern Sohn Sabaris schickte er mit seiner eigenen und seines älteren Sohnes Gattin und mit seinen Töchtern unter einer Bedeckung auf die Gebirge: eben dahin sandte er auch seinen Schmuck und seine kostbarsten Geräthe. Er selbst schickte Kundschafter aus, um des Kyrus Bewegungen zu beobachten, und ordnete inzwischen die herbeikommenden Armenier. Bald aber kamen andere Boten, mit der Nachricht Kyrus sei bereits in der Nähe. Da wagte er den offenbaren Kampf nicht mehr, sondern zog sich zurück. Als die Armenier Dieß sahen zerstreuten sie sich, Jeder in seine Heimat, um ihre Habe aus dem Wege zu schaffen. Als Kyrus auf der ganzen Ebene Alles aus einander laufen und fahren sah, ließ er sagen, Keiner der bleibe dürfe ihn

als Feind betrachten; wenn er aber einen Fliehenden in seine Hände bekäme, den würde er als Feind behandeln. So blieb der größte Theil ruhig: Einige entflohen mit dem Könige. Als aber die Bedeckung der Weiber auf ihrem Wege auf die im Gebirge Aufgestellten stieß erhoben sie sogleich ein Geschrei, und Viele von ihnen wurden auf der Flucht gefangen. Zuletzt gerieth auch der Sohn sammt den Weibern und Töchtern und allen Kostbarkeiten die sie mit sich führten in Gefangenschaft. Bei der Nachricht von diesen Vorgängen wußte der König nicht mehr wohin er sich wenden sollte, und floh auf eine Anhöhe. Kyrus umstellte diese mit dem Heer das er bei sich hatte, und ließ dem Chrysantas sagen, er solle eine Besatzung auf dem Berge zurücklassen und zu ihm stoßen. Nachdem Kyrus sein Heer beisammen hatte sandte er einen Herold an den Armenier mit der Frage: „erkläre dich, Armenier: willst du lieber hier bleiben und mit Hunger und Durst kämpfen, oder auf das ebne Land herabkommen und dich mit uns schlagen?" Er erwiderte, er habe zu keinem von beiden Kämpfen Lust. Noch einmal ließ ihn Kyrus fragen: „warum sitzest du denn also hier und kommst nicht herab?" — „Weil ich in Verlegenheit bin was ich thun soll," war die Antwort. — „Das hast du gar nicht nöthig," ließ ihm Kyrus erwidern; — „denn du kannst herabkommen und dich einer rechtlichen Entscheidung unterwerfen." — „Aber Wer wird der Richter sein?" fragte er. — „Offenbar Derjenige welchem die Gottheit die Macht gegeben hat auch ohne rechtliche Entscheidung über dich nach Belieben zu verfügen." Da kam denn der Armenier, die Nothwendigkeit erkennend, herunter. Kyrus, der nun seine ganze Macht beisammen hatte, ließ ein Lager schlagen und nahm ihn mit allem Uebrigen in dessen Mitte.

Während dieser Zeit kam der ältere Sohn des Armeniers, Tigranes, ein ehemaliger Jagdgenosse des Kyrus, von einer Reise zurück: und auf die Nachricht von dem Geschehenen gieng er sogleich, wie er war, zu Kyrus. Da er aber Vater und Mutter, seine Geschwister und seine eigene Gattin in Gefangenschaft sah weinte er, wie man sich denken kann. Als ihn Kyrus erblickte sagte er zu ihm, ohne weitere

Bewillkommung: „Du kommst gerade recht, um Ohrenzeuge von dem Verfahren gegen deinen Vater zu sein.“ Sofort rief er die Feldherren der Perser und Meder zusammen; die Armenischen Edeln die gerade da waren zog er ebenfalls dazu: auch die Weiber die auf Wagen in der Nähe saßen entfernte er nicht, sondern ließ sie zuhören. Als nun Alles in Ordnung war begann er: „Armenier, vor Allem rathe ich dir bei unserem Rechtshandel die Wahrheit zu sagen, damit du wenigstens von Einem, und zwar dem Verhaßtesten, frei seiest. Denn du weißt daß die Menschen, wenn sie als Lügner erscheinen, ihrer Begnadigung selbst am meisten im Wege stehen. Sodann wissen ja deine Kinder, diese Frauen und die anwesenden Armenier um Alles was du gethan hast; merken sie nun daß du in deiner Erzählung von der Wahrheit abweichst, so werden sie denken du sprechest dir selbst das Urtheil das Aeußerste zu erdulden, wenn ich die Wahrheit nicht erfahre.“ — „Frage nur, Kyrus, was du willst,“ erwiderte er, „und sei überzeugt daß ich die Wahrheit sagen werde; möge mir deswegen geschehen was da will.“ — „So sage denn an, sprach Kyrus: hast du einmal mit Astyages, meinem Großvater, und den übrigen Medern Krieg geführt?“ — „Ja,“ war die Antwort. — „Als du aber von ihm besiegt wurdest, versprachst du Tribut zu bezahlen, ihn auf jedem Feldzug zu begleiten und keine festen Plätze zu haben?“ — „Allerdings.“ — „Warum hast du nun weder den Tribut entrichtet, noch das Heer gesendet, und die festen Plätze angelegt?“ — „Ich strebte nach Freiheit,“ versetzte er; „denn es erschien mir als ein großes Glück selbst frei zu sein und seinen Kindern Freiheit zu hinterlassen.“ — „Allerdings,“ erwiderte Kyrus, ist es etwas Schönes sich mit den Waffen in der Hand zu wehren, daß man nicht in Knechtschaft gerathe; wenn aber Einer der im Krieg besiegt oder auf irgend eine andere Weise unterwürfig gemacht worden ist sich seinem Gebieter zu entziehen sucht, ehrst du Diesen, sage du zuerst deine Meinung, als einen rechtschaffenen und edel handelnden Mann, oder strafst du ihn als unrecht handelnd, wenn du ihn in deine Gewalt bekommst?“ — „Ich strafe ihn,“ erwiderte er; „ich darf ja nicht lügen.“ — Gib mir nun auf folgende Fragen einzeln bestimmte

Antwort: „Wenn du einen Befehlshaber hast und er macht einen Fehler, läßst du ihm den Oberbefehl oder setzst du einen Andern an seine Stelle?" — „Ich thue das Letztere," antwortete er. — „Weiter, wenn er begütert ist, läßst du ihm seinen Reichthum oder versetzest du ihn in Armut?" — „Ich nehme ihm was er hat." — „Wenn du aber gar erfährst daß er zum Feinde abfällt, was thust du dann?" — „Ich tödte ihn," war seine Antwort; „denn wenn ich einmal sterben muß, warum soll ich mich lieber einer Lüge überweisen lassen als die Wahrheit reden?" Als der Sohn Dieß hörte rieß er sich den Turban ab, die Weiber schrieen laut auf, zerkratzten sich die Gesichter und zerrießen die Kleider, als wäre es um den Vater geschehen und sie Alle bereits verloren. Kyrus gebot ihnen Stillschweigen und sprach weiter: „wohlan denn: du also, Armenier, hältst dieß für Recht; was für Maßregeln räthst du demnach uns?" Der Armenier schwieg, unschlüssig ob er dem Kyrus rathen solle ihn zu tödten, oder das Gegentheil von Dem was er gesagt hatte vorschlagen. Da fragte sein Sohn Tigranes den Kyrus: „Da mein Vater unschlüssig ist, erlaubst du, Kyrus, daß ich in Betreff seiner den meiner Ansicht nach für Dich besten Rath gebe?" Kyrus, der sich von der Jagd her noch erinnerte daß Tigranes einen weisen Mann bei sich gehabt habe, den er sehr bewunderte, war sehr begierig zu hören was er sagen werde; er sprach ihm daher zu, seine Meinung kecklich zu sagen.

Tigranes sprach: „wenn du die Unternehmungen und Handlungen meines Vaters gut heißest, so rathe ich dir ihm nachzuahmen: scheint er Dir aber durchaus gefehlt zu haben, so rathe ich dir ihm nicht nachzuahmen." — „Wenn ich gerecht handle," sagte Kyrus, „so kann ich wohl dem Fehlenden auf keinen Fall nachahmen." — „Das ist wahr," erwiderte Tigranes. — „Ich muß also wohl, deinem Rathe gemäß, deinen Vater strafen, wenn es das Recht erfordert Den welcher Unrecht thut zu strafen." — „Hältst du es aber für besser, Kyrus, die Strafe zu deinem Vortheil, oder zu deinem Nachtheil zu verhängen?" — „Im letztern Fall," sprach Kyrus, „würde ich ja mich selbst strafen." — „Aber du würdest dir," sprach Tigranes, „einen großen Schaden

zufügen, wenn du die Deinigen in einem Zeitpunkt tödten wolltest wo dir ihr Besitz am meisten werth ist." — „Wie ist Das möglich," erwiderte Kyrus, „daß die Leute dann den größten Werth haben wann sie über dem Unrecht ertappt werden?" — „Ich meine, wenn sie alsdann zur Besonnenheit kommen; denn ohne Besonnenheit scheint mir auch keine andere Tugend etwas zu taugen. Denn was ist z. B. mit einem starken oder tapfern, mit einem guten Reiter, einem reichen, einem im Staate mächtigen Mann anzufangen, wenn es ihm an Besonnenheit fehlt? Durch Besonnenheit aber wird jeder Freund nützlich und jeder Diener brauchbar." — „Du meinst also," sprach Kyrus, „daß auch dein Vater an diesem Einen Tag aus einem Unbesonnenen ein Besonnener geworden sei?" — „Allerdings." — „Du zählst also die Besonnenheit unter die Leidenschaften der Seele, wie die Betrübniß, nicht unter die Wissenschaften? Denn wenn Der welcher besonnen sein soll vorher verständig werden muß, so kann doch fürwahr Einer nicht in einem Augenblick aus einem Unbesonnenen ein Besonnener werden." — „Wie? Kyrus," entgegnete Tigranes: „hast du noch nie die Erfahrung gemacht daß ein Einzelner aus Unbesonnenheit den Kampf mit einem ihm Ueberlegenen wagte, sobald er aber besiegt war von dieser Unbesonnenheit abkam? Oder hast du noch nie gesehen daß eine Stadt die sich wider die andere auflehnte, sobald sie besiegt war, statt weitern Kampfes sich sogleich willig unterwarf?" — „Was für eine Demüthigung deines Vaters hast du denn im Auge daß du so fest behauptest er sei besonnen geworden?" — „Ich meine das Bewußtsein das er hat, nach Freiheit gestrebt zu haben, und nun ein Sklave, wie noch nie, geworden zu sein: und daß er nichts von Dem was er durch Heimlichkeit oder durch Eile oder durch einen Gewaltschlag vornehmen zu müssen glaubte durchzusetzen im Stande war. Von dir aber weiß er daß du ihn in dem worin du ihn überlisten wolltest so überlistet hast wie man es nur bei blinden, tauben und ganz sinnlosen Menschen kann: was du aber verborgen halten wolltest, das hieltest du, wie er weiß, so geheim daß du ihm die festen Plätze, die er im Rücken zu haben glaubte, ohne daß er etwas merkte, in Gefängnisse umwandeltest. An Ge-

schwindigkeit aber übertrafst du ihn so sehr daß du mit einem großen Heere von fern herkamst, ehe er seine Macht nur zusammengebracht hatte." — „Glaubst du also," sprach Kyrus, „auch eine solche Demüthigung sei im Stande Menschen zur Besonnenheit zu bringen, welche darin besteht daß sie anerkennen daß Andere ihnen überlegen sind?" — „Noch vielmehr," erwiderte Tigranes, „als wenn sie in der Schlacht besiegt werden. Denn Der welcher durch Stärke besiegt wurde glaubt bisweilen, wenn er den Körper geübt habe, durch einen neuen Kampf die erlittene Niederlage wieder gut machen zu können: und eroberte Städte glauben, wenn sie Bundesgenossen bekommen haben, sich wieder heben zu können; Wen man aber als überlegen anerkennt, dem gehorcht man oft sogar ohne Zwang." — Kyrus versetzte: „wie es scheint glaubst du nicht daß die Uebermüthigen die bescheideneren, die Diebe die ehrlichen, die Lügner die wahrhaftigen, die Ungerechten die gerechten Leute kennen." „Weißt du nicht," fuhr er fort, „daß auch im vorliegenden Fall dein Vater uns getäuscht und die zwischen uns bestehenden Verträge nicht gehalten hat, unerachtet er wußte daß wir auch nicht Eine der von Astyages festgesetzten Bedingungen übertreten?" — „Das meine ich auch nicht, daß allein die Bekanntschaft mit Ueberlegenen besonnen macht, ohne von ihnen zur Strafe gezogen zu werden, wie es jetzt bei meinem Vater der Fall ist." — „Deinem Vater ist ja," erwiderte Kyrus, „noch nicht das mindeste Leid geschehen; er fürchtet nur, ich weiß das wohl, es möchte über ihn das Aeußerste ergehen." — „Glaubst du denn," erwiderte Tigranes, „irgend Etwas drücke den Menschen so sehr nieder wie heftige Furcht? Weißt du nicht daß Die welche mit dem Schwert, das für das empfindlichste Strafwerkzeug gilt, geschlagen worden, doch mit denselben Leuten sich wieder versuchen wollen; daß die Menschen aber Denen welche sie heftig fürchten nicht einmal wenn sie ihnen Muth einsprechen in's Gesicht sehen können?" — „Du meinst," sprach Kyrus, „Furcht sei für die Menschen eine härtere Strafe als thätliche Züchtigung?" — „Du weißst," antwortete Tigranes, „daß ich Recht habe: denn das ist dir bekannt daß Die welche fürchten sie möchten aus dem Vaterland verbannt werden,

oder die welche bei bevorstehendem Kampf besorgen sie möchten besiegt werden, muthlos sind; daß die Schiffenden, denen es vor Schiffbruch, und Diejenigen welchen es vor Sklaverei und Gefangenschaft bange ist, aus Furcht weder Speise noch Schlaf genießen können. Denen aber welche bereits verbannt, besiegt und in Sklaverei sind schmeckt Essen und Schlaf bisweilen besser als Denen welche noch im Glücke leben. Welche schwere Bürde die Furcht ist erhellt noch mehr daraus daß Einige welche fürchten, wenn sie gefangen werden, sterben zu müssen, sich aus Todesangst vorher den Tod geben, indem sich die Einen in Abgründe stürzen, Andere sich erhängen, Andere sich erstechen. So wahr ist es daß unter allem Schrecklichen die Furcht die Seele am meisten schreckt. Und wie glaubst du erst daß mein Vater gegenwärtig gestimmt sei, der nicht nur für sich, sondern auch für mich, seine Gattin und alle seine Kinder die Knechtschaft fürchtet?" — Kyrus erwiderte: „daß er gegenwärtig so gestimmt sei ist mir gar nicht unglaublich: aber es scheint mir daß derselbe Mann im Glück sich zu brüsten, im Unglück sich schnell zu demüthigen, und wenn er wieder aufkommt, von Neuem übermüthig zu werden und Unruhen zu veranlassen pflege." — „Bei'm Zeus, Kyrus," erwiderte Tigranes, „unser Vergehen berechtigt allerdings zum Mißtrauen gegen uns: aber du kannst ja in unserem Lande Festungen anlegen, die festen Plätze besetzt halten und jedes andere Unterpfand das du willst nehmen: und dennoch werden wir uns dadurch nicht niedergebeugt fühlen, wenn wir uns erinnern daß wir daran Schuld sind. Wenn du aber Einem der sich noch keines Fehlers schuldig gemacht hat die Herrschaft übergibst und Mißtrauen gegen ihn blicken lässest, so sieh zu daß er dich nicht, trotz der erwiesenen Wohlthat, doch nicht für seinen Freund halte. Wenn du aber, aus Besorgniß ihn zu erbittern, ihm kein Joch auflegst, um seinen Uebermuth in Schranken zu halten, so sieh zu daß du es nicht mehr nöthig habest ihn in Ordnung zu bringen als es gegenwärtig bei uns war." — „Aber bei den Göttern," versetzte Kyrus, „solche Diener von denen ich wüßte daß sie mir mit Zwang dienen möchte ich nicht gerne haben. Die aber von denen ich wüßte daß sie nur aus Wohlwollen und Freund-

schaft zu mir die schuldigen Dienste leisten, glaube ich, auch wenn sie einen Fehler machen, leichter ertragen zu können als Die welche mich hassen, aber aus Zwang ihre Pflicht vollständig erfüllen." — Darauf sprach Tigranes: „was die Freundschaft betrifft, von Wem könntest du sie in dem Grade wie jetzt von uns erwerben?" — „Ich glaube von Denen," erwiderte Kyrus, welche sich nie als Feinde gezeigt haben, wenn ich ihnen die Wohlthaten erwiese die du jetzt von mir für euch in Anspruch nimmst." — „Könntest du auch, Kyrus, im gegenwärtigen Augenblick Jemand finden welchem du einen so großen Dienst erweisen würdest wie meinem Vater? Wenn du z. B. Einem von Denen welche dir nichts zu Leid gethan haben das Leben lässest, welchen Dank wird er dir dafür wissen? Ferner wer wird dich dafür daß du ihm Weib und Kind nicht nimmst mehr lieben als Der welcher es verdient zu haben glaubt sie zu verlieren? Sodann kennst du Jemand dem es schmerzlicher sein würde die Herrschaft über die Armenier zu verlieren als uns? Daher ist es auch natürlich daß Der welchem es am schmerzlichsten ist nicht König zu sein, wenn er die Herrschaft bekommt, dir den größten Dank wissen würde. Wenn dir auch daran gelegen ist nach deinem Abzuge die Ordnung möglichst gesichert zu wissen, so überlege, in welchem Fall die Ruhe am besten erhalten wird, wenn eine neue Regierung eingesetzt wird, oder wenn die gewohnte fortbesteht? Ist es dir aber darum zu thun eine starke Armee mitzunehmen, wer hat hier eine bessere Auswahl als Der welcher sie schon oft gebraucht hat? Brauchst du Geld, wer kann dieß besser aufbringen als Der welcher Alles was vorhanden ist kennt und inne hat? Mein lieber Kyrus, nimm dich in Acht daß du nicht, wenn du uns entsetzest, dir selbst größeren Schaden zufügest als mein Vater dir zufügen konnte." So sprach er.

Kyrus freute sich darüber ungemein, weil er nun Alles erreicht zu haben glaubte was er dem Kyaxares versprochen hatte. Denn er erinnerte sich gesagt zu haben er hoffe ihn noch zu einem bessern Freunde zu machen als er vorher gewesen sei. Darauf fragte er den Armenier: „Wenn ich in diese deine Wünsche eingehe, Armenier, so sage einmal, ein wie starkes Heer willst du mir stellen, und wie viel Geld zum Kriege

beitragen?" Der Armenier antwortete: „Der einfachste und billigste Vorschlag den ich machen kann ist daß ich dir die ganze vorhandene Mannschaft zeige: hast du sie gesehen, so nimmst du davon so viel dir beliebt, und läßst das Uebrige zur Besatzung des Landes zurück. Ebenso ist es billig daß ich dir alles vorhandene Geld vorzeige, und daß du nach genommener Einsicht nehmest so viel du willst, und zurücklassest so viel du willst." Kyrus sagte: „nun so sage mir denn: wie hoch beläuft sich deine Macht und dein Geld?" Der Armenier erwiderte: „die Armenischen Reiter belaufen sich ohngefähr auf achttausend, das Fußvolk auf vierzigtausend. Das Geld aber, mitgerechnet die Schätze die mein Vater hinterlassen hat, beträgt, in Silber angeschlagen, mehr als dreitausend Talente." Kyrus sagte, ohne sich lange zu bedenken: „da die benachbarten Chaldäer mit dir im Kriege begriffen sind, so gib mir von dem Heere die Hälfte mit, und statt der fünfzig Talente Tribut welche du sonst bezahltest erlege dem Kyaxares das Doppelte, weil du damit im Rückstand geblieben bist: mir aber leihe hundert Talente auf das Versprechen, wenn die Gottheit mir Glück verleiht, dir für das Geliehene entweder andere größere Wohlthaten zu gewähren oder das Geld zurückzuzahlen; sollte ich es aber nicht im Stande sein, so möge es als Unvermögen, nicht als Ungerechtigkeit angesehen werden." Darauf sprach der Armenier: „ich bitte dich bei den Göttern, Kyrus, sprich nicht so, sonst kann ich keinen Muth fassen: sei vielmehr überzeugt daß Das was du zurückläßest eben so gut dein ist als Das was du mitnimmst." — „Gut," erwiderte Kyrus: „wie viel Geld gäbest du mir wohl, um deine Gattin wieder zu bekommen?" — „So viel ich aufbringen kann." — „Und um deine Kinder?" — „Auch um diese, so viel ich bezahlen kann." — „Das wäre also," sagte Kyrus, „schon das Doppelte von Dem was du hast." — „Und du, Tigranes, sage einmal, wie theuer würdest du deine Gattin loskaufen (er war seit Kurzem verheirathet und liebte seine Gattin außerordentlich)?" — „Selbst mit meinem Leben, Kyrus," erwiderte er, „würde ich sie von der Sklaverei loskaufen." — „So nimm du denn die deinige hin: denn ich glaube sie gar nicht als Gefangene bekommen zu haben, da du nie

vor uns geflohen bist. Auch du, Armenier, nimm deine Gattin und deine Kinder ohne Lösegeld hin, damit sie wissen daß sie frei zu dir zurückkommen. Jetzt speiset bei uns, und dann ziehet hin wohin ihr wollt." Also blieben sie.

Als sie sich nach der Mahlzeit aus dem Zelt entfernten fragte Kyrus: „sage mir doch, Tigranes, wo ist jener Mann der mit uns jagte und den du sehr zu bewundern schienst?" — „Ach, Den hat mein Vater hier hinrichten lassen." — „Ueber welchem Verbrechen traf er ihn an?" — „Er sagte, er verderbe mich; und doch war er so edel, Kyrus, daß er sogar als er zum Tode geführt wurde mir zurief: „Zürne, Tigranes, deinem Vater nicht, weil er mich hinrichten läßt: er thut es nicht aus böser Gesinnung, sondern aus Unwissenheit: und alle Fehler der Unwissenheit halte ich für unvorsätzlich." — Nun rief Kyrus aus: „Schade um den Mann!" — Darauf sprach der Armenier: „tödten ja auch die, mein Kyrus, welche fremde Männer im Umgang mit ihren Weibern antreffen, dieselben nicht darum weil sie denselben den Kopf verrücken; sondern weil sie glauben solche Leute entziehen ihnen ihre Liebe, darum behandeln sie dieselben als Feinde. Auch ich war eifersüchtig auf ihn, weil es mir vorkam er flöße meinem Sohn größere Achtung vor sich als vor mir ein." Hierauf sagte Kyrus: „Bei den Göttern, Armenier, dein Fehler war menschlich: und du, Tigranes, verzeihe deinem Vater." Nachdem sie sich so unterhalten hatten nahmen sie freundschaftlichen Abschied, wie es nach einer Aussöhnung zu erwarten war, bestiegen mit den Weibern die Wagen, und fuhren fröhlich davon.

Nachdem sie nach Hause gekommen waren sprach der Eine von Kyrus' Weisheit, der Andere von seiner Ausdauer, ein Dritter von seiner Milde, Mancher auch von seiner Schönheit und Größe. Da fragte Tigranes seine Gattin: „fandst auch du, meine Liebe, den Kyrus schön?" — „Bei Gott," erwiderte sie, „ich habe ihn gar nicht angesehen." — „Wen denn?" sprach Tigranes. „Den, fürwahr, welcher sagte er wolle mich mit seinem eignen Leben aus der Sklaverei

loskaufen.“ Sodann giengen sie, wie sich's nach solchen Vorfällen denken läßt, mit einander zur Ruhe.

Am folgenden Tage sandte der Armenier dem Kyrus und dem ganzen Heere Gastgeschenke und ließ seinen Leuten bekannt machen, Diejenigen welche in's Feld ziehen müssen sollen sich am dritten Tage stellen. Von der Geldsumme von welcher Kyrus gesprochen hatte bezahlte er das Doppelte. Kyrus nahm davon so viel als er gesagt hatte, und schickte das Andere zurück. Er fragte, Wer das Heer führen würde, der Sohn oder er selbst? Sie erwiderten Beide auf einmal, der Vater: „Welchen du willst;“ der Sohn: „ich werde mich nicht von dir trennen, selbst wenn ich als Troßknecht dir nachfolgen muß.“ Lächelnd sagte Kyrus: „wie viel müßte man dir geben, wenn du deine Gattin hören lassen wolltest daß du als Troßknecht dienest?“ — „Sie braucht nichts zu hören; ich werde sie mitnehmen, so daß sie selbst sehen kann was ich thue.“ — „Es dürfte nun Zeit sein,“ sagte Kyrus, „daß ihr eure Zurüstungen treffet.“ — „Sei überzeugt,“ versetzte Tigranes, „daß wir mit Allem was der Vater hergibt ausgerüstet eintreffen werden.“ Die Soldaten giengen nun gastlich beschenkt zur Ruhe.

2. Am folgenden Tage nahm Kyrus den Tigranes, den Kern der Medischen Reiterei und die erforderliche Zahl von seinen Freunden mit sich, ritt im Lande umher und betrachtete es, um einen Platz für eine Festung aufzufinden. Als er auf eine Anhöhe kam fragte er den Tigranes, welches die Gebirge seien von denen herab die Chaldäer zu ihren Raubzügen kommen. Tigranes zeigte sie. Kyrus fragte weiter: „sind diese Berge jetzt unbesetzt?“ — „Nein, fürwahr,“ antwortete Tigranes, „sie haben Kundschafter ausgestellt, welche den Andern anzeigen was sie sehen.“ — „Was thun sie denn auf die erhaltene Kunde?“ — „Sie springen ihnen auf die Anhöhen bei, so gut Jeder kann.“ Diese Nachrichten zog Kyrus ein; durch eigene Einsicht aber überzeugte er sich daß das Land der Armenier zum großen Theil wegen des Krieges öde und unbebaut war. Sie giengen sodann in's Lager zurück, speisten und begaben sich zur Ruhe. Am folgenden Tage erschien

Tigranes gerüstet: er hatte gegen viertausend Reiter, gegen zehntausend Pfeilschützen und eben so viele leichte Schildträger zusammen gebracht. Während sich Diese versammelten brachte Kyrus ein Opfer, und als dieses günstig war berief er die Führer der Perser und Meder zusammen und redete die Versammelten also an:

„Liebe Männer, diese Berge die wir sehen gehören den Chaldäern; nähmen wir nun diese ein und setzten unsere Festung auf ihre Spitze, so müßten Beide, Armenier und Chaldäer, sich nothwendig ruhig gegen uns verhalten. Das Opfer nun war uns günstig; der menschlichen Thätigkeit aber kann zu Ausführung dieses Plans Nichts so behülflich sein wie die Geschwindigkeit. Denn kommen wir vorher hinauf, ehe sich die Feinde sammeln, so könnten wir die Spitzen entweder ganz ohne Schwertstreich nehmen oder hätten wir es nur mit wenigen und schwachen Feinden zu thun. Es gibt nun keine leichtere, keine gefahrlosere Anstrengung als bei dieser schnellen Unternehmung Ausdauer zu beweisen. Greifet also zu den Waffen; ihr, Meder, gehet uns zur linken, ihr, Armenier, zur Hälfte auf der rechten Seite, zur Hälfte vor uns: ihr, Reiter, beschließet den Zug, uns ermunternd und vorwärts drängend, und sollte Einer lässig werden, so gebt es nicht zu." Darauf stellte er sich an die Spitze des Heeres, das er colonnenweise gestellt hatte. Als die Chaldäer gewahr wurden daß die Bewegung aufwärts gieng gaben sie den Ihrigen sogleich Zeichen, riefen einander zu und versammelten sich. Kyrus aber rief: „Perser, sie geben uns ein Zeichen uns zu beeilen; denn kommen wir vorher hinauf, so vermögen die Anstrengungen der Feinde Nichts."

Die Chaldäer hatten kleine Schilde und zwei Lanzen. Sie galten für das streitbarste Volk in jener Gegend, und weil sie dabei arm sind, so dienen sie um Sold, wenn ihrer Jemand bedarf. Ihr Land ist nämlich gebirgig und nur zum wenigsten Theile ergiebig. Als nun Kyrus mit seinen Leuten den Höhen näher kam sagte Tigranes, der neben Kyrus einherzog: „Kyrus, weißt du daß wir selbst sogleich werden kämpfen müssen? denn die Armenier werden dem Feind sicherlich nicht Stand halten." Kyrus erwiderte, er wisse Das, und gab den

Persern sogleich Befehl sich zu rüsten, indem sie augenblicklich nachsetzen müßten, wenn die verstellter Weise fliehenden Armenier den Feind in die Nähe gelockt haben würden. So zogen denn die Armenier voran, die anwesenden Chaldäer aber rannten, als sich die Armenier näherten, nach ihrer Gewohnheit unter Feldgeschrei auf sie zu, und die Armenier hielten, ebenfalls nach ihrer Gewohnheit, nicht Stand. Als aber die nachsetzenden Chaldäer sahen daß eine mit Schwertern bewaffnete Mannschaft ihnen entgegenrücke, so fielen Einige die sich näherten auf der Stelle, Andere entflohen, Andere wurden gefangen. Bald waren die Bergspitzen erobert. Kyrus und seine Leute blickten von da auf die Wohnsitze der Chaldäer herab und bemerkten, wie sie aus den benachbarten Wohnorten flohen. Als alle Soldaten beisammen waren ließ Kyrus ein Frühstück bereiten. Darauf legte er an dem Orte wo die Warten der Chaldäer gewesen waren, den er fest und mit Wasser versehen fand, sogleich eine Festung an: dem Tigranes befahl er seinen Vater, mit allen Zimmerleuten und Maurern die er habe, her zu bescheiden. Es gieng daher ein Bote an den Armenier ab, Kyrus aber begann mit den anwesenden Leuten die Befestigung.

Während Dessen führten sie die Gefangenen gebunden, Einige auch verwundet vor Kyrus. So wie er sie erblickte ließ er die Gefangenen sogleich lösen; zu den Verwundeten ließ er Aerzte rufen und sie heilen. Dann sagte er zu den Chaldäern, er sei weder mit dem Vorhaben sie zu verderben, noch aus Verlangen nach Krieg gekommen, sondern um zwischen den Armeniern und Chaldäern Frieden zu stiften. „Ehe nun die Anhöhen besetzt waren, war es euch, ich weiß es wohl, nie um Frieden zu thun; denn eure Habe war in Sicherheit, und den Armeniern raubtet ihr das Ihre. Nun betrachtet einmal, in welcher Lage ihr euch befindet. Ich entlasse euch Gefangene nach Haus und gebe euch mit den übrigen Chaldäern zu bedenken, ob ihr mit uns Krieg führen oder unsere Freunde sein wollet. Wollt ihr den Krieg, so kommt nicht mehr hieher ohne Waffen, wenn ihr vernünftig seid: glaubt ihr aber des Friedens zu bedürfen, so kommt ohne Waffen. Eure Lage gut zu machen, wenn ihr unsere Freunde werdet, werde ich mir

angelegen sein lassen." Als die Chaldäer Dieß gehört erhoben sie den Kyrus hoch, nahmen von ihm zärtlichen Abschied und giengen nach Hause.

Als der Armenier den von Kyrus an ihn ergangenen Ruf und dessen Thaten vernahm, so begab er sich mit Handwerksleuten und Allem was er sonst nöthig zu haben glaubte in möglichster Eile zu Kyrus. Als er aber den Kyrus erblickte sagte er: „Kyrus, wie wenig können wir Menschen von der Zukunft vorhersehen, und dennoch, wie viel unternehmen wir! Auch ich versuchte es die Freiheit zu erringen, und wurde ein Sklave, wie ich es noch nie war: und nachdem wir in der Gefangenschaft gewiß geglaubt haben verloren zu sein, so steht es jetzt wieder besser mit uns als je. Denn Die welche uns unaufhörlich vielen Schaden zufügten sehe ich nun in eine Lage versetzt wie ich es wünschte. Und auch Das muß ich dir sagen, Kyrus, daß ich viel mehr Geld gegeben hätte, um die Chaldäer von diesen Anhöhen zu verdrängen, als du von mir erhalten hast; und dein bei dem Empfang des Geldes gegebenes Versprechen, uns dafür Gutes zu thun, hast du bereits erfüllt, so daß wir schon wieder zu neuem Danke verpflichtet sind: und wenn wir keine schlechten Leute sind, so würden wir uns schämen diesen nicht zu entrichten; und wenn wir ihn auch entrichten, so wird unsere Leistung doch den Verdiensten eines solchen Wohlthäters nicht entsprechend erfunden werden." So sprach der Armenier.

Die Chaldäer aber kamen und baten den Kyrus um Frieden. Kyrus fragte sie: „nicht wahr, Chaldäer, ihr wünschet blos darum den Frieden weil ihr glaubt, da wir einmal diese Anhöhen inne haben, so könnet ihr sicherer im Frieden als im Kriege leben?" Die Chaldäer gestanden es zu. Kyrus fuhr fort: wie wäre es nun, wenn ihr durch den Frieden auch noch andere Güter gewännet?" — „Das würde unsere Freude noch erhöhen." — „Nun denn, findet ihr den Grund eurer gegenwärtigen Armut in etwas Anderem als im Mangel an gutem Land?" Auch Dieß bejahten sie. „Wie nun, versetzte Kyrus, „wünschtet ihr wohl die Erlaubniß, gegen Entrichtung der gleichen Steuer

welche die [Andern, nämlich die] Armenier bezahlen, in Armenien so viel Land als ihr wollet anzubauen?" — „Allerdings," sagten die Chaldäer, „wenn wir die Gewißheit hätten vor Beeinträchtigungen sicher zu sein." — „Und du, Armenier," sagte Kyrus, „wünschtest du daß das bei dir ungebaut liegende Land angebaut werde, wenn die Bebauer die bei dir üblichen Abgaben entrichten wollten?" — „Das wäre mir sehr erwünscht," erwiderte der Armenier: „denn meine Einkünfte würden sich dadurch bedeutend erhöhen." — „Und wie meint ihr, Chaldäer? Da ihr gute Berge habt, möchtet ihr wohl diese den Armeniern zu Waiden überlassen, wenn euch die Waidenden das was man mit Recht fordern kann bezahlen würden?" Die Chaldäer gestanden Dieß zu, indem es ihnen ohne Arbeit großen Vortheil bringen würde. „Und du, Armenier," fuhr Kyrus fort, „wolltest du die Waiden der Chaldäer benützen, wenn du durch einen kleinen Nutzen den du ihnen schaffst weit größere Vortheile erringen würdest?" — „Recht gerne, wenn ich glauben könnte daß die Waide sicher sei." — „Würde Dieß wohl der Fall sein," sagte Kyrus, „wenn die Anhöhen von euch besetzt wären?" — „Ja wohl," sprach der Armenier. „Aber, bei'm Zeus," riefen die Chaldäer, „wenn Diese die Anhöhen inne hätten, so könnten wir nicht einmal unser Land, geschweige denn das ihrige, sicher bebauen." — „Wenn dagegen ihr die Anhöhen besetztet?" erwiderte Kyrus. „Dann," sagten sie, „wäre es gut für uns." — „Aber alsdann," sprach der Armenier, „stände es für uns schlimm, wenn Diese die Anhöhen wieder überkommen sollten, besonders wenn sie befestigt sind." Kyrus sagte hierauf: „ich will es nun so machen: Keinem von Beiden will ich die Anhöhen übergeben, sondern wir wollen sie besetzen; und wenn Einer den Andern beeinträchtigt, so werden wir dem Beeinträchtigten beistehen."

Mit diesem Vorschlag waren beide Theile zufrieden: Dieß, sagten sie, sei der einzige Weg dem Frieden Dauer zu verleihen. Sie gaben sich darauf wechselseitig die Pfänder der Treue und setzten fest, Beide sollen unabhängig von einander sein, hingegen sollen wechselseitige Heirathen, gegenseitige Benützung des Landes und der Waiden

Statt finden, und gemeinschaftliches Schutzbündniß, wenn Einer von Beiden angegriffen würde. So kam es damals zu Stande; und noch jetzt bestehen die Verträge die damals zwischen den Chaldäern und dem Könige von Armenien abgeschlossen wurden. Nachdem die Verträge geschlossen waren legten Beide sogleich mit größter Bereitwilligkeit Hand an die Errichtung der Festung, welche eine gemeinschaftliche werden sollte, und versahen sie mit Lebensmitteln. Als es Abend wurde lud Kyrus beide Theile als jetzt befreundet zu Tische. Als sie beisammen im Zelte waren sagte Einer der Chaldäer, im Allgemeinen sei ihnen zwar die jetzige Lage sehr erwünscht, aber es gebe einige Chaldäer die von der Beute leben und das Land zu bauen weder verstehen noch es aushalten würden, weil sie gewohnt seien vom Krieg zu leben. Denn sie waren beständig entweder auf Streifzügen oder in fremden Diensten, oft bei dem Könige der Indier (der, sagten sie, ungemein viel Gold hat), oft auch bei Astyages. Darauf versetzte Kyrus: „wollen sie jetzt nicht auch bei mir Dienste nehmen? Ich biete ihnen die höchste Summe die je Einer gegeben hat.“ Sie stimmten ihm bei und sagten, dazu werden sich viele Liebhaber finden.

So wurde nun Dieses verabredet. Als aber Kyrus hörte daß die Chaldäer oft zu dem Könige von Indien kamen, so fiel ihm die Gesandtschaft ein die von demselben nach Medien gekommen war, um die dortigen Angelegenheiten zu erforschen, und dann zu den Feinden gieng, um sich auch von ihrer Lage zu unterrichten; daher wünschte er daß der König von Indien seine Thaten erfahren möchte. Er begann daher folgende Rede: „Du König von Armenien, und ihr Chaldäer, sagt mir: wenn ich jetzt Einen meiner Leute an den König von Indien absendete, würdet ihr mir von den Eurigen Einige mitgeben, die ihm den Weg zeigen und mein Gesuch bei dem Könige unterstützen könnten? Denn ich möchte noch einen Zuschuß an Geld erhalten, um den Sold Denen welchen er gebürt reichlich geben und die verdienten Soldaten mit Ehrengaben beschenken zu können. Darum wünsche ich recht vieles Geld zu haben; denn ich glaube es zu bedürfen. Euch aber möchte ich gerne schonen, weil ich euch nun für Freunde halte; vom Indier

aber nähme ich es gerne an, wenn er mir gäbe. Der Bote nun, dem ihr Führer mitgeben und bei seiner Bitte behülflich sein sollt, soll dort melden: „„König von Indien, Kyrus hat mich an dich gesandt; er sagt, er bedürfe Geld, weil er noch eine andere Macht von Persien aus erwarte (was auch wirklich der Fall ist). Wenn du ihm nun schickest so viel du entbehren kannst, so wolle er, wenn die Gottheit seine Unternehmung mit glücklichem Erfolg kröne, es dahin zu bringen suchen daß es dich nicht reue ihm einen Dienst erwiesen zu haben."" So wird mein Abgeordneter sprechen: gebt nun auch ihr den Eurigen auf, was euch zuträglich scheint. Bekommen wir von ihm Geld, so stehen uns reichere Mittel zu Gebot; bekommen wir keines, so wissen wir daß wir ihm keinen Dank schuldig sind, sondern wir dürfen seinetwegen Alles nach unserem Vortheil einrichten." Das sagte Kyrus in der Hoffnung, die mitgehenden Armenier und Chaldäer werden so von ihm sprechen wie er wünschte daß alle Menschen von ihm sprechen und sprechen hören. Sie lösten sodann, als es Zeit war, die Gesellschaft auf und giengen zur Ruhe.

3. Am folgenden Tage sandte Kyrus den Boten mit den genannten Aufträgen ab: die Armenier und die Chaldäer schickten Leute mit, welche sie für die Tauglichsten erachteten um mit Wort und That die Sache des Kyrus zu unterstützen. Kyrus versah hierauf die Festung mit hinreichender Besatzung und allen Lebensmitteln, ließ einen Meder den er für den dem Kyaxares Ergebensten hielt als Befehlshaber zurück, und zog dann ab, begleitet von beiden Heeren, sowohl dem das er selbst mitgebracht als dem welches er von den Armeniern an sich gezogen hatte, nebst viertausend Chaldäern, die sich für die Besten im ganzen Heere hielten. Als er auf das bewohnte Land herabkam, da blieb kein Armenier, weder Mann noch Weib, zu Hause: Alle zogen ihm entgegen, sich freuend des Friedens, herbeibringend und führend was Jeder von Werth hatte. Der Armenier zeigte sich darüber nicht ungehalten, denn er dachte, auf diese Art werde sich Kyrus über diese allgemeine Ehrenbezeugung noch mehr freuen. Zuletzt kam ihm auch die Gemahlin des Armeniers mit ihren Töchtern und ihrem jüngern

Sohn entgegen und brachte unter andern Geschenken auch das Gold das Kyrus früher nicht hatte nehmen wollen. Als Kyrus sie erblickte sprach er: „Ihr dürft mich nicht so behandeln als ob ich für Lohn herumziehe und wohlthue: behalte du, liebes Weib, dieses Geld das du bringst, und ziehe hin; gib es aber dem Armenier nicht mehr zum Vergraben, sondern rüste damit deinen Sohn auf's Schönste aus und schicke ihn zum Heer: von dem Uebrigen schaffe dir, deinem Gemahl, deinen Töchtern und deinen Söhnen denjenigen Schmuck an, dessen Besitz euch das Leben schöner und angenehmer machen wird: zum Vergraben in die Erde aber möge es an den Körpern genug sein, wenn Jeder gestorben ist." Darauf riet er weiter: der Armenier aber begleitete ihn, so wie das gesammte Volk, das ihn als seinen Wohlthäter, als edlen Mann ausrief und nimmer abließ, bis er über die Grenze geleitet war. Der Armenier verstärkte das ihm gegebene Heer noch, weil er Friede in seinem Lande hatte, und Kyrus zog ab, nicht nur bereichert mit dem Geld das er empfangen hatte, sondern durch sein Benehmen hatte er sich auch das Recht erworben über viel mehreres zu verfügen, wenn er dessen bedürfte.

Er lagerte sich sodann auf der Grenze. Am folgenden Tage aber schickte er das Heer und das Geld an Kyaxares (Dieser war verabredetermaßen in der Nähe); er selbst mit Tigranes und den edlen Persern belustigte sich überall wo sie Wild vorfanden mit der Jagd.

Nachdem er nach Medien gekommen war gab er seinen Taxiarchen so viel von dem Gelde als ihm für Jeden hinreichend schien, um Diejenigen seiner Untergebenen welche sich besonders gut gehalten hatten auszuzeichnen. Denn er glaubte, wenn Jeder seine Abtheilung des Lobes würdig mache, so müsse es um das Ganze gut stehen. Und wo er Etwas sah das dem Heer zum Schmucke dienen konnte, das schaffte er an und vertheilte es jedesmal an die Würdigsten als Geschenk, in der Ueberzeugung daß alles Schöne und Gute was das Heer besitze ihn selbst ziere. Als er nun von Dem was er empfangen hatte unter sie austheilte, sprach er in der Mitte der Taxiarchen und Lochagen und Aller welche er ehrte folgendermaßen: „Freunde, wir

haben jetzt gerechten Grund zur Freude, theils weil wir in Ueberfluß versetzt worden sind, theils weil wir die Mittel in Händen haben Diejenigen welche wir wollen zu ehren, und daß Jeder die ihm gebürende Ehre empfange. Aber lasset uns nie vergessen, durch welche Mittel wir uns diese Güter erworben haben; denn bei einigem Nachdenken werdet ihr finden daß Nachtwachen, wo es nöthig war, Anstrengung, Schnelligkeit und Standhalten vor dem Feind jene Mittel waren. Auch in der Zukunft müssen wir so wackere Männer bleiben, da wir wissen daß Gehorsam und Ausdauer, und, wenn es die Umstände heischen, Strapazen und Gefahren uns diese hohen Genüsse und großen Güter gewähren."

Als Kyrus bemerkte, wie kräftig seine Soldaten waren um die Beschwerden des Krieges zu ertragen, wie muthig um die Feinde zu verachten, wie erfahren in allem zur Handhabung ihrer Waffen Gehörigen, wie gut zum Gehorsam gegen die Vorgesetzten gewöhnt, so bekam er Lust eine Unternehmung gegen die Feinde zu versuchen, indem er wohl wußte daß sich den Feldherren durch Zögerung Manches auch an der schönsten Zurüstung ändert. Da er ferner sah daß bei dem Ehrgeiz den sie bei ihren Wettkämpfen hatten Viele der Soldaten einander neidisch ansahen, so wünschte er auch deßwegen sie so bald als möglich in's feindliche Land zu führen. Denn er wußte daß gemeinschaftliche Gefahren Bundesgenossen gegen einander freundschaftlich gesinnt machen, und daß sie dann weder Die welche sich durch Waffenschmuck auszeichnen, noch Die welche nach Ruhm streben beneiden, sondern daß Leute dieser Art ihres Gleichen um so mehr loben und lieben weil sie Dieselben als Mitarbeiter an dem allgemeinen Besten betrachten. Er bewaffnete daher zuerst das Heer so schön und gut als möglich, und stellte es in Schlachtordnung: dann rief er die Myriarchen, * Chiliarchen, Taxiarchen und Lochagen zusammen: Diese wurden nämlich bei den Musterungen der Abtheilungen nicht mitgezählt, und wenn sie bei dem Feldherrn Befehle einzuholen oder den Soldaten zu verkünden hatten,

* Befehlshaber über Zehntausend.

so blieb das Heer auch dann nicht ohne Aufsicht; sondern die Dodekadarchen und Hexadarchen * hatten alles Uebrige in Ordnung zu halten.

Als die Befehlshaber versammelt waren führte er sie in den Reihen herum, zeigte ihnen den guten Zustand, und belehrte sie worin die Stärke eines jeden Hülfscorps bestand. Nachdem er auch ihnen Lust eingeflößt hatte nun Etwas zu unternehmen, so befahl er ihnen nunmehr zu ihren Abtheilungen zu gehen, ihren Leuten Dasselbe zu sagen was er ihnen gesagt, und selbst zu versuchen Allen Begierde nach einem Feldzug einzuflößen, damit Alle frohen Muthes auszögen: des andern Morgens aber sollten sie vor dem Palaste des Kyaxares erscheinen. Sie giengen hin und thaten sämmtlich also; am folgenden Tage aber erschienen die Befehlshaber mit Tagesanbruch an der Pforte. Kyrus gieng mit ihnen zu Kyaxares hinein und begann folgende Rede:

„Ich weiß zwar, Kyaxares, daß du an Das was ich sagen will schon längst so gut als wir gedacht hast: aber vielleicht scheust du dich es zu sagen, um den Schein zu vermeiden als denkest du deßwegen an einen Feldzug weil es dir beschwerlich sei uns zu unterhalten. Da du nun schweigst, so will ich für dich und für uns sprechen. Wir Alle nämlich sind der Meinung, da wir gerade gerüstet sind, so sollen wir nicht erst dann kämpfen wann die Feinde in dein Land eingefallen sind, noch in Freundesland unthätig zuwarten, sondern so schnell als möglich in das feindliche Land eindringen. Denn jetzt, so lange wir in deinem Lande stehen, fügen wir deinen Unterthanen wider unsern Willen manchen Schaden zu; ziehen wir aber in das feindliche Gebiet, so macht es uns Vergnügen Jenen Schaden zu thun. Sodann unterhältst du uns hier mit vielen Kosten: ziehen wir aber hinaus, so verschaffen wir uns den Unterhalt aus dem feindlichen Lande. Ferner, wenn uns dort größere Gefahr bevorstände als hier, so wäre vielleicht das Sicherste zu wählen; nun aber werden Jene die Gleichen sein, mögen wir sie hier erwarten oder ihnen in ihr Land entgegenziehen;

* Dodekadarchen haben über zwölf, Hexadarchen über sechs Mann zu gebieten.

ebenso werden wir als die Gleichen kämpfen, mögen wir sie hier empfangen oder gegen sie anrückend den Kampf beginnen. Gewiß jedoch werden wir viel bessere und muthigere Soldaten haben wenn wir gegen die Feinde anrücken und zeigen daß uns der Anblick der Feinde nicht zuwider ist: sie hingegen werden uns viel mehr fürchten, wenn sie hören daß wir nicht furchtsam vor ihnen erbeben und unthätig zu Hause sitzen, sondern auf die Nachricht von ihrem Anrücken ihnen entgegen ziehen, um so schnell als möglich in's Handgemenge zu kommen, und nicht zuwarten bis unser Land verwüstet wird, sondern zuvor das ihrige verheeren. Und in der That halte ich es für einen großen Vortheil, wenn wir Jene furchtsamer, unsere Leute dagegen muthiger machen werden, und ich denke, die Gefahr wird so für uns kleiner, für die Feinde aber bedeutend größer. Mein Vater sagt es ja immer, und du ebenfalls, und alle Andere stimmen darin überein daß die Schlachten mehr durch den Muth als durch Körperstärke entschieden werden."

So sprach er. Kyaxares aber antwortete: „daß es mir beschwerlich sei, Kyrus und ihr übrigen Perser, euch zu unterhalten, daran laßt auch nicht einen Gedanken aufkommen: gleichwohl halte auch ich es für das Allerbeste in das Land der Feinde einzurücken." — „Da wir nun," sprach Kyrus, „gleicher Meinung sind, so wollen wir uns rüsten und, sobald die Winke der Götter es genehmigen, ohne Verzug ausrücken." Kyrus befahl hierauf den Soldaten aufzupacken, und opferte zuerst dem König Zeus, dann auch den übrigen Göttern, und flehte, sie möchten das Heer gnädig und gütig leiten, und ihm mit Beistand, Hülfe und gutem Rath nahe sein; auch zu den Heroen welche Medien bewohnten und schirmten flehte er. Als das Opfer günstig und das Heer an den Grenzen versammelt war, so fiel er unter glücklichen Vorbedeutungen in das Land der Feinde ein. Sobald er über die Grenzen gegangen war, so besänftigte er die Erde durch Weihgüsse und erflehte die Gunst der Götter und der einheimischen Heroen Assyriens durch Opfer. Darauf opferte er abermals dem vaterländischen Zeus, ohne die andern Götter, die ihm (von den Magiern) angegeben wurden, zu vernachlässigen.

Nachdem Dieß gehörig vollbracht war führten sie das Fußvolk sogleich eine kleine Strecke vorwärts und lagerten sich dann, während die Reiterei einen Streifzug unternahm, von dem sie viele und mannigfache Beute zurückbrachte; und auch nachher immer, wenn sie das Lager veränderten und dadurch Lebensmittel im Ueberfluß hatten und zugleich das Land verheerten, erwarteten sie die Feinde. Als man aber Nachricht erhielt daß sie keine zehn Tagmärsche mehr entfernt seien, da sprach Kyrus: „Kyaxares, nun ist es Zeit entgegen zu rücken, damit weder die Feinde noch die Unsrigen glauben, wir ziehen aus Furcht nicht entgegen, sondern offenbar werde, wir beginnen den Kampf nicht ungern.“ Als Kyaxares damit einverstanden war, so rückten sie in Reihe und Glied täglich so weit vor als ihnen hinlänglich schien. Das Abendessen hielten sie immer so lang es noch Tag war: Feuer aber zündeten sie bei Nacht im Lager nicht an, wohl aber vor dem Lager, um Diejenigen welche sich etwa bei Nacht näherten mittelst des Feuers zu sehen, selbst aber nicht gesehen zu werden. Oft steckten sie auch hinter dem Lager Feuer an, um die Feinde zu täuschen. Daher fielen bisweilen Kundschafter unter ihre Vorposten, weil das hinten befindliche Feuer sie glauben machte, sie seien noch weit vom Lager.

Als nun die Heere einander bereits nahe waren, verschanzten sich die Assyrier und ihre Bundesgenossen durch einen Graben: was die barbarischen Könige noch heut zu Tage thun, wenn sie sich lagern (die Sache ist schnell gethan, weil viele Hände geschäftig sind); denn es ist ihnen wohl bekannt daß die Reiterei, besonders die barbarische, bei Nacht verwirrend und unbrauchbar ist. Ihre Pferde stehen nämlich mit gebundenen Füßen an den Krippen; und werden sie überfallen, so ist es mühsam sie bei Nacht loszubinden, zu zäumen, zu satteln und sich zu harnischen: und zu Pferd durch's Lager zu kommen ist schlechterdings unmöglich. Aus allen diesen Gründen werfen die Uebrigen, und auch Diese, die Verschanzungen auf: zugleich glauben sie, wenn sie verschanzt seien, stehe es ihnen frei den Kampf zu beginnen wann sie wollen.

So kamen sie einander nahe. Als sie etwa noch eine Parasange

aus einander waren schlugen die Assyrier auf die angegebene Weise an einem zwar festen, aber sichtbaren Orte ihr Lager. Kyrus hingegen wählte zu dem seinigen einen so viel wie möglich unbemerkbaren, hinter Dörfern und Hügeln gelegenen Ort, in der Meinung daß im Krieg alle Bewegungen, wenn sie unerwartet gesehen werden, den Gegnern furchtbarer seien. In jener Nacht nun stellten beide Heere, wie es sich gehörte, Vorposten aus und schliefen. Am folgenden Tage aber ließ der Assyrier, Krösus und die übrigen Führer die Heere in der Verschanzung ausruhen. Kyrus aber und Kyaxares blieben in Reih und Glied stehen, um, wenn die Feinde anrücken, schlagfertig zu sein. Als es sich aber zeigte daß die Feinde nicht aus der Verschanzung ausrücken und an diesem Tag keine Schlacht wagen würden, so berief Kyaxares den Kyrus und die übrigen Befehlshaber und redete sie also an: „Meine Meinung ist, ihr Männer, wir sollen so gerüstet wie wir da stehen auf die Verschanzung der Feinde losgehen, und zeigen daß wir eine Schlacht wünschen. Dieß wird die Folge haben daß, wenn Jene nicht entgegen rücken, unsere Leute nur desto muthiger abziehen, die Feinde aber, wenn sie unsere Kühnheit sehen, sich um so mehr fürchten." Dieß war seine Meinung. Kyrus aber erwiderte: „nein, bei den Göttern, Kyaxares, das wollen wir nicht thun! Denn wenn wir uns jetzt sehen lassen, und marschieren, wie du willst, so werden uns die Feinde jetzt ohne alle Furcht anrücken sehen, weil sie wissen daß sie gegen alle Gefahr gesichert sind; ziehen wir aber unverrichteter Dinge ab, so werden sie im Gegentheil, wenn sie unsere Zahl viel schwächer als die ihrige sehen, uns verachten, und morgen mit weit stärkerem Muthe ausziehen. Nun aber bedenke wohl: wenn sie wissen daß wir da sind, uns aber nicht sehen, so sind sie, weit entfernt uns zu verachten, um unsere Plane bekümmert; ja ich weiß gewiß, sie sprechen unaufhörlich von uns. Wenn sie aber herausrücken, so muß, wenn wir sie endlich da wo wir sie längst gewünscht haben, unser Erscheinen und mit ihnen Handgemeinwerden Eins sein." Nachdem Kyrus so gesprochen hatte stimmte auch Kyaxares und die Uebrigen

ihm bei. Hierauf aßen sie zu Abend, stellten Wachen aus, zündeten vor den Wachen viele Feuer an und legten sich zur Ruhe.

Am folgenden Morgen aber opferte Kyrus bekränzt und befahl auch den übrigen Edeln, bekränzt bei dem Opfer zu erscheinen. Nachdem das Opfer verrichtet war rief er sie zusammen, und sprach:

„Männer, wie die Wahrsager versichern und ich selbst glaube, kündigen uns die Götter eine nahe Schlacht an und verheißen Sieg, und versprechen uns durch die Opfer Heil. Ich nun würde mich scheuen euch zu ermahnen, wie ihr euch in diesem Falle betragen sollt; denn ich weiß daß ihr so viel wisset als ich und Dasselbe wie ich geübt und gehört habt und noch beständig höret, so daß ihr sogar Andere füglich darüber belehren könntet. Habt ihr aber über folgende Punkte noch nicht nachgedacht, so höret; Diejenigen nämlich welche erst seit Kurzem unsere Bundesgenossen sind und die wir uns ähnlich zu machen suchen, Diese müßt ihr an die Bedingungen erinnern unter denen wir von Kyaxares bisher unterhalten wurden, an die Uebungen die wir vornahmen, an Dasjenige wozu wir sie aufgerufen haben, und worin sie versprachen freudig mit uns wetteifern zu wollen. Auch daran erinnert sie daß der heutige Tag zeigen wird was Jeder werth ist; denn es ist kein Wunder wenn Einige bei Dingen welche sie erst spät gelernt das Bedürfniß haben daß man sie daran erinnert; aber man muß zufrieden sein wenn sie auch nur in Folge einer Erinnerung wackere Männer werden können; und zwar werdet ihr, wenn ihr Dieß thut, auch zugleich euch selbst prüfen; denn Wer in einem solchen Augenblick noch Andere besser machen kann, der muß wohl auch selbst das Bewußtsein haben daß er ein vollkommen tüchtiger Mann sei. Wer aber für seine Person allein die Erinnerung hat und sich damit begnügt, der darf sich billig nur für halb vollkommen halten. Deßwegen sage nicht ich es ihnen, sondern fordere euch auf es zu sagen, damit sie sich bestreben euch zu gefallen; denn ihr stehet in Verkehr mit ihnen, Jeder in seiner Abtheilung. Bedenket ferner wohl: wenn ihr euch Diesen muthig zeiget werdet ihr nicht nur Diese, sondern auch viele Andere nicht mit Worten, sondern mit der That Muth lehren."

Zuletzt sagte er, sie möchten hingehen und bekränzt frühstücken, nach vollbrachtem Weihguß aber mit den Kränzen auf ihren Posten zurückkehren.

Nachdem Diese abgegangen waren rief er die Uragen [Anführer des Nachtrabs] zu sich und redete sie also an: „Perser, ihr gehört zu den Edeln und seid erwählt, weil man von euch glaubt daß ihr im Uebrigen den Besten gleich, vermöge eures Alters aber noch verständiger seid. Ihr habt eine nicht minder ehrenvolle Stelle als wir, die Vordersten: denn da ihr hinten stehet könnet ihr die Guten, welche ihr sehet und ermuthiget, noch tapferer machen; und sollte Einer feig sein, so sehet ihr auch Diesen und gestattet es ihm nicht. Der Sieg aber ist euch, wenn je Einem, zuträglich, theils wegen eures Alters theils wegen der Schwere eurer Rüstung. Wenn euch nun die Vordern aufrufen nachzufolgen, so gehorchet ihnen; und zwar, um auch hierin ihnen nicht nachzustehen, rufet ihr ihnen entgegen schneller auf den Feind loszugehen. Geht nun auch ihr hin und frühstücket, und tretet sodann mit den Uebrigen bekränzt in Reih und Glied."

Während Kyrus damit beschäftigt war zogen die Assyrier, welche bereits gefrühstückt hatten, keck heraus und stellten sich muthig in Schlachtordnung. Der König, auf einem Wagen herumfahrend, stellte sie und redete sie folgendermaßen an: „Assyrier, jetzt müßt ihr wackere Männer sein. Denn jetzt gilt's den Kampf um euer Leben, um das Land in welchem ihr geboren, um die Häuser in denen ihr erzogen worden seid, um Weiber, Kinder und alle Güter die ihr besitzet. Siegt ihr, so bleibet ihr im Besitz von diesem Allem, wie bisher; werdet ihr besiegt, so bedenket daß ihr das Alles den Feinden überlassen müßt. Weil ihr nun den Sieg wünschet, so haltet Stand und kämpfet; denn es ist thöricht, wenn man siegen will, die blinden, unbewaffneten, handlosen Theile des Körpers den Feinden fliehend entgegen zu setzen. Ein Thor ist auch wer aus Liebe zum Leben die Flucht versucht, da er ja weiß daß die Siegenden erhalten werden, die Fliehenden aber eher sterben als Die welche Stand halten. Ein Thor ist auch wer nach Reichthum strebt und sich besiegen läßt; denn wer weiß nicht daß die

Sieger das Ihrige erhalten und die Habe der Besiegten noch dazu bekommen, die Besiegten aber sich selbst sammt aller ihrer Habe verlieren?"

Während der Assyrier damit beschäftigt war ließ Kyaxares dem Kyrus durch Boten sagen, es sei nun Zeit gegen den Feind anzurücken. „Denn wenn Die außerhalb der Verschanzung jetzt noch wenig zahlreich sind, so werden, während wir anrücken, ihrer Viele werden. Wir wollen daher nicht warten bis sie uns überlegen werden, sondern auf sie losgehen, so lange wir noch glauben sie mit leichter Mühe besiegen zu können." Kyrus antwortete: „Kyaxares, wenn die Besiegten nicht mehr als die Hälfte von ihnen sind, so wisse daß sie sagen werden, wir haben aus Furcht vor der Uebermacht die Wenigen angegriffen: sie selbst aber werden nicht glauben besiegt zu sein; sondern du würdest noch eine andere Schlacht liefern müssen, wo sie vielleicht bessere Vorkehrungen treffen würden als jetzt, da sie sich zu unserer Verfügung gestellt haben, so daß wir fechten können, mit wie Vielen wir wollen." Mit dieser Antwort giengen die Boten zurück.

Inzwischen kam Chrysantas der Perser und einige Andere der Edlen und brachten Ueberläufer. Kyrus fragte sie, wie natürlich, nach der Lage der Feinde. Sie sagten, sie seien bereits bewaffnet ausgerückt, der König habe sich ebenfalls außerhalb des Lagers begeben, stelle sie selbst in Schlachtordnung und gebe eben den jedesmal Ausgerückten viele und scharfe Ermahnungen, wie Die welche es gehört haben versichern. Da sprach Chrysantas: „Wie wäre es aber, Kyrus, wenn auch du die Soldaten zusammenriefest, so lange es noch angeht, und sie ermahntest, ob etwa auch du sie noch tapferer machen könntest?" Kyrus erwiderte: „Chrysantas, laß dir nicht bange werden durch die Ermahnungen des Assyriers; denn es gibt gewiß keine so kräftige Ermahnung welche Die die nicht tapfer sind, sobald sie dieselbe hören, auf der Stelle tapfer macht, weder Pfeilschützen, wenn sie sich nicht vorher [darin] geübt haben, noch Wurfspießwerfer, noch Reiter, ja selbst nicht einmal Solche welche vermöge ihrer körperlichen Anlage zu Strapazen befähigt sind, wenn sie sich nicht vorher geübt

haben." Chrysantas antwortete: „es genügt schon, Kyrus, wenn du durch eine Ermahnung ihren Muth erhöhst." — „Könnte wirklich," sprach Kyrus, „Eine Rede noch am nämlichen Tage die Seelen der Zuhörer mit Schaam erfüllen oder vom Schändlichen abhalten und sie ermuntern sich des Lobes wegen allen Anstrengungen und allen Gefahren zu unterziehen und sich's zum festen Grundsatz zu machen daß es wünschenswerther sei kämpfend zu sterben als fliehend gerettet zu werden? Müssen nicht," fuhr er fort, „wenn solche Gedanken den Menschen eingeprägt werden und Bestand haben sollen, zuerst Gesetze vorhanden sein wodurch den Braven ein ehrenvolles und freies Leben bereitet wird, den Schlechten ein niedriges, kummervolles und unausstehliches Dasein bevorsteht? Sodann sollte man, glaube ich, für diese Leute Lehrer und Aufseher haben, welche sie durch Wort und That an diese Handlungsweise gewöhnen, bis es ihnen beigebracht ist Diejenigen welche wegen ihrer Tugend in gutem Rufe stehen für die wahrhaft Glückseligsten, Diejenigen welche wegen ihrer Schlechtigkeit in schlechtem Rufe stehen für die Allerunglückseligsten zu halten. Denn so müssen Diejenigen gesinnt sein welche zeigen wollen daß die Bildung welche ihnen zu Theil geworden sie über die Furcht vor dem Feind erhebe. Wenn man nun aber in dem Augenblick wo man bewaffnet in die Schlacht ausrückt, wo Vielen auch Das entfällt was sie früher wußten, die Leute durch eine Declamation im Augenblick kriegerisch machen könnte, so wäre die größte Tugend am allerleichtesten zu lernen und zu lehren. Denn ich würde selbst an die Beständigkeit Dieser hier, welche wir in unserer Umgebung geübt haben, nicht glauben, wenn ich nicht auch euch vor mir erblickte, die ihr ihnen ein Beispiel geben werdet, wie sie sich betragen sollen, und sie erinnern könnet wenn sie Etwas vergessen. Aber wundern müßte ich mich, Chrysantas, wenn eine schön gestellte Rede Diejenigen welche zur Tugend noch gar nicht angeleitet worden sind in der Mannhaftigkeit weiter fördern würde als ein schön gesungenes Lied die in der Tonkunst Unerfahrenen in der Tonkunst."

Während dieses Gesprächs erschien eine zweite Botschaft des Kyaxares, welcher dem Kyrus sagen ließ, er thue Unrecht wenn er zögere und nicht so schnell als möglich auf die Feinde losrücke. Darauf antwortete Kyrus den Boten: „er möge wissen daß die hinreichende Zahl noch nicht ausgerückt ist; meldet ihm das in Gegenwart Aller: doch, weil er's für gut findet, so will ich jetzt aufbrechen.“ Hierauf betete er zu den Göttern und rückte mit dem Heer aus. Sobald er den Zug in Bewegung gesetzt hatte stellte er sich an die Spitze, die Soldaten, durch lange Uebung gewöhnt in Reihe und Glied zu marschiren, folgten in guter Ordnung: muthig, weil sie mit einander wetteiferten, weil ihre Körper geübt waren, und weil an der Spitze jeder Abtheilung die Befehlshaber standen; freudig, weil sie verständig waren: denn sie wußten aus langer Erfahrung daß es das Sicherste und Leichteste sei mit den Feinden handgemein zu werden, besonders mit Bogenschützen, Spießwerfern und Reitern.

So lange sie noch außer der Schußweite waren gab Kyrus das Losungswort: Zeus Helfer und Führer. Nachdem das Losungswort herumgegangen und wieder an ihn zurückgekommen war stimmte Kyrus den üblichen Päan an, und das gesammte Heer fiel andächtig mit lauter Stimme ein; denn in einem solchen Augenblick fürchten die Gottesfürchtigen die Menschen weniger. Nachdem der Päan geendigt war zogen die Edlen heiter und wohlgeübt voran, blickten einander an, nannten Nebenmänner und Nachmänner beim Namen, und unter dem beständigem Rufe: wohlauf, liebe Männer! wohlauf brave Männer! ermunterten sie einander zu folgen. Als die Hinteren sie hörten, riefen sie dagegen den Ersten zu, sie sollen muthig vorausziehen, und das Heer des Kyrus war voll Willigkeit, Ehrliebe, Kraft, Muth, Ermunterung, Ordnung, Gehorsam; und Dieß ist, wie ich glaube, das Furchtbarste für die Feinde.

Als aber das Persische Heer in die Nähe des Feindes kam sprangen die Assyrischen Wagenkämpfer, welche abgestiegen waren und vor dem Heere plänkelten, auf ihre Wagen und zogen sich zu der Masse der Ihrigen zurück; ihre Pfeilschützen, Wurfspießwerfer und Schleuderer

aber schoßen ihre Geschosse viel zu früh ab als daß sie treffen konnten. Als nun die anrückenden Perser auf die abgeschossenen Geschosse traten, da rief Kyrus: „brave Krieger, jetzt schlage Jeder einen stärkeren Schritt an, zum Beispiel und zur Losung für die Andern!“ Sie gaben diesen Ruf weiter: Einige aber schlugen aus Eifer, aus Muth und Kampfgier den Sturmschritt an; und das ganze Heer folgte im Sturmschritt nach. Kyrus selbst, vergessend des langsamen Schritts, gieng im Schnellschritt voraus und rief zugleich: „Wer folgt nach? Wer ist brav? Wer wird zuerst seinen Mann werfen?“ Als sie es hörten riefen sie eben so; und durch das ganze Heer lief sein Losungswort: „Wer wird nachfolgen? Wer ist brav?“ Unter diesem Rufe nun rückten die Perser dem Feinde auf den Leib; dieser aber vermochte nicht mehr Stand zu halten, sondern wendete sich und floh in seine Verschanzung. Die Perser dagegen setzten ihm an den Eingängen nach, und warfen im Gedränge Viele zu Boden. Auf Die aber welche in die Gräben fielen sprangen sie hinab und machten sie nieder, Mann und Roß. Einige Streitwagen nämlich wurden auf der Flucht genöthigt in die Gräben zu rennen. Als die Medischen Reiter Dieß sahen sprengten sie auf die feindliche Reiterei los und brachten auch diese zum Weichen. Da war denn ein Verfolgen der Pferde und Männer und ein Niedermetzeln Beider. Die Assyrier aber welche innerhalb der Verschanzung auf der Höhe des Grabens standen dachten weder daran noch vermochten sie's mit Pfeilen und Wurfspießen auf die Mordenden zu schießen, wegen des schrecklichen Schauspiels und aus Furcht. Bald, als sie bemerkten daß Einige der Perser sich bis zu den Eingängen des Walls durchgehauen hatten, wandten sie sich, und flohen von den innern Wällen.

Als nun die Weiber der Assyrier und der Bundesgenossen sahen daß die Flucht sogar bis in's Lager sich erstrecke, da fiengen sie an zu schreien, liefen bestürzt umher; die Einen hatten schon Kinder, andere waren noch jünger; sie zerrießen ihre Kleider, zerkratzten sich und baten Alle auf welche sie stießen flehentlich sie nicht im Stich zu lassen, sondern sie, ihre Kinder und ihr eignes Leben zu vertheidigen. Da stellten

sich auch die Könige selbst mit ihren Getreuesten an die Eingänge und stiegen auf die Wälle, selbst kämpfend und die Andern ermahnend. Als Kyrus Dieß bemerkte fürchtete er, selbst wenn die Seinigen mit Gewalt hineindrängen möchten sie bei ihrer geringen Zahl von der Mehrzahl überwältigt werden, und befahl ihnen daher sich [das Gesicht dem Feinde zugekehrt] außer der Schußweite zurückzuziehen und seine Befehle zu erwarten. Da hätte man die treffliche Zucht unter den Edeln wahrnehmen können: denn schnell gehorchten sie, und schnell ertheilten sie den Befehl den Uebrigen. Als sie aber aus der Schußweite waren standen sie an ihrem bestimmten Platze, weil Jeder die ihm gebürende Stelle genauer kannte als ein Chor.

Viertes Buch.

1. Kyrus blieb nun mit dem Heer eine ziemliche Weile auf der Stelle, um zu zeigen daß sie zum Kampf bereit seien, wenn man ausrücke: als aber Niemand sich zeigte zog er sich so weit zurück als er für gut fand und lagerte sich. Nachdem er Wachen ausgestellt und Kundschafter vorausgeschickt hatte, berief er seine Krieger zusammen, stellte sich in ihre Mitte und hielt folgende Rede: „Perser, vor Allem danke ich aus vollem Herzen den Göttern, und gewiß ihr Alle, denn Sieg und Heil ist uns zu Theil geworden. Dafür müssen wir den Göttern Gaben des Dankes von Allem was wir haben darbringen. Einstweilen belobe ich euch Alle; denn das was geschehen, ist rühmlich für euch Alle vollbracht: und wenn ich das Verdienst der Einzelnen von den zuständigen Männern erfahren habe, so will ich Jedem nach Gebür mit Wort und That zu lohnen suchen. Was aber den mir am nächsten stehenden Taxiarchen Chrysantas betrifft, so brauche ich nichts von Andern zu erfahren, sondern weiß selbst wie er sich gehalten hat. Das Uebrige hat er wohl ebenso wie ihr Alle gethan: als ich ihn aber namentlich aufrief und ihm befahl sich zurückzuziehen, so hatte er gerade

sein Schwert aufgehoben um einen Feind zu erschlagen: dennoch gehorchte er mir sogleich, stand von seinem Beginnen ab, und befolgte den Befehl. Denn er zog sich nicht nur selbst zurück, sondern ertheilte den Befehl auch schleunigst an die Andern: so daß er seine Abtheilung außer Schußweite gebracht hatte, ehe die Feinde unsern Rückzug bemerkten, die Bogen spannten und die Wurfspieße abschoßen. Die Folge davon ist daß er selbst unversehrt ist und seine Leute durch seinen Gehorsam unversehrt zurückgebracht hat. Andere aber sehe ich verwundet, über die ich meine Meinung erst aussprechen will wenn ich erforscht habe wann sie verwundet worden sind. Den Chrysantas aber beehre ich, als einen im Kriege thätigen, dabei verständigen, zum Gehorchen und Befehlen tauglichen Mann, mit einer Chiliarchie. Gewährt uns die Gottheit noch weitere Vortheile, so werde ich ihn auch dann nicht vergessen. Auch euch Allen will ich eine Erinnerung geben: Denket euer Leben lang an Das was ihr in dieser Schlacht erlebt habt, um bei euch selbst zu urtheilen, ob Tapferkeit oder Flucht das Leben sicherer rettet: und ob Diejenigen welche Lust zum Kampfe haben leichter davon kommen als Die welche keine haben, und welche Wonne der Sieg gewährt? Denn Das könnt ihr nun am besten beurtheilen, da ihr eine Probe davon habt und die Sache erst kürzlich geschehen ist. Der beständige Gedanke daran wird euch tüchtiger machen; nun aber, als fromme, brave und geordnete Männer, machet Mahlzeit, bringet den Göttern Trankopfer, stimmet den Päan an, und haltet euch gefaßt die Befehle zu vollziehen."

Nachdem er Dieß gesprochen bestieg er sein Pferd und riet zu Kyaxares: sie wünschten sich, wie natürlich, gegenseitig Glück. Kyrus besichtigte dort Alles, fragte ihn, ob er Etwas wünsche, und riet zu seinem Heere zurück.

Die Leute des Kyrus hielten nun das Abendessen, stellten die gehörigen Wachen aus, und legten sich sodann zur Ruhe. Bei den Assyriern aber war, da ihr König und mit ihm beinahe die besten Leute gefallen waren, allgemeine Muthlosigkeit: ja Mehrere entflohen bei Nacht aus dem Lager. Als Krösus und ihre übrigen Bundesgenossen

Dieß sahen, so verloren sie den Muth; denn Alles war niederschlagend, am entmuthigendsten aber war für Alle der Umstand daß der Tonangebende Stamm im Heere die Besinnung völlig verloren zu haben schien. Sie verließen daher das Lager und zogen bei Nacht ab.

Als bei Anbruch des Tages das feindliche Lager menschenleer erschien, so führte Kyrus sogleich die Perser zuerst hinein. Die Feinde hatten viele Schaafe, Ochsen und viele mit verschiedenen Gütern bepackte Wagen zurückgelassen. Hierauf zogen auch alle Meder mit Kyaxares hinein und hielten daselbst Frühstück. Nach dem Frühstück versammelte Kyrus seine Taxiarchen und redete sie also an: „Männer, welch herrliche und große Vortheile haben wir doch aus den Händen gelassen, während die Götter sie uns angeboten haben! Denn daß die Feinde aus Furcht vor uns geflohen sind seht ihr nun selbst; wie kann man aber glauben daß Diejenigen welche ihre Verschanzung verlassen haben und fliehen Stand gehalten haben würden, wenn sie uns auf freiem Felde gesehen hätten? Und wie würden Die welche nicht Stand halten, ohne sich mit uns gemessen zu haben, jetzt Stand halten, nachdem sie besiegt sind und viel Uebles von uns erlitten haben? Wie würden da wo die Besten gefallen sind die Schlechtern noch Lust haben mit uns zu kämpfen?" Da sagte Einer: „warum setzen wir ihnen nicht möglichst schnell nach, da der Vortheil so augenscheinlich ist?" Kyrus erwiderte: „es fehlt uns an Pferden; denn die Besten der Feinde, welche zu bekommen oder zu tödten von Wichtigkeit wäre, sind zu Pferde: Diese können wir zwar mit Hülfe der Götter schlagen, nicht aber durch Verfolgung einholen." — „Nun, warum sagst du Das nicht dem Kyaxares?" sagten sie. Kyrus erwiderte: „so folget mir denn Alle, damit er wisse daß wir Alle dieser Meinung sind." Hierauf folgten Alle, und sagten welche Anstalten ihnen in Betreff ihres Gesuches zweckmäßig erschienen.

Kyaxares war theils darüber daß Jene zuerst diesen Vorschlag machten etwas eifersüchtig, theils fand er auch vielleicht für gut sich nicht noch einmal in Gefahr zu begeben (denn er überließ sich selbst der Fröhlichkeit und sah daß Viele der übrigen Meder das Gleiche thaten);

soviel aber ist gewiß daß er folgendermaßen sprach: „Kyrus, daß ihr Perser mehr als die andern Menschen darauf haltet in keinem sinnlichen Genuß unersättlich zu sein, das weiß ich aus eigener Anschauung und vom Hörensagen, und ich bin der Ansicht daß Enthaltsamkeit viel zuträglicher ist als die größte Lust. Was gewährt aber dem Menschen größere Wonne als das Glück das uns jetzt geworden ist? Denn wenn wir es nun, da wir glücklich sind, mit Besonnenheit bewahren, so könnten wir vielleicht gefahrlos ein glückliches Alter verleben. Suchen wir aber, nicht gesättigt von diesem Glücke, eines um das andere zu erjagen, so seht zu daß es uns nicht ergehe wie es schon Vielen auf dem Meer ergangen sein soll, welche, haschend nach Glück sich nicht entschließen konnten der Schifffahrt zu entsagen, bis sie umkamen: und vielen Anderen, welche nach errungenem Sieg nach einem weiteren strebten, und so auch die Früchte von früheren wieder verloren. Wären die Feinde die geflohen sind schwächer als wir, so möchte es vielleicht sicher sein die Schwächern auch zu verfolgen; aber nun bedenke, mit dem wie vieltsten Theil von ihnen wir mit unserer ganzen Macht gekämpft haben, als wir siegten: die Uebrigen kamen gar nicht in's Gefecht. Wenn wir Diese nicht zum Kampfe nöthigen, so werden sie, ohne uns und sich selbst zu kennen, aus Unwissenheit und Feigheit abziehen; wissen sie aber daß sie die gleiche Gefahr zu fürchten haben, sie mögen bleiben oder nicht, so müssen wir uns hüten sie nicht zu nöthigen auch wider ihren Willen tapfer zu werden. Denn du magst wissen daß dein Verlangen ihre Weiber und Kinder zu bekommen nicht größer ist als das ihrige sie zu retten. Bedenke ferner daß auch die (wilden) Schweine, wenn sie gesehen werden, mögen sie auch in großer Anzahl sein, mit ihren Jungen fliehen: wenn aber Jemand auf eines ihrer Jungen losgeht, so flieht die Mutter, selbst wenn sie allein ist, nicht weiter, sondern geht auf Den der es nehmen will los. Dießmal schloßen sich die Feinde in ihre Verschanzung ein und stellten es unserer Verfügung anheim, mit wie Vielen von ihnen wir kämpfen wollten; wenn wir uns ihnen aber auf offnem Felde nähern und sie lernen, in mehrere Heerhaufen getheilt, uns mit dem einen vorn, wie dießmal, mit dem

andern auf der Seite, mit einem dritten auf dem Rücken anzugreifen, so sich zu daß nicht Jeder von uns viele Augen und Hände nöthig habe. Zudem möchte ich jetzt, da ich die Meder guter Dinge sehe, sie nicht aufjagen und zwingen sich in Gefahr zu begeben."

Kyrus nahm das Wort und sprach: „Zwinge Keinen, sondern gib mir nur die welche freiwillig folgen. Vielleicht können wir dir und Jedem dieser deiner Freunde Etwas mitbringen das euch Alle erfreuen wird. Denn die Hauptmasse der Feinde werden wir nicht einmal verfolgen (wie könnten wir diese auch einholen?); bekommen wir aber einige Versprengte oder Zurückgebliebene des Heeres in unsre Gewalt, so wollen wir sie zu dir führen. Du mußt auch bedenken daß wir auf deine Bitte, dir zu Gefallen, einen weiten Weg hergekommen sind: es ist also billig daß du uns auch einen Gefallen erweisest, damit wir auch Etwas nach Hause mitbringen und nicht unsere Blicke alle auf deinen Schatz richten." Darauf erwiderte Kyaxares: „wenn Jemand freiwillig mit dir zieht, so werde ich dir sogar noch Dank wissen." — „Nun so gib mir," sprach Kyrus, „Einen von Diesen auf welchen du dich verlassen kannst mit, der mir deine Aufträge sagen kann." — „Nimm welchen von Diesen du willst." — Da war gerade Jener welcher sich einst für seinen Verwandten ausgegeben hatte und von ihm geküßt worden war anwesend. Sogleich sagte daher Kyrus: „Dieser hier ist mir recht." — „Der möge denn mit dir ziehen," erwiderte Kyaxares. „Du aber mache bekannt daß mit Kyrus ziehen könne wer Lust habe." Kyrus gieng nun mit dem Manne hinaus, und sobald er draußen war sagte er: „nun kannst du zeigen, ob du die Wahrheit gesprochen hast, als du sagtest du habest eine Freude an meinem Anblick." — „Wenn du das sagst," erwiderte der Meder, „so werde ich dich wohl nie verlassen." — „Wirst du also wohl auch gerne Andere mitführen?" Da schwur er und sprach: „ja beim Zeus, bis ich es dahin bringe daß auch du mich gerne siehst." Nachdem er nun vollends von Kyaxares mit dieser Sendung betraut war, so verkündete er den Medern nicht nur alles Uebrige voll Freude, sondern er setzte

auch hinzu daß er den besten, schönsten und, was das Größte sei, den von den Göttern abstammenden Mann nie verlassen werde.

2. Während Kyrus damit beschäftigt war kamen, wie von den Göttern gesendet, Boten der Hyrkanier. Die Hyrkanier sind Grenznachbarn der Assyrier, ein nicht zahlreiches Volk, weßwegen sie auch den Assyriern unterworfen waren: sie galten damals, wie noch heut zu Tage, für gute Reiter; daher gebrauchten sie auch die Assyrier, wie die Lakedämonier die Skiriten, * ohne Schonung in Strapazen und Gefahren. Auch dießmal hatten sie ihnen, da sie tausend Reiter waren, die Deckung des Nachzuges übergeben, um, wenn sie auf dem Rücken bedrängt würden, die Gefahr auf sie zu wälzen. Dem zu Folge waren die Hyrkanier, welche den Zug beschließen sollten, mit ihren Wagen und Familien die Letzten im Zuge; denn die Asiatischen Völker ziehen großentheils mit ihrer ganzen Haushaltung in's Feld: und so machten es damals auch die Hyrkanier. Da sie nun überlegten wie sie von den Assyriern behandelt werden, daß ihr König nun gefallen, sie besiegt, das Heer in der größten Bestürzung, die Bundesgenossen muthlos seien und sie verlassen; da sie dieß Alles erwogen, hielten sie den gegenwärtigen Zeitpunkt für günstig abzufallen, wenn Kyrus mit ihnen vereinigt den Feinden nachsetzen wollte. Sie schickten daher Boten an Kyrus; denn von der Schlacht her war sein Name sehr groß geworden.

Die Boten erklärten dem Kyrus daß sie alles Recht haben die Assyrier zu hassen; und wenn er gegen sie anrücken wolle, so wollen auch sie Bundesgenossen und Wegweiser sein. Zugleich setzten sie ihm noch die Lage der Feinde auseinander, um seine Lust zum Zuge zu erhöhen. Kyrus fragte sie: „Glaubt ihr, wir können sie noch einholen, ehe sie in die Verschanzungen kommen? Denn wir halten es für ein großes Unglück daß sie uns unbemerkt entkommen sind.“ Dieß sagte er, um ihnen einen recht hohen Begriff von den Persern beizu-

---

* Die Skiriten waren eine auserwählte Truppenabtheilung aus Skirus, in den nordöstlichen Grenzgebirgen Lakoniens, welcher im Lakedämonischen Heere immer der gefährlichste Posten angewiesen wurde.

bringen. Sie antworteten „daß sie sie, wenn sie erst morgen mit Tagesanbruch wohlgegürtet auszögen, noch einholen könnten; denn wegen der Volksmasse und der Wagen zögen sie langsam: zugleich haben sie sich, sagten sie, weil sie die vorige Nacht gewacht haben, jetzt nach einem kleinen Zuge gelagert." Kyrus erwiderte: „Könnt ihr uns irgend eine Beglaubigung eurer Aussagen beibringen?" — „Auf der Stelle," sagten sie, „wollen wir in dieser Nacht Geißeln herbei bringen: nur gib auch du uns, im Angesicht der Götter, dein Wort und reiche uns deine Rechte, damit wir auch den Andern dasselbe was wir von dir erhalten überbringen können." Hierauf gab er ihnen sein Wort: wenn sie ihre Aussagen wahr machten, so wolle er sie als Freunde und Getreue behandeln und den Persern und den Medern gleich halten. Und noch heut zu Tage sieht man daß die Hyrkanier Vertrauen genießen und in Würden stehen, so gut als die geachtetsten Perser und Meder.

Nachdem sie das Abendessen gehalten hatten rückte er mit dem Heer noch vor Sonnenuntergang aus, und hieß die Hyrkanier warten, um mit ihnen zu ziehen. Die Perser nun waren, wie man sich denken kann, insgesammt schnell aus dem Lager, so wie auch Tigranes mit seinem Heer. Von den Medern aber zogen Einige mit, weil sie dem Kyrus noch von ihrer Kindheit her befreundet waren, Andere, weil sie von der Jagdgesellschaft her seinen Charakter bewunderten: Andere aus Dankbarkeit, weil er eine große Gefahr von ihnen entfernt zu haben schien: Andere auch in der Hoffnung, weil er sich als wackeren Mann gezeigt, so werde er dereinst noch sehr glücklich und groß werden: Andere, weil sie ihm für Wohlthaten die er ihnen während seines Aufenthalts in Medien erwiesen hatte einen Gegendienst leisten wollten. Denn aus Menschenfreundlichkeit hatte er Manchem bei seinem Großvater eine Wohlthat ausgewirkt. Viele aber, da sie die Hyrkanier sahen und die Sage sich verbreitet hatte daß sie zu reicher Beute führen, zogen auch mit, um Etwas zu erhaschen. So giengen auch die Meder beinahe sämmtlich mit, außer Denen welche bei Kyaxares tafelten. Diese, sammt ihren Untergebenen, blieben zurück. Alle Andern zogen

heiter und froh aus, weil es nicht aus Zwang, sondern freiwillig und aus Dankbarkeit geschah. Vor dem Lager gieng Kyrus zuerst zu den Medern, lobte sie und flehte daß vor Allem die Götter sie und die Perser gnädig leiten, sodann daß er in den Stand gesetzt werden möge ihnen für diese Dienstwilligkeit Dank zu erstatten. Zuletzt sagte er, das Fußvolk werde voranziehen; sie mit ihrer Reiterei möchten nachfolgen, und wo sie ausruhen oder Halt machen würden sollten immer Einige zu ihm reiten, damit sie das in jedem Augenblick Zweckmäßige erfahren.

Hierauf befahl er den Hyrkaniern den Weg zu zeigen. Da fragten sie: „wie? wartest du denn nicht bis wir die Geißeln herbringen, damit auch du von uns ein Unterpfand habest?“ Kyrus antwortete: „ich weiß ja daß wir Alle in unsern Seelen und in unsern Händen das Unterpfand haben. Denn wir glauben in einer Lage zu sein daß wir, wenn ihr die Wahrheit sprechet, im Stande sind euch wohl zu thun: täuschet ihr uns aber, so glauben wir in der Verfassung zu sein daß nicht wir in eurer, sondern vielmehr, wenn die Götter wollen, ihr in unserer Gewalt seid. Und da ihr saget, Hyrkanier, eure Leute seien die Letzten im Zuge, so gebt uns, wenn ihr sie sehet, ein Zeichen, daß es eure Leute sind, damit wir sie schonen.“ Nachdem die Hyrkanier Dieses gehört hatten zeigten sie seinem Befehl gemäß den Weg und bewunderten seine Seelenstärke: und sofort fürchteten sie weder Assyrier noch Lydier noch deren Bundesgenossen, sondern nur Das daß Kyrus es nicht für eine Sache von ganz geringem Gewichte ansehen möchte ob sie da seien oder nicht.

Auf dem Zuge, beim Anbruch der Nacht, soll dem Kyrus und dem Heere ein Licht vom Himmel erschienen sein, wodurch Allen ein heiliger Schauer und Muth gegen die Feinde eingeflößt wurde. Da sie leicht gerüstet und schnell sich bewegten, so legten sie natürlich eine große Strecke Wegs zurück und kamen mit der Morgendämmerung in die Nähe des Hyrkanischen Heeres. Als die Boten sich davon überzeugt hatten sagten sie auch dem Kyrus, das seien ihre Leute: sie kennen sie daran daß sie die Letzten seien und an der Menge der Feuer. Darauf

schickte er Einen von ihnen an sie ab, und ließ ihnen sagen, wenn sie Freunde seien, so sollten sie schleunigst ihm entgegen ziehen und die rechte Hand aufheben. Auch Einen seiner Leute schickte er mit und ließ den Hyrkaniern sagen, ebenso wie sie ihnen entgegenkommen werden sollen sie auch empfangen werden. So blieb denn Einer der Boten bei Kyrus, der Andere gieng zu den Hyrkaniern.

Während nun Kyrus beobachtete was die Hyrkanier thun würden machte er Halt. Da sprengten die Medischen Befehlshaber und Tigranes zu ihm und fragten ihn, was zu thun sei? Er sagte ihnen: „das nahe stehende Heer ist das Hyrkanische; Einer der Boten und mit ihm Einer unserer Leute ist hingegangen, um zu sagen, wenn sie Freunde seien, so sollten sie uns entgegenkommen und die Hände in die Höhe halten. Kommen sie nun so, so bietet ihnen die Rechte, Jeder denen welchen er gegenüber steht, und machet ihnen Muth: erheben sie aber die Waffen oder versuchen sie zu fliehen, so müssen wir gleich bei diesen Ersten den Versuch machen Keinen übrig zu lassen."

Diesen Befehl gab er. Die Hyrkanier aber, nachdem sie die Boten gehört hatten, freuten sich, sprangen auf ihre Pferde und erschienen, die rechten Hände der Verabredung gemäß ausstreckend. Die Meder und Perser aber antworteten ihnen mit demselben Zeichen und sprachen ihnen Muth ein. Darauf sagte Kyrus: „Jetzt, Hyrkanier, trauen wir euch: und auch ihr müßt gegen uns so gesinnt sein. Das aber sagt uns vor Allem, wie weit die Befehlshaber der Feinde und ihre Hauptmacht von hier entfernt sind? Sie antworteten: „nicht viel weiter als eine Parasange."

Da sprach Kyrus: „Wohlan denn, ihr Perser und Meder und ihr Hyrkanier (denn nun rede ich auch euch als Mitkämpfer und Genossen an): ihr müßt wohl bedenken daß wir in einer Lage sind wo wir durch Feigheit in die größte Bedrängniß kommen könnten (denn die Feinde wissen unsere Absicht): wenn wir aber kräftig angreifend mit Stärke und Muth auf die Feinde losgehen, so werdet ihr bald sehen wie sie, gleich entflohenen und wieder aufgegriffenen Sklaven, die Einen flehen, die Andern fliehen, die Andern nicht einmal mehr diesen Ge-

danken zu fassen vermögen. Sie werden schon besiegt sein, wenn sie uns zu Gesicht bekommen und werden überfallen sein zu einer Zeit wo sie weder glauben daß wir kommen, noch in Ordnung gestellt, noch zum Kampfe gerüstet sind. Wünschen wir also von nun an angenehm zu speisen und zu schlafen und uns des Lebens zu freuen, so wollen wir ihnen keine Zeit lassen ihr Bestes zu berathen und Zurüstungen dafür zu treffen oder überhaupt nur zu bemerken daß wir Menschen sind; sondern sie müssen glauben, es kommen nichts als Schilde, Schwerter, Streitärte und Hiebe. Und ihr, Hyrkanier, breitet euch vor uns aus und ziehet voraus, damit wir, wenn eure Waffen gesehen werden, so lang als möglich verborgen bleiben. Wenn ich aber dem feindlichen Heere nahe bin, so lasse jedes Volk mir eine Abtheilung Reiter zurück, damit ich im Fall der Noth Gebrauch davon machen kann, indem ich im Lager bleibe. Eure Befehlshaber und die ältern Soldaten sollen, wenn sie vernünftig sind, geschlossen in Reihe und Glied reiten, damit ihr nicht, wenn ihr auf einen geschlossenen Haufen stoßet, mit Gewalt zurückgedrängt werdet; die Jüngern lasset nachsetzen: Diese sollen niederhauen; denn das ist jetzt das Sicherste, so wenig als möglich Feinde übrig zu lassen. Wenn wir aber siegen, so müßt ihr euch hüten zu plündern; denn Dieß hat schon so vielen Siegern das Glück wieder gewendet. Denn wer Dieß thut ist kein Mann mehr, sondern ein Troßknecht; und wer da will darf einen Solchen als Sklaven behandeln. Aber Das muß man wissen daß Nichts gewinnreicher ist als der Sieg; denn der Sieger nimmt Alles zusammen: Männer, Weiber, Güter und das ganze Land. Darum sehet nur darauf daß wir den Sieg behaupten: denn wenn der auf Beute Ausgehende besiegt wird, so ist er auch selbst in des Siegers Gewalt. Auch Dieß vergesset nicht beim Nachsetzen, so lange es noch Tag ist zu mir zurückzukommen; denn wenn es finster geworden ist werden wir Keinen mehr aufnehmen." Hierauf entließ er die Anführer zu ihren Abtheilungen, mit dem Befehl, auf dem Zuge solle Jeder seinen Dekadarchen die gleiche Weisung ertheilen (denn die Dekadarchen standen in der Fronte, so daß sie es hören konnten); die Dekadarchen aber sollten es ihrer Dekade bekannt

machen. Die Hyrkanier marschierten sodann voraus, er selbst zog in der Mitte des Zuges mit den Persern: die Reiter stellte er auf beide Seiten, wie es sich gehörte.

Bei den Feinden aber waren, als der Tag anbrach, die Einen über das was sie sahen erstaunt, Andere wußten es bereits, Andere verkündigten es, Andere schrieen, Andere banden die Pferde los, Andere packten auf, Andere rießen die Waffen von den Lastthieren herab, Andere bewaffnetrn sich, Andere sprangen auf die Pferde, Andere zäumten sie auf, Andere hoben die Weiber auf Wagen, Andere nahmen das Kostbarste, um es zu retten, Andere wurden gefangen, während sie Derartiges vergruben; die Meisten warfen sich auf die Flucht. Man kann sich einbilden daß sie auch noch verschiedenes Andere thaten; nur kämpfte Keiner, sondern sie kamen ohne Schwertstreich um.

Krösus aber, der König von Lydien, hatte, weil es Sommer war, seine Weiber bei Nacht auf Wagen vorausgeschickt, damit sie in der Kühle bequemer reisen möchten: er selbst folgte mit den Reitern nach. Der König von Phrygien soll es ebenso gemacht haben. Als sie aber die Flüchtlinge, welche sie einholten, gewahr wurden und erfuhren was geschehen war, so flohen auch sie mit Macht. Den König der Kappadokier und den der Araber, die noch in der Nähe waren und unbepanzert sich zum Widerstand stellten, tödteten die Hyrkanier. Der größte Verlust an Todten war auf Seiten der Assyrier und Araber: denn da sie in ihrem eigenen Lande waren hatten sie sich auf dem Zuge am wenigsten beeilt. Während die Meder und Hyrkanier bei dem Verfolgen nach dem Recht der Sieger verfuhren ließ Kyrus die bei ihm zurückgebliebenen Reiter das Lager umreiten und Jeden den sie bewaffnet hinausgehen sahen niederhauen: den Zurückgebliebenen aber ließ er bekannt machen, alle Reiter oder Peltasten oder Pfeilschützen von den feindlichen Soldaten sollten ihre Waffen zusammengebunden abliefern, die Pferde aber sollten sie bei den Zelten lassen: wer Dieß nicht thue, der werde auf der Stelle den Kopf verlieren. Die Reiter nun bildeten mit gezogenen Schwertern einen Kreis um das Lager, und dann lieferten diejenigen welche Waffen hatten dieselben ab und

warfen sie auf Einen angegebenen Ort, wo sie von Leuten die dazu bestellt waren verbrannt wurden.

Inzwischen fiel dem Kyrus bei daß sie ohne Vorrath an Speise und Getränk hieher gekommen seien, ohne Dieß aber weder ein Feldzug noch irgend sonst eine Unternehmung möglich sei. Da er nun nachsann, wie Dieß am schnellsten und besten herbeigeschafft werden könne, kam ihm in den Sinn daß nothwendig Alle welche in's Feld ziehen Einen haben müssen der für das Zelt sorgt und die einrückenden Soldaten mit Lebensmitteln versieht. Er schloß weiter daß aller Wahrscheinlichkeit nach Diese am ehesten unter den im Lager jetzt Erwischten sein müssen, weil sie mit Einpacken beschäftigt waren. Er ließ daher ausrufen, alle Proviantmeister, und wo keiner sei, der Aelteste von jedem Zelte sollen sich stellen: den Ungehorsamen kündigte er die härtesten Strafen an. Diese, da sie sahen daß auch ihre Herren gehorchten, gehorchten schnell. Nachdem sie erschienen waren befahl er zuerst Denen welche auf mehr als zwei Monate Lebensmittel im Zelte hatten sich zu setzen; als er Diese sah gab er den nämlichen Befehl auch Denen die nur auf Einen Monat hatten: da setzten sich beinahe Alle. Nachdem er sich nun hievon unterrichtet hatte redete er sie folgendermaßen an: „wohlan, ihr Männer, wenn ihr harte Behandlung scheuet und unsere Gunst gewinnen wollet, so laßt euch angelegen sein in jedem Zelte an Speise und Getränke das Doppelte von Dem was ihr sonst täglich für euere Herren und ihre Angehörigen bereitet habt parat zu halten; auch haltet Alles was sonst noch zu einem guten Mahle gehört in Bereitschaft; denn welche Partie auch siegen mag, jedenfalls werden die Sieger bäldestens eintreffen und alle Lebensmittel im Vollauf ansprechen. Ich sage euch daher, es wird euer Nutzen sein wenn die Männer an eurer Aufnahme nichts zu tadeln haben."

Nachdem sie Dieß vernommen vollbrachten sie mit großem Eifer die Befehle; Kyrus aber berief die Taxiarchen wieder zusammen, und sprach also: „Liebe Männer, zwar weiß ich daß wir in Abwesenheit der Bundesgenossen uns zuerst zum Frühstück setzen und die am sorgfältigsten bereiteten Speisen und Getränke genießen können: aber ich

glaube nicht daß dieses Frühstück uns mehr nützen würde als wenn wir Sorge für die Bundesgenossen an den Tag legen; ebensowenig glaube ich daß dieser Schmaus unsere Kraft mehr stärken würde als wenn wir die Ergebenheit der Bundesgenossen gewinnen könnten. Wenn es aber den Anschein bekommt daß wir Die welche jetzt unsere Feinde verfolgen und niederhauen, und mit Jedem der sich ihnen entgegensetzt kämpfen, so vernachläßigen daß wir uns, ehe wir nur wissen wie es ihnen ergeht, zum Frühstück setzen, so haben wir zu fürchten daß wir mit Schmach dastehen und, von Bundesgenossen entblößt, schwach werden. Wenn wir dagegen dafür sorgen daß Die welche Gefahr und Anstrengung erdulden bei ihrem Einzug in's Lager die nöthigen Lebensmittel bekommen, so dürfte uns dieser Schmaus, wie ich meine, wohl mehr erfreuen als die augenblickliche Befriedigung der Eßlust. Bedenket ferner daß es sich für uns, selbst dann wenn wir auch Diese nicht zu scheuen hätten, im jetzigen Augenblick noch nicht geziemt weder im Essen noch im Trinken das Maß zu überschreiten; denn wir haben noch nicht vollbracht was wir wollen, im Gegentheil bedarf jetzt Alles der Vorsicht im höchsten Grade. Denn wir haben in dem Lager viel mehr Feinde als wir selbst sind, und Diese frei von Banden, vor denen wir zum Theil vielleicht noch auf der Hut sein müssen, zum Theil sie hüten, damit wir auch solche Leute haben die uns unsere Bedürfnisse besorgen. Zudem sind unsere Reiter abwesend, und flößen uns Besorgniß ein, wo sie sein mögen, und, wenn sie kommen, ob sie bleiben werden. Daher, ihr Männer, glaube ich, dürfen wir jetzt nur so viel Speise und Trank zu uns nehmen als zuträglich ist um wach und nüchtern zu bleiben. Ferner sind auch viele Schätze im Lager, und ich weiß gar wohl daß wir (obwohl sie Denen welche sie miterobert haben gemeinschaftlich gehören) davon für uns nehmen könnten so viel wir wollten: aber ich glaube nicht daß das Nehmen gewinnreicher wäre als wenn wir, dadurch daß wir uns ihnen gewissenhaft zeigen, ihre Liebe in noch höherem Grade als wir sie schon besitzen erkaufen. Ich bin auch der Meinung, wir sollten die Vertheilung der Schätze den Medern, Hyrkaniern und dem Tigranes nach ihrer Rückkehr überlassen,

und wenn sie uns Etwas weniger zutheilen, es für Gewinn achten: denn wenn sie Etwas gewinnen werden sie lieber bei uns bleiben. Sie jetzt zu übervortheilen würde uns einen kurz dauernden Reichthum verschaffen: hingegen diesem zu entsagen und uns die Quellen des Reichthums zu erwerben, Das, glaube ich, könnte uns und allen den Unsrigen einen unvergänglicheren Reichthum verschaffen. Ich glaube, wir üben uns darum auch zu Hause über den Bauch und über unzeitige Gewinnsucht Meister zu werden, damit wir, wenn wir in den Fall kommen, diese Neigungen zu unserem Vortheil leiten können. Wie wir aber bei einer wichtigern Gelegenheit als bei der gegenwärtigen unsere Zucht erproben können sehe ich nicht ein."

So sprach Kyrus. In gleichem Sinne sprach sodann Hystaspes, einer der edlen Perser: „Es wäre doch sonderbar, Kyrus, wenn wir auf der Jagd oft ohne zu speisen ausdauern, um ein Thier in unsere Hände zu bekommen das vielleicht sehr wenig werth ist: wenn wir aber da wo wir das Glück des ganzen Lebens zu erjagen suchen uns durch eine der Leidenschaften hindern ließen welche über die schlechten Menschen herrschen, den Guten unterwürfig sind, so würden wir wohl etwas unserer Unwürdiges thun." So sprach Hystaspes, und alle Uebrigen stimmten ihm bei. Kyrus aber sagte: „Wohlan denn, da wir hier einverstanden sind, so schicke Jeder fünf der wackersten Männer von jedem Lochos: Diese sollen herumgehen und Die welche sie mit Bereitung der Lebensmittel beschäftigt sehen loben, die Nachläßigen aber schonungsloser als die Herren thun, strafen." Und diese thaten also.

3. Inzwischen kamen bereits einige Abtheilungen der Meder zurück: die Einen brachten die vorausgeeilten Wagen, welche sie eingeholt und umgewendet hatten, beladen mit den Bedürfnissen des Heers, herbei: Andere brachten Wagen mit den schönsten Weibern, theils ehlichen, theils Kebsweibern, die wegen ihrer Schönheit mitgeführt wurden. Denn noch heut zu Tage nehmen alle Asiatischen Völker, wenn sie in's Feld ziehen, ihr Kostbarstes mit: sie sagen, sie kämpfen muthiger, wenn sie Das was ihnen das Theuerste sei bei sich haben;

denn sie seien genöthigt Diese entschlossen zu vertheidigen. Vielleicht ist Dieß wirklich so: vielleicht thun sie es aber auch aus Wollust.

Als Kyrus die Thaten der Meder und Hyrkanier sah machte er sich selbst und seinen Leuten gleichsam Vorwürfe daß die Andern in dieser Zeit sich selbst zu übertreffen schienen und Etwas erworben haben, sie selbst aber unthätig auf der Stelle geblieben seien. Denn Diejenigen welche die Beute ablieferten und dem Kyrus vorzeigten sprengten wieder zurück, um die Andern zu verfolgen; denn sie sagten, diesen Befehl hätten sie von ihren Obern erhalten. Dieß nun bereitete dem Kyrus ein unangenehmes Gefühl: dennoch ließ er die Sachen an Ort und Stelle bringen. Dann berief er wiederum die Taxiarchen, stellte sich an einen Ort wo seine Worte verstanden werden konnten, und hielt folgende Rede:

„Liebe Männer, daß allen Persern großes, uns aber, die wir es erringen, das größte Glück zu Theil werden würde, wenn wir Das was sich uns jetzt darbot festhalten könnten, das wissen wir wohl Alle: wie wir aber Herren desselben bleiben können, da wir für uns allein nicht im Stande sind es zu erwerben, das kann ich nimmermehr einsehen, wenn die Perser keine eigene Reiterei haben. Bedenket doch, wir Perser haben Waffen mit denen wir die Feinde im Handgemenge schlagen können; und gesetzt daß wir sie schlagen, wie können wir Reiter oder Pfeilschützen oder Peltasten oder Wurfspießwerfer ohne Pferde auf der Flucht einholen oder erschlagen? Und wie werden sich Reiter oder Pfeilschützen oder Peltasten scheuen uns anzugreifen und Schaden zuzufügen, da sie wohl wissen daß sie von uns nicht mehr zu befürchten haben als von festgewachsenen Bäumen? Und wenn sich Dieß so verhält, ist es nicht offenbar daß die jetzt uns zugegebenen Reiter glauben, Alles was sie erobern gehöre ihnen eben so gut als uns, ja, beim Zeus, vielleicht noch mehr? Für jetzt nun ist uns dieses Verhältniß durch die Noth auferlegt; würden wir uns aber selbst eine Reiterei bilden, welche dieser nicht nachsteht, ist es nicht uns Allen augenscheinlich daß wir ohne Diese hier dasselbe gegen den Feind unternehmen könnten wie jetzt mit ihnen, ihre Ansprüche aber gegenüber von uns

in die Schranken zurückweisen würden? Denn ob sie bei uns bleiben oder uns verlassen wollten, daran könnte uns weniger gelegen sein, wenn wir ohne sie uns selbst genügten. Gut! das nun wird mir wohl gewiß Niemand widersprechen daß es von der größten Wichtigkeit für die Perser sei eine eigene Reiterei zu haben. Aber vielleicht habt ihr darüber Bedenken, wie dieß möglich wäre. Laßt uns daher überlegen, welche Mittel wir haben und welche uns fehlen, wenn wir eine Reiterei errichten wollten. Wir haben also diese vielen Pferde, die uns im Lager in die Hände fielen, Zäume denen sie gehorchen, und alles Andere womit Pferde ausgerüstet sein müssen, um sie gebrauchen zu können. Ja auch das was ein Reitersmann nöthig hat haben wir: Panzer zur Schutzwehr für den Körper, und Spieße die wir zum Wurf und aus der Hand gebrauchen können. Was ist nun noch übrig? Offenbar fehlt es an Männern. Nun -- Das haben wir ja am meisten in unserer Gewalt; denn Nichts ist so sehr unser wie wir selbst. Vielleicht aber sagt Einer: wir verstehen es nicht. Beim Zeus, auch von Denen welche jetzt es verstehen verstand es Keiner ehe er es lernte. Aber vielleicht sagt Einer: „sie haben es in ihrer Kindheit gelernt.“ Ich frage nun: sind Knaben verständiger, um zu lernen was man ihnen sagt und zeigt, oder Männer? Und welche von Beiden können Das was sie gelernt haben besser mit ihrem Körper üben, Knaben oder Männer? Ja wir haben auch Muße es zu lernen, wie weder Knaben noch andere Männer; denn wir brauchen weder Bogenschießen zu lernen, wie die Knaben, Das können wir schon vorher: noch Wurfspießwerfen, Das können wir auch. Ja es ist sogar nicht einmal wie bei andern Männern, daß Einige der Landbau beschäftigt, Andere die Künste, Andere sonstige häusliche Geschäfte: uns aber ist der Kriegsdienst nicht nur Beschäftigung in der Muße, sondern sogar Nothwendigkeit. Es ist auch nicht, wie bei vielen andern kriegerischen Uebungen, jener Dienst zwar nützlich, aber beschwerlich: ist das Reiten nicht vielmehr auf dem Marsch angenehmer als selbst zu Fuß zu gehen? Und wo es der Eile bedarf, ist es nicht angenehm im Fall der Noth einem Freund schnell beizuspringen, einen Mann oder ein Thier die man verfolgt schnell

einzuholen? Ist es nicht bequem daß das Pferd die ganze Rüstung, die man tragen muß, mitträgt? (Bei der Rüstung) ist ja Haben und Tragen Dasselbe. Was man jedoch am meisten fürchten könnte wäre daß wir, wenn wir zu Pferde kämpfen müssen, bevor wir es gründlich verstehen, am Ende weder als Fußgänger noch als Reiter etwas taugen. Auch Das ist nicht unmöglich, denn wo wir wollen können wir sogleich zu Fuße kämpfen: wir werden ja keine von den Uebungen des Fußgängers verlernen, wenn wir reiten gelernt haben."

Nachdem Kyrus seine Rede geendet hatte sprach Chrysantas ihm beistimmend also: „Ich habe eine solche Begierde reiten zu lernen daß ich glaube, wenn ich ein Reiter werde, ein geflügelter Mensch zu werden. Denn gegenwärtig bin ich, wenn ich mit einem Menschen von demselben Punkte aus in die Wette laufe, zufrieden nur mit dem Haupt vorzuragen, und wenn ich ein Thier vorbeirennen sehe, noch vorher den Wurfspieß oder Bogen spannen und es damit erlegen zu können, bevor es in alle Weite entflohen ist. Werde ich aber ein Reiter, so kann ich einen Mann auf Gesichtsweite einholen, und wenn ich Thiere verfolge, so kann ich die einen einholen und mit der Hand erlegen, die andern mit dem Wurfspieß schießen, als ob sie fest ständen. Denn wenn beide (Pferd und Wild) schnell sind, aber doch einander nahe kommen, so ist es als ob sie stehen blieben (sich gar nicht bewegten). Und wenn ich irgend ein lebendiges Wesen beneide, so sind es die Hippokentauren wegen ihrer Befähigung mit menschlichem Verstande vorher zu berathschlagen, mit den Händen das Gehörige zu vollbringen und mit des Pferdes Geschwindigkeit und Stärke das Fliehende zu fangen, das Standhaltende nieder zu werfen; wenn nun aber auch ich ein Reiter werde, so vereinige ich das Alles in mir: mit menschlicher Einsicht kann ich Alles voraus überlegen, mit den Händen trage ich die Waffen, mit dem Pferde verfolge ich, und den Gegner werfe ich durch die Kraft des Pferdes zu Boden; aber ich werde nicht zusammengewachsen und gebunden sein, wie die Hippokentauren; daher ist es so besser als wenn ich zusammengewachsen wäre. Denn ich glaube, die Hippokentauren wissen vieles für die Menschen erfundene Gute nicht zu gebrauchen,

und wie sollen sie viele den Pferden angemessene Annehmlichkeiten genießen? Ich aber werde, wenn ich reiten gelernt habe, sobald ich auf dem Pferde bin, wie ein Hippokentaur verfahren; wenn ich aber abgestiegen bin, werde ich essen, mich kleiden und schlafen wie andere Menschen; ich werde daher eigentlich ein zerlegbarer und wieder zusammengesetzter Hippokentaur werden. Ferner werde ich noch den Vorzug vor dem Hippokentaur haben: er sah mit zwei Augen und hörte mit zwei Ohren, ich aber werde mit vier Augen wahrnehmen und mit vier Ohren hören. Denn man sagt, das Pferd sehe und höre mit seinen Augen und Ohren Vieles vor dem Menschen und zeige es dem Menschen an. Mich nun schreibe unter Diejenigen welche einen ungemeinen Drang zum Reiten haben." — „Bei'm Zeus!" riefen alle Andern, „auch uns." Darauf sagte Kyrus: „nun — wie wäre es, da uns einmal Dieß sehr einleuchtet, wenn wir es uns selbst zum Gesetz machten es solle für Schande gelten wenn unser Einer, dem ich ein Pferd gegeben habe, sich zu Fuß blicken läßt, mag er eine große oder eine kleine Strecke Wegs zurückzulegen haben, damit uns die Leute für ausgemachte Hippokentauren halten?" Alle stimmten dieser Frage bei; daher haben die Perser von dieser Zeit an bis auf den heutigen Tag die Sitte daß sich kein edler Perser ohne besondere Veranlassung irgendwo zu Fuß blicken läßt.

4. Solche Gespräche führten sie. Als aber Mittag vorüber war sprengten die Medischen und Hyrkanischen Reiter herbei und brachten gefangene Pferde und Männer. Denn die welche die Waffen auslieferten tödteten sie nicht. Kyrus' erste Frage an sie war, ob ihm Alle wohlbehalten seien? Als sie Das bejahten fragte er, was sie gethan hätten? Da erzählten sie ihre Thaten und machten viel Rühmens von ihrer Tapferkeit. Gern hörte er Alles was sie erzählen wollten bis zu Ende; darauf lobte er sie mit den Worten: „man sieht es euch auch an daß ihr euch brav gehalten habt; denn ihr erscheinet dem Aussehen nach größer, schöner und furchtbarer als zuvor." Dann fragte er sie, wie viel Wegs sie zurückgelegt hätten und ob das Land bewohnt sei?

Sie erwiderten, sie hätten eine große Strecke durchstreift; das ganze Land sei bewohnt, und voll von Schaafen, Ziegen, Ochsen, Pferden, Getreide und allerlei Gütern. „So haben wir also," sagte Kyrus, „für zwei Dinge zu sorgen, daß wir Die welche Dieses besitzen in unsere Gewalt bekommen, und daß sie bleiben. Denn ein bewohntes Land ist ein kostbares Besitzthum; ist es aber menschenleer, so wird es auch von Gütern leer. Daß ihr nun Die welche sich zur Wehr stellten getödtet habt weiß ich, und daran habt ihr recht gethan (denn Das erhält den Sieg am meisten); Die aber welche sich ergaben habt ihr gefangen hergeführt. Diese nun loszulassen würde uns, glaube ich, zuträglich sein. Denn erstens brauchen wir jetzt uns weder vor ihnen noch sie selbst zu hüten, noch ihnen Speise zu reichen (denn wir können sie doch nicht Hunger sterben lassen). Sodann werden wir, wenn wir Diese loslassen, mehrere Gefangene haben; denn wenn wir Herrn des Landes sind, so sind alle Bewohner desselben unsere Gefangene; und wenn die Uebrigen Diese lebendig und freigelassen sehen, so werden auch sie eher bleiben und sich lieber unterwerfen als kämpfen. Ich nun bin dieser Meinung; hat ein Anderer eine bessere Einsicht, so möge er es sagen."

Der Vorschlag fand einstimmigen Beifall; Kyrus rief daher die Gefangenen zu sich und redete sie also an: „Männer, durch Ergebung habt ihr dießmal euer Leben gerettet, und auch in Zukunft wird euch bei diesem Verfahren nicht das mindeste Leid geschehen; nur eure Gebieter werden wechseln: ihr werdet dieselben Häuser bewohnen, dasselbe Land bauen, mit denselben Weibern zusammenleben, über eure Kinder gebieten wie jetzt; nur werdet ihr weder mit uns, noch mit sonst Jemand zu kämpfen haben; und wenn euch ein Anderer angreift, so werden wir für euch kämpfen. Damit man euch aber auch nicht einmal anmuthe Kriegsdienste zu thun, so bringt die Waffen zu uns; Die welche sie überliefern sollen des Friedens und der genannten Güter unverkümmert genießen, gegen Diejenigen aber welche die Waffen des Kriegs nicht abliefern werden wir alsbald zu Felde ziehen. Wenn Einer von euch sich an uns anschließt und durch wohlgesinnten Dienst und Rath uns nützt, den werden wir als Wohlthäter und Freund, nicht als Sklaven behandeln.

Dieß merket nun euch und verkündiget es den Andern. Wenn aber ihr dazu geneigt seid und nur Einzelne sich unterwerfen wollen, so führt uns gegen Diese, damit ihr über sie, nicht sie über euch herrschen." So nun sprach er; sie aber warfen sich auf den Boden und versprachen Dieses zu thun.

5. Nachdem Diese hinweggegangen waren sagte Kyrus: „Es ist nun Zeit, ihr Meder und Armenier, daß wir Alle speisen; die Kost ist euch zugerichtet, so gut es uns möglich war. Gehet nun hin und schicket uns von dem zubereiteten Essen die Hälfte: es ist genug für Beide bereitet. Zugemüse und Getränke aber dürft ihr nicht schicken; denn wir haben selbst genug im Vorrath. Ihr Hyrkanier aber führet sie in den Zelten herum, die Befehlshaber in die größten (die kennt ihr ja), die Uebrigen, wie ihr es für gut findet. Ihr selbst speiset wo es am angenehmsten für euch ist; denn eure Zelte sind wohl erhalten und unversehrt; es ist aber auch hier, wie für Diese, für euch angerichtet. Das aber wisset Beide: die Nachtwache außerhalb eures Lagers werden wir besorgen; in den Zelten haltet ihr selbst Wache und leget die Waffen zurecht; denn Die in den Zelten sind noch nicht unsere Freunde." Nun wuschen sich die Meder und die Leute des Tigranes, wechselten die Kleider (denn sie waren ihnen hingerüstet) und speisten sodann. Auch ihre Pferde waren mit dem Nothwendigen versehen; den Persern schickten sie die Hälfte der Brode; Zugemüse und Wein schickten sie nicht, in der Voraussetzung die Leute des Kyrus seien damit versehen, weil er gesagt hatte sie hätten dieß im Ueberfluß. Kyrus aber verstand es so, das Zugemüse sei der Hunger, Trank bekommen sie aus dem vorbeifließenden Fluß. Nachdem Kyrus die Perser gespeist hatte schickte er mit Anbruch der Nacht mehrere Abtheilungen in Pempaden und Dekaden aus, mit dem Befehl sich rings um das Lager zu verstecken, theils um als Wache zu dienen wenn Jemand von außen sich näherte, theils um Die welche Schätze hinaustragen und entfliehen wollten einzufangen. So geschah es auch wirklich; denn Viele entflohen, Viele wurden aber auch gefangen. Die Schätze ließ Kyrus Denen welche sie eingefangen hatten; die Leute aber befahl er

niederzumachen: so daß man in der Folge, selbst wenn man Einen haben wollte, nicht leicht Einen fand der bei Nacht gieng. So brachten die Perser die Nacht zu; die Meder aber tranken, schmausten, spielten Flöten und ließen sich auf alle Art wohl sein; denn man hatte auch Manches der Art erbeutet, so daß Die welche wach blieben um Unterhaltung nicht verlegen waren.

Kyaxares aber, der König der Meder, hatte sich in der Nacht in welcher Kyrus ausgegangen war mit seinen Zeltgenossen in der Freude über sein Glück berauscht, und glaubte die übrigen Meder seien, Wenige ausgenommen, im Lager anwesend, weil er ein starkes Getümmel hörte. Denn da die Herren fortgezogen waren, so tranken und lärmten die Diener zügellos, besonders da sie von dem Assyrischen Heer Wein und vieles Andere der Art erhalten hatten. Nachdem es aber Tag geworden war und Niemand außer den gestrigen Tischgenossen vor seiner Thüre erschien, und er hörte daß das Lager von Medern, namentlich von Reitern leer sei, und er sich, als er ausgieng, durch den Augenschein davon überzeugte, da ergrimmte er über Kyrus und die Meder, daß sie ihn allein gelassen und fortgegangen seien. Auf der Stelle, wie er wild und rücksichtslos gewesen sein soll, gab er Einem der Anwesenden den Befehl sich mit den bei ihm befindlichen Reitern schleunig zu dem Heer des Kyrus zu begeben und zu sagen: „ich hätte geglaubt, Kyrus, du würdest nicht so unüberlegt mit mir verfahren: und wenn auch Kyrus es so haben wollte, daß wenigstens ihr, Meder, mich nicht so allein lassen würdet. Und nun, wenn Kyrus will, — — — wo nicht, so stellet wenigstens ihr euch schleunigst." Diese Ordre gab er. Der Abgeordnete fragte: „wie soll ich sie aber finden, Gebieter?" — „Ebenso," erwiderte er, „wie Kyrus und seine Leute Diejenigen gefunden haben gegen welche sie auszogen." — „Ja bei Gott," sagte der Bote, „ich höre daß gewisse Hyrkanier von den Feinden abgefallen, hieher gekommen sind und ihm den Weg gezeigt haben." Als Kyaxares dieß vernahm zürnte er dem Kyrus noch viel mehr, daß er ihm davon nicht einmal ein Wort gesagt habe; er machte daher die Botschaft an die Meder noch viel dringender, um den Kyrus zu schwä-

chen, und rief die Meder unter noch viel heftigeren Drohungen als zuvor zurück. Auch dem Abgeordneten drohte er, wenn er Dieß nicht mit aller Derbheit ausrichte. Der Abgeordnete gieng nun mit seinen sich auf ungefähr hundert Mann belaufenden Reitern ab, und ärgerte sich daß er nicht auch mit Kyrus gezogen war. Unterwegs ließen sie sich durch einen Fußsteig von der rechten Straße ableiten und verirrten, so daß sie nicht eher zu dem befreundeten Heere kamen als bis sie auf einige entwichene Assyrier stießen, welche sie zwangen ihnen den Weg zu zeigen; und so kamen sie, nachdem sie die Feuer gesehen, etwa um Mitternacht an. Als sie aber dem Lager sich näherten wurden sie von den Wachen, wie Kyrus gesagt hatte, vor Tag nicht eingelassen. Nachdem aber der Tag angebrochen war berief Kyrus zuerst die Magier und ließ durch sie den Göttern zum Dank für so glückliche Ereignisse die gebürenden Gaben auswählen. Diese nun waren damit beschäftigt; er aber rief die Edlen zusammen und sprach:

„Männer, die Gottheit verkündigt uns hohes Glück: wir aber, ihr Perser, sind im gegenwärtigen Augenblick zu wenige um es behaupten zu können. Denn wenn wir Das was wir erworben nicht bewahren, so geht es wieder in andere Hände über; lassen wir aber Einige aus unserer Mitte zur Bewahrung Dessen was wir uns unterworfen haben zurück, so wird man es uns im Augenblick ansehen daß wir nicht mehr mit Nachdruck auftreten können. Ich bin daher der Meinung, so schnell als möglich einen Abgeordneten nach Persien zu schicken, ihnen das was ich eben sagte vorzustellen und zu sagen, wenn die Perser die Herrschaft und Nutznießung Asiens an sich bringen wollen, so sollen sie schleunigst ein Heer nachsenden. Gehe nun du, der du der Aelteste bist, und melde Dieß und zugleich daß ich die Sorge für den Unterhalt der Soldaten die sie schicken werden, sobald sie zu mir gestoßen sein werden, übernehmen werde. Was für Schätze wir besitzen siehst du selbst, verbirg davon Nichts; was ich davon nach Anstand und Sitte nach Persien schicken soll, da frage in Betreff der Götter meinen Vater, in Betreff des Staates die obrigkeitlichen Personen. Sie sollen auch Leute schicken welche Einsicht nehmen von dem was wir thun, und Antwort bringen auf

unsere Fragen. Du nun mache dich reisefertig und nimm deinen Lochos zur Begleitung mit."

Darauf berief er auch die Meder; zugleich trat der Abgeordnete von Kyaxares auf, meldete in Gegenwart Aller dessen Ingrimm über Kyrus und die Drohungen gegen die Meder und schloß mit der Erklärung, die Meder berufe er zurück, wenn auch Kyrus bleiben wolle. Nachdem nun die Meder den Boten gehört hatten schwiegen sie: sie wußten kein Mittel wie sie sich dem Gehorsam gegen die Aufforderung entziehen sollten, fürchteten sich aber, wie sie es anfangen wollen bei solchen Drohungen zu gehorchen, besonders weil sie seinen wilden Sinn kannten. Kyrus aber sprach: „Ich wundere mich gar nicht, du Abgeordneter und ihr übrigen Meder, wenn Kyaxares, der damals einen mächtigen Feind vor sich sah und nicht wußte wie es uns ergehe, für uns und für sich zittert. Wenn er aber erfährt daß viele Feinde gefallen und Alle geschlagen sind, so wird er vor Allem aufhören zu fürchten; dann wird er erfahren daß er nicht jetzt, wo seine Freunde seine Feinde vernichten, verlassen ist. Aber wie verdienen wir gar Tadel, da wir ihm ja wohl thun, und auch Das nicht eigenmächtig? Ich thue ja das auf vorher von ihm eingeholte Erlaubniß euch auf den Zug mitzunehmen; bei euch aber ist es nicht als ob ihr aus Begierde nach dem Zuge gefragt hättet, ob ihr ausziehen dürfet, und so jetzt hieher gekommen wäret, sondern weil er den Befehl gab, wer von euch gern wolle der solle mitziehen. Daher wird auch dieser Ingrimm, wie ich überzeugt bin, durch die errungenen Vortheile gemildert werden und mit dem Aufhören der Furcht verschwinden. So ruhe denn du, Abgeordneter, jetzt aus, denn du hast eine Anstrengung gehabt; und wir Perser wollen, da wir erwarten der Feind werde anrücken, entweder gar um zu kämpfen oder um sich zu unterwerfen, uns in die schönste Ordnung stellen; denn so gesehen werden wir unsern Zweck gewiß eher erreichen. Du aber, Anführer der Hyrkanier, übernimm es deinen Unterbefehlshabern den Befehl zu geben ihre Soldaten zu bewaffnen."

Nachdem der Hyrkanier Dieß gethan hatte und vor ihn trat sprach Kyrus: „Mit Vergnügen bemerke ich, Hyrkanier, nicht nur daß du mir

Beweise deiner Freundschaft gibst, sondern du scheinst mir Einsicht zu haben. Daß jetzt unser Interesse das gleiche ist, leuchtet ein: denn meine Feinde, die Assyrier, sind jetzt noch feindseliger gegen dich als gegen mich. Unter diesen Umständen müssen daher wir Beide solche Vorkehrungen treffen daß von den Bundesgenossen welche wir jetzt haben keiner von uns abfalle und wir wo möglich noch andere gewinnen. Wie der Meder seine Reiter zurückgerufen hat hast du vernommen: verlassen uns Diese, so bleiben wir mit unserem Fußvolk allein. Wir müssen es also gemeinschaftlich darauf anlegen den Abgeordneten zu gewinnen selbst bei uns zu bleiben. Finde du ein Zelt aus und weise es ihm an, wo er, mit allen Bedürfnissen versehen, angenehm leben kann; ich hingegen will ihm ein Geschäft anzuweisen suchen das er lieber vornehmen als gehen wird; sprich du auch mit ihm von den Vortheilen welche alle Freunde zu hoffen haben, wenn diese Unternehmung gelingt. Wenn du Dieß gethan hast, so komm wieder zu mir."

Der Hyrkanier gieng nun hin und führte den Meder in's Zelt. Als aber der Bote an die Perser reisefertig erschien trug ihm Kyrus auf, den Persern zu sagen was schon früher in der Rede erwähnt worden ist, und an Kyaxares solle er den Brief abgeben. „Ich will dir aber auch vorlesen," sprach er, „was ich schreibe, damit du, bekannt mit dem Inhalt, ihn bestätigen kannst, wenn er dich Etwas in Beziehung hierauf fragt." Der Brief lautete:

„Kyrus entbietet dem Kyaxares seinen Gruß.

Wir haben dich weder allein gelassen (denn Niemand ist von Freunden verlassen, wenn er über die Feinde siegt), noch glauben wir dich dadurch daß wir uns von dir entfernten gar in Gefahr gesetzt zu haben; vielmehr je weiter wir von dir entfernt sind, desto größere Sicherheit glauben wir dir zu verschaffen. Denn nicht Diejenigen welche den Freunden am nächsten unthätig sitzen gewähren ihnen am meisten Sicherheit; sondern vielmehr Die welche die Feinde am weitesten zurücktreiben setzen die Freunde außer Gefahr. Bedenke auch, wie du meine Gesinnung gegen dich erwiderst und mir noch Vorwürfe machst. Ich habe dir Bundesgenossen zugeführt, nicht so viele als du dazu überredet hast,

sondern so viele als ich aufbringen konnte: du aber hast mir, als ich in Freundesland war, so viele gegeben als ich überreden konnte; nun aber, da ich in Feindesland bin, rufst du nicht die Freiwilligen, sondern Alle ab. Darum glaubte ich damals euch Beiden Dank schuldig zu sein; nun aber nöthigst du mich deiner zu vergessen und zu versuchen Denen die mir nachgefolgt sind allen Dank zu erstatten. Doch will ich dir nicht Gleiches mit Gleichem vergelten; vielmehr sende ich sogar gegenwärtig nach Persien um ein Heer, mit dem Befehl, die ganze Mannschaft die zu mir stößt solle, falls du ihrer bedarfst ehe wir zurückgekehrt sind, zu deinem Gebrauche, nicht nach ihrem Willen, sondern nach deinem Gutdünken bereit stehen. Ich rathe dir aber, unerachtet ich der Jüngere bin, Das was du gegeben hast nicht wieder zu nehmen, damit der Dank den man dir schuldig ist nicht in Feindschaft übergehe; auch mußst du nicht, wenn du willst daß Jemand schnell zu dir komme, ihn mit Drohungen bestellen, und während du sagst du seiest verlassen, nicht zugleich Vielen drohen, damit du sie nicht veranlassest sich nichts um dich zu bekümmern. Wir aber werden uns bemühen zu erscheinen, sobald wir Das vollbracht haben was wir für deinen und unsern gemeinschaftlichen Vortheil halten. Lebe wohl."

„Diesen Brief übergib ihm, und wenn er dich Etwas fragt, so antworte im Sinne des Briefes; denn auch die Botschaft welche ich dir in Beziehung auf die Perser übertragen habe stimmt mit dem Inhalt des Briefes überein."

Nachdem er ihm Dieß gesagt und den Brief übergeben hatte entließ er ihn, mit dem Befehl sich gemäß der ihm bekannten Wichtigkeit seiner baldigen Rückkehr zu beeilen.

Hierauf besah Kyrus die sämmtlichen Meder, Hyrkanier und die Leute des Tigranes in ihrer Rüstung; auch die Perser standen unter den Waffen; bereits lieferten auch Einige der Grenznachbarn Pferde und Waffen ab. Die Wurfspieße ließ er auf denselben Haufen wie die frühern werfen und durch die dazu bestellten Leute verbrennen, so weit sie sie nicht selbst brauchen konnten. Die Pferde aber mußten Diejenigen welche sie gebracht hatten bis auf weitern Befehl halten.

Hierauf berief er die Anführer der Reiter und Hyrkanier, und sprach also:

„Liebe Männer und Bundesgenossen, wundert euch nicht daß ich euch oft zusammenrufe. Denn da unsere gegenwärtige Lage neu ist, so ist noch Vieles dabei noch nicht geordnet: was aber noch nicht geordnet ist, das muß nothwendig beständige Störung verursachen, bis es seinen Ort und Stelle gefunden hat. Wir haben jetzt viele erbeutete Schätze, und obendrein Gefangene. Weil aber weder wir wissen wie viel davon Jedem von uns gehört, noch diese Leute, wer der Gebieter eines Jeden ist, so sieht man nicht Viele von ihnen die ihre Schuldigkeit thun, sondern beinahe Alle sind ungewiß was sie thun sollen. Um Diesem nun vorzubeugen, vertheilet Alles; und wer ein Zelt bekommen hat welches mit hinreichenden Speisen und Getränken, Bedienten, Lagerstätten, Kleidern und Allem was sonst zu einem wohl eingerichteten Soldatenzelt gehört versehen ist, der braucht nichts weiter, als zu wissen daß er dafür als für sein Eigenthum zu sorgen hat; wem aber ein mangelhaft ausgerüstetes Zelt zugefallen ist, nach Dem sehet ihr und ergänzet das Mangelnde. Es wird sich auch, wie ich überzeugt bin, vieles Ueberflüssige vorfinden; denn die Feinde hatten einen größern Vorrath von Allem als wir für unser Heer brauchen. Es kamen auch Schatzmeister des Königs von Assyrien und anderer Herrscher zu mir, welche sagten daß sie gemünztes Gold bei sich haben, womit sie gewisse Tribute meinten. Lasset nun ausrufen daß sie auch dieß Alles da wo ihr gerade sitzet an euch abliefern sollen, und schrecket Die welche diesem Befehl nicht nachkommen würden durch Strafdrohung. Und wenn ihr es bekommen werdet, so vertheilet es, dem Reiter eine doppelte, dem Fußgänger eine einfache Portion, damit ihr, wenn ihr Bedürfnisse habt, im Besitz der Mittel seiet sie zu kaufen. Ferner muß jetzt ausgerufen werden, Niemand solle den im Lager bestehenden Markt stören, und Trödler und Kaufleute sollen verkaufen was Jeder Verkäufliches hat; und wenn sie Dieses abgesetzt haben, so sollen sie Anderes herbeiführen, damit das Lager verproviantirt seie."

Sogleich wurde Dieß ausgerufen; die Meder und Hyrkanier aber

sprachen: „wie können aber wir ohne dich und deine Leute dieß austheilen?" Darauf erwiderte Kyrus: „meint ihr denn, ihr Männer, daß bei Allem was geschehen muß wir Alle anwesend sein müssen, und daß weder ich für euch, noch ihr für uns das Nöthige zu thun im Stande seiet? Gäbe es wohl einen anderen Weg sich mehr zu thun zu machen und weniger auszurichten als diesen? Nun sehet: wir haben euch dieß aufbewahrt, und ihr trauet uns zu daß es redlich aufbewahrt worden sei; so theilet denn ihr es aus, und wir wollen euch zutrauen daß ihr es recht ausgetheilt habet; inzwischen wollen wir etwas Anderes zum allgemeinen Besten zu thun versuchen. Vor Allem sehet nun, wie viele Pferde wir haben, und wie viele uns zugeführt worden. Lassen wir diese ohne Reiter, so nützen sie uns nichts und machen uns noch Mühe mit ihrer Besorgung; setzen wir aber Reiter darauf, so entheben wir uns nicht nur der Mühe, sondern gewinnen noch Verstärkung unserer Macht. Wenn ihr nun andere Leute habt denen ihr sie geben möchtet, an deren Seite ihr lieber als an der unsrigen kämpfen würdet (wenn es dazu käme), so gebt sie Jenen; wollt ihr aber uns am liebsten zu euren Nebenmännern haben, so gebt sie uns. Denn neulich, als ihr ohne uns gegen die Feinde angerückt seid und euch in die Gefahr gewagt habt, habt ihr uns in große Furcht gesetzt, es möchte euch ein Unglück zustoßen, und ihr beschämtet uns sehr daß wir nicht bei euch waren. Haben wir aber erst Pferde bekommen, so wollen wir euch folgen. Und wenn sich's zeigt daß wir mehr nützen wenn wir zu Pferde mitkämpfen, so werden wir's bei diesem Dienste an Muth nicht fehlen lassen; sollten wir aber zu Fuß mehr an unserem Platze zu sein scheinen, so steht es uns frei wieder abzusteigen, und wir werden euch sogleich zu Fuß beistehen; wir werden aber Leute ausmitteln denen wir die Pferde übergeben können." So sprach er; sie aber antworteten: „Wir, Kyrus, haben keine Männer die wir auf diese Pferde setzen könnten; und wenn wir auch welche hätten, so würden wir doch, da dieß dein Wunsch ist, diesem Vorschlage den Vorzug vor allen andern geben. Nimm also die Pferde und mache damit was dir am besten scheint." — „Ich nehme sie an," sprach Kyrus; „möge es zum Glück ausschlagen,

wenn wir Reiter werden und ihr die gemeinschaftliche Beute vertheilet! Zuerst nun scheidet für die Götter aus was die Magier angeben; dann wählet auch für Kyaxares aus was ihr glaubet daß ihm am angenehmsten sei." Lachend sagten sie: „da müßte man Weiber auswählen." — „So wählet denn Weiber aus," erwiderte Kyrus, „und was ihr sonst für passend haltet. Wenn ihr aber ihm ausgewählt habt, Hyrkanier, so seid nach Kräften dafür besorgt daß diese Alle, die mir freiwillig nachgefolgt sind, keinen Grund zur Unzufriedenheit haben. Ihr aber, Meder, ehret diese ersten Bundesgenossen die uns geworden sind, damit sie ihren Entschluß unsere Freunde zu werden nicht bereuen. Theilet auch dem Abgeordneten von Kyaxares einen Theil von Allem zu, sowohl ihm als seinem Gefolge, und sprechet ihm zu zu bleiben, unter dem Bedeuten daß auch ich damit einverstanden sei, damit er dem Kyaxares, nach genommener Einsicht vom Einzelnen, genauern Bericht über den Stand der Dinge erstatten könne. Meinen Persern wird an Dem was übrig bleibt wenn ihr wohl versehen seid genügen; denn wir sind eben nicht im Wohlleben, sondern ländlich erzogen; daher würdet ihr uns wohl verlachen wenn wir etwas Kostbares an uns trügen; so wie ich weiß daß wir euch viel zu lachen geben werden, sowohl wenn wir zu Pferde sitzen als auf dem Boden, wenn wir herabfallen."

Hierauf schritten sie zur Vertheilung, herzlich lachend über die Reiterei. Kyrus aber berief die Taxiarchen und befahl ihnen die Pferde sammt Zeug in Empfang zu nehmen, und die Reitknechte sollten sie abzählen und nach dem Loose für jede Taxis eine der Mannschaft gleiche Anzahl nehmen. Ferner ließ Kyrus ausrufen, wenn in dem Assyrischen, Syrischen oder Arabischen Heere ein Sklave sei der aus Medien, Persien, Baktrien, Karien, Kilikien, Griechenland oder sonst woher mit Gewalt abgeführt worden sei, der solle sich melden. Auf diesen Aufruf stellten sich Viele voll Freude; er wählte Die welche am besten aussahen aus und sagte, sie sollten frei werden und den Reitern die Waffen nachtragen, die sie ihnen geben würden; daß sie mit dem Nöthigen versehen werden, dafür werde er besorgt sein. Sogleich führte er sie zu den Taxiarchen, stellte sie vor und ließ ihnen die kleinen Schilde und die

Schwerter ohne Wehrgehenk geben, um in dieser Bewaffnung den Pferden nachzufolgen und die Lebensmittel für diese, so wie für die ihn umgebenden Perser, in Empfang zu nehmen; die Perser aber sollten, mit Panzern und Speeren bewaffnet [immer] zu Pferde sitzen, und er selbst machte damit den Anfang; über das aus Homotimen bestehende Fußvolk aber sollte Jeder an seiner Stelle einen andern Befehlshaber aus der Classe der Homotimen setzen.

6. Während sie damit beschäftigt waren kam der Assyrier Gobryas, ein alter Mann, zu Pferde, mit einer berittenen Begleitung; alle hatten ihre Reiterwaffen. Die welche dazu bestellt waren die Waffen in Empfang zu nehmen forderten ihm die Speere ab, um sie gleich den übrigen zu verbrennen. Gobryas aber sagte, er wolle zuerst den Kyrus sehen. Da ließen die Diener seine übrigen Reiter zurück und führten den Gobryas zu Kyrus. Als er den Kyrus erblickte sprach er also: „Herr, ich bin von Geburt ein Assyrier, ich habe eine starke Festung und beherrsche einen großen Landstrich: ich habe eine zweitausend dreihundert Mann starke Reiterei, welche ich dem König von Assyrien stellte, und war ihm innig befreundet. Da aber dieser edle Mann durch eure Hand gefallen und sein Sohn, ein erklärter Feind von mir, zur Regierung gekommen ist, so komme ich zu dir und werfe mich dir schutzflehend zu Füßen; ich gebe mich dir zum Knecht und Bundesgenossen hin; nur bitte ich dich mein Rächer zu werden; ich will dich dafür, so weit es möglich ist, zu meinem Sohne machen; denn ich habe keine männliche Nachkommenschaft. Den einzigen Sohn den ich hatte, einen edlen Jüngling, der mich liebte und ehrte wie nur immer ein Sohn den Vater durch Ehrerbietung glücklich machen kann, berief der damalige König, der Vater des gegenwärtigen, um ihm seine Tochter zu geben. Ich schickte ihn, stolz darauf daß ich meinen Sohn mit der Königstochter vermählt sehen sollte. Der jetzige König lud ihn zu einer Jagd ein, und weil er sich für einen weit bessern Reiter hielt, gestattete er ihm nach Leibeskräften zu jagen; sie jagten nun zusammen als Freunde; als aber ein Bär sich zeigte, setzten ihm Beide nach, und dieser gegenwärtige Herrscher verfehlte ihn mit dem Wurfspieß (ach! daß es nie ge-

schehen wäre!); mein Sohn aber schoß (was freilich nicht nöthig war) und erlegte den Bären: dadurch nun wurde er gekränkt, hielt jedoch seinen Groll geheim. Als aber darauf ein Löwe aufstieß und er abermals fehlte (was wohl nichts Außerordentliches ist), da traf mein Sohn wieder, erlegte den Löwen und rief: „Habe ich nicht zweimal hintereinander geschossen und jedesmal auf den ersten Wurf das Wild erlegt?" Da konnte der Frevler seinen Neid nicht mehr unterdrücken: er entriß Einem aus seinem Gefolge die Lanze, stieß sie meinem Sohn in die Brust, und nahm so meinem einzigen, geliebten Sohne das Leben. Und ich Unglücklicher bekam eine Leiche statt eines Bräutigams wieder, und begrub in meinen alten Tagen den besten, den geliebten Sohn, als er gerade in das Mannesalter eintrat. Der Mörder aber, gerade als hätte er einen Feind getödtet, zeigte weder jemals Reue noch würdigte er Den der unter der Erde ruht für seine böse That irgend einer Ehre. Sein Vater bemitleidete mich wenigstens und zeigte sichtbare Theilnahme an meinem Unglück. Lebte Der noch, ich würde nie zu dir gekommen sein um zu seinem Fall beizutragen; denn viele Freundschaft habe ich von ihm genossen und ihm viele Dienste geleistet. Da aber die Herrschaft an den Mörder meines Sohnes übergegangen ist, so kann ich Diesem nimmermehr gut werden, und ich bin überzeugt daß auch er mich nie für seinen Freund halten würde; denn er weiß wie ich gegen ihn gesinnt bin und wie ich, früher froh des Lebens, nun verlassen bin und mein Alter in Trauer hinbringe. Nimmst nun du mich auf und gewährst mir einige Hoffnung in Verbindung mit dir meinen Sohn zu rächen, so hoffe ich wieder aufzuleben; ich würde mich des Lebens nicht mehr schämen, und wenn's an Sterben geht glaube ich ohne Gram sterben zu können."

So sprach Gobryas; Kyrus aber antwortete: „wenn, Gobryas, Das was du sagst deine wirkliche Ueberzeugung ist, so nehme ich dich in meinen Schutz auf und verspreche dich mit Hülfe der Götter an dem Mörder deines Sohnes zu rächen. Aber sage einmal, wenn wir dir Dieß thun und dich im Besitz deiner Festungen, des Landes, der Waffen und der Macht die du bisher hattest belassen, welchen Dienst wirst du

uns dafür leisten?" Gobryas erwiderte: „die Festungen will ich dir zur Wohnung geben wenn du kommst; die Steuern von meinem Lande, die ich Jenem entrichtete, will ich dir entrichten, und will dich auf allen Feldzügen mit der Mannschaft meines Landes begleiten. Ich habe auch eine geliebte Tochter, eine Jungfrau, reif zur Ehe, die ich früher dem jetzt regierenden König zur Gemahlin zu erziehen glaubte; jetzt aber hat mich meine Tochter selbst unter vielen Thränen flehentlich gebeten sie nicht dem Mörder ihres Bruders zu übergeben, und ich bin derselben Meinung; jetzt überlasse ich es dir, auch gegen sie dieselben Gesinnungen zu haben die ich gegen dich an den Tag lege." Da sprach Kyrus: „Unter der Bedingung daß Dieß wahr ist gebe ich dir meine Rechte und nehme die deine: die Götter mögen unsere Zeugen sein!" Darauf ließ er den Gobryas abtreten, ohne die Waffen abzugeben, und fragte ihn wie weit es zu ihm sei: er werde zu ihm kommen. Gobryas erwiderte: „wenn du morgen früh ausziehst, so kannst du den andern Tag bei uns übernachten." So gieng er ab, und ließ einen Wegweiser zurück.

Nun kamen die Meder und überlieferten den Magiern Das was dieselben für die Götter auszuscheiden befohlen hatten. Dem Kyrus hatten sie das schönste Zelt, die Susierin, die für das schönste Weib in Asien galt, und die zwei besten Tonkünstlerinnen ausgewählt; die Gaben vom zweiten Rang für Kyaxares; sonst versahen sie sich selbst mit Allem was sie bedurften um auf dem Feldzug an Nichts Mangel zu leiden; denn Alles war im Ueberfluß vorhanden. Auch die Hyrkanier nahmen was sie bedurften; dem Abgeordneten des Kyaxares gaben sie ebenfalls einen gleichen Theil. Die überflüssigen Zelte übergaben sie dem Kyrus für die Perser. Das Geld, sagten sie, wollten sie austheilen, wenn es ganz zusammengebracht sei; was auch geschah.

Fünftes Buch.

1. Dieß wurde gethan und gesprochen. Kyrus aber befahl Denen welche er als die dem Kyaxares Ergebensten kannte das für diesen Bestimmte in Empfang zu nehmen und zu verwahren: „auch was ihr mir gebet," setzte er hinzu, „nehme ich gerne an; es steht je demjenigen von euch der es am meisten bedarf zu Diensten." — Da sagte Einer der Meder, ein Freund der Tonkunst: „Ich, Kyrus, habe gestern Abend mit Vergnügen die Tonkünstlerinnen welche du jetzt hast gehört, und wenn du mir Eine davon gibst, so würde ich wohl lieber im Felde als zu Hause bleiben." Kyrus erwiderte: „Ich gebe sie dir nicht nur, sondern glaube dir sogar noch mehr Dank schuldig zu sein daß du mich gebeten hast, als du mir dafür daß du sie erhältst; so sehr wünsche ich euch gefällig zu sein." Der Bittende bekam sie.

Kyrus berief nun den Meder Araspes, seinen Freund von Kindheit an, Denselben dem er auch das Medische Kleid welches er auszog als er von Astyages nach Persien zurückkehrte geschenkt hatte, und gab ihm den Auftrag ihm das Weib und das Zelt zu bewachen. Es war dieses die Gemahlin des Abradatas, Königs von Susiane. Als das Lager der Assyrier erobert wurde war ihr Mann gerade nicht im Lager, sondern als Gesandter zu dem König der Baktrianer gereist: der König von Assyrien hatte ihn wegen eines Bündnisses abgeschickt, denn er war Gastfreund von dem König der Baktrianer. Diese nun gab Kyrus dem Araspes zur Bewachung, bis er sie zu sich nähme. Araspes fragte: „hast du aber auch das Weib gesehen, Kyrus, das du mir zur Bewachung gibst?" — „Nein, beim Zeus," erwiderte Kyrus. — „Aber ich," sagte Araspes, „als wir sie für dich auswählten: zuerst, als wir in ihr Zelt eintraten, erkannten wir sie nicht (denn sie saß auf dem Boden, und alle ihre Dienerinnen um sie her; dem entsprechend war sie auch ähnlich wie die Sklavinnen gekleidet). Als wir aber, um zu erfahren welche die Gebieterin sei, Alle besahen, da bemerkten wir schnell einen großen Unterschied zwischen ihr und allen Uebrigen, un=

erachtet sie saß, verhüllt war und zur Erde sah. Als wir sie sodann aufstehen hießen, standen alle ihre Dienerinnen mit ihr auf. Da zeichnete sie sich zuerst durch Größe, sodann aber auch durch Schönheit und edlen Anstand aus, obwohl sie in niedrigem Anzug dastand. Man sah auch, wie ihr Thränen herabträufelten, bis auf's Gewand, ja bis auf die Füße. Da redete sie der Aelteste von uns an: „sei getrost, Weib: wir hören zwar daß auch dein Gatte ein schöner und braver Mann sei; jetzt jedoch wählen wir dich für einen Mann aus der, du darfst es glauben, Jenem weder an Gestalt noch an Einsicht noch an Kraft nachsteht: vielmehr glauben wir, wenn irgend ein Mann, so verdient Kyrus Bewunderung, und diesem sollst du von nun an zugehören." Als das Weib Dieses hörte zerriß sie den über den Kopf geschlagenen Theil ihres Gewandes und brach in Wehklagen aus, und mit ihr ihre Dienerinnen. Da konnte man den größten Theil ihres Gesichts, ihren Nacken und ihre Hände sehen. Und ich kann dir sagen, ich und alle Andern die sie sahen waren überzeugt daß in Asien nie ein solches Weib von einer sterblichen Mutter geboren worden sei: du mußt sie doch auch sehen. Kyrus erwiderte: „beim Zeus, noch viel weniger, wenn sie so ist wie du sie schilderst." „Warum denn?" sprach der Jüngling. Kyrus erwiderte: „wenn ich jetzt, nachdem ich von ihrer Schönheit durch dich gehört habe, mich bei der wenigen Muße die ich habe bereden lasse hinzugehen um sie zu sehen, so fürchte ich sie möchte mich verführen sie recht bald wieder zu besuchen, und so würde ich vielleicht meine Obliegenheiten vernachläßigen und in ihren Anblick versunken die Hände in den Schoos legen." Da lachte der Jüngling laut auf und sprach: „glaubst du denn, Kyrus, die Schönheit eines Menschen sei im Stande einen wider seinen Willen zu nöthigen gegen seine Pflicht zu handeln? Wäre dieß ihre Natur, so würde sie Alle gleicherweise zwingen. Siehst du das Feuer, wie es den Einen brennt wie den Andern? Dieß ist seine Natur. Was aber die Schönheiten betrifft, so liebt man die Einen, die Andern nicht; der Eine liebt Diese, der Andere Jene, denn Dieß ist etwas Willkürliches, und Jeder liebt welche er will. Zum Beispiel der Bruder verliebt sich nicht in die Schwester,

sondern ein Anderer; ebenso der Vater nicht in die Tochter; denn Scheue und Gesetz kann die Liebe unterdrücken. Würde aber ein Gesetz gegeben, man solle ohne zu essen keinen Hunger, ohne zu trinken keinen Durst haben, Winters nicht frieren, Sommers nicht heiß werden, kein Gesetz vermöchte die Menschen zu einem solchen Gehorsam zu bringen. Denn sie sind ihrer Natur nach von diesen Dingen abhängig; Lieben aber ist willkürlich; Jeder liebt daher was ihm gerade zusagt, wie seine Kleider und Schuhe." — „Wie kommt es denn," antwortete Kyrus, „wenn das Lieben willkürlich ist, daß man nicht aufhören kann wenn man will? Ich habe schon Leute gesehen die aus Kummer den ihnen die Liebe verursachte weinten, und doch dem geliebten Gegenstande sklavisch dienten, obwohl sie die Sklaverei, ehe sie liebten, für ein großes Uebel hielten; die Vieles hingaben was sie nicht ohne Nachtheil entbehren konnten, und wünschten, wie von einer andern Krankheit befreit zu werden, und doch nicht frei werden konnten, sondern durch eine stärkere Nothwendigkeit gebunden waren als wenn sie mit Eisen gebunden wären. Wenigstens geben sie sich dem Dienst des geliebten Gegenstandes oft blind hin: und unerachtet dieser vielen Leiden die sie haben machen sie keinen Versuch zu entfliehen, sondern bewachen noch den geliebten Gegenstand, daß er ihnen nicht entfliehe." — „Es ist wahr," erwiderte der Jüngling: „so machen sie es: doch sind solche Leute unglücklich, und ich glaube es kommt von diesem Gefühl ihres Unglücks her daß sie sich immer den Tod wünschen: und unerachtet es unzählige Wege gibt aus dem Leben zu scheiden, so scheiden sie doch nicht aus demselben. Dieselben Menschen versuchen auch zu stehlen und enthalten sich fremden Gutes nicht: aber wenn sie Etwas geraubt oder gestohlen haben, so bist du, wie du wohl weißt, der Erste der ihnen ein Verbrechen daraus macht und sie straft, weil du das Stehlen nicht als nothwendig anerkennst, und du verzeihst ihnen nicht, sondern bestrafst sie. So ist es auch bei den Schönen: sie zwingen die Menschen nicht sie zu lieben oder Unrechtes zu begehren, sondern die erbärmlichen Leutlein stehen im Dienste aller Begierden, und dann werfen sie die Schuld auf die Liebe. Die Rechtschaffenen aber können,

trotz des Verlangens nach Gold, nach guten Pferden und schönen Weibern, doch alles Dessen sich leicht enthalten, um es nicht widerrechtlich anzurühren. Ich wenigstens bin, obwohl ich dieses Weib gesehen und vollkommen schön gefunden habe, doch bei dir und reite und vollbringe die sonstigen mir zukommenden Dienste." — „Bei'm Zeus," sprach Kyrus, „vielleicht bist du nicht so lange geblieben als Eros braucht um einen Menschen zu bearbeiten. Denn man kann wohl auch das Feuer berühren, ohne sich sogleich zu brennen, und das Holz lodert nicht im Augenblick auf: und doch berühre ich weder das Feuer von freien Stücken, noch sehe ich die Schönen an. Und auch dir, Araspes, rathe ich nicht deine Augen auf den Schönen verweilen zu lassen. Denn das Feuer brennt Die welche es berühren, die Schönen aber zünden auch Die welche sie von Ferne sehen an, daß sie vor Liebe brennen." — „Sei ruhig, Kyrus," erwiderte Araspes: „selbst wenn ich unverrückt darauf hinsehe werde ich nie besiegt werden Etwas zu thun was ich nicht soll." — „Gut gesprochen," sagte Kyrus: „so sei denn auf deiner Hut, wie ich dich ermahne, und sorge für sie; denn diese Frau dürfte uns vielleicht noch sehr nützlich werden."

Nachdem sie Dieß gesprochen hatten trennten sie sich. Der Jüngling aber, der das ausnehmend schöne Weib immer vor Augen sah, ihre Rechtschaffenheit kennen lernte, in ihrem Dienste geschäftig war und sich ihr gefällig zu erweisen glaubte; — der andererseits bemerkte daß sie nicht undankbar sei, sondern ihm durch ihre Bedienung gegenseitig alle Aufmerksamkeit erweisen ließ, damit er, wenn er hereinkam, seine Bequemlichkeit fände, und wenn er einmal nicht wohl war, an Nichts Mangel hätte: — der Jüngling wurde durch das Alles von Liebe umstrickt, was wohl kein Wunder war.

So gieng Dieses zu. Hierauf wünschte Kyrus daß die Meder und die Bundesgenossen freiwillig bei ihm bleiben möchten; er berief daher alle Befehlshaber zusammen. Als sie beisammen waren sprach er Folgendes: „Ihr Meder und alle Anwesende, ich weiß gewiß daß ihr weder aus Verlangen nach Schätzen noch aus Dienstgeflissenheit gegen Kyaxares mit mir ausgezogen seid, sondern mir wolltet ihr eine

Gefälligkeit erweisen, mich ehren, mit mir Nachtmärsche und Gefahren theilen. Ohne ungerecht zu sein, kann ich nicht anders als euch dafür Dank sagen; ihn aber nach Würden zu erstatten, dazu glaube ich noch nicht stark genug zu sein. Ich schäme mich nicht Dieß zu sagen; aber zu sagen: „wenn ihr bei mir bleibet, so will ich euch belohnen," würde ich mich schämen; denn es sähe nach meinem Gefühl gerade aus als sagte ich es damit ihr lieber bei mir bleibet. Dagegen sage ich: „Wenn ihr auch jetzt, dem Kyaxares folgend, abgehet, so will ich doch, wenn es mir gut ergeht, euch so zu belohnen suchen daß ihr mit mir zufrieden sein sollt. Ich selbst ziehe nicht ab; ich will den Hyrkaniern den Eid und den Handschlag halten den ich ihnen gegeben, und mich nie als Verräther an ihnen finden lassen, und ich will es dahin zu bringen suchen daß den Gobryas, der mir jetzt seine Festungen, sein Land und seine Mannschaft übergeben will, seine Reise zu mir nie gereue. Doch mein wichtigster Grund ist: ich würde mich scheuen und schämen, da mir die Götter so augenscheinliches Glück geschenkt haben, dieß aufzugeben und ohne allen Grund abzuziehen. So will ich es machen: ihr aber handelt nach eurem Gutdünken, und saget mir was ihr gesonnen seid."

Nachdem Kyrus so gesprochen hatte erwiderte zuerst Der welcher sich einst für einen Verwandten des Kyrus ausgegeben hatte: „ich, o König (denn zum König scheinst du mir geboren zu sein, so gut als der Anführer der Bienen, der in dem Schwarm geboren wird: denn diesem gehorchen die Bienen stets freiwillig; wo er sich setzt, von da fliegt keine weg, schwärmt er aber wohin, so verläßt ihn keine; ein so starker Trieb von ihm beherrscht zu werden ist ihnen eingepflanzt. Eben so scheinen mir die Menschen gegen dich gesinnt zu sein; denn als du von uns nach Persien zurückkehrtest, wo blieb da in Medien ein Jüngling oder Greis zurück der dir nicht nachfolgte, bis Astyages uns umkehren hieß? Und als du aus Persien uns zu Hülfe kamst, so sahen wir beinahe alle Deine Freunde freiwillig dir folgen. Als du sofort den Zug hieher zu machen wünschtest, so folgten dir alle Meder freiwillig. Jetzt aber sind wir so gesinnt daß wir, wenn wir nur bei dir sind, auch in

Feindesland gerne sind, ohne dich aber selbst nach Haus zurückzukehren uns fürchten), die Andern werden selbst sagen was sie thun wollen: ich aber, Kyrus, und Die welche ich anführe, wir wollen bei dir bleiben; dein Anblick wird uns wagen und dulden lehren, deine Wohlthaten werden unsere Ausdauer bestärken."

Darauf sprach Tigranes: „wundere dich nicht, Kyrus, wenn ich schweige, denn meine Seele ist nicht aufgelegt zu rathschlagen, sondern Deine Befehle zu vollbringen." Der Hyrkanier aber sagte: „Wenn ihr jetzt abziehen würdet, so würde ich es für die Hinterlist eines Dämons halten, der euch nicht auf die höchste Stufe des Glücks gelangen ließe. Nach menschlicher Klugheit betrachtet, wer würde sich vom fliehenden Feinde abwenden; wenn er die Waffen ausliefert sie ausschlagen; wenn er sich sammt seiner Habe übergibt sie nicht annehmen? Zumal da wir einen Führer haben der nach meiner Ansicht (ich schwöre es euch bei allen Göttern) eine größere Freude hat uns wohlzuthun als sich selbst zu bereichern." Darauf sprachen die Meder insgesammt: „Du, Kyrus, hast uns ausgeführt; so nimm uns denn, wenn du es für Zeit hältst nach Haus zu ziehen, auch wieder mit dir." Nachdem Kyrus Dieses gehört hatte betete er: „Höchster Zeus, ich bitte dich, verleih' es mir, Die welche mich ehren im Wohlthun zu übertreffen!" Darauf befahl er den Andern Wachen auszustellen und dann sich selbst zu besorgen. Die Perser sollten die Zelte austheilen, den Reitern die für sie angemessenen, den Fußgängern die für sie passenden: sie sollten es so einrichten daß die Diener in den Zelten alles Nöthige zu bereiten und den Persern zu ihren Abtheilungen zu bringen, auch die Pferde wohl besorgt vorzuführen, die Perser aber nichts Anderes zu thun hätten als die Kriegsübungen vorzunehmen.

2. Diesen Tag brachten sie also zu. Den andern Morgen in aller Frühe zogen sie zu Gobryas, Kyrus zu Pferd, mit den beritten gemachten Persern, die sich auf ungefähr zweitausend beliefen. Sodann folgten Die welche die Schilde und Schwerter der Reiter trugen, in gleich starker Anzahl; hierauf das übrige Heer in geschlossenen Gliedern; und Jeder sollte nach Befehl des Kyrus seinen neuen Dienern

sagen, wer von ihnen sich entweder hinter dem Nachzug oder vor der Front oder auf den Flanken außer Reihe und Glied betreten lasse, der werde bestraft werden.

Am zweiten Tage gegen Abend kamen sie an dem Gebiet des Gobryas an, und sahen daß die Festung sehr stark und auf den Mauern Alles zu nachdrücklicher Vertheidigung gerüstet sei; auch eine Menge Rindvieh und Schafe war, wie sie fanden, unter den Schutz der Befestigungswerke gebracht, und Gobryas ließ dem Kyrus sagen, er möchte herumreiten und sehen wo der Zugang am leichtesten sei, und Einige seiner Getreuen zu ihm hinein schicken, welche vom Innern Einsicht nehmen und ihm darüber Bericht erstatten könnten. Kyrus wollte sich nun selbst davon überzeugen, ob die Festung auf irgend einer Seite zu nehmen sei für den Fall daß Gobryas als Lügner erscheinen sollte: er ritt daher ringsherum und fand sie so fest daß man ihr unmöglich beikommen konnte. Diejenigen aber welche er an Gobryas abgeschickt hatte verkündigten dem Kyrus: es seien drinnen so viele Vorräthe daß sie auf ein Menschenalter (wie ihnen vorkomme) der Besatzung nicht ausgehen würden. Kyrus war nun besorgt was das sein solle. Gobryas aber kam selbst zu ihm heraus, begleitet von der ganzen Besatzung, welche Wein, Gersten- und Waizenmehl brachte, Andere trieben Ochsen, Ziegen, Schafe, Schweine heran; und auch alle sonstigen Lebensmittel schafften sie in solchem Ueberfluß herbei daß das ganze Heer des Kyrus ein gutes Mahl halten konnte. Die dazu bestellten Leute theilten diese Vorräthe aus und bereiteten die Mahlzeit.

Als die ganze Besatzung außen war sagte Gobryas zu Kyrus, er möge nun hineingehen, unter allen Sicherheitsmaßregeln die er für nöthig halte. Kyrus schickte Kundschafter und eine Mannschaft voraus und gieng dann selbst hinein. Als er drinnen war ließ er die Thore offen halten und rief alle Freunde und Heerführer in seinem Gefolge herein.

Gobryas brachte sodann goldene Schalen, Gießkannen, Becher, mannigfaltigen Schmuck, unermeßlich viele Dariken *, und alles

* Persische Goldmünzen, im Werth von zwanzig Attischen Silberdrach-

mögliche Schöne. Zuletzt, als er seine Tochter von außerordentlicher Schönheit und Größe, in tiefer Trauer um den gestorbenen Bruder, herführte, sprach er: „Kyrus, diese Schätze gebe ich dir; diese meine Tochter stelle ich dir zur beliebigen Verfügung anheim. Wir bitten dich flehentlich, ich schon früher, du mögest meines Sohnes, Diese jetzt, du mögest ihres Bruders Rächer werden." Kyrus versetzte: „Ich habe es dir schon damals zugesagt, wenn du die Wahrheit sagen würdest dir nach Vermögen beizustehen; und da ich dich nun aufrichtig finde bin ich zu Erfüllung meines Versprechens verpflichtet. Diese Schätze nehme ich an und gebe sie dieser Jungfrau und Dem der sie heirathen wird. Ein Geschenk aber nehme ich von dir mit das mir mehr Freude macht als die reichen Schätze Babylon's und der ganzen Welt."

Gobryas wunderte sich was Dieß sein möchte, und in der Vermuthung er meine seine Tochter fragte er: „und was ist das, Kyrus?" Kyrus antwortete: „ich glaube, Gobryas, daß es viele Menschen gibt die weder gegen die Götter noch gegen die Menschen ihre Pflicht übertreten noch absichtlich lügen würden: aber weil ihnen Niemand große Schätze, Herrschaft, feste Plätze, liebenswürdige Kinder anvertraut hat, so sterben sie ab, ehe sie ihren Charakter zeigen konnten. Mir aber hast du jetzt feste Mauern, mannigfachen Reichthum, deine Mannschaft, und eine Tochter in deren Besitz sich Jeder glücklich fühlen würde, in die Hände gegeben und damit Gelegenheit verschafft vor aller Welt zu zeigen daß ich weder die Pflicht der Gastfreundschaft verletze, noch des Geldes wegen Unrecht thue, noch Verträge ohne Veranlassung breche. Das werde ich dir nie, sei es überzeugt, so lange ich ein gerechter Mann bin und als solcher von den Menschen gepriesen werde, vergessen; sondern ich will mich bestreben dir gegenseitig durch alle Arten von Auszeichnung einen Beweis meiner Achtung zu geben. Fürchte nicht, es möchte dir für deine Tochter an einem ihrer würdigen Manne fehlen: denn ich habe viele wackere Freunde, deren einer diese

---

men, ungefähr vier Thlr. Xenophon begeht einen Verstoß gegen die Zeitordnung, indem der Name auf (den späteren) Darius hinweist.

heirathen wird. Zwar möchte ich nicht versichern daß er eben so viel oder gar noch mehr Geld besitze als du gibst; ja ich kann dir sagen daß Einige von ihnen dich um des Geldes willen das du gibst nicht im Mindesten mehr bewundern werden: sie eifern vielmehr jetzt mir nach, und flehen zu allen Göttern es möge ihnen dereinst gelingen zu zeigen daß sie den Freunden nicht minder treu als ich seien und so lange sie leben den Feinden nie weichen, wenn nicht eine Gottheit ihnen zuwider ist; und daß sie der Tapferkeit und dem guten Namen selbst alle Schätze der Syrer nebst den deinigen und denen der Assyrier nicht vorziehen würden. Bedenke daß solche Männer hier sitzen." Lächelnd sagte Gobryas: „bei den Göttern, Kyrus, zeige mir Diese, damit ich mir Einen derselben zum Sohne von dir ausbitte." — „Du brauchst das," erwiderte Kyrus, „nicht von mir zu erfahren; wenn du mit uns ziehst wirst du Jeden derselben sogar Andern bezeichnen können."

Nachdem er Dieß gesagt hatte nahm er den Gobryas bei der rechten Hand, stand auf und gieng mit seinem ganzen Gefolge hinaus, und unerachtet der dringenden Bitte des Gobryas, in der Festung zu speisen, nahm er es nicht an, sondern speiste im Lager und zog den Gobryas zur Tafel. Auf eine Streu hingestreckt fragte er ihn: „sage mir, Gobryas, glaubst du mehrere Decken als Jeder von uns zu haben?" Gobryas erwiderte: „Bei'm Zeus, ich weiß wohl daß ihr mehr Decken und Lager und ein viel größeres Haus habt als ich; denn ihr habt Erde und Himmel zum Haus und der Betten so viele als Lagerstätten auf der Erde sind; als eure Decken aber betrachtet ihr nicht die Wolle welche die Schafe tragen, sondern das Gesträuche das auf Berg und Feld wächst."

Als nun Gobryas mit ihnen speiste, und die einfache Beschaffenheit der aufgetragenen Speisen sah, so glaubte er Anfangs, sie selber stehen auf einer höhern Stufe der Bildung als die Perser: als er aber die Mäßigkeit bei'm Essen bemerkte (denn bei keinem Gericht oder Getränk sieht man einen gebildeten Perser die Augen verziehen, darauf losfahren, oder weniger nüchtern als wenn er nicht bei'm Essen wäre; sondern wie die Reiter, weil sie auf dem Pferde den Kopf nicht verlieren,

während des Reitens das Nothwendige sehen, hören und sprechen können, so glauben auch sie bei'm Essen verständig und mäßig erscheinen zu müssen: aber sich durch Speisen und Getränke aufregen zu lassen erscheint ihnen schweinisch und thierisch), als er ferner bemerkte wie sie Fragen an einander machten welche dem Gefragten unterhaltend waren, wie sie einander angenehm bespöttelten, und wie ihr Scherz von allem Muthwillen, aller Unanständigkeit und Beleidigung frei war, und, was ihm am meisten auffiel, daß sie glaubten sie dürfen auf einem Feldzuge sich nicht mehr vorsetzen lassen als jedem Andern welcher mit ihnen in die gleiche Gefahr gienge, sondern Dieß als den größten Schmaus betrachteten ihre künftigen Mitstreiter auf's Beste zu bilden, — da soll Gobryas, als er sich erhob um nach Hause zu gehen, gesagt haben: „ich wundere mich nicht mehr, Kyrus, wenn wir mehr Becher, Gewänder und Gold als ihr besitzen, wir selbst aber weniger werth sind als ihr. Denn wir sorgen dafür uns recht große Vorräthe anzulegen: ihr aber scheint mir dafür zu sorgen daß ihr selbst so wacker als möglich werdet." Darauf sagte Kyrus: „Nun, Gobryas, so komme denn morgen früh und bringe deine Reiter gerüstet mit, damit wir deine Macht sehen und du uns zugleich durch dein Land führest, um zu erfahren was wir als Freundes-, was als Feindesland zu behandeln haben."

Nachdem sie Dieses gesprochen hatten gieng Jeder seinem Berufe nach. Mit Tagesanbruch erschien Gobryas an der Spitze seiner Reiter. Kyrus aber richtete, wie es einem Befehlshaber gebürt, seine Aufmerksamkeit nicht nur auf den Marsch, sondern er sann auch unter dem Vorrücken auf Mittel wie er die Feinde schwächen, sich selbst verstärken könne. Er berief daher den Hyrkanier und den Gobryas (denn er dachte, Diese würden am besten wissen was er zu erfahren wünschte) und sprach: „ich glaube, liebe Männer, wenn ich mit euch, als getreuen Männern, über diesen Krieg zu Rathe gehe, keinen Fehlgriff zu thun: denn ich sehe daß ihr noch mehr als ich darauf bedacht sein müßet daß der Assyrier nicht die Oberhand über uns gewinne. Denn mir steht, wenn es mir hier nicht gelingt, vielleicht noch ein anderer

Ausweg offen: bei euch aber würde, wenn Dieser die Oberherrschaft erlangt, Alles in fremde Hände übergehen. Denn er ist mein Feind, nicht weil er mich haßt, sondern weil er glaubt es sei ihm nicht zuträglich daß wir mächtig seien, und darum zieht er gegen uns zu Felde: euch aber haßt er sogar, weil er sich von euch gekränkt fühlt."

Darauf erwiderten Beide übereinstimmend, er möge nur seine Plane verfolgen, denn sie wissen Dieß wohl und seien angelegentlich besorgt, wie das gegenwärtige Unternehmen ablaufen werde. Kyrus begann nun also: „saget mir, hält der Assyrier blos euch für seine Feinde, oder kennt ihr auch noch andere Feinde von ihm?" — „Ja bei'm Zeus," erwiderte der Hyrkanier, „äußerst erbittert gegen ihn sind die Kadusier, ein sehr zahlreiches und starkes Volk: auch die Saker, unsere Nachbarn, welche von dem Assyrier hart gemißhandelt wurden: denn er versuchte auch sie, wie uns, zu unterjochen." — „Glaubet ihr also," sprach Kyrus, „sie Beide würden jetzt gerne mit uns den Assyrier angreifen?" „Recht gerne," war die Antwort, „wenn sie sich auf irgend eine Weise mit uns vereinigen könnten." — „Nun, was steht denn der Vereinigung im Wege?" — „Die Assyrier, dasselbe Volk durch welches du gegenwärtig ziehest." Als Kyrus Dieses hörte sprach er: „wie, Gobryas, klagst du nicht den Jüngling welcher jetzt zur Herrschaft gekommen ist eines großen Uebermuths in seinem Betragen an?" — „Ich glaube," versetzte Gobryas, „ich habe eine derartige Behandlung von ihm erfahren." — „Benahm er sich," fragte Kyrus, „allein gegen dich so, oder auch gegen Andere?" — „Bei'm Zeus," sprach Gobryas, „gegen viele Andere; allein was soll ich lange die Gewaltthätigkeiten erzählen welche er an den Schwachen ausübt? Nur von Einem Mann will ich sprechen, der weit mächtiger ist als ich, dessen Sohn sein Freund war, wie der meinige, und den er bei einem Trinkgelage ergreifen und entmannen ließ, wie Einige sagten, weil sein Kebsweib ihn wegen seiner Schönheit gelobt und seine künftige Gattin glücklich gepriesen hatte; wie er aber jetzt aussagt, weil er sie zu verführen gesucht hatte. Nun ist Dieser verschnitten und hat nach seines Vaters Absterben dessen Herrschaft." — „Glaubst du also,"

sprach Kyrus, „auch Dieser würde uns gerne sehen wenn er glaubte wir werden ihm beistehen?" — „Das weiß ich gewiß," sagte Gobryas; „aber es ist schwer ihn zu sehen, Kyrus." — „Warum?" fragte Kyrus. — „Weil man, um sich mit ihm zu vereinigen, dicht an Babylon vorbeiziehen muß." — „Und warum ist Dieß schwierig?" — „Bei'm Zeus," erwiderte Gobryas, „ich weiß daß von da eine viel stärkere Macht als die welche du jetzt hast ausziehen wird: und du mußt wissen daß eben Dieß die Ursache ist warum dir die Assyrier gegenwärtig weniger als früher die Waffen übergeben und die Pferde ausliefern, weil deine Macht Denen welche sie gesehen haben klein erschien, und dieses Gerücht sich weit verbreitet hat: es scheint mir besser zu sein wenn wir mit aller Vorsicht uns vorwärts bewegen."

Nachdem Kyrus von Gobryas Dieß gehört hatte sprach er zu ihm: „Dein Rath, den Zug so vorsichtig als möglich einzurichten, scheint mir gut. Ich nun kann bei'm Nachdenken darüber keinen sicherern Zug für uns aussinnen als gerade auf Babylon loszugehen, wenn hier die Hauptmacht der Feinde ist: sie sind zahlreich, wie du sagst, und ich setze hinzu: verbinden sie damit auch Muth, so werden sie uns auch furchtbar sein. Sehen sie nun uns nicht, so glauben sie wir lassen uns aus Furcht vor ihnen nicht sehen, und werden, sei es überzeugt, ihre frühere Furcht ablegen: und ihr Muth wird um so höher steigen, je längere Zeit sie uns nicht sehen. Gehen wir aber jetzt gleich auf sie los, so werden wir Viele finden welche die Gefallenen noch beweinen, Viele welche die Wunden die sie von den Unsrigen erhalten haben noch verbunden haben: Alle aber werden sich noch der Kühnheit dieses Heeres und ihrer Flucht und ihres Mißgeschickes erinnern. Laß dir auch Das noch sagen, Gobryas: die meisten Menschen beweisen, wenn sie muthig sind, einen unbezwingbaren Sinn: fürchten sie sich aber, so haben sie eine um so größere und besinnungslosere Furcht, je Mehrere ihrer sind: denn die vielen elenden Reden, die vielen schlechten Farben, die vielen muthlosen und bestürzten Gesichter steigern die Furcht zu einer solchen Höhe daß es nicht leicht ist sie weder durch Vorstellungen zu vernichten, noch durch Anrücken gegen

den Feind Muth einzuflößen, noch durch den Rückzug den Muth wieder zu heben; sondern je mehr du ihnen Muth einsprichst, in desto größerer Gefahr glauben sie zu sein."

„Noch einen andern Punkt müssen wir, bei'm Zeus, in ernstliche Erwägung ziehen; wenn nämlich von nun an der Sieg im Kriege auf der Seite sein wird wo man das meiste Volk zählt, so fürchtest du mit Recht für uns, und wir sind wirklich in Gefahr: wenn es aber auch jetzt noch, wie früher, die guten Kämpfer sind welche die Entscheidung in den Schlachten geben, so kannst du ohne Gefahr gutes Muthes sein: denn du wirst mit der Götter Hülfe bei uns viel Mehrere finden die streiten wollen als bei Jenen."

„Damit du aber noch getrosteren Muthes werdest, so betrachte auch Das: die Feinde sind jetzt viel schwächer als ehe sie von uns besiegt wurden, viel schwächer als damals wo sie vor uns davon liefen. Wir aber sind jetzt, nachdem wir gesiegt haben, mächtiger als zuvor; nachdem wir glücklich gewesen sind, stärker; nachdem ihr zu uns gestoßen seid, zahlreicher; du darfst auch deine Leute nicht mehr gering schätzen, seitdem sie bei uns sind; denn den Siegern, das merke dir wohl, mein Gobryas, folgen auch ihre Begleiter mit Muth nach. Und auch Das darfst du nicht vergessen daß die Feinde auch jetzt schon uns erblicken können, und daß wir ihnen, wenn wir stehen bleiben, gewiß nicht furchtbarer erscheinen als wenn wir auf sie losgehen. Dieß ist meine Meinung: führe uns unverzüglich auf Babylon los."

3. So kamen sie denn am vierten Tage des Zuges an die Grenzen von Gobryas' Gebiet. Nachdem Kyrus das feindliche Land betreten hatte nahm er das Fußvolk, und von den Reitern so Viele als er zu bedürfen glaubte zu sich und stellte sie in Schlachtordnung: die übrigen Reiter aber schickte er auf einen Streifzug, mit dem Befehl die Bewaffneten niederzuhauen, die Andern, so wie was sie von Schafen bekommen könnten, zu ihm zu bringen. Auch die Perser hieß er den Streifzug mitmachen: und Viele kamen zurück, von den Pferden abgeworfen, Viele aber auch mit reicher Beute beladen.

Als die Beute auf dem Platze war rief Kyrus die Anführer der

Meder und Hyrkanier und die Edeln zusammen, und sprach also: „Liebe Männer, Gobryas hat uns gastfreundlich mit vielen Gütern beschenkt. Wenn wir nun, nachdem wir den Göttern das Gebürende ausgewählt und dem Heere so viel es bedarf zugetheilt haben, die übrige Beute ihm gäben, so wäre das wohl schön gehandelt, um sogleich zu zeigen daß wir auch unsere Wohlthäter durch Wohlthaten zu besiegen suchen." Dieser Vorschlag wurde mit allgemeinem Lob und Beifall aufgenommen. Einer aber sagte: „allerdings, Kyrus, wollen wir Das thun: denn ich glaube, Gobryas hielt uns für arme Wichte, weil wir nicht mit Dariken beladen kamen, noch aus goldnen Schalen tranken. Thun wir aber Dieß, so wird er erfahren daß man auch ohne Gold ein Ehrenmann sein kann." — „So gehet also," sprach Kyrus, „und gebt den Magiern das den Göttern Gebürende, für das Heer aber wählet aus was ihm taugt; dann rufet den Gobryas und gebet ihm das Uebrige." So nahmen sie denn so viel als nöthig war, und gaben das Uebrige dem Gobryas.

Darauf führte er das Heer, vollkommen in Schlachtordnung gestellt, gerade auf Babylon zu. Als die Assyrier aber nicht entgegenrückten befahl Kyrus dem Gobryas hinzureiten und zu sagen: wenn der König ausrücken und um das Land kämpfen wolle, so wolle auch er mit ihm den Kampf bestehen: vertheidige er aber das Land nicht, so müße er dem Sieger sich unterwerfen.

Gobryas ritt hierauf an einen Ort wo er seinen Auftrag mit Sicherheit ausrichten konnte; der König aber ließ ihm durch einen Abgeordneten antworten: „Dein Gebieter, Gobryas, läßt dir sagen: nicht Das reut mich daß ich deinen Sohn getödtet habe, sondern daß ich dich nicht noch dazu getödtet habe. Wenn ihr kämpfen wollet, so kommet auf den dreißigsten Tag; jetzt haben wir noch keine Zeit, wir sind noch in der Rüstung begriffen." Gobryas erwiderte: „möge diese deine Reue nie aufhören; denn offenbar, seitdem dich diese Reue quält, verursache ich dir nicht geringen Aerger." Gobryas überbrachte die Antwort des Assyriers. Nachdem Kyrus diese gehört hatte ließ er das Heer sich zurückziehen, berief den Gobryas und sprach: „sage an, nicht

wahr du hast gesagt, du glaubest der von dem Assyrier Verschnittene würde auf unsere Seite treten?" — „Ich zweifle gar nicht daran," antwortete Gobryas; „denn wir haben schon oft offen mit einander gesprochen." — „Wenn es dir nun geeignet scheint so gehe zu ihm und richte es vor Allem so ein daß außer euch Niemand um Das wisse was er sagt. Wenn du dich aber in der Unterredung mit ihm davon überzeugt hast daß er unser Freund werden will, so mußt du Maßregeln treffen daß seine freundschaftliche Gesinnung gegen uns verborgen bleibt. Denn es gibt keinen Weg wo man im Krieg den Freunden so viele Vortheile verschaffen kann als wenn man für ihren Feind gilt, oder den Feinden so viel schaden kann als wenn man für ihren Freund gilt." „Ich bin gewiß," erwiderte Gobryas, „Gadatas würde die Gelegenheit theuer erkaufen dem gegenwärtigen Könige der Assyrier einen großen Schaden zuzufügen; aber auf das was ihm etwa möglich wäre müssen auch wir bedacht sein."

„Sage mir einmal," sprach Kyrus, „glaubst du der Verschnittene würde in die auf der Grenze gelegene Festung, die nach eurer Angabe gegen die Saker und Hyrkanier zur Schutzwehr für dieses Land gegen feindliche Anfälle angelegt wurde, von dem Befehlshaber eingelassen werden, wenn er mit einem Heere käme?" — „Ganz gewiß," sagte Gobryas, „wenn er unverdächtig, wie er jetzt ist, zu ihm käme." — „Da würde er wohl am wenigsten verdächtig werden wenn ich vor sein Gebiet rückte, als ob ich es nehmen wollte, und er mit Macht sich vertheidigte: ich würde ihm ein Stück Landes nehmen: er dagegen würde uns entweder sonstige Leute nehmen, oder die Boten welche ich an Diejenigen absendete die ihr für Feinde des Assyriers ausgebet. Wenn Diese ergriffen wären, müßten sie sagen sie bestellen ein Heer und holen Leitern um die Festung anzugreifen; der Verschnittene aber würde sich dann stellen als komme er, um diese Kunde voraus zu verkündigen." Gobryas antwortete: „wenn es so gienge, so weiß ich gewiß daß er ihn einlassen und ihn bitten würde zu bleiben, bis du abgezogen seiest." — „Könnte er wohl," fragte Kyrus, „wenn er einmal eingelassen wäre, uns den Platz in die Hände spielen?" —

„Ohne Zweifel," sagte Gobryas, „wenn er die Anstalten im Innern macht, und du von außen einen nachdrücklichen Angriff unternimmst." — „So gehe hin," sprach Kyrus, „und versuche es ihn durch deine Vorstellungen dazu zu bringen; dann komme wieder. Als Pfand der Beglaubigung kannst du ihm nichts Größeres sagen und aufweisen als was du selbst von uns erhalten hast." Darauf gieng Gobryas hin; der Verschnittene sah ihn mit Vergnügen, kam über Alles mit ihm überein und verabredete das Nöthige.

Nachdem Gobryas die Nachricht gebracht hatte daß der Verschnittene mit Allem was ihm ausgerichtet worden vollkommen einverstanden sei, so machte Kyrus am folgenden Tage einen Angriff, und Gadatas vertheidigte sich, und der Platz welchen Kyrus wegnahm war in der That so wie ihn Gadatas bezeichnet hatte. Von den Boten welche Kyrus, nach vorher verabredeter Richtung ihres Weges, abgeschickt hatte, ließ Gadatas Einige entfliehen, um die Heere herbeizuführen und die Leitern zu bringen: Diejenigen aber welche er gefangen nahm fragte er in Gegenwart Vieler aus; und nachdem er den angeblichen Zweck ihrer Reise vernommen hatte machte er sogleich Anstalt diese Nachricht zu überbringen, und brach bei Nacht auf. Er fand bald Glauben und wurde als Beistand in die Festung eingelassen. Eine Zeit lang traf er in Gemeinschaft mit dem Befehlshaber alle möglichen Anstalten zur Vertheidigung; als aber Kyrus anrückte bemächtigte er sich des Platzes, unterstützt von den Gefangenen die er dem Kyrus abgenommen hatte. Gadatas traf hierauf sogleich im Innern der Festung die nöthigen Einrichtungen, kam dann zu Kyrus heraus, fiel nach der Sitte vor ihm nieder, und sprach: „Heil dir, Kyrus." — „Das wird mir," erwiderte Kyrus: „denn mit der Hülfe der Götter wünschest du es mir nicht nur, sondern dringst es mir sogar auf. Ich kann dir sagen, ich schlage es hoch an, diesen Platz den hiesigen Bundesgenossen befreundet zu hinterlassen. Dich aber, Gadatas, hat der Assyrier zwar des Vermögens Kinder zu zeugen beraubt, nicht aber, Freunde zu erwerben: und sei überzeugt, du hast dir an uns durch diese That Freunde gemacht die sich bestreben werden, wenn es in ihren Kräften steht, dir

keinen schlechtern Beistand zu leisten als wenn du Söhne und Enkel besäßest."

Während Kyrus noch sprach lief der Hyrkanier, der eben erfahren hatte was sich zugetragen hatte, auf Kyrus zu, nahm seine Rechte und sprach: „o du großer Segen deiner Freunde, Kyrus! zu welch' hohem Danke gegen die Götter verpflichtest du mich, daß sie mich mit dir zusammengeführt haben!" — „Gehe nun hin," erwiderte Kyrus, „nimm den Platz um dessen willen du mich so liebenswürdig findest in Besitz, und richte ihn so ein wie es für euer Volk und die übrigen Bundesgenossen, hauptsächlich aber für diesen Gadatas, der ihn uns überliefert hat, am vortheilhaftesten ist." — „Wie nun," sagte der Hyrkanier: „wenn die Kadusier und Saker und meine Mitbürger kommen, sollen wir auch Diesen dazu ziehen, damit wir Alle die dabei zu sprechen haben uns gemeinschaftlich berathschlagen, wie wir die Festung am besten zu unserem Vortheil benützen können?" Kyrus billigte Dieß. Als nun die bei der Festung betheiligten Parteien zusammen kamen beschloßen Die welchen es zu gut kam daß sie befreundet war, sie gemeinschaftlich zu besetzen und sie als Schutzwehr gegen feindliche Anfälle und als Verschanzung gegen die Assyrier zu gebrauchen. Auf dieses nahmen die Kadusier, Saker und Hyrkanier mit viel mehr Bereitwilligkeit und in größerer Anzahl an dem Feldzuge Antheil, so daß aus diesen Ländern ein Heer zusammen kam wozu die Kadusier gegen zwanzigtausend Peltasten und gegen viertausend Reiter stellten; die Saker gegen zehntausend Bogenschützen und gegen zweitausend Bogenschützen zu Pferde; die Hyrkanier schickten noch Fußvolk, so viel als sie aufbringen konnten, und ihre Reiter verstärkten sie bis auf zweitausend: denn früher hatten sie mehrere ihrer Reiter zu Hause gelassen, weil sowohl die Kadusier als die Saker Feinde der Assyrier waren. — Während Kyrus hier verweilte und mit der Einrichtung der Burg beschäftigt war brachten viele Assyrier welche in diesen Gegenden wohnten Pferde herbei, Viele lieferten die Waffen ab, weil sie nun alle ihre Nachbarn fürchteten.

Hierauf kam Gadatas zu Kyrus und sagte, er erhalte Nachricht

daß der Assyrier auf die Kunde von dem Vorgang bei der Festung sehr ungehalten über ihn sei und Anstalten zu einem Einfall in sein Land mache. „Wenn du mich nun entlässest, Kyrus, so würde ich meine festen Plätze zu retten suchen: das Uebrige ist von geringerer Bedeutung.“ Kyrus fragte: „wenn du jetzt gehst, wann wirst du zu Hause sein?“ Gadatas erwiderte: „am dritten Tage werde ich in unserem Lande speisen.“ — „Glaubst du auch den Assyrier schon da zu treffen?“ — „Ohne Zweifel; denn er wird sich beeilen, so lange er dich noch in weiter Ferne glaubt.“ — „In wie viel Zeit aber,“ fragte Kyrus, „könnte ich mit dem Heere dahin gelangen?“ Darauf erwiderte Gadatas: „Herr, du hast ein großes Heer und kannst wohl nicht in weniger als sechs bis sieben Tagen an meinen Wohnsitz kommen.“ — „So gehe du denn,“ sprach Kyrus, „auf's schnellste: ich will so eilig als möglich nachrücken.“

Gadatas machte sich nun auf den Weg, Kyrus aber berief alle Befehlshaber der Bundesgenossen zusammen: und als Viele der Wackersten beisammen waren, hielt er folgende Rede an sie: „Bundesgenossen, Gadatas hat uns einen für uns Alle sehr wichtigen Dienst geleistet, und zwar, ehe er auch nur die geringste Wohlthat von uns erhalten hatte. Nun läuft die Nachricht ein, der Assyrier falle in sein Land ein, wahrscheinlich theils um sich an ihm zu rächen, weil er durch ihn einen empfindlichen Schaden erlitten zu haben glaubt; theils mag er aber auch bedenken daß, wenn er Die welche zu uns abfallen nicht bestraft, seine Anhänger aber von uns zu Grunde gerichtet werden, natürlich bald Niemand mehr ihm getreu bleiben werde. Jetzt nun, ihr Männer, könnten wir meines Erachtens ein schönes Werk thun, wenn wir dem Gadatas, unserem Wohlthäter, kräftig zu Hülfe zögen: es wäre zugleich ein Werk der Gerechtigkeit, ihm Dank abzustatten. Auch für uns selbst, glaube ich, würde es vortheilhaft sein; denn wenn wir vor aller Welt zeigen daß wir Diejenigen welche uns Uebles thun durch Uebelthun, Die welche uns wohl thun durch Gutes übertreffen, so muß Das die Folge haben daß Viele unsere Freunde werden wollen, unser Feind zu sein Niemanden gelüsten wird. Schienen wir aber den Gadatas

zu vernachläßigen, bei den Göttern, mit welchen Gründen könnten wir Andere überreden uns noch einen Gefallen zu thun? Wie könnten wir es wagen uns selbst zu loben? Wie könnte Einer von uns dem Gadatas in's Gesicht sehen, wenn wir von ihm an Wohlthaten übertroffen würden, so Viele von Einem Mann, der noch dazu in solcher Lage ist?"

So sprach er; und Alle erklärten sich vollkommen einverstanden dieß auszuführen. Da fuhr Kyrus fort: „wohlan denn, da auch Ihr damit einverstanden seid, so lasse Jeder von uns bei dem Zugvieh und bei den Wagen Diejenigen welche am tauglichsten sind mit diesen zu ziehen. Gobryas soll den Oberbefehl über sie haben und sie anführen; denn er ist der Wege kundig und sonst tüchtig. Wir aber wollen mit den kräftigsten Pferden und Männern uns in Bewegung setzen und Lebensmittel auf drei Tage mitnehmen. Je leichter und einfacher wir uns bepacken, desto besser wird uns in den folgenden Tagen Frühstück, Abendessen und Schlaf schmecken. Der Zug aber soll in folgender Ordnung geschehen. Voraus führe du, Chrysantas, die Bepanzerten; weil der Weg eben und breit ist so lasse die Taxiarchen vorne und jede Taxis Mann für Mann marschieren; denn in geschlossenen Reihen können wir uns am schnellsten und sichersten bewegen. Die Bepanzerten aber lasse ich darum voran marschieren weil Dieß der schwerste Theil des Heeres ist. Geht das Schwerste voraus, so muß Alles was schneller geht leicht nachfolgen: marschiert aber das Schnellste bei Nacht voraus, so ist es kein Wunder wenn sich die Heere trennen; denn der Vortrab rennt voran. Dann soll Artabazus die Persischen Peltasten und Pfeilschützen führen: darauf Andramias der Meder das Medische Fußvolk; darauf Embas das Armenische Fußvolk, dann Artuchas die Hyrkanier, dann Thambradas das Fußvolk der Saker; alsdann Damatas die Kadusier. Auch diese Alle sollen so marschieren daß die Taxiarchen vorn, auf den rechten Flügel des länglichten Zuges die Peltasten, auf den linken die Bogenschützen zu stehen kommen. Bei dieser Stellung werden sie brauchbarer. Auf Diese soll das Gepäck für Alle folgen; hier haben die Befehlshaber dafür zu sorgen daß vor Schlafengehen Alles zusammengepackt ist, daß sie in der Frühe mit

dem Gepäck auf dem bestimmten Platze erscheinen und in Ordnung nachziehen. Hinter dem Gepäck soll Madatas der Perser die Persischen Reiter führen: auch bei ihm sollen die Hekatontarchen vorn marschieren, und jeder Hekatontarch soll seine Abtheilung Mann für Mann führen, wie bei'm Fußvolk. Nach Diesen soll der Meder Hiersombatas ebenso seine Reiter führen, und dann du, Tigranes, deine Reiterei, und die andern Hipparchen Die mit welchen Jeder zu uns stieß. Dann kommet ihr, Saker; zuletzt aber, wie sie gekommen sind, sollen die Kadusier ihr Heer führen. Und du, Alkeunas, da du sie anführst, sorge jetzt für den ganzen Nachzug und laß Keinen hinter deinen Reitern zurückbleiben. Ihr Anführer aber, und alle Verständige, seid darauf bedacht in der Stille euch zu bewegen: denn bei Nacht müssen Einem mehr die Ohren als die Augen sagen was vorgeht und was man thun muß; und eine Unruhe bei Nacht ist viel störender und viel schwerer beizulegen als bei Tage. Darum muß man Stille beobachten und die Ordnung bewahren. Die Nachtwachen müßt ihr, wenn ihr bei Nacht aufbrechen sollet, immer so kurz und zahlreich als möglich machen, damit die lange Schlaflosigkeit auf dem Wachposten Keinen für den Zug erschöpfe. Wenn es aber Zeit zum Aufbruch ist, so lasset ein Zeichen mit dem Horn geben. Ihr alle nun findet euch, mit dem Nothwendigen versehen, auf der Straße nach Babylon ein. Der jedesmal Aufbrechende fordere immer den auf ihn Folgenden auf ihm zu folgen."

Hierauf begaben sie sich in die Zelte, und im Weggehen besprachen sie sich unter einander über das gute Gedächtniß des Kyrus, daß er bei den vielen Befehlen die er zu ertheilen habe Jeden bei seinem Namen nenne. Kyrus aber that Dieß wohlbedacht; denn es kam ihm sehr sonderbar vor wenn die Handwerksleute, Jeder die Namen der Werkzeuge seiner Kunst kennt, wenn der Arzt alle Instrumente und Arzneien die er gebraucht namentlich weiß, der Feldherr aber so unwissend sein sollte daß er die Namen der ihm untergebenen Anführer nicht wüßte, die er als Werkzeuge gebrauchen muß, wenn er einen Ort nehmen oder bewachen, wenn er Muth oder Furcht einflößen will. Und wenn er Einen auszeichnen wollte, so fand er es schicklich ihn mit

Namen zu nennen. Auch fand er daß Die welche glaubten von dem Feldherrn gekannt zu sein sich mehr bestrebten bei schönen Thaten erblickt zu werden und sich ebendarum aller Schlechtigkeiten zu enthalten. Auch Das schien ihm thöricht wenn er Etwas ausgeführt wünschte, so zu befehlen wie einige Hausherrn in ihrem Hause befehlen: „hole Einer Wasser, spalte Einer Holz." Denn wenn man den Befehl so gibt, so, glaubte er, sehen sie Alle einander an, und Keiner vollbringe das Befohlene: und unerachtet Alle schuldig seien, so schäme und fürchte sich darum Keiner, eben weil sie die Schuld mit Vielen gemein haben. Darum rief er Alle bei'm Namen auf, wenn er einen Befehl gab. Das war die Ansicht des Kyrus über diesen Punkt.

Als nun die Soldaten gespeist, Wachen ausgestellt und alles Nöthige eingepackt hatten, giengen sie schlafen; um Mitternacht aber ertönte das Signal mit dem Horn. Kyrus sagte dem Chrysantas, er wolle auf dem Zuge bei der vordern Abtheilung des Heeres warten und zog hinaus, und nahm seine Diener mit. Kurze Zeit darauf erschien Chrysantas mit den Bepanzerten. Kyrus gab ihm die Wegweiser und hieß ihn langsam marschieren, bis er Botschaft erhielte (denn es waren noch nicht Alle auf dem Wege): er selbst blieb stehen und ließ jeden Ankommenden in seiner Ordnung weiter ziehen; nach Denjenigen aber welche zurück blieben sandte er und ließ sie rufen. Als Alle auf dem Wege waren ließ er dem Chrysantas durch Reiter melden daß nun Alles in Bewegung sei, er daher schneller marschieren solle. Er selbst aber ritt an die Spitze des Heers und betrachtete bei'm Vorbeireiten mit Ruhe die Abtheilungen. Zu Denen welche er geordnet und schweigend einherziehen sah ritt er hin, fragte sie wer sie seien, und wenn er es erfahren hatte lobte er sie: wo er aber Unruhe bemerkte, da forschte er nach dem Grund derselben und suchte sie zu dämpfen. Nur Eine seiner nächtlichen Vorsichtsmaßregeln habe ich noch zu erwähnen: er schickte vor dem ganzen Heere einige wenige leichte Fußgänger voraus, die von Chrysantas gesehen werden und ihn sehen konnten: Diese sollten horchen und den Chrysantas von Allem was sie sonst erspähen könnten nöthigenfalls in Kenntniß setzen. Auch Diese hatten einen

Anführer der sie in Ordnung hielt, und was merkwürdig war meldete er; mit unbedeutenden Nachrichten wollte er nicht beschwerlich fallen. So zogen sie in der Nacht vorwärts.

Nachdem es Tag geworden war ließ er eine Abtheilung von Reitern der Kadusier, weil auch ihr Fußvolk zuletzt im Zuge war, bei diesem zurück, damit auch dieses nicht von Reitern entblöst wäre; die Uebrigen aber ließ er zu der vorderen Abtheilung voranreiten, weil auch der Feind vorn war, damit er, wenn sich ihm Etwas widersetzte, mit dem Kern des Heeres schlagfertig entgegentreten und kämpfen, oder, oder wenn sich etwas vom Feind auf der Flucht blicken ließe, auf der Stelle nachsetzen könnte. Er hatte immer schon seine eigenen Leute bestellt welche nachzusetzen und welche bei ihm zu bleiben hatten: die ganze Schaar durfte sich nie auflösen. So führte Kyrus das Heer: er aber blieb nie an Einer Stelle, sondern bald da bald dort umherreitend sah er nach und besorgte was sie etwa bedürften. So marschierten des Kyrus Leute.

4. Einer der angesehensten Männer aus der Reiterei des Gadatas kam, bei der Erwägung daß Gadatas von dem Assyrier abgefallen war, auf den Gedanken, wenn Dieser weggeräumt wäre, so könnte er von dem Könige alle Besitzungen desselben erhalten. Er schickte daher einen seiner Getreuen an den Assyrier mit der Weisung, im Falle daß er das Assyrische Heer bereits in dem Gebiet des Gadatas treffe, so solle er dem Assyrier sagen, wenn er sich in einen Hinterhalt legen wolle, so könne er den Gadatas sammt seinen Leuten in seine Gewalt bekommen. Er sollte ihm ferner angeben, wie gering die Macht des Gadatas sei und daß Kyrus ihn nicht begleite: auch den Weg den er nehmen werde gab er an. Um mehr Glauben zu finden befahl er auch seinen eignen Untergebenen, die Festung die er in dem Gebiet des Gadatas inne hatte dem Assyrier mit Allem was darinnen war zu übergeben: auch er selbst werde kommen, wo möglich wenn er den Gadatas getödtet habe; gelinge Das nicht, um wenigstens in Zukunft unter dem Assyrier zu dienen. Nachdem der Abgeordnete in größtmöglicher Eile zu dem Assyrier gekommen und den Zweck seiner Ankunft eröffnet hatte,

so nahm dieser den Platz sogleich in Besitz, und legte eine starke Reiterei nebst Wagen in den zahlreichen Dörfern in Hinterhalt. Als Gadatas in die Nähe dieser Dörfer kam schickte er Einige auf Kundschaft voraus. Da der Assyrier die ankommenden Kundschafter bemerkte befahl er, zwei bis drei Wagen und einige Reiter sollten aus dem Hinterhalt hervorbrechen, als ob sie sich fürchteten und ihrer Wenige wären. Kaum sahen dieß die Kundschafter, als sie nachsetzten und dem Gadatas ein Zeichen mit der Hand gaben. Dieser ließ sich berücken und verfolgte sie nach Kräften. Die Assyrier, welche glaubten Gadatas sei zu fangen, erhoben sich sogleich aus dem Hinterhalt. Als die Leute des Gadatas dieß sahen flohen sie, wie natürlich, und die Assyrier verfolgten sie. Da hieb der welcher dem Gadatas nach dem Leben trachtete auf ihn ein, und traf ihn zwar nicht tödtlich, verwundete ihn aber in die Schulter. Nach dieser That eilte er davon, bis er bei den nachsetzenden Assyriern war: und nachdem er erkannt war setzte er mit den Assyriern an der Seite des Königs den Flüchtlingen in gestrecktem Galoppe eifrig nach. Da wurden denn natürlich diejenigen welche die langsamsten Pferde hatten von den Schnellsten gefangen: und die ganze Reiterei des Gadatas war hart gedrängt, weil sie schon vom Zuge erschöpft war.

In diesem Augenblicke sahen sie den Kyrus mit seinem Heere anrücken. Man kann sich denken mit welcher Wonne und Freude sie wie nach einem Sturm in den Hafen einliefen. Kyrus wunderte sich zuerst: als er aber die Sache erfuhr führte er, bis sie sich alle entgegenstellten, sein Heer ebenfalls in Schlachtordnung. Da aber die Feinde den Stand der Dinge gewahr wurden und sich auf die Flucht begaben, so befahl er Denen welche dazu beordert waren nachzusetzen; er selbst folgte mit den Uebrigen, wie er es zweckmäßig fand. Da wurden auch Wagen erbeutet: von einigen waren die Wagenlenker gestürzt, theils bei'm Umwenden theils durch andere Unfälle: andere wurden von den Reitern abgeschnitten und gefangen. Sie tödteten auch Viele, unter Andern auch Den welcher auf Gadatas eingehauen hatte. Von dem Assyrischen Fußvolk, das die Festung des Gadatas belagerte, flüchtete

ein Theil in die von Gadatas abgefallene Festung: die Andern entkamen in eine große Stadt des Assyriers, wohin auch der Assyrier selbst mit seinen Wagen und Rossen flüchtete.

Nach dieser That zog sich Kyrus in das Gebiet des Gadatas zurück, gab Denen deren Geschäft es war Befehl für die Gefangenen zu sorgen, und besuchte sogleich den Gadatas, um zu sehen wie er sich auf seine Wunde befinde. Gadatas kam ihm bereits verbunden entgegen. Kyrus war über seinen Anblick erfreut und sprach: „ich komme zu dir, um zu sehen wie du dich befindest." — „Und ich," erwiderte Gadatas, „komme bei den Göttern, um nur wieder zu sehen wie du aussiehst, der du einen solchen Geist besitzest; ich weiß nicht, wozu du gegenwärtig meiner bedarfst; du hast mir Dieß nicht versprochen, hast für dich nicht die mindeste Wohlthat von mir empfangen; und dennoch, blos weil ich deinen Freunden von einigem Nutzen gewesen bin, kamst du mir so bereitwillig zu Hulfe daß ich, während ich allein stehend verloren gewesen wäre, durch dich gerettet bin. Bei den Göttern, Kyrus, wäre ich, wie ich ursprünglich geboren bin, und hätte Kinder gezeugt, ich weiß nicht ob ich je einen Sohn bekommen hätte der so gegen mich gesinnt wäre. Denn ich kenne viele Söhne, unter Andern auch den gegenwärtigen König von Assyrien, der seinem Vater schon weit mehr zu Leide gethan hat als er dir jetzt thun kann."

Kyrus erwiderte: „Gadatas, wahrlich du übersiehst durch die Verwunderung über mich ein weit größeres Wunder." — „Und welches ist dieses?" fragte Gadatas. — „Daß so viele Perser, Meder und Hyrkanier, alle anwesenden Armenier, Saker und Kadusier sich für dich bemüht haben." Da betete Gadatas: „Mögen, o Zeus, die Götter diesen Allen reichen Segen schenken, den reichsten aber Dem der diese so gestimmt hat. Um nun auch diese Leute, die du lobst, Kyrus, anständig zu bewirthen, so nimm diese Gastgeschenke, wie ich sie vermag." Mit diesen Worten ließ er alles Mögliche herbeischaffen, so daß wer wollte auch opfern konnte, und das ganze Heer, würdig seiner schönen Thaten und glücklichen Erfolge, bewirthet wurde.

Der Kadusier deckte den Nachzug und hatte keinen Antheil an dem

Nachsetzen. Um nun auch seinerseits eine glänzende That zu verrichten machte er, ohne dem Kyrus seinen Plan mitzutheilen oder etwas davon zu sagen, einen Streifzug in das Gebiet von Babylon. Während aber seine Reiter zerstreut waren rückte der Assyrier aus seiner Stadt, in die er sich geflüchtet hatte, aus, und erschien an der Spitze seines recht gut geordneten Heeres. Und als er bemerkte daß die Kadusier allein seien, grief er sie an und tödtete ihren Anfuhrer nebst vielen Andern. Auch viele Pferde bekam er, und nahm ihnen die Beute welche sie mit sich führten wieder ab. Der Assyrier verfolgte sie so weit als er es für sicher hielt, und kehrte dann um; von den Kadusiern aber kamen die Ersten, die sich retteten, gegen Abend in's Lager.

Als Kyrus den Vorfall erfuhr gieng er den Kadusiern entgegen, nahm die Verwundeten auf und schickte sie zu Gadatas, um sich heilen zu lassen; die Uebrigen brachte er in Zelte und trug Vorsorge daß sie mit Lebensmitteln versehen wurden, unterstützt von einigen edlen Persern; denn bei solchen Gelegenheiten strengen sich gute Menschen gern außergewöhnlich an. Er selbst ließ tiefe Betrübniß blicken: ja als die Uebrigen zur bestimmten Zeit speisten gieng Kyrus noch mit den Dienern und Aerzten herum, um wissentlich Keinen ungepflegt zu lassen: er besuchte sie entweder selbst, oder, wenn es ihm nicht möglich wurde, bestellte er persönlich Leute, um sie zu pflegen. So begaben sie sich dießmal zur Ruhe.

Mit Tagesanbruch ließ Kyrus von den Uebrigen die Führer, die Kadusier aber sämmtlich durch den Herold zusammenrufen, und redete sie folgendermaßen an: „Bundesgenossen, das Unglück das uns betroffen hat ist menschlich; denn daß Menschen fehlen ist, glaube ich, nichts Ungewöhnliches. Doch ist es der Mühe werth von diesem Vorfall einen Vortheil zu ziehen, nämlich zu lernen, vom Ganzen nie eine Mannschaft zu trennen welche schwächer ist als die Macht der Feinde. Ich will damit nicht sagen daß man nicht hie und da mit einer kleinern Abtheilung als der Kadusier diesmal hatte einen nothwendigen Zug machen dürfe; wenn aber Einer ehe er auszieht seinen Plan Dem der die Macht hat Hülfe zu leisten mittheilt, so kann er zwar immerhin getäuscht werden:

der Zurückbleibende aber kann auch die Feinde täuschen und ihre Aufmerksamkeit auf eine andere Seite von den Ausgerückten abwenden, er kann die Feinde anderswo beschäftigen und dadurch den Freunden Sicherheit gewähren, und so wird auch der Entfernte von der Hauptmacht nicht getrennt, sondern mit ihr in Verbindung sein. Wer aber auszieht, ohne Mittheilung gemacht zu haben wohin?, dem geht es nicht anders als ob er allein zu Felde zöge. Wir wollen uns aber dafür, so Gott will, in kurzer Zeit an den Feinden rächen. Sobald ihr gefrühstückt habet will ich euch auf den Schauplatz der Begebenheit führen, theils um die Gefallenen zu begraben, theils um den Feinden zu zeigen daß da wo sie gesiegt zu haben glauben Andere, so Gott will, die Oberhand über sie haben; und damit sie selbst die Gegend nicht mit Vergnügen ansehen wo sie unsere Bundesgenossen zusammengehauen haben: rücken sie aber nicht gegen uns aus, so verbrennen wir ihre Dörfer und verheeren ihr Land, damit sie sich nicht bei'm Anblick Dessen was sie uns gethan haben freuen, sondern, wenn sie ihr Unglück gewahr werden, sich betrüben. Ihr Andern geht nun hin und frühstückt: ihr aber, Kadusier, wählt euch zuerst nach eurer Sitte einen Anführer, der mit der Götter und eurer Hülfe für euch sorge, wenn ihr etwas bedürfet; und wenn ihr ihn gewählt und gefrühstückt habt, so schicket ihn zu mir." Sie thaten Dieses.

Nachdem Kyrus mit dem Heer ausgerückt war und dem von den Kadusiern gewählten Anführer seinen Posten angewiesen hatte, so befahl er ihm seine Abtheilung in seiner Nähe zu führen, um wo möglich die Männer wieder zu ermuthigen. So rückten sie denn aus, und als sie auf den Platz gekommen waren begruben sie die Kadusier und verwüsteten das Land. Hierauf zogen sie, mit Lebensmitteln aus dem feindlichen Lande versehen, wieder in das Gebiet des Gadatas zurück.

Als aber Kyrus erwog daß die zu ihm Abgefallenen, welche in der Nähe von Babylon waren, Mißhandlungen ausgesetzt seien, wenn er nicht immer in der Nähe wäre, so ließ er dem Assyrier durch die Feinde welche er entließ, und noch durch einen eigenen Herold welchen er an ihn sandte, sagen daß er bereit sei Die welche das Land bauen ungekränkt

zu lassen, wenn auch er die Arbeiter der zu ihm Abgefallenen in ihrer Arbeit nicht stören wolle. „Du wirst,“ ließ er ihm sagen, „wenn du auch kannst, nur Wenige stören (denn das Gebiet der zu mir Abgefallenen ist klein); ich aber kann dir den Anbau eines großen Landstrichs gestatten. Was die Einerntung der Frucht betrifft, so kommt diese, wenn Krieg ist, an den Sieger, ist es aber Friede, natürlich an dich. Sollte jedoch Einer meiner Leute gegen dich, oder Einer der Deinigen gegen mich die Waffen erheben, so wollen wir Beide Diese mit aller Strenge bestrafen.“ Mit diesem Auftrag entließ er den Herold. Als die Assyrier dieß vernahmen boten sie Allem auf den König zu bereden auf diesen Vorschlag einzugehen und vom Krieg so wenig als möglich übrig zu lassen; und wirklich gab der Assyrier, sei es auf Zureden des Stammesgenossen oder aus eigener Bewegung, seine Einstimmung dazu, und es wurde ein Vertrag geschlossen, daß Die welche das Land bauen Friede, Die welche die Waffen tragen Krieg haben sollten. Dieß brachte Kyrus in Betreff Derer die das Land bauten zu Stande. Die waidenden Heerden hieß er seine Freunde, wenn sie wollten, in dem in ihrer Gewalt befindlichen Lande in Sicherheit bringen, bei den Feinden aber holten sie Beute wo sie konnten, um den Bundesgenossen den Feldzug angenehmer zu machen. Denn die Gefahren sind dieselben, wenn man auch die Lebensmittel nicht nimmt: den Unterhalt aber von den Feinden zu nehmen schien den Feldzug zu erleichtern.

Als Kyrus bereits zum Abzug gerüstet war erschien Gadatas, viele und mannigfaltige Geschenke, wie man sie nur in einem großen Hause hat, herbeibringend und fuhrend, dabei auch viele Pferde, die er seinen Reitern abgenommen hatte, weil er ihnen wegen des Hinterhalts nicht traute. Als er sich näherte sagte er: „Kyrus, Das bringe ich dir, damit du jetzt davon gebrauchest was du bedarfst: glaube aber daß auch alles Andere was ich habe dir gehört. Denn ich habe keinen Abkömmling und werde keinen bekommen, dem ich mein Haus hinterlassen kann; mit meinem Tod muß unser Geschlecht und Name ganz erlöschen; und Das ist mir widerfahren, Kyrus (ich schwöre es dir bei den Göttern, die Alles sehen und hören), ohne daß ich etwas Ungerechtes oder

Schändliches gesagt oder gethan habe." Bei diesen Worten weinte er über sein Schicksal und konnte nicht weiter sprechen. Kyrus bedauerte ihn über sein Unglück und sprach: „die Pferde nehme ich an, denn einerseits kann ich dir nützen, wenn ich sie besser Gesinnten gebe als die wohl waren welche sie jüngst bei dir hatten: andererseits kann ich (was ich schon längst wünschte) die Persische Reiterei früher auf die volle Zahl von zehntausend bringen; die andern Schätze aber nimm wieder mit und behalte sie, bis du mich so reich siehst daß ich an Gegengeschenken von dir nicht übertroffen werde. Giengest du jetzt weg und hättest mir mehr gegeben als du von mir empfängst, bei den Göttern, ich müßte mich ja schämen!" Darauf sagte Gadatas: „so vertraue ich denn dir dieß an (denn ich kenne deine Gesinnung): urtheile du selbst, ob ich im Stande bin es aufzubewahren. Denn so lange wir mit dem Assyrier befreundet waren schien die Besitzung meines Vaters die schönste. In der Nähe der Hauptstadt Babylon genoßen wir alle Vortheile einer großen Stadt; aller Unannehmlichkeiten waren wir, wenn wir uns hieher nach Hause zurückzogen, enthoben. Nun wir ihnen aber feind sind, ist es natürlich daß wir sammt dem ganzen Haus, wenn du hinweg bist, Nachstellungen zu erwarten haben und im Ganzen ein trauriges Leben führen werden, da wir den Feind in der Nähe haben und ihn uns überlegen sehen. Du möchtest nun vielleicht fragen, warum ich Das nicht bedacht habe ehe ich abfiel? Ich antworte: ergrimmt über die Mißhandlung sah meine Seele nicht auf das Sicherste, sondern trug sich immer mit dem Gedanken, ob sich einmal Rache nehmen lasse an dem Feinde der Götter und Menschen, welcher stets haßt, nicht sowohl wenn ihm einer Unrecht thut, sondern wenn er argwöhnt einer sei besser als er. Darum wird er wohl, selbst schlecht, stets Bundesgenossen haben die noch schlechter als er sind. Und sollte wohl auch Einer der besser als er ist sich zeigen, sei ruhig, Kyrus, du brauchst mit diesem wackern Manne nicht zu kämpfen, er wird selbst genug Anschläge machen, bis er den welcher besser als er ist aus dem Weg geräumt hat; mir aber wehe zu thun, das wird er leicht, auch mit seinen schlechten Leuten, in seiner Gewalt haben."

Dem Kyrus schien diese Rede der Beachtung werth: er sagte da-

her sogleich: „warum haben wir denn, Gadatas, in deine Festungen keine Besatzungen gelegt, damit sie dir, wenn du dich darein wirfst, zum sicheren Gebrauche vorbehalten bleiben? und warum ziehst du jetzt mit uns zu Felde, damit, wenn die Götter uns ferner, wie jetzt, beistehen, er dich, nicht du ihn zu fürchten habest? Was du nun von deinen Schätzen gerne siehst, oder die Personen deren Umgang dir Freude macht, nimm mit auf die Reise. Du könntest mir, wie ich glaube, sehr nützlich sein: und ich will mich nach Kräften bestreben es dir ebenfalls zu werden." Als Gadatas Dieß hörte athmete er wieder leichter und fragte: „könnte ich mich wohl noch vorher rüsten, ehe du abziehst? denn ich will auch meine Mutter mit mir nehmen." — „Allerdings kannst du Das noch," sprach Kyrus, „denn ich will warten, bis du sagst daß du fertig seiest." So gieng denn Gadatas hin und legte in Verbindung mit Kyrus in die festen Plätze Besatzungen, und packte Alles was zur vollkommnen Einrichtung eines großen Hauses gehört zusammen. Auch von seinen Angehörigen und Getreuen nahm er Diejenigen mit die ihm angenehm waren, und Viele denen er nicht traute zwang er auch ihre Weiber oder Schwestern mitzunehmen, um sie durch Diese an sich zu fesseln.

Den Gadatas nahm Kyrus sogleich unter seine Umgebung, um sich von ihm die Wege und die Plätze wo es Wasser, Futter und Lebensmittel gab zeigen zu lassen und das Lager immer in fruchtbaren Gegenden schlagen zu können. Da aber Kyrus auf dem Wege die Stadt Babylon erblickte, und die eingeschlagene Straße dicht an der Mauer vorbeizuführen schien, so berief er den Gobryas und Gadatas und fragte, ob es noch einen andern Weg gebe, um nicht ganz nahe an der Mauer vorbeiziehen zu müssen? Gobryas antwortete: „es gibt zwar noch viele Wege, Gebieter, aber ich glaubte, du würdest jetzt absichtlich recht nahe an der Stadt vorbeiziehen, um ihm zu zeigen wie stark und schön dein Heer jetzt ist. Zogest du ja auch, als es kleiner war, dicht an der Mauer hin, so daß er unsere kleine Anzahl sehen konnte. Wenn er sich aber jetzt auch einigermaßen gerüstet hat, gemäß der Erklärung die er dir gab daß er sich zum Kampfe rüsten wolle, so weiß ich, wenn er deine

Macht sieht, wird ihm seine Rüstung wieder ganz ungenügend erscheinen." Kyrus versetzte: „du scheinst dich zu wundern, Gobryas, daß ich damals, als ich mit einem viel kleineren Heere herbeizog, dieß nahe an der Mauer hinführte, nun aber, da ich eine größere Macht habe, dazu nicht geneigt bin. Aber wundere dich nicht: denn hinführen und vorbeiführen ist Zweierlei. Wenn man hinführt, so stellt Jedermann das Heer in die zum Kampf vortheilhafteste Stellung, und wer klug ist, der sieht bei'm Abzug auf die Sicherheit, nicht auf die Schnelligkeit. Wenn man aber vorbeizieht, so ist der Zug der Wagen nothwendig gedehnt, und auch das Uebrige was zum Gepäcke gehört kann nur in lockern, lang gestreckten Reihen marschieren. Dieses Alles muß durch Bewaffnete gedeckt sein, und nirgends darf der Feind bei'm Gepäcke eine bloßgegebene Seite bemerken. Die nothwendige Folge nun eines solchen Zugs ist daß der streitbare Theil dünn und schwach gestellt wird. Wollten nun die Feinde irgendwo aus der Mauer einen Anfall in Masse machen, so würden sie da wo sie angreifen den Vorbeiziehenden an Kraft weit überlegen sein. Bei einem lang gedehnten Zug dauert es auch lang bis Hülfe kommt; Die auf der Mauer aber haben nicht weit, um auf die Nahegekommenen loszugehen und sich wieder zurückzuziehen. Ziehen wir dagegen in derselben Entfernung in der wir auch jetzt in gedehntem Zuge marschieren, vorüber, so werden sie unsere Stärke sehen: und durch die den Zug maskierenden Bewaffneten sieht jeder Haufe furchtbar aus. Sollten sie nun gleichwohl einen Angriff auf uns machen, so sehen wir sie lange vorher, so daß wir nicht ungerüstet überfallen werden. Es ist aber wahrscheinlicher, ihr Männer, daß sie gar keinen Versuch machen, wenn sie sich weit von der Mauer entfernen müssen: es wäre denn daß sie glaubten mit ihrer gesammten Macht unserm ganzen Heere überlegen zu sein: denn der Rückzug ist für sie etwas Furchtbares." Die Anwesenden fanden diese Ansicht richtig, und Gobryas zog dem erhaltenen Befehle gemäß voraus. Während nun das Heer an der Stadt vorbeizog verstärkte Kyrus immer den jedesmal zurückbleibenden Theil, und so hatte er die Stadt bald im Rücken. Als er nun so marschierend in den zum Marsch erforderlichen Tagen an die

Grenzen der Syrer* und Meder, von wo er ausgezogen war, gelangte, so nahm er von den drei Festungen welche die Syrer daselbst hatten die eine, die schwächste, im Sturm; bei den zwei andern brachte Kyrus durch Schrecken, Gadatas durch Ueberredung die Besatzung zur Uebergabe.

5. Nach diesen Thaten ließ Kyrus dem Kyaxares durch einen Boten sagen, er möchte zum Heer kommen, um sich gemeinschaftlich zu berathen was wegen der genommenen Festungen zu verfügen sei, das Heer zu beschauen, und ihm über das Weitere was nun gethan werden sollte mit seinem Rathe beizustehen. „Sollte er es aber befehlen, so sage, ich wolle zu ihm kommen und bei ihm mein Lager aufschlagen." Der Abgeordnete nun gieng mit diesem Auftrag ab. Inzwischen befahl Kyrus das Zelt des Assyriers, das die Meder für Kyaxares ausgewählt hatten, auf's Schönste mit aller Zugehör die er hatte auszuschmücken und die beiden Weiber in das Weibergemach des Zeltes zu führen, mit ihnen die Tonkünstlerinnen, welche für Kyaxares ausgewählt worden waren. Dieses geschah auch.

Nachdem der Abgeordnete seinen Auftrag an Kyaxares ausgerichtet hatte hielt es dieser für besser daß das Heer an den Grenzen bleibe: denn die Perser, nach welchen Kyrus geschickt hatte, waren angekommen, vierzigtausend Pfeilschützen und Peltasten; und da er fand daß schon Diese dem Medischen Gebiete vielen Schaden zufügen, so schien ihm besser sich Dieser zu entledigen als noch anderes Volk aufzunehmen. Als daher Derjenige welcher das Heer aus Persien hergeführt hatte den Kyaxares, wie es Kyrus befohlen, fragte ob er das Heer bedürfe, und verneinende Antwort erhielt, so brach er auf die Nachricht von Kyrus' Ankunft noch an demselben Tag mit dem Heere auf, um zu ihm zu stoßen.

Des folgenden Tages machte sich Kyaxares mit den zurückgebliebenen Medischen Reitern auf den Weg. Als Kyrus erfuhr daß er sich nähere nahm er die Persischen Reiter, deren Anzahl bereits beträchtlich

* Syrer so viel als Assyrer.

war, alle Meder und Armenier, die Hyrkanier, und von den übrigen Bundesgenossen die Bestberittenen und Bewaffneten, und zog dem Kyaxares entgegen, um ihm seine Macht zu zeigen. Als aber Kyaxares die zahlreiche und wackere Begleitung des Kyrus erblickte und mit seinem kleinen und unbedeutenden Gefolge in Vergleichung setzte, so fand er darin etwas für sich Entehrendes, und wurde ärgerlich. Und nachdem Kyrus vom Pferde abgestiegen war und ihm entgegentrat, um ihn nach der Sitte zu küssen, so stieg Kyaxares vom Pferd, wandte sich um und weinte, statt ihn zu küssen, vor allen Anwesenden. Hierauf ließ Kyrus alle Uebrigen bei Seite gehen und ausruhen: er nahm den Kyaxares bei der Rechten, führte ihn seitwärts unter einige Palmen, ließ ihm Medische Teppiche auf die Erde legen, setzte sich neben ihn und fragte ihn also: „Sage mir, bei den Göttern, Oheim, warum zürnst du mir? und was siehst du Unangenehmes, daß du so ärgerlich bist?" Da antwortete Kyaxares: „ich, der ich seit Menschengedenken unter meinen Vorfahren nur Könige zähle, von einem königlichen Vater abstamme, und selbst für einen König gelte, ich muß hier sehen wie ich so demüthig und würdelos einherreite, während du durch meine Unterstützung und sonstige Hülfsmittel in aller Größe und Pracht auftrittst. Es ist drückend Dieß von Feinden zu erfahren, aber, bei Gott, noch viel drückender von Denen von welchen man es am wenigsten erwarten sollte. Ich will mich zehnmal lieber unter die Erde vergraben als so entwürdigt auftreten und sehen wie meine Leute mich vernachläßigen und verlachen. Denn ich weiß es wohl daß nicht nur du größer bist als ich, sondern auch meine Unterthanen mächtiger als ich mir entgegentreten und im Stande sind mir eher Schaden zuzufügen als sich von mir zufügen zu lassen." Bei diesen Worten übermannte ihn das Weinen noch viel mehr, so daß er auch den Kyrus hinriß daß seine Augen voll Thränen wurden. Nach einer kleinen Weile sprach Kyrus: „Kyaxares, deine Aeußerung ist weder wahr noch dein Urtheil richtig, wenn du glaubst durch meine Anwesenheit seien die Meder in den Stand gesetzt dir Böses zu thun. Daß du gleichwohl erbittert bist, wundert mich nicht: ob du aber mit Recht oder mit Unrecht ihnen böse bist, will ich

unentschieden lassen; denn ich weiß, du würdest es nicht gerne hören wenn ich sie vertheidigen würde. Wenn aber ein Herrscher über alle seine Untergebenen erbittert ist, so halte ich Dieß für einen großen Fehler; denn nothwendig muß man, wenn man Viele schreckt, sich viele Feinde machen: und wenn man Allen insgesammt zürnt, muß man sie Alle unter einander zum Einverständniß bringen. Aus diesen Gründen, ich muß es dir sagen, habe ich Diese nicht ohne mich zu dir entlassen, weil ich fürchtete du möchtest in deiner Leidenschaft Etwas thun das uns Alle betrüben würde. Davor nun bist du, wenn ich hier bin, mit Hülfe der Götter gesichert; daß aber du dich von mir beleidigt glaubst, das ist mir sehr schmerzlich, wenn ich bei allem möglichen Bestreben den Freunden Gutes zu thun dafür angesehen werde als thue ich das Gegentheil davon. Wir wollen aber keine so ungegründete Beschuldigungen aufeinander werfen, sondern wo möglich genau untersuchen worin mein Unrecht besteht. Ich mache den unter Freunden billigsten Vorschlag: findet sich daß ich dir etwas zu Leide gethan habe, so will ich mein Unrecht bekennen; zeigt sich aber daß ich nicht Böses gethan habe noch thun wollte, wirst du dann nicht auch zugestehen von mir nicht beleidigt zu sein?" — „Natürlich," erwiderte er. — „Wenn sich aber zeigt daß ich dir sogar Gutes gethan und mich bestrebt habe dir möglichst viel Gutes zu erweisen, verdiente ich dann nicht vielmehr Lob als Tadel von dir?" — „Mit Recht," sagte Kyaxares. — „Wohlan denn," sprach Kyrus: „laßt uns alle meine Thaten einzeln betrachten! Denn so wird sich am besten zeigen, was daran gut und was schlecht ist. Wir wollen bei der Zeit wo ich den Oberbefehl übernahm anfangen, wenn dir Dieß hinreichend scheint."

„Sobald du erfuhrest daß die Feinde in großer Anzahl sich sammeln und gegen dein Land anrücken, so schicktest du sogleich an das Volk der Perser und batest um Unterstützung, und an mich besonders mit der Bitte es zu versuchen die Perser die etwa kämen anzuführen. Ließ ich mich da nicht von dir dazu überreden, erschien ich nicht mit so vielen und tüchtigen Männern als ich sie nur aufbringen konnte?" — „Allerdings kamst du." — „Sage mir nun zuerst: erkanntest du darin eine

Beeinträchtigung oder vielmehr eine Wohlthat gegen dich?" — „Offenbar," erwiderte Kyaxares, „demzufolge eine Wohlthat." — „Als sodann die Feinde kamen und wir mit ihnen kämpfen mußten, bemerktest du da daß ich mich einer Anstrengung entzog oder eine Gefahr mied?" — „Nein, bei'm Zeus." — „Ferner, als der Sieg mit Hülfe der Götter unser wurde und die Feinde sich zurückzogen, als ich dich da aufforderte sie gemeinschaftlich zu verfolgen und gemeinschaftlich zu rächen und die Vortheile gemeinschaftlich zu genießen, kannst du mir hierin Habsucht vorwerfen?" Auf Dieses schwieg Kyaxares.

Kyrus fuhr fort: „Da du hierauf lieber schweigst als antwortest, so sage mir ob du dich dadurch beleidigt glaubtest weil ich, da du das Nachsetzen nicht für sicher hieltest, dich selbst an dieser Gefahr nicht Theil nehmen ließ, sondern dich bat mir einige deiner Reiter mitzugeben? Denn wenn auch diese Bitte unrecht war, besonders da ich dir vorher als Bundesgenosse gedient hatte, so mußt du darüber den Beweis führen." Als Kyaxares auch hierauf schwieg fuhr Kyrus fort: „wenn du mir auch hierauf keine Antwort geben willst, so sage mir denn, ob ich dich dadurch beleidigt habe daß ich auf deine Antwort, du wollest nicht, weil du die Meder guter Dinge sahest und sie nicht davon abrufen und schon wieder zwingen wolltest sich in Gefahr zu begeben — findest du darin etwas Anstößiges daß ich, statt dir böse zu werden, dich darauf wieder um Etwas bat das zu gewähren dich, wie ich wußte, am wenigsten kostete, und das den Medern zu befehlen am leichtesten war, nämlich mir Diejenigen mitzugeben welche mir freiwillig folgten? Mit der Gewährung dieser Bitte nun war mir noch Nichts gegeben, wenn ich Diese nicht überredet hätte. Ich gieng daher hin und redete ihnen zu, und Diejenigen welche ich überredet habe nahm ich mit deiner Erlaubniß mit. Wenn du Dieß für tadelnswerth hältst, so kann man, wie es scheint, von Dir selbst Das was du gibst, nicht tadelfrei annehmen. So zogen wir denn aus. Von da an, welche unserer Thaten ist nicht allgemein bekannt? Wurde nicht das feindliche Lager erobert? Sind nicht Viele von Denen welche dich angegriffen haben gefallen? Ja, von den lebenden Feinden sind viele der Waffen, viele der Pferde

beraubt worden. Die Schätze Derer welche früher dein Gebiet plünderten siehst du jetzt in der Hand deiner Freunde, welche sie theils dir theils deinen Untergebenen zuführen. Das Größte und Schönste aber ist: du siehst dein Land vergrößert, das feindliche verkleinert, die Burgen der Feinde besetzt, die deinigen aber, welche früher mit in den Bereich der Gewalt der Syrer gezogen waren, dir nun wieder zugefallen. Daß ich nun Willens sei mich belehren zu lassen ob irgend etwas von Diesem für dich ein Nachtheil oder ein Vortheil sei, wüßte ich nicht zu sagen; doch hindert nichts es wenigstens anzuhören; so sage du denn was du darüber denkst."

Nachdem Kyrus geendigt hatte erwiderte Kyaxares darauf Folgendes: „Freilich, Kyrus, kann ich Das was du gethan hast auf keinerlei Weise böse nennen; aber Das mußt du wissen daß dieses Gute von der Art ist daß es mir desto lästiger ist je größer es scheint. Denn lieber wollte ich d e i n Land durch meine Macht vergrößern als das meinige durch dich auf diese Art vergrößert sehen. Denn dir bringt Das Ruhm, mir aber bringt es ich weiß nicht wie Unehre. Auch Schätze würde ich unter solchen Umständen nach meinem Gefühl dir lieber schenken als so wie du sie mir jetzt gibst empfangen. Denn während ich damit von dir bereichert werde fühle ich nur um so mehr um was ich ärmer werde. Es würde mich ferner weniger betrüben meine Unterthanen von dir ein wenig beeinträchtigt, als jetzt mit so großen Wohlthaten überhäuft zu sehen. Wenn dir diese Denkart unerkenntlich scheint, so denke dich einmal in meine Lage und betrachte dann wie es dir erscheint. Wenn Jemand Hunde die du zu deiner und deines Hauses Bewachung hältst so zu behandeln wüßte daß sie vertrauter mit ihm als mit dir würden, würde er dich durch eine solche Behandlung erfreuen? Oder wenn dir Dieß zu geringfügig scheint, so bedenke Das: wenn Jemand deine Diener, welche du zum Dienste in Festungen und im Felde besitzest, so zu stimmen wüßte daß sie lieber ihm als dir angehören möchten, würdest du ihm für diese Wohlthat Dank wissen? Ferner (um auf Etwas zu kommen das die Menschen am meisten lieben und mit der zartesten Sorge pflegen): wenn Jemand dein Weib so ge-

winnen würde daß er machte daß sie ihn mehr liebte als dich, würde er dich durch diese Wohlthat erfreuen? Ich bin gewiß, Dieß würde so gar nicht der Fall sein daß wer dieß thäte den gröbsten Eingriff in deine Rechte machen würde. Um aber auch etwas meinem Falle am meisten Aehnliches anzuführen: wenn Jemand die Perser die du mitbrachtest so gewinnen würde daß sie ihm lieber folgten als dir, hieltest du Den für deinen Freund? Ich glaube wohl nicht; du hieltest ihn vielmehr für einen größern Feind als wenn er Viele derselben tödtete. Ferner wenn einer deiner Freunde, zu welchem du freundschaftlich sagtest: „„nimm von dem Meinen so viel du willst,““ auf diese Rede hingienge und nähme so viel er nur könnte und sich mit dem Deinen bereicherte, während dir nicht einmal ein mäßiges Vermögen zur Verfügung übrig bliebe, könntest du einen Solchen für einen tadellosen Freund halten? Im gegenwärtigen Falle nun, Kyrus, glaube ich, wo nicht Dieß, doch etwas Aehnliches von dir erfahren zu haben. Es ist wahr was du sagst: du nahmst, auf meine Erlaubniß die Freiwilligen mitzunehmen, meine ganze Macht und ließest mich allein. Und nun bringst du mir was du mit meiner Macht genommen hast, und vergrößerst mein Gebiet mit deiner Macht; ich aber muß mich dafür ansehen lassen daß ich mir, ohne an dem Glücke thätigen Antheil zu haben, wie ein Weib Wohlthaten erweisen lasse, und anderen Leuten und diesen meinen Unterthanen hier erscheinst du als ein Mann, ich als der Herrschaft unwürdig. Hältst du nun Dieß für Wohlthaten, Kyrus? Wisse, wärest du für mich besorgt gewesen, Nichts hättest du dich so sehr gehütet mir zu rauben als Ansehen und Ehre. Denn was hilft es mir wenn mein Land erweitert, ich aber entwürdigt werde? Denn ich herrschte nicht über die Meder, weil ich besser als sie Alle bin, sondern vielmehr darum weil eben sie es für nothwendig halten daß wir in Allem besser seien als sie."

Kyrus unterbrach ihn, und sprach: „ich bitte dich, bei den Göttern, Oheim, wenn ich dir früher einen Gefallen erwiesen habe, so gewähre mir nun auch meine Bitte. Höre für jetzt auf mir Vorwürfe zu machen, und wenn du unsere Gesinnungen gegen dich erprobt hast und findest daß meine Thaten zu deinem Vortheil verrichtet wurden, so um-

arme mich mit derselben Zärtlichkeit wie ich dich und halte mich für deinen Wohlthäter: findest du aber das Gegentheil, dann mache mir Vorwürfe." — „Vielleicht," erwiderte Kyaxares, „hast du doch Recht; drum will ich es so machen." — „Nun," sagte Kyrus, „darf ich dich auch küssen?" — „Wenn du willst," versetzte Kyaxares. — „Wirst du dich nicht mehr von mir wegwenden, wie kürzlich?" — „Nein." — Da küßte er ihn.

Dieser Anblick verbreitete unter den Medern, Persern und vielen Andern (denn Allen war daran gelegen was daraus werden würde) Freude und Heiterkeit. Kyaxares und Kyrus bestiegen die Pferde und ritten voran: dem Kyaxares folgten die Meder (denn so hatte ihnen Kyrus durch einen Wink zu verstehen gegeben), dem Kyrus die Perser und dann die Uebrigen.

Nachdem sie in das Lager gekommen und den Kyaxares in das ausgerüstete Zelt geführt hatten, so reichten Die welche dazu bestellt waren dem Kyaxares die nöthigen Bequemlichkeiten, die Meder aber traten in der freien Zeit welche Kyaxares vor der Mahlzeit hatte zu ihm, theils aus eignem Antrieb, die Meisten aber auf Kyrus' Geheiß, und brachten ihm Geschenke: Der einen schönen Mundschenken, Der einen guten Koch, Der einen Bäcker, Der einen Tonkünstler, Andere Becher, Andere ein schönes Kleid; und beinahe Jeder schenkte ihm Etwas von Dem was ihm zugefallen war: so daß Kyaxares überzeugt wurde daß weder Kyrus sie von ihm abwendig gemacht habe, noch daß die Meder ihm weniger Aufmerksamkeit schenken als zuvor.

Als es Essenszeit war ließ Kyaxares den Kyrus, weil er ihn nach langer Abwesenheit wieder gesehen hatte, zur Tafel laden. Kyrus erwiderte: „verlange Das nicht von mir, lieber Kyaxares: oder siehst du nicht daß die hier anwesenden Leute alle von uns hieher gerufen sind? Es wäre daher nicht schön gehandelt wenn ich sie vernachläßigte und meinem Vergnügen nachgienge. Wenn die Soldaten sich vernachläßigt glauben, so werden die Guten viel muthloser, die Schlechten viel frecher. Du speise nun besonders, da du weit herkommst; und wenn Einige dir Ehrenbezeugungen darbringen, so behandle sie dafür freundlich und ziehe

sie zu Tische, damit sie auch Zutrauen zu dir bekommen. Ich will mich nun dem genannten Geschäfte widmen; morgen fruh aber werden die Befehlshaber vor deiner Pforte erscheinen, damit wir Alle mit dir Maßregeln fur die Zukunft treffen. Lege du uns die Frage zur Berathung vor, ob wir den Feldzug fortsetzen wollen oder ob es Zeit sei das Heer zu entlassen." Kyaxares hielt darauf Mahlzeit, Kyrus aber versammelte Diejenigen seiner Freunde welche sich durch Einsicht und Brauchbarkeit zu vorkommenden Geschäften auszeichneten, und sprach also: „Liebe Männer, um was wir zuerst gebeten haben, das haben wir mit Hülfe der Götter. Denn wohin wir ziehen mögen sind wir Herren des Landes, und die Feinde sehen wir weniger, uns selbst aber zahlreicher und stärker werden. Wollten nun die jetzt zu uns gestoßenen Bundesgenossen ferner bei uns bleiben, so könnten wir, sei's auf dem Wege der Gewalt oder der Unterhandlung, viel mehr ausrichten. Recht viele der Bundesgenossen nun zum Bleiben zu stimmen ist ebensowohl eure als meine Sache. Wie aber im Kampfe Derjenige welcher die Meisten besiegt hat als der Stärkste geruhmt wird, so gilt auch wenn es sich um Ueberredung handelt Der welcher die Meisten für unsere Ansicht gewinnt mit Recht fur den im Reden und Handeln Gewandtesten. Denket daher nicht darauf wie ihr, als hättet ihr eine Prunkrede vor uns zu halten, zu einem Jeden von ihnen sprechen wollet, sondern darauf arbeitet hin daß die von einem Jeden Ueberredeten durch ihre Handlungen zu erkennen seien. Ihr nun sorget dafur; ich will nach Kräften dafür sorgen daß die Soldaten, mit allem Nothigen versehen, sich nur über den Feldzug zu berathen haben."

Sechstes Buch.

1. Nachdem sie diesen Tag so zugebracht und zu Abend gegessen hatten begaben sie sich zur Ruhe. Am folgenden Morgen kamen alle Bundesgenossen an die Pforte des Kyaxares. Während sich nun Kya-

xares schmückte, weil er hörte daß viel Volk an der Pforte sei, stellten dem Kyrus seine Freunde die Einen die Kadusier vor, welche ihn baten da zu bleiben, Andere die Hyrkanier, ein Anderer die Saker, ein Anderer den Gobryas. Hystaspes aber führte Gadatas, den Verschnittenen, herbei, der den Kyrus ebenfalls zu bleiben bat. Da sprach Kyrus, weil er wußte daß Gadatas längst beinahe vor Furcht verging, das Heer möchte aufgelöst werden, lachend: „Gadatas, ich sehe wohl daß dir dieser Hystaspes die Ansicht beigebracht hat welche du aussprichst." Gadatas erhob die Hände zum Himmel, und schwur daß er von Hystaspes nicht auf seine Meinung gebracht worden sei: „aber ich weiß," sprach er, „daß ich, wenn ihr abziehet, gänzlich verloren bin. Daher kam ich auch aus eignem Antriebe zu Hystaspes, um ihn zu fragen, ob er wisse welchen Entschluß du in Betreff der Auflösung des Heeres gefaßt habest." Kyrus erwiderte: „so beschuldige ich also, wie es scheint, den Hystaspes ungerecht." — „Ja bei'm Zeus, gewiß," sagte Hystaspes. — „Ich stellte sogar dem Gadatas vor daß du unmöglich bleiben könnest, und sagte dein Vater verlange deine Rückkunft." — „Was sagst du?" sprach Kyrus: „und das unterfiengst du dich auszusagen, ich möchte wollen oder nicht?" — „Freilich," erwiderte Hystaspes; „denn ich sehe deine große Begierde in Persien angestaunt aufzutreten und deinem Vater deine Thaten im Einzelnen zu erzählen." Kyrus fragte hierauf: „Hast du kein Verlangen nach Hause zu kommen?" „Gewiß nicht," versetzte Hystaspes: „ich werde auch nicht gehen, sondern so lange beim Heere bleiben bis ich diesen Gadatas zum Gebieter über den Assyrier gemacht habe."

So unterhielten sie sich, halb Scherz, halb Ernst miteinander. Inzwischen trat Kyaxares in glänzendem Schmuck heraus und setzte sich auf den Medischen Thron. Als nun Alle welche zu dem Rathe gehörten beisammen waren und es stille geworden war, sprach Kyaxares: „Bundesgenossen, da ich mich hier befinde und älter als Kyrus bin, so gebürt wohl mir das erste Wort. Die nächste Frage die wir zu besprechen haben scheint mir die, ob wir den Feldzug fortsetzen oder das Heer auflösen wollen. Jeder sage nun darüber seine Meinung." Hier-

auf sprach zuerst der Hyrkanier: „Bundesgenossen, ich weiß nicht ob es da Worte bedarf wo die Sache selbst das Beste zeigt. Wir wissen ja Alle daß wenn wir beisammen bleiben wir den Feinden mehr Uebles zufügen als von ihnen erleiden. Als wir aber von einander getrennt waren, so giengen sie mit uns um wie es ihnen am angenehmsten, uns am drückendsten war."

Nun sprach der Kadusier: „wie ist es möglich daß wir davon sprechen nach Haus zu gehen und uns zu trennen, da uns selbst auf dem Feldzuge die Trennung so schlecht bekommen ist? Wir wenigstens mußten es, wie euch auch bekannt ist, büßen daß wir uns nur kurze Zeit von eurer Abtheilung getrennt haben."

Darauf sprach Artabazus, der sich einst für Kyrus' Verwandten ausgegeben hatte: „ich, Kyaxares, weiche insoweit von Denen welche früher gesprochen haben ab: Diese sagen, man solle den Feldzug fortsetzen, ich aber sage: als ich zu Haus war lag ich im Feld, denn oft mußte ich zu Hülfe eilen, wenn unsere Güter geplündert wurden; und wenn unsere Festungen bedroht waren war ich oft mit Furcht und Nachtwachen geplagt, und Dieß mußte ich auf eigene Kosten thun. Nun aber habe ich die Festungen der Feinde inne, fürchte sie nicht, und schmause und trinke von dem Ihrigen. Da also das Leben zu Haus ein Feldzug, hier aber ein Fest ist, so bin ich nicht der Meinung, diese Festversammlung auseinander gehen zu lassen."

Nach Diesem sprach Gobryas: „Bundesgenossen, bis jetzt lobe ich des Kyrus Handschlag; denn er hält Alles was er versprochen hat. Wenn er aber aus dem Lande abzieht, so bekommt natürlich der Assyrier Ruhe, ohne für das Unrecht das er euch zufügen wollte, und fur Das was er mir gethan hat, bestraft zu sein: ich aber meinerseits werde zum zweitenmal von ihm bestraft werden, weil ich euer Freund geworden bin."

Nach diesen Allen sprach Kyrus: „Männer, auch mir ist es nicht verborgen daß, wenn wir das Heer auflösen, wir schwächer. die Feinde hingegen stärker werden. Denn Alle denen die Waffen abgenommen wurden werden sich schnell andere machen lassen; Die welche der Pferde

beraubt wurden werden sich bald wieder andere verschaffen, und die Gefallenen werden durch Andere, die nachwachsen und geboren werden, ersetzt werden. Es ist daher kein Wunder wenn sie uns bald wieder beunruhigen können. Warum habe ich also wohl dem Kyaxares gerathen die Auflösung des Heeres zur Sprache zu bringen? Aus Furcht vor der Zukunft. Denn ich sehe daß Gegner gegen uns anrücken mit denen wir, wenn wir hier stehen bleiben, den Kampf nicht bestehen können. Es nahet sich nämlich der Winter, und wenn wir auch für uns selbst Obdach haben, so haben wir es doch, bei'm Zeus, weder für die Pferde noch für die Diener noch für die gemeinen Soldaten, ohne die wir keinen Feldzug unternehmen können. Die Lebensmittel haben wir, wohin wir kamen, verzehrt, und wohin wir nicht kamen, da haben sie dieselben aus Furcht vor uns in die festen Plätze gebracht, so daß sie damit versehen sind, wir aber keine bekommen können. Wer nun ist so tapfer, wer so stark daß er den Kampf mit Hunger und Frost bestehen könnte? Da wir also einen solchen Feldzug zu erwarten hätten, so spreche ich mehr dafür daß wir das Heer freiwillig auflösen als wider Willen durch Noth uns hinaustreiben lassen. Wollen wir aber den Feldzug fortsetzen, so glaube ich wir müssen versuchen in aller Schnelle Jenen möglichst viele feste Plätze wegzunehmen, und für uns selbst recht viele Festungen anzulegen. Denn wenn Dieß geschieht, so werden Diejenigen den größten Vorrath an Lebensmitteln haben welche am meisten nehmen und aufspeichern können, diejenigen aber welche weniger haben werden in Belagerungsstand versetzt werden. Jetzt sind wir gerade in einer Lage wie Schiffer auf dem Meere: sie schiffen immer weiter, aber Das was sie durchschifft haben liegt nicht befreundeter hinter ihnen als Das was sie noch nicht durchschifft haben. Haben wir aber Festungen, so werden diese dem Feinde das Land entfremden, und wir bringen Alles eher in Sicherheit. Was aber vielleicht Einige von euch fürchten möchten, ob sie nicht fern von ihrem Vaterlande in Besatzung liegen müssen, auch davon laßt euch nicht beunruhigen. Denn wir, da wir auch so von Haus entfernt sind, machen uns anheischig die dem Feinde nächstgelegenen Plätze zu bewachen: ihr aber erobert und

bebauet die Gegenden Assyriens welche an euer eigenes Land angrenzen. Denn wenn uns bei der Besetzung der dem Feinde nahe gelegenen Plätze kein Leid geschieht, so könnt ihr, die ihr die von ihm entferntern Plätze einnehmt, in tiefem Frieden leben. Denn ich glaube nicht daß sie unbekümmert um den ihnen auf dem Nacken sitzenden Druck euch in der Ferne werden angreifen können.

Nach dieser Rede standen Alle auf und erklärten ihre Bereitwilligkeit hierzu, auch Kyaxares. Gadatas und Gobryas erklärten, Jeder von ihnen wolle mit Zustimmung der Bundesgenossen eine Festung anlegen, so daß auch diese zu den Bundesfestungen gehören sollen. Als nun Kyrus Alle zur Vollziehung seines Vorschlags bereit sah, so sprach er zum Schlusse: „wenn wir nun Das was wir für nothwendig halten ausführen wollen, so müßte man in der größten Eile Maschinen bauen, um die Festungen der Feinde zu zerstören, und Werkleute herbeischaffen, um für uns feste Plätze zu errichten." Darauf versprach Kyaxares selbst eine Maschine machen zu lassen und zu liefern: Gadatas und Gobryas machten sich mit einander zu Einer, Tigranes zu Einer, Kyrus selbst zu zweien verbindlich. Nachdem Dieß angenommen war brachten sie Maschinenbaumeister zusammen, und Jeder schaffte herbei was zu den Maschinen nöthig war. Die Aufsicht übertrugen sie Männern denen man zu solchen Geschäften die meiste Tauglichkeit zutraute

Da aber Kyrus voraussah daß diese Arbeiten längere Zeit erfordern würden, so ließ er das Heer an einer Stelle sich lagern die er für die gesundeste und für Herbeischaffung des Nothwendigen gelegenste hielt; und die Plätze welche der Befestigung bedurften ließ er so einrichten daß die stehende Besatzung in Sicherheit war, wenn er sich auch hie und da mit der Hauptmacht weit davon entfernen würde. Außerdem zog er bei Denen welche er für die des Landes Kundigsten hielt Erkundigung ein, woher das Heer am meisten Lebensmittel beziehen könne, und führte es dann immer auf's Fouragieren aus, theils um recht große Vorräthe zu bekommen, theils um sie durch die Anstrengung der Märsche bei Gesundheit und Kraft, theils um ihnen auf den

Transportzügen ihren Platz in Reih und Glied im Gedächtniß zu erhalten.

Während Kyrus damit beschäftigt war meldeten Ueberläufer und Gefangene aus Babylon, der Assyrier ziehe nach Lydien, und nehme viele Talente Silber und Gold, sonstige Schätze und mannigfaltigen Schmuck mit. Die gemeinen Soldaten vermutheten, er wolle aus Furcht seine Schätze in Sicherheit bringen: Kyrus hingegen dachte, der Zweck des Zuges werde sein wo möglich einen Gegner wider ihn aufzuwiegeln, und rüstete sich daher mit Macht, in der Voraussetzung daß es noch einer Schlacht bedürfen werde. Er machte die Persische Reiterei vollzählig, indem er theils von den Gefangenen theils von den Freunden Pferde bekam; denn Dieß nahm er von Allen an, und mochte man ihm ein schönes Waffenstück oder ein Pferd anbieten, er wies Nichts zurück. Auch mit Kriegswagen versah er sich von denen welche erbeutet worden waren, und woher er sonst noch welche bekommen konnte. Das früher zur Zeit des Trojanischen Kriegs gewöhnliche Fuhrwerk aber und das noch jetzt in Kyrene übliche schaffte er ab. Denn bisher war auch in Medien, Syrien, Arabien und ganz Asien die Art von Wagen üblich welche die Kyrenäer noch jetzt haben. Kyrus aber war versichert daß wenn die Besten, welche natürlich den Kern des Heeres bilden, zu Wagen kämpfen, Diese nur zum Kampf aus der Ferne verwendet werden und daher keinen entscheidenden Ausschlag zum Siege geben könnten. Dreihundert Wagen nämlich ergeben dreihundert Kämpfer. Diese aber brauchen zwölfhundert Pferde; zu Wagenlenkern nehmen sie natürlich die Besten, auf die sie am meisten Vertrauen haben; dieß macht noch einmal an dreihundert Mann, welche dem Feind auch nicht den geringsten Schaden zufügen können. Dieses Fuhrwerk nun schaffte er ab, und führte an dessen Stelle Kriegswagen ein mit starken Rädern, damit sie nicht so leicht brechen, und mit langen Achsen, weil alles Breite weniger umfällt. Den Sitz für den Wagenkämpfer ließ er, wie einen Thurm, von starkem Holze machen, das ihm bis an die Ellbogen hinaufreichte, damit die Pferde über den Sitz heraus geleitet werden können. Die Wagenkämpfer bepanzerte er am

ganzen Leibe, außer an den Augen. Außerdem brachte er auf beiden Seiten der Räder an den Achsen eiserne Sicheln in der Länge von zwei Ellen an, andere unter der Achse, nach der Erde gerichtet, um mit diesen Wagen auf die Feinde loszurennen. Die Einrichtung welche Kyrus damals den Streitwagen gab wird noch jetzt in dem Lande des Königs beibehalten. Er hatte auch viele Kameele, theils von Freunden zusammengebracht, theils die sämmtlichen erbeuteten.

So kam Dieses zu Stande. Da er nun einen Kundschafter nach Lydien schicken wollte, um zu erfahren was der Assyrier unternehme, so schien ihm Araspas, der das schöne Weib zu bewachen hatte, hierzu tauglich. Mit Araspas hatte sich nämlich folgender Vorfall zugetragen. Hingerissen von Liebe zu dem Weibe konnte er dem Drange nicht widerstehen ihr seine Wünsche zu offenbaren. Sie aber wies ihn zurück und blieb ihrem Manne, der Entfernung ungeachtet, getreu (denn sie liebte ihn innig): doch brachte sie bei Kyrus keine Klage über Araspas vor, weil sie nicht gern Freunde entzweite. Als aber Araspas, in der Voraussetzung dadurch seinem erwünschten Ziele näher zu kommen, dem Weibe drohte, wenn sie nicht freiwillig wolle so werde er sie zu zwingen wissen, da hielt sie, Gewalt fürchtend, die Sache nicht mehr geheim, sondern ließ den Kyrus durch ihren Verschnittenen von Allem unterrichten. Als Kyrus Dieß hörte lachte er über Den der gesagt hatte er sei über die Liebe Meister, schickte den Artabazus mit dem Verschnittenen zu ihm und ließ ihm sagen, Gewalt dürfe er einer solchen Frau nicht anthun; wenn er sie aber durch Ueberredung dazu bringen könne, so wolle er Nichts dagegen haben. Als Artabazus zu Araspas kam, so machte er ihm Vorwürfe, sagte die Frau sei ein ihm anvertrautes Kleinod, und sprach von Gewissenlosigkeit, Ungerechtigkeit und Unenthaltsamkeit die er sich habe zu Schulden kommen lassen: so daß Araspas vor Betrübniß einen Strom von Thränen vergoß, vor Scham sich beinahe verkroch, und vor Furcht er möchte von Kyrus gestraft werden vergieng.

Als Kyrus Dieß erfuhr, so berief er ihn zu sich und sprach mit ihm unter vier Augen: „ich sehe, Araspas, daß du mich fürchtest und

dich gewaltig schämest; laß Das nun, denn ich höre daß Götter von der Liebe besiegt wurden, und weiß wozu die Liebe Menschen die für sehr verständig galten gebracht hat, und leider habe ich auch an mir selbst bemerkt daß ich, wenn ich bei Schönen bin, nicht Gewalt genug über mich habe gleichgültig gegen sie zu sein. Eigentlich bin ich an dieser deiner Geschichte Schuld, denn ich habe dich mit diesem unbesiegbaren Wesen zusammengesperrt.“ Darauf erwiderte Araspas: „Du bleibst Dir doch auch hier, wie immer, gleich, und bist nachsichtig und verzeihend gegen menschliche Fehler; aber,“ setzte er hinzu, „auch die andern Menschen machen daß ich vor Kummer in die Erde sinken möchte; denn seitdem sich das Gerücht von meinem Unfall verbreitet hat sind meine Feinde schadenfroh, meine Freunde aber kommen zu mir und rathen mir mich davon zu machen, um deiner Strafe für mein großes Verbrechen zu entgehen.“ Kyrus antwortete: „Wisse, Araspas, diese Meinung setzt dich in den Stand mir einen großen Dienst zu erweisen und den Bundesgenossen viel zu nützen.“ — „Möchte sich doch,“ sprach Araspas, „eine Gelegenheit finden dir wieder nützlich zu werden!“ — „Wenn du nun,“ erwiderte Kyrus, „unter dem Vorwande, du fliehest vor mir, zu den Feinden gehen wolltest, so würdest du, glaube ich, bei ihnen Glauben finden.“ — „Bei'm Zeus,“ versetzte Araspas,“ auch durch meine Freunde kann ich das Gerücht verbreiten lassen daß ich vor dir geflohen sei.“ — „Du würdest dann,“ sprach Kyrus, „zu uns zurückkehren, wohl unterrichtet von der ganzen Lage der Feinde. Ich glaube, wenn sie dir trauen, so würden sie dich auch an ihren Besprechungen und Berathschlagungen Theil nehmen lassen, so daß dir nicht das Mindeste das wir zu wissen wünschen verborgen bliebe.“ — „Auf der Stelle reise ich ab,“ sagte Araspas; „denn vielleicht wird auch Das zu meiner Beglaubigung beitragen daß man glaubt ich sei in dem Augenblicke wo ich von dir gestraft werden sollte entflohen.“ — „Aber kannst du auch die schöne Panthea verlassen?“ — Araspas erwiderte: „offenbar, Kyrus, habe ich zwei Seelen: denn auf diese Philosophie hat mich jetzt der tückische Sophist Eros gebracht. Denn wäre es Eine Seele, sie könnte nicht zugleich gut und schlecht sein,

nicht zugleich nach Edlem und Schändlichem streben und Dasselbe zugleich thun und nicht thun wollen; sicher sind es zwei Seelen: hat die gute die Oberhand, so geschieht das Gute; ist die böse herrschend, so wird das Schlechte begangen. Nun aber, von dir unterstützt, hat die gute entschieden die Oberhand." — „Wenn du also einverstanden bist zu gehen," sprach Kyrus, „so mußt du es darauf anlegen das Vertrauen der Feinde zu gewinnen. Unterrichte sie daher über unsere Lage, aber so daß dein Bericht für ihre Unternehmungen möglichst hemmend wird. Dieß würde zum Beispiel der Fall sein wenn du sagtest, wir rüsten uns um irgendwo einen Einfall in ihr Land zu machen. Denn wenn sie Dieß hörten, so würde es ihnen schwerer fallen ihre ganze Macht zusammen zu bringen, weil auch Jeder für seine Habe fürchtete. Bleibe ferner so lange als möglich bei ihnen; denn wenn sie uns einmal recht nahe sind, so wird uns Kenntniß von ihren Unternehmungen am vortheilhaftesten sein. Rathe ihnen auch sich da aufzustellen wo du denkst daß es für uns am vortheilhaftesten sei. Denn wenn du sie verläßst, so müssen sie, wenn sie auch glauben daß du ihre Stellung kennst, diese doch beibehalten. Denn sie werden Bedenken tragen sie zu verändern, und wenn sie es ja thun, so kommen sie augenblicklich in Unordnung." So zog denn Araspas fort, nahm seine getreuesten Diener mit und theilte sich einigen mit, so weit er es für den Plan förderlich erachtete.

Als Panthea erfuhr daß Araspas abgegangen sei schickte sie an Kyrus und ließ ihm sagen: „betrübe dich nicht, Kyrus, daß Araspas zu den Feinden übergetreten ist; wenn du mir erlaubst nach meinem Manne zu schicken, so stehe ich dir dafür, du wirst an ihm einen viel treueren Freund als Araspas bekommen, und ich weiß, er wird dir eine Mannschaft zuführen, so stark er sie nur aufbringen kann. Denn der Vater des gegenwärtigen Königs war ihm gewogen; der gegenwärtige aber machte schon einmal den Versuch mich und meinen Mann von einander zu trennen. Weil er nun Diesen für einen zügellosen Menschen hält, so würde er gewiß gerne zu einem Manne wie du bist

übertreten." Hierauf ließ Kyrus ihr sagen, sie solle nach ihrem Manne schicken, und Dieß that sie.

Als aber Abradatas die Wahrzeichen seiner Gattin erkannte und den sonstigen Stand der Dinge erfuhr, zog er mit Freuden zu Kyrus mit ungefähr tausend Reitern. Nachdem er bei den Kundschaftern der Perser angekommen war schickte er zu Kyrus und ließ ihm sagen wer er sei. Kyrus ließ ihn sogleich zu seiner Gattin führen. Als die beiden Gatten einander wieder sahen umarmten sie einander, wie es nach unverhofftem Wiedersehen natürlich war. Panthea schilderte den reinen und gemäßigten Charakter des Kyrus, und die Theilnahme die er ihr bewiesen; worauf Abradatas sagte: „wodurch kann ich wohl, Panthea, dem Kyrus wegen deiner und meiner Dank abstatten?" — „Durch was Anderes," sprach Panthea, „als wenn du dich bestrebst dich eben so gegen ihn zu beweisen wie er sich gegen dich bewiesen hat?"

Hierauf gieng Abradatas zu Kyrus, und als er ihn erblickte nahm er ihn bei der Rechten und sprach: „für die Wohlthaten die du uns erwiesen hast, Kyrus, kann ich dir nichts Größeres sagen als daß ich mich dir zum Freunde, zum Diener und Bundesgenossen hingebe: und bei jeder Unternehmung welche du machen wirst will ich mich bestreben dich mit aller Kraft zu unterstützen." Kyrus erwiderte: „ich nehme es an, und jetzt entlasse ich dich um mit deiner Gattin zu speisen; in Zukunft aber mußt du dich in meinem Zelte mit deinen und meinen Freunden aufhalten."

Als hierauf Abradatas sah daß Kyrus mit den Sichelwagen und den bepanzerten Pferden und Reitern beschäftigt war, so bestrebte er sich ihm aus seiner Reiterei gegen hundert Wagen, welche denen des Kyrus ähnlich waren, zu liefern; er selbst rüstete sich, um sie auf seinem Wagen anzuführen, welcher mit vier Deichseln versehen und mit acht Pferden bespannt war. Seine Gattin Panthea ließ ihm aus ihren Schätzen einen goldenen Panzer und Helm, so wie auch Armschienen machen: und die Pferde an seinem Wagen rüstete er mit einer ganz ehernen Bedeckung aus.

Dieß that Abradatas. Da aber Kyrus seinen Wagen mit vier

Deichseln sah, so schloß er, es müßte möglich sein auch einen mit acht Deichseln zu machen, um mit acht Paaren Ochsen das unterste Stockwerk der Maschinen zu führen. Dieses war von der Erde an sammt den Rädern ungefähr drei Klafter hoch. Wenn solche Thürme der Abtheilung folgten so glaubte er, sie würden seiner Phalanx ein großer Beistand, der feindlichen Abtheilung aber ein großer Schaden sein. Auf den Stockwerken brachte er Gallerien und Brustwehren an, und setzte auf jeden der Thürme zwanzig Mann. Nachdem nun die Thürme ganz fertig waren stellte er einen Versuch mit der Last an, und es fand sich daß die acht Paare den Thurm sammt den darauf befindlichen Männern weit leichter zogen als jedes Paar seinen Packwagen. Denn die gewöhnliche Last des Gepäckes betrug für ein Gespann ungefähr fünf und zwanzig Talente, bei dem Thurme aber, an dem die Hölzer so dick waren wie an einer tragischen Bühne, kam, die zwanzig bewaffneten Männer mitgerechnet, auf jedes Gespann eine Last von weniger als fünfzehn Talenten. Da er nun sah daß es mit der Bewegung keine Schwierigkeit habe, so machte er Anstalt die Thürme dem Heere nachzuführen, überzeugt daß Kunstgriffe im Kriege etwas Erlaubtes seien und zum Wohl und Glück des Heeres beitragen.

2. Zu derselben Zeit kamen auch vom Könige von Indien* Leute die dem Kyrus Geld brachten und ihm verkündigten: „der Indier läßt dir sagen: ich freue mich, Kyrus, daß du mich wissen ließest was du bedarfst; ich will dein Gastfreund werden und schicke dir Geld; brauchst du sonst Etwas, so schicke zu mir: meine Gesandten haben Auftrag zu thun was du befiehlst.“ Kyrus erwiderte: „so befehle ich denn daß ihr Andern in dem Zelte bleibet in welchem ihr euch befindet, das Geld in Verwahrung nehmet und lebet wie es euch angenehm ist: drei von euch aber sollen mir zu den Feinden gehen, als wären sie wegen eines Bündnisses vom Indier geschickt, sollen sich von ihrer Lage unterrichten, und mir und dem Indier so bald als möglich hinterbringen was sie sagen und thun. Wenn ihr mir Dieß gut ausrichtet, so will ich euch dafür

---

* S. III, 2, 29.

noch mehr Dank wissen als daß ihr mir Geld gebracht habt. Denn Kundschafter welche in Sklaven verkleidet sind können nichts Anderes hinterbringen als was Alle wissen: Männer aber wie ihr seid können oft auch in die Berathschlagungen Blicke werfen." Die Indier hörten diesen Vorschlag gerne, und nachdem sie von Kyrus gastfreundlich bewirthet worden waren packten sie des folgenden Tages auf und reisten ab, mit dem Versprechen Erkundigungen, so viel sie nur könnten, bei den Feinden einzuziehen und in möglichster Bälde wiederzukommen.

Kyrus machte nun die weiteren Rüstungen zum Kriege mit großem Aufwande, als ein Mann der nichts Geringes im Sinne hatte. Er beschränkte sich aber nicht bloß auf die von den Bundesgenossen gebilligten Mittel, sondern er entflammte auch bei seinen Freunden untereinander einen Wettstreit daß Jeder der Bestbewaffnete, Bestberittene, im Wurfspießwerfen und Bogenschießen Geschickteste, zu Anstrengungen Bereitwilligste sein wollte. Dieß bewirkte er indem er sie auf die Jagd führte und Diejenigen welche sich jedesmal am besten hielten auszeichnete: auch die Befehlshaber bei welchen er bemerkte daß sie dafür sorgen ihre Soldaten recht tüchtig zu machen ermunterte er durch Lob und durch alle möglichen Gunstbezeugungen. Wenn er ein Opfer brachte oder ein Fest hielt, so stellte er auch hier in allen zum Kriege gehörigen Uebungen Wettkämpfe an, und ertheilte den Siegern glänzende Geschenke, wodurch große Freudigkeit unter dem Heere verbreitet wurde.

Kyrus hatte bereits Alles was er zu dem Feldzuge haben wollte beinahe fertig, außer den Maschinen. Die Persischen Reiter waren schon volle zehntausend Mann stark; die Sichelwagen die er selbst gebaut hatte hundert, und die welche Abradatas der Susier nach dem Muster jener fertigen ließ waren ebenfalls bis gegen hundert angewachsen. Den Kyaxares hatte Kyrus beredet auch die Medischen Wagen aus der Troischen und Libyschen Bauart auf dieselbe Weise umarbeiten zu lassen; diese waren ebenfalls auf die volle Zahl hundert gebracht. Auf jedes Kameel wurden zwei Bogenschützen gesetzt. Der größte Theil des Heeres war von der Gesinnung beseelt als wäre der

Sieg bereits entschieden und die Macht der Feinde von keiner Bedeutung.

So war die Stimmung des Heeres, als die Indier welche Kyrus auf Kundschaft ausgeschickt hatte mit der Nachricht von den Feinden zurückkamen, Krösus sei zum Heerführer und Feldherrn des gesammten feindlichen Heeres gewählt, und alle verbündete Könige hätten beschlossen sich mit ihrer ganzen Macht einzufinden, recht große Summen Geldes zusammenzuschießen und dafür so viel als möglich Söldner zu werben und, wo es nöthig sei, Geschenke auszutheilen; bereits seien viele Thrakier, die mit Schwertern bewaffnet seien, gemiethet, Aegypter schifften herbei, deren Zahl sie auf hundert und zwanzig tausend angeben, bewaffnet mit Schilden die bis auf den Fuß reichen, und mit großen Spießen, wie sie sie noch jetzt haben, und mit Streitärten; ein Heer Kyprier werde erwartet; bereits auf dem Platze seien alle Kilikier, beide Phrygier, die Lykaonier, Paphlagonier, Kappadokier, Araber und Phönikier, mit dem Könige von Babylon die Assyrier; die Jonier, Aeolier und beinahe alle Griechen welche in Asien wohnen hätten dem Krösus folgen müssen. Krösus habe auch nach Lakedämon wegen eines Bündnisses geschickt: das Heer sammle sich am Flusse Paktólus; sie wollen aber nach Thymbrara vorrücken (wo noch heut zu Tage der Sammelplatz der dem Perserkönig unterworfenen Barbaren ist welche unterhalb Syriens wohnen). Es sei an Alle der Befehl ergangen dorthin Lebensmittel zu Markte zu bringen. Dasselbe beinahe sagten ihnen die Gefangenen, denn Kyrus war auch dafür besorgt einige zu bekommen, von welchen er Nachrichten erhalten konnte. Auch schickte er Kundschafter in Sklaven verkleidet aus, die sich für Ueberläufer ausgaben.

Nachdem nun das Heer des Kyrus hievon Kunde erhalten hatte, so wurde Jeder, wie man sich denken kann, besorgt; sie liefen stiller als gewöhnlich durcheinander, sie zeigten wenig Heiterkeit; sie sammelten sich in Haufen, und man hörte nichts als wie sie sich hierüber befragten und besprachen.

Als Kyrus bemerkte daß sich Furcht durch das Heer verbreitete, so berief er die Heerfuhrer und Alle deren Muthlosigkeit nachtheilig und

deren Entschlossenheit vortheilhaft zu wirken schien zusammen; den Leuten seiner Umgebung aber befahl er keinen der übrigen Soldaten, welcher etwa Lust hätte hinzuzutreten und die Rede zu hören, daran zu hindern. Nachdem sie versammelt waren redete er sie also an:

„Bundesgenossen, ich habe euch zusammengerufen, weil ich sah daß Einige von euch auf die von den Feinden eingelaufenen Nachrichten sehr erschreckt schienen. Es scheint mir nämlich sonderbar wenn Einer von euch sich fürchtet, weil man sagt die Feinde sammeln sich, und wenn ihr euch nicht ermuthigen lasset, da ihr doch sehet daß wir jetzt in viel größerer Anzahl versammelt sind als damals wo wir Jene besiegten, und jetzt mit Gottes Hülfe viel besser gerüstet sind als damals. O bei den Göttern, was würdet ihr, die ihr euch jetzt fürchtet, wohl gethan haben wenn ihr die Nachricht erhalten hättet die Macht welche jetzt auf unserer Seite steht rücke euch feindlich entgegen? wenn ihr hörtet, einmal daß Diejenigen welche uns früher besiegt haben wieder anrücken, den damals errungenen Sieg im Herzen tragend; sodann daß Diejenigen welche eure aus der Ferne schießenden Bogenschützen und Wurfspießwerfer zusammengehauen haben jetzt mit einer beträchtlichen Verstärkung wieder kommen; daß in derselben Bewaffnung die damals ihrem Fußvolke den Sieg verschaffte nun auch ihre Reiter gegen die Reiter anrücken; daß sie ihre Bogen und Wurfspieße abgeschafft und beschlossen haben mit einem starken Spieße einzudringen, um in's Handgemenge zu kommen: daß ferner Wagen kommen die nicht, wie früher, zur Flucht umgewendet stehen werden, sondern daß die Pferde an den Wagen geharnischt sind, die Wagenlenker auf hölzernen Thürmen stehen, an allen hervorragenden Theilen mit Panzern und Helmen geschient, und daß an den Achsen eiserne Sicheln angebracht sind, um auch mit diesen geradezu auf die feindlichen Glieder loszustürmen; daß sie zudem Kameele haben auf denen sie heranreiten, und daß nicht hundert Pferde den Anblick eines einzigen von ihnen aushalten werden; daß sie endlich mit Thürmen sich nähern, von denen herab sie ihren Leuten zu Hülfe kommen, euch aber zusammenschießen und hindern werden auf freiem Felde zu kämpfen: — würde euch Jemand verkündigen, Das sei die

Rüstung der Feinde, was würdet ihr, die ihr euch jetzt fürchtet, machen? Ihr, die ihr bei der Nachricht zittert daß Krösus von den Feinden zum Feldherrn gewählt worden ist, der so viel feiger als die Syrer war daß die Syrer erst flohen nachdem sie in der Schlacht besiegt waren, Krösus aber, nachdem er sie besiegt sah, statt den Bundesgenossen zu Hülfe zu kommen, davon floh? Sodann wird ja verkündigt daß sich die Feinde nicht für stark genug halten den Kampf mit uns zu bestehen, sondern noch Andere in Sold nehmen, als kämpften Diese besser für sie als sie selbst. Wenn nun Einigen diese Verhältnisse furchtbar, die unsrigen aber schlecht erscheinen, Die sollen wir, ihr Männer, zu den Feinden schicken, denn dort könnten sie uns viel mehr nützen als hier bei uns."

Nach dieser Rede des Kyrus erhob sich der Perser Chrysantas und sprach also: „wundere dich nicht, Kyrus, wenn Einige auf die Nachrichten die einliefen eine düstere Miene machten; nicht Furcht, sondern Unwille war die Ursache davon. Denn wie sich Niemand freuen würde wenn er eben glaubte zum Frühstücke gehen zu dürfen, und ihm dann ein Geschäft angekündigt würde das er noch vor dem Frühstücke vollbringen müsse, so gieng es auch uns: wir glaubten bereits, wir können jetzt reiche Leute werden; als wir daher die Nachricht erhielten daß noch Etwas zu thun übrig seie, so verdüsterte sich unsere Miene, nicht weil wir uns fürchteten, sondern weil wir wünschten auch Dieß möchte schon gethan sein. Da wir aber nicht allein um Syrien kämpfen werden, wo es vieles Getreide, Schaafe und Palmbäume gibt, welche reife Früchte haben, sondern auch um Lydien, wo es vielen Wein, Feigen und Oel gibt, und das vom Meere bespült wird, auf dem mehr Güter zugefuhrt werden als je unser Einer gesehen hat: wenn wir Dieses bedenken, so sind wir nicht mehr unwillig, sondern voll Muthes, um desto früher auch diese Lydischen Güter zu genießen."

So sprach Chrysantas. Die Bundesgenossen aber waren Alle über seine Rede erfreut und gaben ihr Beifall. — „Ich meine nun, ihr Männer," sprach Kyrus, „wir sollten schleunig auf sie losgehen, um wo möglich noch vor ihnen auf den Punkt zu kommen wo sie ihre Vor-

räthe zusammenbringen; sodann, je schneller wir ankommen, desto weniger werden wir sie mit ihren Rüstungen fertig, mit um so mehr aber noch im Rückstande finden. Ich mache einmal diesen Vorschlag; weiß aber Einer einen andern für uns sichereren oder bequemeren Weg, der sage es." Als nun Viele beistimmten, daß man so schnell als möglich gegen den Feind anrücken müsse, und Niemand widersprach, so begann Kyrus folgende Rede:

„Bundesgenossen, Geist, Körper und Waffen, die wir gebrauchen müssen, ist mit Hülfe der Gottheit schon lange bei uns gerüstet; jetzt aber müssen wir uns für uns selbst und fur alle Thiere die wir haben mit Lebensmitteln auf einen Zug von nicht weniger als zwanzig Tagen vorsehen; denn nach meiner Berechnung wartet unser ein Marsch von mehr als fünfzehn Tagen, auf dem wir keine Lebensmittel finden werden; denn sowohl wir als die Feinde haben aufgeräumt, so viel möglich war. Wir müssen uns daher mit hinreichendem Mundvorrath versehen (denn ohne diesen können wir weder kämpfen noch leben); Wein aber muß Jeder nur so viel mitnehmen daß wir uns dabei zum Wassertrinken gewöhnen können. Denn auf einer großen Strecke des Wegs gibt es keinen Wein, wo es auch nicht ausreicht wenn wir uns mit vielem Weine versehen würden. Damit wir nun nicht, wenn wir auf einmal keinen Wein mehr haben, in Krankheiten verfallen, müssen wir es so angreifen. Zum Essen wollen wir jetzt gleich anfangen Wasser zu trinken; denn wenn wir es jetzt schon thun, so werden wir keine große Veränderung empfinden. Wer Mehlspeisen ißt, der ißt ohnehin den Brei immer mit Wasser vermischt; und wer Brod ißt, der ißt es mit Wasser angenetzt, und alles Gekochte ist ja mit vielem Wasser zubereitet. Trinken wir aber nach dem Essen Wein, so wird sich die Lust, ohne verkürzt zu sein, stillen lassen. Dann müssen wir auch von dem Weine nach dem Essen Etwas abbrechen, bis wir unvermerkt Wassertrinker werden. Denn der allmähliche Uebergang macht daß jede Natur die Veränderungen ertragen kann. Dieß lehrt uns auch die Gottheit, indem sie uns allmählich aus dem Winter zur Ertragung der starken Hitze, und von der Hitze in die heftige Kälte hinuberleitet: sie mussen

wir nachahmen, um vorher gewöhnt zu Dem was uns unvermeidlich ist zu kommen."

„Statt der Decken nehmet ein gleiches Gewicht von Lebensmitteln mit. Denn die überflüssigen Lebensmittel werden nicht unbrauchbar sein: wenn ihr aber keine Decken habt, so fürchtet nicht unangenehm zu schlafen; und sollte es der Fall sein, so gebet mir die Schuld. Wer hingegen mit Kleidern reichlich versehen ist, dem kommt es im kranken und gesunden Zustande zu Statten. Die Zuspeise die ihr einpacket muß recht scharf, beißend und gesalzen sein; denn dieß erregt Eßlust und hält sich am längsten. Für den Fall aber daß wir in noch unversehrte Gegenden kommen, wo wir wahrscheinlich Getreide bekommen, müssen wir uns alsbald Handmühlen anschaffen, um das Getreide zu verarbeiten; denn dieß ist das leichteste unter den Werkzeugen zur Verarbeitung des Getreides."

„Auch mit Bedürfnissen für Kranke müssen wir uns versehen; denn diese machen am wenigsten Gepäcke, und wenn der Fall vorkommt so sind sie am unentbehrlichsten. Auch Riemen muß man haben; denn bei Menschen und Pferden hängt das Meiste an Riemen: sind diese abgenützt oder zerreißen sie, so ist man genöthigt stille zu sitzen, wenn man keine überzähligen hat. Wer aber gelernt hat auch einen Speer zu glätten thut wohl daran auch sein Schabeisen nicht zu vergessen. Auch ist es gut eine Feile mitzunehmen; denn wer eine Lanze schärft, der schärft gewissermaßen zugleich seinen eigenen Muth; denn man schämt sich feig zu sein, wenn man die Lanze schärft. Auch Holz muß man für die Kriegs- und Lastwagen im Vorrath haben. Denn was man häufig braucht, da muß sich nothwendig auch viel abnützen. Zu dem Allem muß man auch mit den nothwendigsten Werkzeugen versehen sein; denn man trifft nicht überall Handwerker, und es gibt Wenige die nicht Das was blos Einen Tag halten soll machen könnten. Man muß auch auf jedem Wagen ein Grabscheit und eine Hacke haben, und auf jedem Lastthier eine Axt und eine Sichel; denn Dieß ist sowohl für Jeden besonders brauchbar als auch oft für das Allgemeine nützlich. Was nun das zum Unterhalt Nothwendige betrifft, so müßt ihr Anführer nach-

sehen, ob die euch untergebenen Soldaten damit versehen sind, man darf es nicht übersehen wenn es einem daran fehlt; denn wir haben es in der Folge zu büßen. Ihr Aufseher des Packwesens müßt untersuchen, ob das Zugvieh mit Allem was ich gesagt habe beladen sei: und wer es nicht hat, den haltet an es anzuschaffen. Ihr Aufseher über die Wegmacher habt hier ein Verzeichniß Derer welche ich aus den Wurfspießwerfern, aus den Bogenschützen und aus den Schleuderern ausgeschossen habe. Die von den Wurspießwerfern müßt ihr dazu anhalten sich mit einer Art zum Holzhauen zu verhauen, Die von den Bogenschützen mit einer Hacke, Die von den Schleuderern mit einem Grabscheit: damit versehen müssen sie rottenweise vor den Wagen vorausmarschieren, damit ihr, wenn es etwa einer Aufbesserung des Weges bedarf, sogleich Hand anlegen könnet, und damit ich, falls ich ihrer bedarf, weiß wo sie zu bekommen sind."

„Auch will ich die Schmiede, Zimmerleute und Lederarbeiter welche das Alter zum Kriegsdienst haben mit ihrem Handwerkszeug mitnehmen, damit es an nichts fehle, wenn das Heer auch derartiger Künste bedarf. Diese werden vom Waffendienst befreit werden, aber sich an dem ihnen angewiesenen Platze befinden, wo sie Jedem der sie braucht gegen Bezahlung mit ihrer Kunst dienen. Will der eine und andere Handelsmann mit uns ziehen, um zu verkaufen, der darf binnen der festgesetzten Frist, in welcher das Heer mit Lebensmitteln versehen sein soll, Nichts verkaufen; wird er dabei ertappt, so wird ihm Alles genommen; nach Ablauf dieser Frist kann er verkaufen, wie er will; und welcher der Kaufleute die meisten Waaren zum Verkaufe bringt, der wird von den Bundesgenossen und von mir Geschenke und Auszeichnungen erhalten. Glaubt aber Einer Geld zum Einkauf nöthig zu haben, so stelle er mir Zeugen und Bürgen daß er dem Heere folgen werde, und dann soll er von uns bekommen. Dieß mache ich bekannt. Bemerkt aber Einer noch sonst Etwas das sein sollte, der zeige es mir an. Ihr gehet nun hin und packet ein; ich aber will ein Opfer für den Auszug bringen; und wenn die Götter sich günstig zeigen, so wollen wir das Zeichen geben. Dann müssen Alle, mit Dem was ich gesagt

habe versehen, am bestimmten Platze bei ihren Führern sich einfinden. Ihr Anführer aber kommet, wenn Jeder seine Abtheilung in Ordnung gebracht hat, Alle zu mir, damit ich Jedem seinen Posten anweise."

3. Nachdem sie Dieses gehört hatten packten sie ein, Kyrus aber opferte; und als das Opfer günstig war zog er mit dem Heere aus. Den ersten Tag machte er einen möglichst kleinen Marsch, damit Jeder das was er etwa vergessen hätte holen, und sich mit dem dessen er sich noch benöthigt glaubte nachträglich versehen könnte. Kyaxares nun blieb mit dem dritten Theile der Meder zurück, um auch das eigne Land nicht zu entblößen. Kyrus aber zog, so schnell er konnte, vorwärts; er hatte die Reiterei an die Spitze gestellt, und dieser immer Kundschafter und Späher auf die vorwärts liegenden, zum Spähen geeignetsten Orte vorausgeschickt. Nach dieser führte er das Gepäcke, wobei er auf der Ebene die Wagen und Packthiere in verschiedene Reihen stellte. Hintennach folgte die Phalanx; wenn daher hie und da etwas von der Bagage zurückblieb, so sorgten die Anführer, die gerade dazu kamen, dafur daß es im Zuge keinen Aufenthalt gab. Wo aber der Weg enger war, da nahmen die Bewaffneten das Gepäcke in die Mitte und marschierten auf beiden Seiten, und trat ein Hinderniß ein so hatten es die dabei befindlichen Soldaten hinwegzuräumen. Gewöhnlich hatte jede Abtheilung ihr Gepäcke auf dem Zuge bei sich; denn es war allen Trainsoldaten befohlen worden, wofern sie nicht ein dringendes Hinderniß hatten, bei ihrer Abtheilung zu marschieren. Zu dem Ende trug der Packträger des Taxiarchen ein Zeichen voraus, das Alle von seiner Abtheilung kannten: so marschierten sie zusammen, und Jeder war angelegentlich fur seine Leute besorgt, daß Keiner zurückbleibe. Auf diese Art brauchten sie einander nicht zu suchen; Alles war vorhanden und in besserem Stande, und die Soldaten hatten schneller was sie bedurften.

Als aber die vorausgegangenen Kundschafter auf der Ebene Menschen zu sehen glaubten welche Futter und Holz holten, und Zugthiere erblickten welche andere Dinge der Art fuhrten oder auch waideten, und

in der Ferne zu bemerken glaubten daß sich Rauch oder Staub erhebe, so schloßen sie aus dem Allem, das feindliche Heer müsse in der Nähe sein. Der Befehlshaber der Kundschafter sandte daher sogleich einen Boten mit dieser Nachricht an Kyrus. Dieser aber befahl ihnen auf diesem Standpunkt zu bleiben, und ihn von allem Neuen was sie sehen in Kenntniß zu setzen: eine Abtheilung Reiter schickte er voraus, mit dem Auftrag den Versuch zu machen ob sie Einige der Leute die sich auf dem Felde befinden greifen könnten, um sich von dem Stande der Dinge genauer zu unterrichten.

Während diese seinen Befehl vollzogen machte er mit dem übrigen Heere Halt, damit sie die Vorkehrungen die er für nöthig hielt, ehe sie ganz in die Nähe des Feindes kämen, träfen. Zuerst gab er Befehl zu frühstücken; dann sollten sie, im Gliede bleibend, auf weitere Befehle warten. Nachdem sie das Frühstück eingenommen hatten berief er die Anführer der Reiter, Fußgänger und Kampfwagen, und die Maschinen, das Gepäcke und die Lastwagen. Während Diese sich versammelten brachten Diejenigen welche einen Streifzug auf die Ebene gemacht hatten Leute die sie ergriffen hatten zurück. Die Gefangenen erwiderten auf die Frage des Kyrus, sie seien aus dem Lager und seien über die Vorposten hinaus nach Futter, Andere nach Holz ausgegangen; denn wegen der Größe des Heers habe man an Allem Mangel. Als Kyrus Dieß vernommen sagte er: „wie weit ist das Heer von hier entfernt?“ — „Etwa zwei Parasangen,“ gaben sie zur Antwort. Hierauf fragte Kyrus: „sprach man bei ihnen von uns?“ — „Ja, bei Gott, und zwar sehr viel, daß ihr bereits nahe herangekommen seiet.“ — „Wie nun,“ sprach Kyrus, „freuten sie sich auch über diese Kunde (dieß fragte er um der Anwesenden willen)?“ — „Nein, bei'm Zeus,“ erwiderten sie, „sie waren gar nicht erfreut, sondern vielmehr sehr betrübt darüber.“ — „Und was thun sie jetzt?“ fragte Kyrus. — „Sie stellen sich in Schlachtordnung: dieß haben sie schon gestern und vorgestern gethan.“ — „Und wer stellt sie?“ fragte Kyrus. — „Krösus selbst, unterstützt von einem Griechen und einem Meder, der, wie man sagt, ein Ueberläufer von euch ist.“ Da rief Kyrus aus: „größter Zeus, möchte es

mir gelingen Diesen, wie ich es wünsche, in meine Hände zu bekommen!"

Hierauf ließ er die Gefangenen abführen und wandte sich an die Anwesenden, um etwas zu sagen. Da kam von dem Befehlshaber der Späher ein zweiter Bote und meldete, es zeige sich eine große Abtheilung Reiter auf der Ebene. „So viel wir vermuthen," sagte er, „gehen sie darauf aus unser Heer auszukundschaften; denn vor dieser Abtheilung sprengen ungefähr dreißig andere Reiter, dicht gedrängt, gerade auf uns los; wahrscheinlich wollen sie, wo möglich, die Anhöhe nehmen; unser Vorposten besteht blos aus zehn Mann." Da gab Kyrus einer Abtheilung der Reiter die immer um ihn waren, Befehl an den Fuß der Anhöhe zu reiten und sich, ohne sich dem Feind zu zeigen, ruhig zu verhalten. „Wenn aber unsere zehn Leute die Anhöhe verlassen, so erhebt euch und überfallet Die welche ihn einnehmen. Damit euch aber das große Geschwader nichts anhabe, so rücke du, Hystaspes, mit tausend Reitern aus und stelle dich dem feindlichen Geschwader offen entgegen. Verfolge sie aber nicht an Plätze die du nicht kennst, sondern begnüge dich die Anhöhen zu behaupten und kehre zurück. Sollten jedoch Einige mit aufgehobener Rechte auf euch zureiten, so nehmet sie freundlich auf."

Hystaspes gieng hin und rüstete sich; die Leute von Kyrus' Gefolge aber ritten sogleich ab, wie er befohlen hatte. Sie hatten die Anhöhen noch nicht erreicht, als ihnen Araspas mit seiner Begleitung, der längst als Kundschafter ausgeschickt worden war, der Wächter der Susischen Frau, begegnete. Als Kyrus dieß hörte sprang er vom Sitze auf, gieng ihm entgegen und gab ihm die Rechte. Die Uebrigen, die natürlich gar nichts wußten, waren über diesen Vorgang erstaunt, bis Kyrus sagte:

„Liebe Männer, einer der wackersten Männer ist hier zu uns gekommen; denn jetzt soll alle Welt seine Thaten wissen. Es war weder eine schändliche Handlung wozu er sich hinreißen ließ, noch Furcht vor mir was seine Abreise veranlaßte, sondern ich habe ihn gesendet, um uns, wenn er sich von der Lage der Feinde unterrichtet, sichere Nach-

richten darüber zu bringen. Was ich nun dir versprochen habe, Araspas, Dessen erinnere ich mich noch, und ich will es dir hier mit diesen Allen halten; denn billig müßt auch ihr Alle, Männer, Diesen als einen wackern Mann ehren; hat er ja zu unserem Besten sich in Gefahr begeben und die Beschuldigung die man auf ihn lud über sich genommen." Hierauf umarmten Alle den Araspas und drückten ihm die Hand, bis Kyrus sagte daß es damit nun genug seie; „dagegen," fuhr er fort, „erzähle du uns jetzt, Araspas, was wir zu wissen brauchen, verkleinere die Wahrheit nicht und stelle die Macht der Feinde nicht schwächer dar als sie ist; denn es ist besser, wenn man sich auf Größeres gefaßt gehalten hat, weniger zu sehen als, wenn man von Weniger gehört, Größeres zu finden."

Araspas erwiderte: „ich gab mir Mühe mich auf's Genaueste zu unterrichten wie stark das Heer ist; denn ich unterstützte sie selbst bei der Stellung der Schlachtordnung." — „Du kennst also," sprach Kyrus, „nicht blos ihre Anzahl, sondern auch ihre Stellung?" — „Ja, bei'm Zeus," erwiderte Araspas, „sogar wie sie die Schlacht anzuordnen gedenken." — „Dennoch sage uns," sprach Kyrus, „zuerst ihre Zahl im Ganzen." — „Nun," antwortete er, „sie sind mit Ausnahme der Aegyptier Alle, Reiter und Fußgänger, dreißig Mann in die Tiefe gestellt und nehmen ungefähr vierzig Stadien ein. Ich richtete nämlich ein besonderes Augenmerk darauf, wie vielen Raum sie einnehmen." — „Wie sind aber die Aegyptier gestellt," fragte Kyrus, „weil du sagtest mit Ausnahme der Aegyptier?" — „Diese haben die Myriarchen gestellt, je zehntausend Mann, hundert in der Fronte und in der Tiefe: dieß soll ihre heimische Sitte der Schlachtordnung sein, obwohl Krösus diese Stellung ihnen sehr ungern gestattete; denn er wollte dein Heer so viel als möglich überflügeln." — „Wozu wünscht er Dieß?" fragte Kyrus. — „Um dich, bei Gott, mit der Ueberzahl einzuschließen." — Da sprach Kyrus: „Diese werden erfahren, ob nicht sie, die uns einschließen wollen, selbst eingeschlossen werden. Was wir von dir zu hören brauchten haben wir nun gehört; ihr aber, Männer, habt Folgendes zu thun:"

„Wenn ihr von hier weggehet, so untersuchet die Rüstung eurer Pferde und eure eigene; denn oft wird durch einen kleinen Mangel ein Mann, ein Pferd oder Streitwagen unbrauchbar. Morgen früh aber, während ich opfere, muß das Erste sein daß die Leute frühstücken und die Pferde gefuttert werden, damit es uns, mögen wir auch unternehmen was wir wollen, daran nicht fehle. Dann stelle du dich, Araspas, auf den rechten Flügel, der dir bereits gehört; und ihr übrigen Myriarchen bleibet auf euren Posten; denn hat einmal das Handgemenge begonnen, so hat kein Wagen mehr Zeit die Pferde umzuspannen.* Den Taxiarchen und Lochagen befehlet sich an die Spitze der Phalanx zu stellen, und jeden Lochos zwei Mann hoch zu fuhren." Jeder Lochos aber hatte vier und zwanzig Mann.

Da sagte Einer der Myriarchen: „Glaubst du auch, Kyrus, daß wir, so gestellt, gegenüber von einer so tiefen Phalanx stark genug sein werden?" Kyrus erwiderte: „wenn die Phalanx tiefer ist als daß sie den Feind mit ihren Waffen erreichen kann, was glaubst du daß sie den Feinden schaden oder den Bundesgenossen nützen könne? Ich wünschte daß jene zu hundert gestellten Gewaffneten lieber zu zehntausend gestellt wären; denn so hätten wir mit den Wenigsten zu kämpfen. In der Tiefe wie ich die Phalanx stellen werde, glaube ich, wird sie ganz in Thätigkeit kommen und sich selbst unterstützen können. Hinter die Geharnischten will ich die Wurfspießwerfer, und hinter diese die Bogenschützen stellen. Denn wer wollte diese vorn stellen, da sie selbst gestehen daß sie in keinem Handgemenge Stand halten würden? Stehen aber die Geharnischten vor ihnen, so werden sie Stand halten: und indem die Einen mit Wurfspießen, die Andern mit Pfeilen über alle ihre Vormänner wegschießen, werden sie den Feinden Schaden thun. Denn welchen Schaden man auch den Feinden zufugt, offenbar ist es jedesmal Erleichterung für die Kameraden."

„Zuletzt will ich die sogenannten Nachzügler aufstellen. Denn wie

---

* Bildlicher Ausdruck für: so ist keine Aenderung in der Stellung mehr zuläßig.

ein Haus ohne festen steinernen Unterbau und ohne Dach nichts taugt, so taugt auch eine Phalanx nichts, wenn nicht die Vordersten und Hintersten tüchtig sind. So stellet denn ihr [Geharnischte] euch wie ich befehle; und ihr Anführer der Peltasten stellt eure Lochen nach Diesen, und ihr, Führer der Bogenschützen, die eurigen hinter den Peltasten. Du aber, der du den Nachzug befehligst, stelle deine Leute zuhinterst und befiehl Jedem Aufsicht über seine Leute zu halten, und Diejenigen welche ihre Schuldigkeit thun zu ermuthigen, Die aber welche feig sind nachdrücklich zu bedrohen und, wenn Einer in verrätherischer Absicht den Rücken kehrt, Den mit dem Tode zu bestrafen. Denn es ist eine Aufgabe der Vordersten, die Nachfolgenden mit Wort und That zu ermuthigen: ihr aber, die ihr den Zug beschließet, müßt den Feigen mehr Furcht einflößen als die Feinde."

„Ihr habt Dieß zu thun; du aber, Euphratas, der du die Mannschaft bei den Maschinen befehligst, sorge dafür daß das Zugvieh welches die Thürme zieht dicht hinter der Phalanx folge. Und du, Dauchos, der du den Train befehligst, fuhre deine ganze Mannschaft hinter den Thürmen. Deine Unterbefehlshaber sollen Diejenigen welche zu weit vorgehen oder zurückbleiben nachdrücklich bestrafen. Und du, Karduchas, der du die Wagen anfuhrst welche die Weiber führen, stelle sie zuhinterst nach dem Train; denn wenn dieß Alles nachfolgt, so gewährt es den Schein der Menge, wir bekommen Gelegenheit einen Hinterhalt zu stellen, und wenn die Feinde uns einschließen wollen so müssen sie einen weiteren Bogen ziehen. Je größer aber der Platz ist den sie umstellen, desto schwächer müssen sie werden. Dieß habt ihr zu thun. Ihr aber, Artabazos und Artagersas, decket Diese, Jeder mit tausend Mann von eurem Fußvolk. Und ihr, Pharnuchos und Asiadatas, stellet die tausend Reiter die Jeder von euch befehligt nicht in die Phalanx, sondern stellet euch hinter den Wagen abgesondert unter die Waffen; und dann kommet mit den übrigen Anführern zu mir. Ihr müßt aber darauf gefaßt sein als hättet ihr zuerst zu kämpfen. Und du, Anführer der auf den Kameelen Reitenden, stelle dich hinter den Wagen auf, und halte dich an die Befehle des Artagersas. Ihr aber, Führer

der Streitwagen, vertheilet euch durch's Loos; und wen es trifft vor die Phalanx zu kommen, der stelle da seine hundert Wagen auf; vor den anderen Wagen soll ein Hundert auf der rechten Seite des Heeres der Phalanx auf der Seite in einer Reihe folgen, das andere auf der linken." So ordnete es Kyrus an.

Abradatas aber, der König der Susier, sagte: „ich, Kyrus, mache mich freiwillig anheischig den Posten gegenüber von der feindlichen Phalanx einzunehmen, wenn du es billigst." Kyrus lobte ihn, bot ihm die Rechte und fragte die Perser welche die übrigen Wagen befehligten: „gestehet auch ihr Dieß zu?" Als aber Diese antworteten daß sie Dieß mit Ehren nicht zugeben könnten, so vertheilte er sie durch's Loos, und dem Abradatas fiel der Posten zu zu dem er sich erboten hatte, und er kam den Aegyptiern gegenüber zu stehen. Nun giengen sie ab, und nach Besorgung des oben Gesagten speisten sie, stellten Posten aus und legten sich zur Ruhe.

4. Am folgenden Morgen opferte Kyrus; nachdem aber das Heer gefrühstückt und den Weihguß gebracht hatte rüstete es sich mit vielen schönen Unterkleidern, Panzern und Helmen. Auch die Pferde versahen sie mit Stirn= und Brustschilden, die Reitpferde mit Schenkel=, die Wagenpferde mit Seitenbedeckung, so daß das ganze Heer von Erz funkelte und von Purpur strahlte. Des Abradatas Wagen mit vier Deichseln und acht Pferden war prächtig geschmückt. Als er aber im Begriff war seinen leinenen Panzer, wie er bei ihnen üblich war, anzu=legen, brachte ihm Panthea einen Helm, Armschienen, breite Spangen um die Handgelenke von Gold, ein purpurnes Unterkleid, das bis auf die Füße reichte und unten gefaltet war, und einen violetten Helmbusch. Dieß hatte sie gemacht nach einem Maß das sie ohne Wissen ihres Mannes von seinen Waffen genommen hatte.

Mit Erstaunen sah es Abradatas, und fragte die Panthea: „hast du denn, meine Liebe, deinen eigenen Schmuck zusammenschlagen und mir die Waffen daraus machen lassen?" — „O nein," erwiderte Pan=thea; „wenigstens nicht meinen kostbarsten; denn du bist, wenn du den Andern ebenso erscheinst wie mir, mein größter Schmuck." Unter diesen

Worten zog sie ihm die Waffen an, und so sehr sie es auch zu verbergen suchte, rollten ihr Thränen über die Wangen.

Abradatas, der schon vorher ein ansehnlicher Mann war, sah nun in dieser Rüstung ausnehmend schön und edel aus, da ihn auch die Natur begünstigte; er nahm nun von dem Wagenfuhrer die Zügel und schickte sich an, den Wagen zu besteigen. Da sprach Panthea, nachdem sie alle Anwesenden entfernt hatte: „Abradatas, wenn je eine Gattin ihren Mann höher als ihr Leben achtete, so wirst du mich wohl zu diesen zählen. Wozu soll ich mich über das Einzelne verbreiten? Ich glaube durch Handlungen Dieß bewiesen zu haben die überzeugender sind als jetzt meine Worte. Dennoch, unerachtet du meine Gesinnung gegen dich kennst, schwöre ich dir bei meiner und deiner Liebe: lieber wollte ich mich mit dir als Ehrenmann gemeinschaftlich in den Schoos der Erde versinken lassen als mit dir, wenn du dich mit Schmach bedeckt, in Schmach leben; so sehr halte ich dich und mich der schönsten Bestimmung würdig. Dem Kyrus sind wir, wie ich glaube, zu großem Dank verpflichtet daß er mich, seine Gefangene, die für ihn ausgewählt war, weder als Sklavin noch als Freie unter einem entehrenden Namen besitzen wollte, sondern mich wie das Weib eines Bruders dir aufbewahrte. Dazu kommt: als Araspas, der mich bewachte, von ihm abfiel, versprach ich ihm, wenn er mir erlaube an dich zu schicken, so werde er in deiner Person einen viel treueren und besseren Mann als Araspas bekommen."

So sprach sie; Abradatas aber, entzückt über ihre Rede, legte die Hand auf ihr Haupt, blickte gen Himmel und betete: „größter Zeus, gib daß ich als würdiger Gatte der Panthea und als würdiger Freund des Kyrus, der uns geehrt hat, erscheinen möge." Nach diesen Worten stieg er durch die Thüre des Wagensitzes auf den Wagen. Nachdem der Wagenlenker die Thüre geschlossen hatte und Panthea ihn auf keine andere Art mehr liebkosen konnte, so küßte sie den Wagen. Bereits setzte sich der Wagen in Bewegung und sie folgte heimlich nach, bis Abradatas sich umwendete und bei ihrem Anblick sprach: „sei getrost, Panthea, lebe wohl und gehe jetzt zuruck." Da ergriefen sie die Ver-

schnittenen und Dienerinnen und brachten sie auf ihren Wagen, wo sie ein Zelt über sie ausspannten. Nun erst, nachdem Panthea entfernt war, konnten die Leute den herrlichen Anblick des Abradatas auf seinem Wagen genießen.

Als Kyrus bei'm Opfer günstige Zeichen erhalten, sein Heer wie er es befohlen sich geordnet, und er eine fortlaufende Linie von Vorposten besetzt hatte, so berief er die Anführer zusammen und redete sie also an: „Freunde und Bundesgenossen, die Götter geben uns bei den Opfern Zeichen wie damals als sie uns den ersten Sieg gewährten; euch aber will ich an Das erinnern an was ihr denken müßt, um viel froher in den Kampf zu gehen. Ihr habt die Kriegsübungen viel anhaltender als die Feinde getrieben, ihr seid bereits weit längere Zeit als die Feinde auf Einer Stelle mit einander unterhalten und in Schlachtordnung gestellt worden, und habt einen gemeinschaftlichen Sieg erfochten; von den Feinden hingegen wurden die Meisten miteinander besiegt, und was die Soldaten auf beiden Seiten betrifft welche noch nicht in der Schlacht gewesen sind, so wissen Die auf der feindlichen Seite daß ihre Nebenmänner Verräther sind; ihr aber, die ihr auf unserer Seite stehet, wisset daß ihr mit Leuten kämpfen werdet die den Bundesgenossen beizustehen Willens sind. Natürlich nun kämpfen Diejenigen welche einander trauen einmüthig und halten Stand; Die aber welche sich gegenseitig mißtrauen müssen nothwendig darauf denken wie Jeder am schnellsten sich flüchten könne."

„So wollen wir denn, ihr Männer, gegen den Feind ziehen, mit bewaffneten Wagen gegen die unbewaffneten der Feinde, ebenso mit bewaffneten Reitern und Pferden gegen unbewaffnete, um uns in's Handgemenge zu wagen. Das Fußvolk mit welchem ihr kämpfen werdet ist dasselbe mit dem ihr es schon früher zu thun hattet. Die Aegyptier aber sind ebenso schlecht bewaffnet als gestellt; denn ihre Schilde sind zu groß als daß sie etwas thun und sehen könnten, und da sie zu hundert gestellt sind, so müssen sie offenbar einander im Kampfe hindern, so daß nur ganz Wenige kämpfen können. Glauben sie aber uns durch ihre Masse zurückzudrängen, so müssen sie zuerst gegen unsere Pferde und

gegen das Eisen, das durch die Kraft der Pferde noch stärker wird, Stand halten. Sollte aber auch einer von ihnen Stand halten, wie kann er auf einmal gegen die Reiterei, gegen die Phalanx und gegen die Thürme kämpfen? Denn Die auf den Thürmen werden uns beistehen und mit ihren Schüssen die Feinde eher zur Verzweiflung als zum Kämpfen treiben. — Wenn ihr nun noch Etwas zu bedurfen glaubet, so saget es mir; denn mit Hülfe der Götter wird uns Nichts mangeln. Wenn Einer etwas sagen will, der rede; wo nicht, so gehet zum Opfer, betet zu den Göttern denen wir geopfert haben, und tretet in eure Reihen. Jeder von euch erinnere seine Leute an Das woran ich euch erinnert habe, Jeder erweise sich vor seinen Untergebenen würdig des Oberbefehls, und zeige in Haltung, Miene und Reden Furchtlosigkeit."

Siebentes Buch.

1. Nachdem sie zu den Göttern gebetet hatten giengen sie zu ihren Abtheilungen. Dem Kyrus und seiner Umgebung brachten die Diener zu essen und zu trinken, während sie noch mit dem Opfer beschäftigt waren. Kyrus weihte, wie er da stand, den Göttern ihren Theil, fruhstückte und theilte den Uebrigen je nach ihren Bedürfnissen mit; nachdem er aber den Weihguß und das Gebet verrichtet hatte trank er und die Andern um ihn her mit ihm. Dann betete er zum vaterländischen Zeus, ihm Führer und Helfer zu sein, schwang sich auf sein Pferd, und befahl seinem Gefolge das Gleiche. Sein ganzes Gefolge hatte dieselbe Rustung wie Kyrus, purpurne Unterkleider, eherne Panzer und Helme, weiße Helmbüsche, Schwerter und einen Speer aus Hartriegelholz. Die Pferde hatten Stirn- und Brustschilde und eherne Schenkelbedeckung. Die gleiche Schenkelbedeckung hatte auch der Mann; nur dadurch unterschieden sich des Kyrus Waffen daß die übrigen mit einer goldähnlichen Farbe uberzogen waren, die Waffen des Kyrus aber wie ein Spiegel glänzten.

Nachdem er aufgestiegen war und auf den Weg den er nehmen wollte hinblickte ertönte von der Rechten ein Donner. Da sprach er: „wir wollen dir folgen, größter Zeus.“ Dann zog er aus, zu seiner Rechten der Reitereianfuhrer Chrysantas mit den Reitern, zu seiner Linken Arsamas mit dem Fußvolk. Er befahl auf das Zeichen zu sehen und in gleicher Linie zu folgen. Sein Zeichen war ein goldner Adler auf einer langen Stange mit ausgebreiteten Flügeln. Und noch jetzt hat der Perserkönig dieses Zeichen.

Ehe sie den Feind erblickten machte das Heer bis zu drei Malen Halt. Als sie aber ungefähr zwanzig Stadien vorgerückt waren konnten sie bereits das entgegen rückende feindliche Heer gewahr werden. Als sie nun Beide einander im Gesichte standen, und die Feinde sahen daß auf beiden Seiten ihre Truppen bei Weitem überragten, so ließen sie ihre Linie anhalten und machten (denn sonst kann man den Feind nicht einschließen) zum Zweck der Umzingelung eine Seitenwendung, indem sie ihr Heer auf beiden Seiten wie ein Gamma * stellten, um auf allen Seiten zugleich fechten zu können. Als Kyrus Dieß sah zog er, ohne sich stören zu lassen, vorwärts. Da er aber bemerkte daß sie auf beiden Seiten den Punkt weit steckten um welchen sie die Flügel sich schwenken und dann sich ausbreiten ließen, so sprach er: „siehst du, Chrysantas, wo sie die Biegung machen?“ — „Allerdings,“ sagte Chrysantas, „und ich wundere mich; denn sie scheinen mir die Flugel weit von ihrer Hauptlinie zu trennen.“ — „Ja, bei'm Zeus,“ erwiderte Kyrus, „auch von der unsrigen.“ — „Warum wohl?“ — „Offenbar befürchten sie,“ sagte Kyrus, „wir möchten, wenn die Flügel uns nahe kommen, während die Hauptlinie noch ferne ist, sie angreifen.“ — „Aber wie werden sie wohl,“ sprach Chrysantas, „einander beistehen können, wenn sie so weit von einander entfernt sind?“ — „Es ist klar,“ erwiderte Kyrus, „wenn sich ihre Flügel gegenüber den Seiten unseres Heeres hingezogen haben, so werden

* Der griechische Buchstabe Gamma (Γ) hat die Gestalt eines rechten Winkels. Die Stellung wäre also |¯¯ ¯¯|.

sie Fronte machen und von allen Seiten zugleich auf uns anrücken, um von allen Seiten zugleich zu kämpfen." — „Scheint dir," fragte Chrysantas, ihr Plan gut zu sein?" — „Nach dem was sie sehen; nach dem aber was sie nicht sehen noch schlechter als wenn sie mit gedehnten Colonnen angerückt wären. Du, Arsamas, führe nun das Fußvolk langsam, wie du es bei mir siehst, und du, Chrysantas, folge mit der Reiterei in gleichem Schritt; ich aber will mich dahin begeben wo ich die Schlacht am vortheilhaftesten anfangen zu können glaube: und im Vorbeigehn will ich zugleich untersuchen, ob Alles in gutem Stande ist. Wenn ich dort bin, so will ich, sobald wir einander schon nahe rücken, den Schlachtgesang beginnen, und ihr stimmet ein. Wann wir die Feinde angreifen, werdet ihr merken (denn der Lärm wird wohl nicht klein sein); und dann wird Abradatas mit den Wagen auf die Feinde losrennen. Denn so wird ihm gesagt werden: ihr aber müßt nachfolgen, euch so viel als möglich an die Wagen anschließend: denn so werden wir die Feinde am ehesten verwirrt überfallen. Auch ich werde, so schnell ich kann, mich einfinden und den Feind verfolgen, wenn es der Wille der Götter ist."

Nachdem er Dieses gesagt und das Losungswort: „Zeus, Retter und Führer" gegeben hatte setzte er sich in Bewegung. Während er zwischen den Streitwagen und Bepanzerten durchgieng sagte er zu den Soldaten auf die sein Blick gerade fiel: „Männer, welche Lust ist es eure Gesichter zu sehen!" Zu Andern sprach er sodann: „Bedenket ihr, Männer, daß es sich bei dem gegenwärtigen Kampfe nicht nur um den heute zu erringenden Sieg, sondern auch um den früher gewonnenen und um unsere ganze Glückseligkeit handelt?" Zu Andern: „Männer, von nun an dürft ihr die Götter nicht mehr anklagen, denn sie haben uns viele Güter zum Besitz übergeben; wir wollen uns aber auch wacker halten, Männer." Bei Andern: „Männer, könnten wir einander je zu einem schönern Schmause einladen als zu diesem? Denn nun dürfen wir als wackere Männer einander gegenseitig viel Gutes spenden." — Bei Andern: „ihr wisset wohl, Männer, daß uns jetzt Preise ausgesetzt sind: den Siegern: verfolgen, er-

schlagen, niederhauen, Erwerbung von Schätzen und Ruhm, Freiheit, Herrschaft: den Feigen natürlich das Gegentheil. Wer nun sich selbst liebt, der kämpfe mit mir! Ich werde mir wissentlich nichts Schlechtes, nichts Schändliches zu Schulden kommen lassen." Als er aber zu Einigen welche die frühere Schlacht schon mitgemacht hatten kam sprach er: „und was soll ich zu Euch sagen, Männer? Ihr wißt ja was für einen Tag die Tapfern und was für einen die Feigen in den Gefechten zubringen."

Als er sofort zu Abradatas kam blieb er stehen. Abradatas gab dem Wagenlenker die Zügel und näherte sich ihm; auch andere von den in der Nähe stehenden Fußgängern und Wagenführern liefen herbei. Da sprach Kyrus zu den Herbeigekommenen: „die Gottheit, Abradatas, hat deinen Wunsch genehmigt, daß du mit den Deinigen die vorderste Reihe unter den Bundesgenossen einnehmest. Wenn es nun zum Kampfe kommt, so gedenke daran daß es Perser sind welche euch sehen, euch folgen und euch im Kampfe nicht ohne Unterstützung lassen werden." Abradatas erwiderte: „auf unserer Seite scheint es mir gut zu stehen, Kyrus: aber die Flügel beunruhigen mich, weil ich sehe daß die Flügel der Feinde, durch Streitwagen und Truppen von jeder Waffengattung verstärkt, sich ausdehnen, ohne daß ihnen von unserer Seite etwas Anderes als Wagen entgegengesetzt wird. Wäre mir mein Posten nicht durch's Loos zugefallen, ich schämte mich hier zu stehen, so ganz glaube ich auf dem sichersten Posten zu stehen." Kyrus sprach; „wenn es bei dir gut steht, so sei wegen Jener unbesorgt; denn ich will dir mit Hülfe der Götter unsern Flügel schon von den Feinden säubern. Und du greife die Feinde nicht früher an, ich beschwöre dich, als bis du Diese, welche du jetzt fürchtest, fliehen siehst (eine so hohe Sprache führte Kyrus, vor dem Anbruch der Schlacht, gegen seine sonstige Gewohnheit). Wenn du nun Diese fliehen siehst, so glaube daß ich in der Nähe sei und renne auf die Feinde los. Alsdann sind die Gegner am feigsten, deine Leute am tapfersten. Aber so lange du noch Zeit hast, Abradatas, fahre an deinen Streitwagen vorüber, und ermuntere deine Leute zum Angriff, durch deine Miene sie ermuthigend und

mit Hoffnungen belebend. Flöße ihnen Wetteifer ein, euch als die Besten unter den Wagenkämpfern zu zeigen; denn sei überzeugt, wenn Dieß gelingt so werden in Zukunft Alle sagen, nichts sei gewinnreicher als die Tüchtigkeit."

Abradatas nun bestieg seinen Wagen, fuhr herum und that Das. Als aber Kyrus auf seinem Umritt an den linken Flügel kam, wo Hystaspes mit der Hälfte der Persischen Reiter stand, so rief er ihn bei'm Namen und sprach: „Hystaspes, jetzt siehst du einen Spielraum für deine rasche Thätigkeit eröffnet. Denn wenn wir uns jetzt beeilen die Feinde in Stücken zu hauen, so wird von uns kein Mann umkommen." Hystaspes erwiderte lächelnd: „Diejenigen welche uns gegenüberstehen wollen wir auf uns nehmen; Die auf den Seiten theile du Andern zu, damit auch Diese Etwas zu thun haben." Kyrus antwortete: „auf Diese gehe ich selbst los; aber, Hystaspes, vergiß es nie: welchem von uns die Gottheit den Sieg verleihen mag, gemeinschaftlich wollen wir, wenn irgendwo ein Rest der Feinde übrig bleibt, uns dahin werfen wo jedesmal Widerstand geleistet wird." Nachdem er Dieß gesprochen hatte gieng er weiter: als er aber auf die Seite und zu dem Anführer der dort aufgestellten Streitwagen kam sprach er zu Diesem: „ich komme herbei, euch zu unterstützen; wenn ihr aber merket daß wir die Spitze des feindlichen Flügels angreifen, so versuchet auch ihr durch die Feinde hindurch zu rennen: denn ihr werdet viel sicherer sein wenn ihr euch herausarbeitet als wenn ihr innerhalb der Schlachtordnung abgefangen werdet." Als er nun im Vorbeireiten hinter die Packwagen gekommen war befahl er dem Artagersas und Pharnuchos, mit ihren tausend Fußgängern und Reitern hier zu bleiben: „wenn ihr aber bemerket daß ich den rechten Flügel angreife, dann fasset auch ihr eure Gegenmänner; ihr werdet gegen einen Flügel kämpfen, eine Stellung wodurch ein Heer am meisten geschwächt wird, während ihr in der Linie bleibet, was eurer Stellung am meisten Kraft verleiht. Wie ihr sehet, stehen die feindlichen Reiter auf der äußersten Spitze; führet nur die Abtheilung der Kameele auf sie los, und ihr dürft euch darauf verlassen, noch ehe ihr kämpfet, werden euch die Feinde einen lächer-

lichen Anblick darbieten.“ Nachdem Kyrus diese Anstalten getroffen hatte gieng er auf den rechten Flügel.

Als aber Krösus glaubte, die Linie mit welcher er sich in Bewegung gesetzt sei den Feinden bereits näher als die Flügel, welche sich immer weiter ausbreiteten, so gab er den Flügeln ein Zeichen, nicht mehr weiter vorzurücken, sondern sich auf der Stelle wo sie standen zu wenden. Als nun Alle das Gesicht dem Heer des Kyrus zugekehrt standen, gab er ihnen ein Zeichen, gegen den Feind anzurücken. Da rückten denn drei Linien auf das Heer des Kyrus los, eine von vorn, die zwei andern, eine auf dem rechten, die andere auf dem linken Flügel, so daß sich im ganzen Heere des Kyrus großer Schrecken verbreitete. Denn wie ein kleines Viereck in ein großes eingeschoben, so war das Heer des Kyrus auf allen Seiten von Feinden umgeben, mit Reitern, Schwerbewaffneten, Schildträgern, Bogenschützen, Streitwagen, nur von hinten nicht.

Dennoch boten sie, sobald das Commando des Kyrus ertönte, Alle den Feinden die Spitze: und auf allen Seiten war tiefe Stille wegen banger Erwartung des Bevorstehenden. Als es aber Kyrus für den rechten Zeitpunkt hielt stimmte er den Kriegsgesang an, und das ganze Heer stimmte ein. Darauf erhoben sie ein Geschrei zu dem Kriegsgott; Kyrus erhob sich, faßte sogleich mit seinen Reitern die Feinde in der Flanke, und war bald mit ihnen im Handgemenge. Das Fußvolk folgte ihm in geschlossenen Gliedern schnell nach und schlang sich auf beiden Seiten herum, so daß er einen bedeutenden Vortheil errang; denn er grief den Flügel mit einer Phalanx an: daher entstand bei den Feinden bald eine gewaltige Flucht.

Als aber Artagersas merkte daß Kyrus im Geschäft sei, so machte auch er einen Angriff auf der linken Seite, und schickte, dem Befehle des Kyrus gemäß, die Kameele voraus; die Pferde aber hielten auf weite Entfernung nicht Stand vor ihnen: die einen wurden scheu und flohen, andere bäumten sich, andere stürzten über einander hin; denn diese Wirkung machen die Kameele auf die Pferde. Artagersas aber drang mit seinen Leuten in guter Ordnung auf die Verwirrten ein,

und die Streitwagen auf der rechten und linken Seite griefen zugleich an. Viele welche vor den Wagen flohen fielen unter den Hieben Derer welche im Flügel nachrückten, und Viele welche vor Diesen flohen wurden von den Wagen gefangen.

Abradatas aber wartete nicht länger, sondern unter lautem Rufe „Freunde, folget mir" drang er vor, ohne die Pferde zu schonen, sondern sie bis auf's Blut stachelnd; die übrigen Wagenkämpfer folgten ihm; die Wagen flohen sogleich vor ihnen; einige nahmen ihre Mitstreiter noch auf, andere ließen sie zurück. Abradatas aber drang, ihre Linie mitten durchbrechend, auf die Phalanx der Aegyptier ein, mit ihm Die welche ihm zunächst standen. Und was sich schon oft gezeigt hat, daß es keine stärkere Phalanx gibt als wenn sie aus befreundeten Kämpfern besteht, Das offenbarte sich auch hier; denn seine Vertrauten und Tischgenossen unterstützten ihn; die übrigen Wagenlenker, da sie sahen daß die Aegyptier mit ihrer dicht gedrängten Masse Stand halten, wandten sich nach den fliehenden Wagen und verfolgten diese.

Als sich aber Abradatas mit seinen Leuten da wo sie den Angriff gemacht hatten keinen Weg durch die Aegyptier, welche auf beiden Seiten unbeweglich blieben, öffnen konnte, so warfen sie was stand mit der Gewalt der Pferde zu Boden, und was fiel zermalmten sie, Männer und Waffen, mit Pferden und Rädern. Was aber von den Sicheln gefaßt wurde, das wurde mit Gewalt zerschnitten, Waffen und Leiber. Bei diesem unbeschreiblichen Getümmel fiel Abradatas, dem die Räder bei den mancherlei Haufen aussprangen, vom Wagen, so wie auch andere seiner Begleiter. Diese wurden nun hier zusammengehauen und starben den Heldentod. Die Perser aber, die ihm folgten, drangen da wo Abradatas mit den Seinigen angegriffen hatte ein und richteten unter den Verwirrten ein Blutbad an; die Aegyptier hingegen rückten auf der Seite wo sie noch nichts gelitten hatten (und ihrer waren es Viele) den Persern entgegen.

Da kam es zu einem heftigen Gefechte mit Lanzen, Wurfspießen und Schwertern; die Aegyptier aber waren durch Anzahl und Waffen

in Vortheil. Denn ihre starken und langen Spieße haben sie noch jetzt, und ihre Schilde decken den Körper weit mehr als Panzer und Schilde, und sind zum Stoßen behülflich, weil sie bis an die Schultern reichen. Sie rückten daher mit an einander geschlossenen Schilden an und drängten Alles vor sich her. Die Perser aber konnten ihnen nicht Stand halten mit ihren kleinen Schilden, die sie vorn in der Hand halten; sondern sie zogen sich stehenden Fußes, verwundend und verwundet, zurück, bis sie unter die Maschinen kamen. Hier angekommen wurden dagegen die Aegyptier von den Thürmen herab beschossen. Und die Nachzügler ließen Keinen fliehen, weder Bogenschützen noch Wurfspießwerfer, sondern mit gezogenen Schwertern zwangen sie sie mit dem Bogen und Wurfspieß zu schießen. Es war ein großes Gemetzel, ein großes Geklirre von verschiedenen Waffen und Pfeilen, und ein großes Geschrei, indem die Einen einander aufriefen, Andere ermunterten, Andere die Götter anriefen.

Inzwischen kam Kyrus herbei, indem er Diejenigen welche ihm gegenüber gestanden verfolgte. Als er aber die Perser vom Platze verdrängt sah ward er betrübt, und da er sah daß er die Feinde auf keine Weise von dem Vordringen schneller abbringen könnte als wenn er sich ihnen in den Rücken würfe, so gab er seinen Leuten Befehl ihm zu folgen, und kam dem Feind in den Rücken; sie überfielen sie von hinten und richteten eine große Niederlage an. Als die Aegyptier Dieß bemerkten schrieen sie, der Feind sei hinten, und wandten sich mitten im Gefecht um. Da kämpften Fußgänger und Reiter unter einander. Einer welcher unter dem Pferde des Kyrus gefallen war und getreten wurde stach dem Pferde sein Schwert in den Leib. Das Pferd bäumte sich und warf den Kyrus ab: da konnte man sehen wie viel es werth ist wenn ein Feldherr von seinen Untergebenen geliebt wird. Sogleich erhoben Alle ein Geschrei, stürzten herbei und kämpften, sie drängten und wurden gedrängt, erschlugen und wurden erschlagen. Da sprang Einer von dem Stabe des Kyrus vom Pferd und half ihm auf das seine. Als Kyrus wieder aufgestiegen war sah er die Aegyptier bereits von allen Seiten geschlagen: denn schon war Hystaspes und Chrysan-

tas mit den Persischen Reitern angekommen. Diesen erlaubte er nicht mehr die Aegyptische Phalanx anzugreifen, sondern befahl ihnen sie von außen mit Pfeilen und Wurfspießen zu beschießen. Als er aber auf seinem Umritt zu den Maschinen kam fand er für gut einen der Thürme zu besteigen, um zu sehen ob sonst noch eine Abtheilung der Feinde Stand halte und kämpfe. Von da aus sah er die Ebene voll von Pferden, Menschen, Wagen, von Fliehenden und Verfolgenden, Siegenden und Besiegten; nirgends konnte er mehr eine Abtheilung erblicken welche Stand hielt, außer den Aegyptiern. Diese schloßen in ihrer Verzweiflung einen Kreis, so daß man nur ihre Waffen sah, stellten sich hinter ihre Schilde, und ohne Etwas zu thun ließen sie vieles Ungemach über sich ergehen.

Kyrus bewunderte sie, und bedauernd daß so tapfere Leute umkommen sollten, befahl er Allen welche mit ihnen kämpften sich zurückzuziehen, und gestattete Keinem mehr weiter zu fechten. Darauf schickte er einen Herold an sie und ließ sie fragen, ob sie lieber Alle für Diejenigen von welchen sie verrathen wären sterben, oder sich retten wollten, ohne an ihrer Ehre etwas zu verlieren? Sie antworteten: „wie könnten wir uns retten, und auch für tapfere Männer gelten?“ Kyrus erwiderte: „weil wir euch allein Stand haltend und zum Kampfe bereit sehen.“ — „Aber,“ fragten die Aegyptier, „was können wir denn mit Ehren thun, um uns zu retten?“ Kyrus ließ ihnen erwidern: „wenn ihr keinen eurer Bundesgenossen verrathet, eure Waffen uns übergebet und Freunde derer werdet welche euch retten wollen, während sie euch vernichten könnten.“ Nachdem sie Dieß vernommen fragten sie: „wenn wir deine Freunde werden, was gedenkst du mit uns anzufangen?“ Kyrus antwortete: „euch Wohlthaten zu erweisen und von euch zu empfangen.“ Die Aegyptier fragten weiter: „was für Wohlthaten?“ Darauf erwiderte Kyrus: „während der Dauer des Kriegs will ich euch mehr Sold geben als ihr bisher erhalten habt, ist es aber Friede geworden, so werde ich Jedem der bei mir bleiben will Land, Städte, Weiber und Dienstboten geben.“ Auf diesen Vorschlag baten sich die Aegyptier aus sie des Dienstes gegen Krösus zu

entheben; denn mit Diesem allein seien sie bekannt. Auf das Uebrige giengen sie ein und gaben und empfiengen den Handschlag; und die Aegyptier welche damals dablieben sind dem Perserkönige noch jetzt getreu: Kyrus gab ihnen einige Städte im Innern Asiens, die noch jetzt die Aegypter-Städte heißen, und Larissa und Kyllene bei Kyme, nahe am Meere, welche ihre Abkömmlinge noch jetzt inne haben. Nachdem Kyrus Dieß vollbracht hatte zog er sich, als die Nacht bereits anbrach, zurück und lagerte sich in Thymbrara.

In der Schlacht hatten sich auf Seiten der Feinde allein die Aegyptier ausgezeichnet, unter dem Heere des Kyrus hatte sich die Persische Reiterei am meisten hervorgethan; daher dauert die Bewaffnung welche Kyrus den Reitern damals gab noch jetzt fort. Auch die Sichelwagen zeichneten sich sehr aus; daher haben die jeweiligen Könige diese Waffengattung bis jetzt beibehalten. Die Kameele schreckten nur die Pferde, aber die Reiter auf ihnen konnten weder tödten, noch selbst von der Reiterei getödtet werden, weil kein Pferd sich ihnen näherte. Man fand sie zwar nützlich, aber kein wackerer Mann will ein Kameel halten, um es zu reiten, noch sich zu dem Kampf auf ihnen einüben; so erhielten sie denn wieder ihre frühere Bestimmung und werden bei'm Gepäcke verwendet.

2. Nachdem das Heer des Kyrus gegessen und Wachen ausgestellt hatte, wie sich's gebürte, so begaben sie sich zur Ruhe. Krösus aber floh mit seinem Heere sogleich nach Sardes; die übrigen Völker eilten, so weit sie in der Nacht noch kommen konnten, der Heimat zu. Nachdem es Tag geworden war zog Kyrus sogleich vor Sardes. Als er bei der Burg von Sardes angekommen war stellte er die Maschinen auf, als wollte er sie stürmen, und setzte die Leitern in Bereitschaft. Während Dem aber ließ er den scheinbar steilsten Theil der Festung von Sardes in der folgenden Nacht durch Chaldäer und Perser ersteigen. Den Weg zeigte ihnen ein Perser der bei Einem von der Besatzung der Burg Sklave gewesen war und einen Weg hinab zum Fluß und wieder herauf wußte.

Als es nun offenbar wurde daß die Burg genommen war, so

flüchteten sich alle Lydier von den Mauern nach der Stadt, wo Jeder eine Zufluchtsstätte fand. Kyrus aber zog mit Tagesanbruch in die Stadt ein und befahl, Niemand solle sich von seiner Stelle entfernen. Krösus schloß sich in seinem Palast ein und rief nach Kyrus. Dieser aber ließ bei Krösus eine Wache zurück, und begab sich auf die eingenommene Burg; und als er hier sah daß die Perser die Burg ihrer Pflicht gemäß bewachten, die Posten der Chaldäer aber verlassen fand (sie hatten sich nämlich zerstreut, um in den Häusern zu plündern), so berief er ihre Anführer sogleich zusammen und befahl ihnen das Heer schleunig zu verlassen, „denn es ist mir unerträglich zu sehen daß die Ungeordneten Mehr haben. Ich kann euch sagen daß es meine Absicht war euch, die ihr mit mir zu Felde zoget, glücklich vor allen Chaldäern zu machen; nun aber laßt es euch nicht befremden wenn auf euch nach eurem Abzug ein Stärkerer stößt.“ Nachdem die Chaldäer Dieß gehört hatten fürchteten sie sich und baten flehentlich, er möchte von seinem Zorn ablassen, und erboten sich alles Geraubte zurückzugeben. Kyrus erwiderte: „er brauche Dieß nicht: wenn ihr aber meinen Unwillen besänftigen wollt, so gebt Alles was ihr genommen habt Denen welche die Burg bewacht haben; denn wenn die übrigen Soldaten sehen daß Diejenigen welche in der Ordnung bleiben einen Vortheil haben, so geht bei mir Alles gut.“ Die Chaldäer thaten so wie Kyrus befohlen hatte; und Die welche im Gehorsam blieben bekamen reiche und mannigfaltige Schätze. Kyrus lagerte hierauf seine Leute an einer Stelle welche er für die tauglichste in der Stadt hielt, und befahl ihnen unter den Waffen zu bleiben und zu frühstücken.

Nachdem er Dieß verfügt hatte ließ er den Krösus vor sich führen. Als aber Krösus den Kyrus sah sprach er: „sei gegrüßt, Gebieter; denn das Schicksal will daß du von nun an diesen Namen führest und von mir empfangest.“ — „Auch du, Krösus, sei mir gegrüßt,“ erwiderte Kyrus, „wir sind ja beide Menschen. Aber möchtest du mir wohl einen Rath geben, Krösus?“ Krösus erwiderte: „ich möchte wohl, Kyrus, etwas Gutes für dich ersinnen; denn Das würde wohl auch mein Vortheil sein.“ — „So höre nun, Krösus; da ich sehe daß meine

Soldaten viele Anstrengungen und Gefahren bestanden haben und nun nach Babylon die reichste Stadt in Asien inne zu haben glauben, so halte ich es für billig ihnen einen Vortheil zu vergönnen. Denn ich weiß, wenn sie von ihren Anstrengungen keine Frucht ernten, so kann ich sie nicht lange unter dem Gehorsam erhalten. Zur Plünderung nun will ich ihnen die Stadt nicht überlassen; denn ich glaube, die Stadt würde zu Grunde gerichtet werden; auch weiß ich daß bei einer Plünderung die Schlechtesten im Vortheil wären." Nachdem Krösus Dieß gehört hatte sprach er: „erlaube mir zu den Lydiern die ich mir selbst wähle zu sagen, ich habe von dir ausgewirkt daß du nicht plündern und Kinder und Weiber abführen lassest, daß ich dir aber dafür versprochen habe die Lydier werden dir Alles was von Kostbarkeiten in Sardes ist freiwillig darbringen. Ich weiß, wenn sie Dieß hören, werden sie dir alles Schöne was Mann und Weib besitzt darbringen: und für's nächste Jahr findest du die Stadt wieder mit allen Kostbarkeiten angefüllt. Wenn du aber plündern lässest, so werden dir auch die Künste, die, wie man sagt, die Quellen des Schönen sind, zu Grunde gerichtet werden. Du darfst dich, auch noch wenn du das Eingekommene schon gesehen hast, wegen der Plünderung entschließen. Zuerst aber schicke nach meinen Schätzen: und deine Wächter sollen sie von den Meinigen in Empfang nehmen."

Kyrus gestand dieß Alles zu, wie Krösus sagte. „Das aber," fuhr Kyrus fort, „sage mir doch, Krösus, wie liefen die Orakelsprüche vom Delphischen Gott ab? Denn man sagt, du habest den Apollo sehr geehrt, und thuest Nichts ohne seinen Willen." — „Ich wollte, Kyrus, es wäre so; nun aber wandte ich mich an Apollo, nachdem ich gleich von Anfang an Alles verkehrt gemacht hatte." — „Wie das?" sprach Kyrus: „belehre mich! du sprichst ganz sonderbar." — Krösus erwiderte: „zuerst stellte ich den Gott, anstatt ihn zu fragen, wenn ich Etwas bedurfte, auf die Probe, ob er die Wahrheit sagen könne? Nun ist es aber nicht nur bei der Gottheit, sondern auch bei rechtschaffenen Menschen so daß sie Diejenigen nicht lieben von denen sie wissen daß sie Mißtrauen in ihn setzen. Während er nun die ungereimten Sachen

die ich trieb wußte, obwohl ich weit von Delphi entfernt war, so schickte ich wegen männlicher Nachkommenschaft zu ihm. Zuerst nun gab er mir gar keine Antwort; nachdem ich ihn aber durch Sendung vieler goldenen und vieler silbernen Weihgeschenke versöhnt hatte, wie ich glaubte, da antwortete er mir auf meine Frage, was ich zu thun habe um männliche Nachkommenschaft zu bekommen; er sagte ich würde bekommen. Wirklich bekam ich auch (denn auch hier sagte er keine Unwahrheit); aber, als ich sie hatte, erfreute sie mich nicht; denn der eine Sohn war beständig stumm, der andere, ein ausgezeichneter Jüngling, starb in der Blüte des Lebens."

„Gedrückt durch das Unglück mit meinen Kindern schickte ich wieder hin und ließ den Gott fragen, was ich thun müsse um mein übriges Leben auf's Glücklichste zuzubringen? Er antwortete mir:

Kennst du, Krösus, dich selbst, so wird dir's glücklich ergehen.

Ich freute mich über den Spruch; denn ich glaubte, da er mir etwas so Leichtes befehle, so gebe er mir die Glückseligkeit. Denn Andere könne man theils kennen lernen theils nicht; sich selbst aber, glaubte ich, kenne jeder Mensch. Die Zeit nachher nun, so lange ich in Ruhe lebte, machte ich dem Schicksale nach dem Tode meines Sohnes keine Vorwürfe; seitdem ich mich aber von dem Assyrier habe bereden lassen gegen euch zu Felde zu ziehen gerieth ich in Gefahren aller Art; jedoch wurde ich ohne großen Verlust gerettet *. Aber auch darum mache ich dem Gott keine Vorwürfe. Denn nachdem ich eingesehen hatte daß ich dem Kampfe mit euch nicht gewachsen sei, lebte ich mit Hülfe der Gottheit mit den Meinigen sicher dahin. Nun aber ließ ich mich wiederum blenden, sowohl von dem gegenwärtigen Reichthum als auch von Denen welche mich baten mich an die Spitze zu stellen, von den Geschenken die sie mir gaben, und von den Menschen die schmeichlerisch zu mir sagten, wenn ich herrschen wollte, so würden mir Alle gehorchen und ich würde der größte Mann werden; von solchen Reden, sage ich, wurde ich aufgebläht, und nahm, als mich alle

---

* S. IV, 2, 29.

Könige rings umher zum Führer des Kriegs wählten, den Oberbefehl an, als ob ich im Stande wäre der Mächtigste zu werden. Ich kannte mich also selbst nicht, indem ich mich zum Kampfe gegen dich tüchtig glaubte, der du von den Göttern abstammst, von Königen gezeugt bist und von Kindheit an die Tapferkeit übst, während von meinen Vorfahren, wie ich höre, der Erste welcher auf den Thron kam erst mit der Königswürde ein Freier wurde. Da ich dieß nicht wußte leide ich mit Recht meine Strafe; nun aber, Kyrus, kenne ich mich selbst. Du aber, bist du der Ansicht, Apollo's Ausspruch werde noch wahr werden, daß ich glücklich sein werde wenn ich mich selbst kenne? Absichtlich frage ich dich, weil du im gegenwärtigen Augenblicke Dieß am besten entscheiden zu können scheinst; denn es hängt ja von dir ab."

Kyrus erwiderte: „gib mir Zeit zur Ueberlegung, Krösus: denn wenn ich deine frühere Glückseligkeit betrachte, so bedaure ich dich nun und gebe dir deine Gattin, die du hattest, deine Töchter (denn ich höre daß du welche habest), deine Freunde, deine Diener und die Tafel die ihr führtet, zurück; aber Schlachten und Kriege nehme ich dir ab." — „Bei'm Zeus," sprach Krösus, „besinne dich auf keine weitere Antwort in Betreff meiner Glückseligkeit; denn ich sage dir nun, wenn du Das thust was du sagst, so werde ich ein Leben führen welches Andere in Uebereinstimmung mit mir für das glücklichste hielten." Kyrus fragte: „Wer hat denn dieses glückliche Leben?"— „Meine Gattin, Kyrus," erwiderte Krösus: denn Diese hatte an allen Gütern, Genüssen und Freuden gleichen Antheil wie ich; aber an der Sorge sie anzuschaffen, an Krieg und Schlacht, hatte sie keinen Theil. Nun scheinst du mich in die gleiche Lage zu setzen in welche ich diejenige versetzte die ich am meisten auf der Welt liebte. Ich glaube daher ich werde dem Apollo weitere Dankopfer schuldig werden." Als Kyrus diese Reden hörte wunderte er sich über seinen guten Muth, und in der Folge nahm er ihn, wohin er gieng, mit sich, sei es daß er ihn für brauchbar zu diesem oder jenem, oder daß er es so für sicherer hielt.

3. So legten sie sich dann zur Ruhe. Am folgenden Tage berief Kyrus seine Freunde und die Anführer des Heeres zu sich, und

beauftragte Einige die Schätze in Empfang zu nehmen, Andere von dem Empfangenen zuerst für die Götter auszuscheiden was die Magier bestimmen würden, das Uebrige in Kisten zu legen und auf Wagen zu packen, und diese durch's Loos zu vertheilen, um sie dem Heere nachzuführen, wohin es ziehen möge, damit zu gelegener Zeit Jeder nach Verdienst belohnt werden könne.

Sie thaten Dieß. Kyrus aber berief einige der anwesenden Diener zu sich und sprach: „saget mir, hat Einer von euch den Abradatas gesehen? Denn ich wundere mich daß er, der sonst so oft zu uns kam, sich jetzt nirgends sehen läßt." — „Herr, er lebt nicht mehr," antwortete einer der Diener: „er fiel in der Schlacht, als er mit seinem Wagen auf die Aegyptier eindrang. Die Andern, außer seinen Freunden, wandten sich zurück, wie man sagt, da sie die dichte Masse der Aegyptier sahen. Und nun, sagt man, hat seine Gemahlin, die den Leichnam aufhob und auf den Wagen auf welchem sie fuhr legte, ihn irgendwo hieher an den Fluß Paktólos gebracht; seine Verschnittenen und Diener graben auf einem Hügel ein Grab für den Todten; seine Gattin aber sitzt auf dem Boden und hat ihren Mann mit ihrem ganzen Schmucke geschmückt, sein Haupt auf ihren Knieen haltend. Als Kyrus Dieß hörte schlug er sich an seine Hüfte, schwang sich sogleich auf sein Pferd und ritt, begleitet von tausend Reitern, zu diesem traurigen Schauspiele. Dem Gadatas und Gobryas befahl er allen möglichen Schmuck für den braven gefallenen Freund mitzunehmen und nachzukommen. Die Aufseher über die dem Heere folgenden Heerden hieß er Stiere, Pferde und viele Schafe dahin treiben wo sie erfahren würden daß er hingegangen sei, um dem Abradatas ein Todtenopfer zu bringen.

Als er aber das Weib auf dem Boden sitzen und den Mann daliegen sah weinte er über das Unglück und rief aus: „ach, du edle und treue Seele, so hast du uns denn verlassen!" Mit diesen Worten nahm er ihn bei der rechten Hand, und die Hand des Todten folgte ihm, denn sie war von den Aegyptiern mit einer Streitart abgehauen worden. Bei diesem Anblick wurde er noch viel betrübter; das Weib jammerte

laut auf, nahm die Hand von Kyrus, küßte sie, fügte sie wieder so gut sie konnte an und sprach: „Kyrus, auch sonst ist er eben so zugerichtet: aber was brauchst du es zu sehen? Und dieß Schicksal hat er hauptsächlich um meinetwillen, vielleicht aber auch eben so wohl um deinetwillen erlitten, Kyrus; denn ich Thörin habe ihm dringend zugesprochen sich so zu halten daß er als ein deiner würdiger Freund erscheine! Und ich weiß daß er nicht daran dachte was ihm widerfahren, sondern wodurch er sich dir gefällig erzeigen könnte. Er ist nun zwar tadellos gestorben; ich aber, die ich ihm zugesprochen, sitze lebend neben ihm."

Kyrus weinte eine Weile still, dann sprach er: „Weib, Dieser hat das schönste Ende; denn er ist siegend gestorben. Du aber nimm diese meine Gaben, und schmücke ihn damit (Gobryas und Gadatas standen dabei, mit vielem kostbaren Schmuck), und sei überzeugt daß er auch sonst keiner Ehrenbezeugung ermangeln wird; Viele werden ihm einen unser würdigen Grabhügel aufwerfen, und ein Todtenopfer soll er erhalten, wie es ein braver Mann verdient. Auch du wirst nicht verlassen sein, sondern wegen deines keuschen, tugendhaften Sinnes will ich dich auf alle Art ehren und dir einen Mann empfehlen der dich bringt wohin du willst. Nur sage mir zu wem du gebracht werden willst." Panthea erwiderte: „sei ruhig, Kyrus: ich will dir nicht verbergen zu wem ich zu kommen wünsche."

Kyrus gieng hierauf weg, voll Mitleids mit der Frau die einen solchen Mann verloren, und mit dem Manne, daß er eine solche Gattin nicht mehr sehen sollte. Das Weib aber befahl den Verschnittenen auf die Seite zu treten, bis sie den Todten nach Wunsch beklagt habe; die Amme aber hieß sie bleiben, und sie, wenn sie gestorben sei, in Ein Gewand mit ihrem Manne hüllen. Als die Amme mit ihren dringenden Bitten, doch das nicht zu thun, Nichts ausrichtete, sondern sie unwillig werden sah, so setzte sie sich weinend nieder. Panthea aber, die längst einen Dolch gerüstet hatte, erstach sich, legte ihr Haupt auf die Brust ihres Mannes und starb. Die Amme aber jammerte und verhüllte Beide, nach dem Befehl der Panthea.

Als Kyrus die That des Weibes erfuhr rannte er bestürzt hin,

ob vielleicht noch Hülfe möglich sei. Die drei Verschnittenen aber, als sie das Geschehene sahen, zogen gleichfalls ihre Dolche, und erstachen sich auf der Stelle welche Panthea ihnen angewiesen hatte. Als Kyrus dieser Trauerscene sich näherte bewunderte er die Frau und gieng unter Wehklagen hinweg. Er sorgte, wie sich denken läßt, dafür daß sie alle Auszeichnungen erhielten, und es wurde, wie man sagt, ein außerordentlich großer Grabhügel aufgeworfen. [Noch bis auf den heutigen Tag soll dieses Denkmal der Verschnittenen vorhanden sein. Auf der oben aufgestellten Säule stehen die Namen des Mannes und der Frau in syrischer Schrift; unten aber stehen drei Säulen, mit der Aufschrift: den Skeptuchen *.]

4. Als hierauf die Karier in Aufruhr und Krieg mit einander gericthen, indem sie sich in festen Plätzen hielten, so riefen beide Parteien den Kyrus zu Hülfe. Kyrus blieb in Sardes und ließ Maschinen und Sturmböcke verfertigen, um die Mauern der Widerspenstigen zu zertrümmern; er schickte aber den Perser Adusios, einen einsichtsvollen, im Kriege erfahrenen und äußerst einnehmenden Mann nach Karien mit einem Heere. Die Kilikier und Kyprier zogen bereitwillig mit ihm. Deßwegen schickte er auch nach Kilikien und Kypros nie einen Persischen Satrapen, sondern war mit den einheimischen Königen immer zufrieden; doch ließ er sich von ihnen Tribut bezahlen und legte ihnen bei eintretendem Bedürfnisse Stellung von Truppen auf.

Adusios kam mit dem Heere nach Karien, und von beiden Parteien kamen Gesandte zu ihm, welche bereit waren ihn in die Mauern aufzunehmen, zum Nachtheil der Gegenpartei. Adusios benahm sich gegen eine Partei wie gegen die andere, und sagte Denen mit welchen er jedesmal sprach, sie haben Recht: sie dürfen es aber ihre Feinde nicht merken lassen daß sie sich mit ihm befreundet haben, vorgeblich um so die Gegner desto ungerüsteter zu überfallen. Er verlangte ferner Unterpfänder der Treue, und die Karier sollten schwören sie ohne Trug

---

* Scepterträger, weil die Verschnittenen wegen ihrer hohen Stelle am Hofe Scepter trugen. Die beiden letzten Sätze sind übrigens ein späteres Einschiebsel.

und zum Besten des Kyrus und der Perser in die Mauern aufzunehmen; er selbst wolle schwören ohne Trug und zum Besten Derer welche ihn aufnehmen in die Mauern einzurücken. Darauf bestimmte er Beiden, ohne daß die eine oder die andere Partei darum wußte, dieselbe Nacht, rückte in dieser in die Mauern ein, und nahm die Festungen Beider in Besitz.

Mit Tagesanbruch setzte er sich, umgeben von seinem Heere, in der Mitte zwischen den beiderseitigen Festungen zu Gericht und berief die Häuptlinge beider Parteien. Als Diese einander erblickten wurden sie unwillig und hielten sich Beide für betrogen. Da redete sie Adusios an: „Männer, ich habe euch geschworen ohne Trug in eure Mauern zu kommen, und zum Besten Derer welche mich aufnehmen. Wenn ich nun irgend eine Partei von euch zu Grunde richte, so glaube ich zum Nachtheil der Karier gekommen zu sein; wenn ich aber Frieden unter euch stifte und Beiden Sicherheit das Land zu bauen gewähre, so glaube ich zu eurem Besten hier zu sein. Ihr müßt nun vom heutigen Tag an in freundschaftlichen Verkehr mit einander treten, das Land ohne Furcht bauen und euch Kinder wechselseitig zur Ehe geben und nehmen. Wagt es Einer sich dagegen zu vergehen, der wird an Kyrus und an uns seinen Feind finden.“ Von da an waren die Thore der Mauern geöffnet, die Straßen voll von Leuten die einander besuchten, die Ländereien wimmelten von Arbeitern; sie feierten gemeinschaftlich Feste, und überall war Friede und Freude. In diesem Augenblicke kamen Abgesandte des Kyrus, und fragten, ob er weitere Mannschaft oder Maschinen brauche. Adusios antwortete, er könne auch die anwesende Mannschaft anderswohin verwenden, und mit diesen Worten führte er das Heer weg, und ließ eine Besatzung in den Burgen zurück. Die Karier aber baten ihn flehentlich zu bleiben, und da er nicht wollte, so schickten sie zu Kyrus und baten, ihnen den Adusios zum Satrapen zu geben.

Inzwischen hatte Kyrus den Hystaspes abgeschickt, um ein Heer nach Phrygien am Hellespont zu führen. Als Adusios ankam so befahl er ihm, dem Hystaspes auf dem Weg den dieser genommen

nachzuziehen, damit sie sich dem Hystaspes um so eher unterwärfen, wenn sie hörten daß noch ein anderes Heer im Anzug sei. Die Griechen nun welche am Meere wohnen wirkten durch viele Geschenke aus daß sie die Barbaren nicht in die Mauern aufnehmen durften; sie wollten aber Tribut bezahlen und Kriegsdienste thun, wohin sie Kyrus rufe. Der König der Phrygier aber rüstete sich die festen Plätze zu besetzen und sich nicht zu unterwerfen, und gab in diesem Sinne seine Befehle; als aber seine Unterbefehlshaber von ihm abfielen und er verlassen war gab er sich zuletzt dem Hystaspes in die Hände, unter der Bedingung daß Kyrus über ihn entscheide. Hystaspes hinterließ in den Burgen starke Besatzungen von Persern, zog mit seinem Heere ab und nahm viele Phrygische Reiter und Peltasten mit. Kyrus aber gab dem Adusios Befehl, wenn er zu Hystaspes stoße, diejenigen Phrygier welche sich auf ihre Seite geschlagen hätten bewaffnet mitzunehmen, Denen aber welche kriegerische Gelüste an den Tag gelegt haben Pferde und Waffen abzunehmen, und Alle mit Schleudern bewaffnet dem Heere folgen zu lassen.

Diese nun vollzogen dieß; Kyrus aber brach von Sardes auf, wo er eine starke Besatzung von Fußvolk hinterließ, begleitet von Krösus, und nahm viele mit reichen und mannigfaltigen Schätzen beladene Wagen mit. Auch Krösus kam herbei mit einem genauen Verzeichnisse Dessen was auf jedem Wagen war; und indem er das Verzeichniß dem Kyrus überreichte sprach er: „wenn du Dieß hast, Kyrus, so kannst Du sehen, wer das was er führt richtig abgibt, und wer nicht.“ Kyrus erwiderte: „deine Vorsicht ist zwar lobenswürdig, Krösus; aber ich lasse die Schätze durch Männer führen die auch würdig sind sie zu besitzen; sollten sie daher auch Etwas stehlen, so stehlen sie ihr eigenes Gut.“ Mit diesen Worten übergab er das Verzeichniß seinen Freunden und den Anführern, damit sie wüßten, welche von den Aufsehern ihnen die Sachen unversehrt ablieferten, und welche nicht. Er nahm auch von den Lydiern diejenigen bei welchen er bemerkte daß sie auf die Nettigkeit ihrer Waffen, Pferde und Wagen Etwas hielten und Alles zu thun versuchten wodurch sie sich ihm gefällig zu machen glaubten,

bewaffnet mit; von denjenigen aber welche er ungern nachfolgen sah übergab er die Pferde den Persern welche den ersten Feldzug mit ihm gemacht hatten, und die Waffen verbrannte er. Auch diese zwang er mit Schleudern bewaffnet zu folgen. Ueberhaupt zwang er alle Entwaffnete der Besiegten sich im Schleudern zu üben, indem er Dieß für die den Sklaven tauglichste Waffe hielt. Denn verbunden mit einer andern Macht kann man die Schleuderer bisweilen sehr gut gebrauchen; für sich allein aber können selbst alle Schleuderer vor Wenigen welche mit Nähewaffen auf sie anrücken nicht Stand halten.

Als er aber gegen Babylon aufbrach unterwarf er sich die Phrygier in Großphrygien und die Kappadokier, und machte sich die Araber unterthan. Aus allen diesen ergänzte er die persische Reiterei in der Art daß er sie auf nicht weniger als vierzigtausend Mann brachte, auch theilte er von den Gefangenen viele Pferde an sämmtliche Bundesgenossen aus, und so erschien er vor Babylon mit einer großen Menge von Reitern, Bogenschützen, Wurfspießwerfern und unzähligen Schleuderern.

5. Nachdem Kyrus vor Babylon angekommen war stellte er das ganze Heer um die Stadt, und ritt nachher selbst mit seinen Freunden und den Befehlshabern der Bundesgenossen herum. Als er aber die Mauern betrachtet hatte machte er Anstalt das Heer von der Stadt wieder weg zu führen. Da kam ein Ueberläufer heraus und sagte ihm daß sie ihn angreifen wollen wenn er das Heer wegführe; denn seine Phalanx, die sie von der Mauer herab gesehen, habe ihnen schwach geschienen. Und daß es so war, war kein Wunder; denn da sie die große Mauer umringten, so konnte die Phalanx natürlich in der Tiefe nur wenige Männer haben.

Als Kyrus Dieß hörte so stellte er sich mit seiner Umgebung in die Mitte seines Heeres und gab Befehl, auf den beiden Spitzen sollten die Schwerbewaffneten sich rückwärts schwenken und hinter dem stehenbleibenden Theile des Heeres fortmarschieren, bis beide Spitzen bei ihm in der Mitte zusammenträfen. Da sie es nun so machten, so wurden die Stehenbleibenden sogleich muthiger, indem ihre Tiefe sich verdoppelt

hatte: und Diejenigen welche sich zurückgezogen hatten bekamen gleichfalls mehr Muth; denn alsbald kamen die Stehengebliebenen dem Feinde gegenüber zu stehen.

Nachdem sich nun die beiderseitigen Spitzen vereinigt hatten standen sie stärker da, die Abgezogenen durch ihre Vordermänner, die Vordern durch die von hinten Hinzugekommenen. Wenn die Phalanx sich auf diese Art zurückschwenkt, so müssen die Ersten und die Letzten die Besten sein, in die Mitte aber müssen die Schlechtesten gestellt werden. Diese Schlachtordnung schien auch zum Kampf und zur Verhinderung der Flucht vortheilhaft; und die Reiter und Leichtbewaffneten auf den Flügeln rückten dem Anführer immer um so viel näher als die Phalanx durch die Verdopplung kürzer geworden war. Nachdem sie sich so zusammengedrängt hatten zogen sie sich rückwärts tretend auf Schußweite von der Mauer zurück: als sie aber außerhalb der Schußweite waren wendeten sie sich, giengen zuerst einige Schritte vorwärts, schwenkten sich dann links, und stellten sich, das Gesicht der Mauer zugekehrt: je weiter sie aber entfernt waren, desto seltner schwenkten sie um. Als sie aber in Sicherheit zu sein glaubten marschierten sie ohne Unterbrechung ab, bis sie zu den Zelten kamen.

Nachdem sie sich gelagert hatten versammelte Kyrus die Befehlshaber und sprach: „Kameraden, wir haben die Stadt rings betrachtet; ich glaube nicht abzusehen, wie man so starke und hohe Mauern durch Kampf erobern kann; aber je mehr Menschen in der Stadt sind, ohne zum Kampf herauszugehen, desto früher, glaube ich, können sie durch Hunger erobert werden. Wenn ihr nun keine andere Weise angeben könnt, so schlage ich diese Art der Belagerung vor." Chrysantas erwiderte: „aber fließt nicht dieser Fluß mitten durch die Stadt, in einer Breite von mehr als zwei Stadien?" — „Allerdings," sprach Gobryas, „und er ist so tief daß selbst zwei Männer, wenn Einer auf dem Andern steht, nicht über das Wasser hervorragen würden. Daher ist die Stadt durch den Fluß noch stärker als durch die Mauern." Darauf erwiderte Kyrus: „Chrysantas, was über unsere Kraft geht wollen wir lassen. Wir müssen aber schleunig einen recht breiten und tiefen

Graben ziehen, wovon wir Jedem von uns seinen Theil zumessen, damit wir so wenig als möglich Wachen brauchen."

Das Land wurde daher rings um die Mauer vermessen; in einiger Entfernung vom Flusse ließ er Raum für große Thürme übrig, befahl auf beiden Seiten der Mauer einen tiefen Graben zu ziehen und die Erde warfen sie auf ihrer Seite auf. Zuerst baute er Thürme an dem Fluß, wozu er den Grund mit Palmstämmen von nicht weniger als hundert Fuß legte (sie wachsen sogar noch höher und haben die Eigenschaft daß sie, wenn sie von einer Last gedrückt werden, aufwärts sich biegen, wie die Saumesel). Diese legte er deßwegen unter um der Sache so viel als möglich das Ansehen zu geben als treffe er Anstalten zu einer förmlichen Belagerung, in der That aber damit der Fluß, wenn er auch in den Graben austräte, die Thürme nicht niederreiße. Er setzte auch noch viele andere Thürme auf die aufgeworfene Erde, um recht viele Wachstellen zu haben. Dieses thaten sie. Die auf der Mauer aber lachten über die Belagerungsanstalten, weil sie auf mehr als zwanzig Jahre Lebensmittel hatten. Als Kyrus dieß hörte theilte er das Heer in zwölf Theile, damit jede Abtheilung einen Monat des Jahres Wache halten sollte. Die Babylonier lachten auf diese Nachricht noch viel mehr, wenn sie dachten daß Phrygier, Lykier, Araber und Kappadokier sie bewachen sollten, welche Alle sie sich befreundeter glaubten als den Persern.

Die Gräben waren bereits gegraben; als aber Kyrus hörte daß in Babylon ein Fest sei, an welchem alle Babylonier die ganze Nacht hindurch trinken und schwelgen, so nahm er sobald als es dunkel wurde eine starke Mannschaft, und öffnete die Gräben gegen den Fluß hin; in Folge dessen trat das Wasser in der Nacht in die Gräben, und das Bette des Flusses durch die Stadt wurde für Menschen gangbar. Nachdem es nun mit dem Flusse so eingeleitet war, so befahl Kyrus den Persischen Chiliarchen des Fußvolks und der Reiterei, ihre Abtheilungen zwei Mann hoch führend sich bei ihm einzufinden: die übrigen Bundesgenossen sollten Diesen in derselben Stellung wie vorher auf dem Fuße folgen. Sie erschienen: Kyrus aber ließ seine Unterbefehlshaber zu

Fuß und zu Pferd in das Bette des Flusses hinabsteigen und nachsehen, ob der Boden des Flusses gangbar sei; und als sie ihm die Nachricht brachten daß er gangbar sei, so berief er die Führer des Fußvolks und der Reiterei zusammen und sprach also:

„Liebe Männer, der Fluß hat uns den Weg in die Stadt gebahnt; gutes Muths also wollen wir hineingehen, Nichts fürchtend, und bedenkend daß Diejenigen gegen welche wir jetzt ziehen werden, Dieselben sind welche wir, da sie Bundesgenossen bei sich hatten, und Alle wach, nüchtern, bewaffnet und in Schlachtordnung gestellt waren, besiegten; nun aber wollen wir gegen sie anrücken, während Viele von ihnen schlafen, Viele betrunken, Alle ungerüstet sind. Wenn sie aber auch gewahr werden daß wir drinnen sind, so werden sie aus Bestürzung noch viel unbrauchbarer sein als jetzt. Sollte aber der Eine oder Andere von uns daran denken was beim Eindringen in eine Stadt als furchtbar geschildert wird, daß sie auf die Dächer steigen und rechts und links auf uns herabwerfen werden, so seid darüber ruhig; denn wenn Einige auf die Häuser steigen, so haben wir den Gott Hephästos zum Bundesgenossen. Leicht entzündbar sind ihre Vorhallen, ihre Thürme aus Palmholz gemacht und mit feuerfangendem Erdpech bestrichen. Wir hingegen haben viel Kienholz, welches schnell einen großen Brand hervorbringt, und viel Pech und Werg, was schnell eine große Flamme erregt, so daß Die auf den Häusern entweder schnell fliehen oder schnell verbrennen müssen. Wohlan denn, ergreifet die Waffen; ich will mit Hülfe der Götter vorangehen; ihr, Gadatas und Gobryas, zeiget die Wege; ihr kennt sie ja. Sind wir aber drinnen, so gehet schleunig auf den königlichen Palast los." — „Fürwahr," sagte Gobryas, „es wäre kein Wunder wenn die Pforte des königlichen Palastes ungeschlossen wäre; denn die ganze Stadt scheint in dieser Nacht im Schwelgen versunken. Doch werden wir auf eine Wache vor den Thoren stoßen; denn es steht immer eine da." — „Wir dürfen nicht säumen," sprach Kyrus: „wir müssen gehen, um sie so viel als möglich unvorbereitet zu treffen."

Nachdem Dieß gesprochen war giengen sie. Alles was ihnen be-

gegnete fiel entweder unter dem Schwert oder floh wieder zurück oder schrie. Die Leute des Gobryas stimmten in ihr Geschrei ein, als ob auch sie das Fest mitfeierten. Und so kamen sie so schnell wie möglich an den Palast. Die Leute des Gobryas und Gadatas fanden die Thüren geschlossen; Die aber welche gegen die Wache commandiert waren überfielen dieselbe, als sie bei heller Beleuchtung trank, und behandelten sie sogleich als Feinde. Als so ein Geschrei und Lärm entstand hörte man innen im Palast das Geräusch; auf Befehl des Königs, nach der Sache zu sehen, öffneten Einige die Thore und kamen heraus. Als aber die Leute des Gadatas die Thore sich öffnen sahen stürzten sie hinein, folgten den Zurückfliehenden, bahnten sich mit dem Schwert einen Weg bis zum König, und fanden ihn schon stehend und den Dolch den er führte gezogen. Die gedrängte Schaar des Gadatas und Gobryas überwältigte ihn; auch die Leute um ihn fielen, der Eine, indem er sich zu decken suchte, ein Anderer fliehend, ein Anderer vertheidigte sich auch, so gut er konnte. Kyrus schickte die Abtheilungen der Reiter auf die Straßen, mit dem Befehle Diejenigen welche sie dort bekämen zu tödten, und durch Die welche Syrisch verständen bekannt machen zu lassen: Wer in den Häusern sei, der solle drinnen bleiben; wer außerhalb ergriffen werde, der werde getödtet werden. Dieß thaten sie.

Gadatas und Gobryas kamen zurück; zuerst beteten sie zu den Göttern, daß sie sich an dem frevelnden König gerächt hätten, dann küßten sie dem Kyrus Hände und Füße unter einem Strome von Freudenthränen. Als nach Tagesanbruch die Besatzungen der Burgen erfuhren daß die Stadt eingenommen und der König gefallen sei, so übergaben sie auch die Burgen. Kyrus nahm sie sogleich in Besitz und legte Befehlshaber nebst Besatzungen darein; die Todten aber überließ er ihren Angehörigen zur Bestattung. Durch Herolde ließ er ausrufen, alle Babylonier sollten die Waffen abliefern; wo man Waffen in einem Hause finden würde müßten alle Bewohner sterben. Sie lieferten sie ab; Kyrus aber legte sie in den Burgen nieder, daß sie auf den Fall der Noth bereit wären. Nachdem diese Maßregeln genommen waren berief er zuerst die Magier und ließ, da die Stadt erobert sei, für die

Götter Erstlinge der Beute und geweihte Oerter ausscheiden. Hierauf theilte er Häuser und Staatsgebäude unter Diejenigen aus welchen er den hauptsächlichsten Antheil an dem Geschehenen zuschrieb; und so verfuhr er bei der Vertheilung nach dem von ihm angenommenen Grundsatze: das Beste den Ausgezeichnetsten. Glaubte aber Einer verkürzt zu sein, der sollte zu ihm kommen und ihn davon unterrichten. Den Babyloniern ließ er bekannt machen, sie sollten das Land bauen, ihren Tribut entrichten und Denjenigen denen Jeder zugetheilt war Achtung beweisen. Die Perser aber welche an der That Antheil gehabt, und die Bundesgenossen welche bei ihm bleiben wollten, sollten mit ihren Gefangenen im Tone von Gebietern sprechen.

Da sich sodann Kyrus gleichfalls auf königliche Weise einzurichten wünschte so beschloß er Dieß mit Zuziehung seiner Freunde zu thun, um mit Vermeidung aller Gehässigkeit sich selten und in ehrfurchtgebietendem Aufzuge zu zeigen. Er richtete es also ein. Mit Tagesanbruch stellte er sich an einen ihm passend scheinenden Ort, empfieng Jeden der ihm Etwas vortragen wollte und entließ ihn mit einer Antwort. Als nun das Volk hörte daß der Zugang zu ihm offen stehe, so kam es in unermeßlicher Anzahl. Man drängte sich und kämpfte um den Zutritt, und versuchte alle Mittel. Die Leute von des Kyrus Umgebung trafen unter denen welche sie zuließen Auswahl so gut sie konnten; gewahrte aber Kyrus auch Einen seiner Freunde welcher sich durch den Haufen hindurchdrängte, so bot er ihm die Hand, zog ihn zu sich und sprach: „Liebe Männer, wartet bis wir das Volk abgefertigt haben; dann wollen wir in Ruhe zusammen sein." Seine Freunde warteten; das Volk aber strömte in immer größerer Anzahl herbei, bis ihn der Abend überraschte, ehe er sich dem Umgange mit seinen Freunden widmen konnte. Da sprach Kyrus: „Männer, ist es jetzt nicht Zeit auseinanderzugehen? kommt morgen früh wieder, ich möchte auch Etwas mit euch sprechen." Da die Freunde Dieß hörten liefen sie vergnügt hinweg; denn sie waren mit der Entbehrung aller Bedürfnisse gestraft worden. Und so giengen sie dießmal zur Ruhe.

Am folgenden Tag erschien Kyrus auf demselben Platze. Die

Menge der Zutritt Wünschenden aber war noch viel größer, und sie waren lange vor den Freunden da. Kyrus stellte nun die Persischen Spießträger in einen großen Kreis um sich herum und gab Befehl Niemand als die Freunde und die Anführer der Perser und Bundesgenossen zu ihm zu lassen. Nachdem sie beisammen waren sprach Kyrus folgendermaßen:

„Freunde und Bundesgenossen, den Göttern können wir keinen Vorwurf machen daß sie nicht bis jetzt Alles was wir wünschen gethan haben. Wenn nun Dieß die Frucht großer Thaten ist daß man nicht im Stande ist weder für sich Muße zu gewinnen noch mit den Freunden sich zu erfreuen, so verzichte ich auf diese Glückseligkeit. Denn ihr habt ja gestern gesehen daß wir vom frühen Morgen an bis zum Abend unausgesetzt den Herbeikommenden Gehör gaben: und jetzt sehet ihr Dieselben, und sonst noch viel Mehrere als gestern da waren, versammelt, um mich zu belästigen. Wollte man sich Diesen hingeben, ich glaube, ihr würdet hinfort wenig Genuß von mir, und ich von euch haben: mich selbst würde ich, das weiß ich gewiß, ganz verlieren. Die Sache hat aber auch noch eine andere, lächerliche Seite. Ich bin gegen euch gesinnt wie ihr es verdienet: von Diesen aber welche hier herumstehen kenne ich entweder Wenige oder gar Keinen; und doch betragen sie sich Alle so als ob sie, wenn sie euch hinwegdrängen, ihre Wünsche vor euch bei mir erreichen würden. Ich aber wünschte daß Diese, wenn Einer Etwas von mir bedarf, euch, meinen Freunden, gute Worte geben und bitten möchten sie vorzuführen. Vielleicht könnte nun Einer sagen, warum ich Das nicht von Anfang an so eingerichtet, sondern den allgemeinen Zutritt zu mir verstattet habe? Der Grund war: ich sah ein daß im Kriege der Feldherr sich von Dem was er zu wissen braucht nie zu bald unterrichten, und Das was die Umstände fordern nie bald genug thun kann. Feldherrn aber die sich selten sehen lassen, glaubte ich, müssen Vieles was geschehen muß versäumen. Nun aber, da der mühevolle Krieg beigelegt ist, so, glaube ich, darf auch meine Seele einige Ruhe ansprechen. Weil ich aber nicht weiß wie ich es angreifen soll um unsere Angelegenheiten und die der Andern welche unserer

Sorge anvertraut sind gehörig zu besorgen, so rathe mir Einer was er für das Zuträglichste hält."

So sprach Kyrus. Nach ihm erhob sich Artabazus, der sich einst für seinen Verwandten ausgegeben hatte, und sprach: „es ist wahrlich gut, Kyrus, daß du Dieß zur Sprache gebracht hast. Denn da du noch sehr jung warest wünschte ich dein Freund zu werden; als ich aber sah daß du meiner nicht bedürfest, so wurde ich verlegen mich dir zu nahen. Da es aber der Zufall einmal wollte daß du mich batest den Medern schnell die Aufträge des Kyaxares auszurichten, so dachte ich, wenn ich dir hier bereitwillig dienen würde, so könnte ich dein Freund werden und mir die Erlaubniß erwerben mit dir zu sprechen so lange ich wollte. Diesen Auftrag nun vollführte ich zu deiner Zufriedenheit; bald darauf aber wurden zuerst die Hyrkanier unsere Freunde, da wir der Bundesgenossen gar sehr bedürftig waren; wir trugen sie daher vor Liebe beinahe auf den Armen. Als hierauf das feindliche Lager erobert war hattest du, wie ich wohl sah, keine Zeit mehr dich mir zu widmen, und ich verzieh dir. Hierauf wurde Gobryas unser Freund, und ich freute mich; sodann Gadatas; da kostete es Mühe dich zu genießen. Nachdem hierauf die Saker und Kadusier unsere Bundesgenossen geworden waren, da mußtest du Diesen die schuldige Aufmerksamkeit schenken; denn sie bewiesen dieselbe auch gegen dich. Als wir aber wieder dahin kamen von wo wir ausgezogen waren, so sah ich dich mit Pferden, Wagen und Maschinen beschäftigt, und glaubte, wenn du damit fertig wärest, so würdest du dich auch mir widmen können. Hierauf kam die Schreckensbotschaft, alle Völker sammeln sich gegen uns. Da sah ich wohl daß Dieß jetzt das Wichtigste sei; wenn aber Das eine gute Wendung nähme, so glaubte ich vorauszusehen daß wir dann viel miteinander umgehen könnten. Nun haben wir in der großen Schlacht gesiegt, haben Sardes und Krösus uns unterworfen, Babylon erobert und Alles unterjocht; und bei'm Mithras, hätte ich mich gestern nicht mit der Faust durch die Menge durchgekämpft, ich hätte nicht zu dir kommen können. Als du mir nun die Rechte botest und mich bei dir bleiben hießest, so hatte ich von dieser Auszeichnung weiter nichts als daß Je-

dermann sah daß ich den ganzen Tag ohne zu essen und zu trinken bei dir blieb. Wenn es nun jetzt irgend möglich ist daß wir, die wir am meisten Verdienst haben, dich am meisten genießen können, so ist es gut; wo nicht, so will ich wieder* in deinem Namen verkündigen daß Alle, außer uns, deinen ursprünglichen Freunden, sich entfernen."

Kyrus lachte darüber, so wie auch viele Andere. Da erhob sich der Perser Chrysantas, und sprach:

„Bisher, Kyrus, mußtest du dich öffentlich zeigen, theils aus den Gründen die du selbst angeführt hast, theils weil du nicht uns deine hauptsächlichste Aufmerksamkeit zeigen durftest. Denn wir waren um unserer selbst willen da; hingegen mußte der gemeine Soldat auf alle Art gewonnen werden, daß er Anstrengungen und Mühseligkeiten gern mit uns theilte. Nun aber, da du nicht an dieses Verfahren allein gebunden bist, sondern Diejenigen welche dir brauchbar sind auch auf andere Weise gewinnen kannst, nun geziemt sich's daß du auch eine eigene Wohnung habest. Oder was hättest du für einen Genuß von der Herrschaft, wenn du allein keinen Herd, diese heiligste, freundlichste und traulichste Stätte auf der Welt, hättest? Und glaubst du denn, wir würden uns nicht auch schämen wenn wir sähen wie du dich draußen abmühest, während wir in Häusern lebten und es besser hätten als du?" Nachdem Chrysantas seine Rede geendet hatte stimmten ihm Viele bei.

Kyrus begab sich hierauf in den Palast, wo die Anführer die Schätze von Sardes ablieferten. Nachdem er eingetreten war opferte er zuerst der Hestia, dann dem König Zeus und anderen Göttern welche die Magier angaben.

Nachdem Dieß gethan war nahm er andere Einrichtungen vor. Und da er nun seine Lage betrachtete, daß er im Begriff stehe die Herrschaft über viele Menschen zu übernehmen und die größte unter den bekannten Städten zu bewohnen, diese aber so feindselig als nur immer möglich gegen ihn gesinnt sei, — da er Dieses erwog, so glaubte er

* Mit Beziehung auf die frühere Botschaft IV, 2, 22.

einer Leibwache zu bedürfen. Da er ferner wußte daß die Menschen nirgends leichter zu überwältigen sind als bei'm Essen, bei Gelagen, im Bade, im Bette und im Schlafe, so forschte er nach den getreusten Leuten, mit denen er sich bei diesen Gelegenheiten umgeben könnte.

Er war aber der Meinung, ein Mensch könne niemals getreu sein, wenn er einen Andern mehr liebe als Denjenigen welchen er zu bewachen habe; demzufolge seien Diejenigen welche Kinder haben oder Weiber mit denen sie gut leben, oder sonstige Gegenstände ihrer Liebe, von der Natur angewiesen diese am meisten zu lieben: die Verschnittenen hingegen, welche von diesem Allem nichts haben, müßten Diejenigen am meisten schätzen von welchen sie am meisten bereichert, gegen Kränkungen geschützt und mit Ehrenämtern bekleidet werden könnten. In Wohlthaten gegen Diese, meinte er, sollte ihn Niemand überbieten können. Zudem bedürften die Verschnittenen schon darum einen Herrn zu ihrem Beistand weil sie bei andern Menschen kein Ansehen haben. Denn es gäbe wohl nicht leicht Jemand der sich nicht bei allen Gelegenheiten über einen Verschnittenen stellte, wenn Diesen nicht eine höhere Macht schützt. Ist aber der Verschnittene seinem Herrn getreu, so steht auch ihm nichts im Wege einen hohen Rang einzunehmen. Was man aber gewöhnlich glaubt, die Verschnittenen werden kraftlos, auch Das fand er nicht. Er machte den Schluß von andern Thieren, daß zum Beispiel unartige Pferde, wenn sie verschnitten werden, zwar das Beißen und ihre sonstige Unart aufgeben, aber nichts desto weniger brauchbar zum Kriege sind: und die Stiere, wenn sie verschnitten werden, zwar in ihrem Uebermuth und ihrer Störrigkeit nachlassen, aber an Kraft und Brauchbarkeit zum Arbeiten Nichts verlieren. Ebenso hören die verschnittenen Hunde zwar auf von ihren Herren wegzulaufen; aber zum Bewachen oder Jagen sind sie ebenso brauchbar. Ebenso werden die Menschen, wenn sie dieses Triebes beraubt sind, zwar ruhiger, aber nicht nachläßiger in ihrem Beruf, nicht untauglicher zum Reiten und Wurfspießwerfen, nicht weniger ehrliebend. Sie zeigen es auch in dem Krieg und auf der Jagd daß sie den Ehrgeiz im Herzen bewahrt haben. Von ihrer Treue haben sie bei'm Untergang ihrer Herren die

größten Proben gegeben; denn von Niemand kann man solche Beweise von Treue bei'm Unglück der Herren aufweisen wie von den Verschnittenen. Wenn sie aber wohl auch an Körperstärke etwas schwächer zu sein scheinen, so macht das Eisen im Kriege die Schwachen den Starken gleich.

Von dieser Ansicht ausgehend besetzte er vom Thürhüter an alle Stellen welche bei seiner Person Dienste hatten mit Verschnittenen. Da er aber diese Wache im Vergleich mit der Menge der feindlich Gesinnten nicht stark genug glaubte, so sann er nach, welche von den Andern er zu den getreuesten Wächtern der Residenz nehmen sollte. Weil er nun wußte daß die Perser in ihrer Heimat aus Armut ein kümmerliches Leben führen und sich's wegen des rauhen Bodens, den sie mit eigner Hand bauen, sehr sauer werden lassen müssen, so glaubte er, Diese würden den Aufenthalt bei ihm am ehesten lieb gewinnen. Er nahm daher aus diesen zehntausend Lanzenträger, welche Tag und Nacht rings um den Palast Wache hielten, wenn er zu Hause wäre: gieng er aber aus, so mußten sie ihn auf allen Seiten umgeben. Und da er auch für ganz Babylon eine starke Besatzung für nothwendig hielt, mochte er anwesend oder entfernt sein, so legte er eine solche nach Babylon. Den Sold auch für Diese mußten die Babylonier bezahlen, die er so unvermögend als möglich machen wollte, damit sie recht gedemüthigt würden und leicht im Zaume zu halten wären.

Diese seine Leibwache und die Besatzung welche damals nach Babylon gelegt wurde besteht noch heut zu Tage. Da er nun auf Mittel sann die Herrschaft in ihrem ganzen Umfange nicht nur zu erhalten, sondern auch noch zu erweitern, so glaubte er, die Miethsoldaten seien nicht in dem Grad besser als die Unterworfenen in welchem sie ihnen an Anzahl nachstehen. Auf der andern Seite aber meinte er, man müsse die braven Männer, welche mit Hülfe der Götter den Sieg errungen hatten, beisammenbehalten und dafür sorgen daß sie nicht in der Uebung der Tapferkeit nachlassen. Damit es aber nicht den Anschein eines Befehls gewänne, sondern sie selbst von der Vorzüglichkeit dieser Maßregel überzeugt und darum in der Uebung der Tapferkeit ausdauernd

erhalten würden, so versammelte er die Edlen, sämmtliche Befehlshaber und Alle welche sich in bedrängnißvollen wie in glücklichen Tagen als die tüchtigsten Genossen erprobt hatten. Als sie beisammen waren redete er sie also an:

„Liebe Männer und Bundesgenossen, inniger Dank sei den Göttern daß sie uns Das werden ließen dessen wir werth zu sein glaubten. Denn nun haben wir vieles und gutes Land, und Leute die es bauen und uns nähren können; wir haben auch wohleingerichtete Häuser: und es glaube Keiner er sei in fremdem Besitz. Denn es ist ein ewiges Gesetz in der ganzen Welt: wenn eine feindliche Stadt erobert wird, so ist die Person und die Habe der Einwohner Eigenthum der Eroberer. Es ist also nicht Ungerechtigkeit wenn ihr Das was ihr besitzet behaltet, sondern Menschenfreundlichkeit wenn ihr ihnen Etwas lasset. Um nun aber auf Das zu kommen was wir in Zukunft zu thun haben, so will ich meine Ansicht aussprechen: wenn wir uns der Trägheit und dem Wohlleben schlaffer Menschen überlassen, welche die Arbeit für das größte Unglück, ein unthätiges Leben aber für Wollust halten, so werdet ihr bald in euren eignen Augen allen Werth verlieren und aller Güter beraubt werden. Denn wenn Einer ein rechtschaffener Mann geworden ist, so ist Das noch nicht hinreichend um es auch zu bleiben, wenn man sich nicht beständig übt; sondern wie die Künste, wenn sie vernachläßigt werden, an Werth verlieren, wie der gesunde Körper, wenn man sich der Unthätigkeit hingibt, sich wieder verschlechtert, so ist es auch mit der Mäßigkeit, Enthaltsamkeit und Stärke: wenn man die Uebung darin aufgibt, so arten sie wieder aus. Wir dürfen daher nicht saumselig sein, noch uns dem Vergnügen des Augenblicks hingeben. Denn es ist zwar, dünkt mir, ein großes Werk eine Herrschaft zu erringen, aber etwas viel Größeres sie zu erhalten. Denn das Erlangen wurde schon oft Dem der allein Kühnheit bewies zu Theil; das Erhalten aber ist ohne Mäßigung, Enthaltsamkeit und große Sorgfalt nimmermehr möglich. Dieß erwägend müssen wir die Tugend jetzt noch viel strenger üben als ehe wir diese Vortheile erworben haben, und bedenken daß, je mehr Einer besitzt, desto Mehrere ihn be-

neiden, ihm nachstellen und feind werden, besonders wenn man, wie wir, Habe und Gehorsam erzwungen hat. Daß die Götter uns beistehen werden, dürfen wir glauben; denn wir besitzen Dieß nicht durch Hinterlist auf ungerechte Weise, sondern weil sie uns nachgestellt haben haben wir uns gerächt. Was nun nach Diesem das Beste ist müssen wir uns selbst verschaffen: Dieß ist daß wir uns die Herrschaft dadurch zu sichern suchen daß wir besser als die Untergebenen sind. An Hitze und Frost, am Essen und Trinken, an Anstrengungen und am Schlaf müssen wir auch den Sklaven Antheil geben: aber schon bei diesen Dingen müssen wir versuchen uns besser zu zeigen als sie. An der Wissenschaft und Uebung des Kriegs aber dürfen wir Denen welche unser Land bauen und Tribut bezahlen sollen durchaus keinen Antheil gestatten; sondern wir müssen diese Uebungen als einen Vorzug für uns betrachten, und bedenken daß Dieß die Werkzeuge der Freiheit sind, welche die Götter den Menschen verliehen haben; und wie wir Jenen die Waffen genommen haben, so dürfen wir nie von den Waffen entblöst sein, wohl wissend daß Die welche jeweilig am meisten mit den Waffen vertraut sind auch am meisten berechtigt sind Alles was sie wünschen als ihr Eigenthum zu betrachten."

„Denkt aber Einer: was nützt es uns das Ziel unserer Wünsche erreicht zu haben, wenn wir fernerhin Hunger, Durst, Mühe und Anstrengung ertragen sollen? so soll er wissen daß das Glück um so mehr erfreut je mehr Anstrengung man vorher darum gehabt hat; denn Anstrengung ist das Zugemüse zum Glück. Wo kein Bedürfniß ist, da kann man nichts so Kostbares herbeischaffen daß es angenehm wird. Wenn nun die Gottheit uns Das gewährt hat wornach die Menschen am meisten streben, und es von Jedem selbst abhängt sich den Genuß davon so angenehm als möglich zu machen, so wird ein solcher Mann einen solchen Vorzug vor den Dürftigern bekommen daß er, wenn er hungert, die angenehmste Speise erhält, wenn er dürstet die angenehmsten Getränke genießt, wenn er der Ruhe bedarf am angenehmsten ausruht. Darum sage ich: wir müssen uns jetzt anstrengen uns in der Rechtschaffenheit zu erhalten, um das Glück auf die beste und ange-

nehmste Art zu genießen, und Das was das Allerhärteste ist nie zu erfahren. Denn das Glück nie erreicht zu haben ist nicht so hart als es traurig ist es wieder zu verlieren wenn man es errungen hat. Bedenket auch Das, unter welchem Vorwand wir es uns erlauben könnten schlechter zu werden als vorher. Weil wir herrschen? Aber der Herrscher darf doch wohl nicht schlechter sein als der Beherrschte. Oder weil wir jetzt glücklicher zu sein scheinen als vorher? Wer wird aber behaupten wollen daß dem Glück Schlechtigkeit gezieme? Oder weil wir Sklaven die wir etwa besitzen, bestrafen, wenn sie schlecht werden? Aber wie geziemt es Dem welcher selbst schlecht ist Andere wegen Schlechtigkeit und Schlaffheit zu bestrafen? Bedenket auch Dieß daß wir angefangen haben für unsere Häuser und Personen viele Wächter zu unterhalten. Wie sollte es nun nicht schändlich sein wenn wir glaubten andere Beschützer unseres Wohlseins zu bedürfen, uns selbst aber nicht beschützten? Und ihr müßt es wohl beherzigen daß es keine Wache gibt welche der gleicht wenn man selbst ein wackerer Mann ist; diese muß stets uns zur Seite stehn. Wer keine Tugend besitzt, dem gebürt auch sonst kein Glück."

„Was ist nun mein Vorschlag, wie müssen wir die Tugend üben, und wo die Uebung anstellen? Ich sage nichts Neues, ihr Männer. Wie die Edlen in Persien sich bei den Staatsgebäuden aufhalten, so müssen auch bei uns sämmtliche Edle die hier sind Alles wie dort thun; ihr müßt auf mich ein waches Auge halten, ob ich die mir obliegenden Pflichten erfülle; und ich will euch beobachten, und Diejenigen ehren welche ich in Vollbringung des Schönen und Guten eifrig sehe. Und wenn einige von uns Kinder haben, so wollen wir sie hier erziehen; denn wir werden selbst besser werden wenn wir uns den Kindern als gutes Muster vorstellen; und die Kinder werden, selbst wenn sie wollten, nicht leicht schlecht werden wenn sie nichts Schändliches sehen und hören, und den ganzen Tag unter schönen und guten Beschäftigungen verleben."

Achtes Buch.

1. So sprach Kyrus. Nach ihm erhob sich Chrysantas, und redete also: „Männer, ich mache heute nicht zum erstenmal die Bemerkung daß zwischen einem guten Fürsten und einem guten Vater kein Unterschied ist. Denn die Väter sorgen für ihre Kinder, daß es ihnen an keinem Gute mangle; Kyrus aber gibt uns hier Räthe durch die wir unser Glück für alle Zeiten begründen können. Was er mir aber etwas zu mangelhaft auseinander gesetzt zu haben scheint, darüber will ich Die welche es nicht wissen zu belehren suchen. Bedenket einmal, welche feindliche Stadt von Ungehorsamen erobert, welche befreundete von Ungehorsamen bewacht werden kann? wie ein Heer von Unbotmäßigen zum Sieg gelangen kann? was den Verlust von Schlachten mehr entscheidet als wenn Jeder auf seine eigene Rettung zu denken anfängt? was sonst Gutes von Denen vollbracht werden kann welche den Führern nicht gehorchen? wie Städte gesetzlich regiert, Häuser erhalten, Schiffe an den Ort ihrer Bestimmung kommen können? Und wir, durch was Anderes haben wir das Glück das wir jetzt haben zu Stande gebracht als durch Gehorsam gegen den Befehlshaber? Dadurch geschah es daß wir bei Tag und bei Nacht schnell auf unserem Posten erschienen, dem Anführer in festgeschlossenen Gliedern folgten, unbesiegbar waren, und von Dem was uns befohlen war nichts halb gethan ließen. Wenn nun der Gehorsam das sicherste Mittel ist um sich Glück zu erwerben, so wisset daß er um das Nöthige zu erhalten ebenfalls das sicherste Mittel ist. Früher hatten Viele von uns über Niemand zu befehlen, sondern mußten sich befehlen lassen; nun aber seid ihr Alle die ihr hier seid so gestellt daß der Eine über Mehrere, der Andere über Wenigere zu befehlen hat. Wie ihr nun selbst über der euch Untergebenen herrschen wollt, so wollen wir auch Denen gehorchen welchen wir Gehorsam schuldig sind. Vor den Sklaven aber müssen wir uns dadurch auszeichnen daß Jene ihren Herren gezwungen dienen: wir aber, wenn wir frei sein wollen, müssen freiwillig thun was am

lobenswürdigsten erscheint. Ihr werdet es auch bei Städten die keine monarchische Verfassung haben finden daß diejenigen welche den Behörden am willigsten gehorchen von den Feinden am wenigsten unterworfen werden. Wir wollen uns daher, wie Kyrus befiehlt, vor diesem Staatsgebäude einfinden, die Uebungen betreiben durch die wir uns den Besitz Dessen was wir nöthig haben am meisten sichern können, und uns von Kyrus zu allen Diensten die nöthig sind verwenden lassen. Wir dürfen überzeugt sein daß Kyrus nichts ersinnen kann das ihm zum Vortheil, uns zum Nachtheil gereicht. Denn wir haben gleichen Vortheil und gleiche Feinde."

Nachdem Chrysantas Dieses gesprochen hatte, so erhoben sich auch viele andere Perser und Bundesgenossen, die ihm beistimmten. Es wurde beschlossen, die Edlen sollten immer an der Pforte des Palastes anwesend sein, und sich zu allen Diensten die Kyrus wünsche bereit halten, bis er sie entlasse. Und diese Einrichtung, wie sie damals gemacht wurde, ist noch jetzt in Asien bei den Untergebenen des Königes; sie thun Dienst am Hofe der Fürsten. Die Grundsätze über Erhaltung der Herrschaft für sich und die Perser welche Kyrus nach unserer Erzählung aufgestellt werden auch noch jetzt von seinen Nachfolgern als feste Regel beobachtet. Es geht aber auch hier wie in Allem: ist der Fürst gut, so werden die Gesetze genauer, ist er schlecht, so werden sie nachläßiger beobachtet. Die Edlen zogen nun mit ihren Pferden und Lanzen vor die Pforte des Kyrus, nach gemeinschaftlichem Beschluß aller vornehmsten Theilhaber an der Eroberung der Herrschaft.

Kyrus stellte hierauf für die verschiedenen Geschäftszweige verschiedene Aufseher an: er hatte Steuereinnehmer, Zahlmeister, Aufseher über die Bauten, Schatzmeister und Besorger der Tafel. Auch über Pferde und Hunde stellte er Aufseher auf, von denen er glaubte daß sie ihm diese Thiere zu seinem Gebrauch am tauglichsten zurichten könnten. Bei Allen aber deren Dienst er zur Erhaltung seines Glückes zu bedürfen glaubte war er selbst darauf bedacht recht tüchtige Leute zu bekommen; er ließ daher nie einen Andern dafür sorgen, sondern hielt das für sein Geschäft. Denn er wußte daß, wenn es einmal zu einer

Schlacht kommen sollte, er sich aus ihrer Mitte Neben- und Hintermänner wählen müsse, mit welchen er die größten Gefahren zu theilen hätte: daß aus ihnen die Taxiarchen der Reiterei und des Fußvolks zu ernennen seien; und wenn man irgendwo Feldherrn ohne ihn brauchte, so müßte man sie aus Diesen nehmen. Zu Aufsehern und Satrapen über Städte und ganze Völker könnte man Einige von Diesen gebrauchen, sie als Gesandte abschicken, was er für einen der wichtigsten Posten hielt, um seine Wünsche ohne Krieg zu erlangen. Wenn nun die Leute durch welche die wichtigsten und meisten Handlungen verrichtet werden müßten nicht so wären wie sie sein sollen, so glaubte er daß es schlecht um seine Sache stehen würde; wenn diese dagegen so wären wie sie sein sollten, so würde Alles gut gehen. Von dieser Ansicht ausgehend machte er sich an dieses Geschäft. Er glaubte es sei auch für ihn eine Uebung der Tugend damit verbunden: denn er hielt es für unmöglich, wenn man nicht selbst so ist wie man sein soll Andere zu schönen und guten Thaten zu ermahnen.

Während er mit diesen Gedanken umgieng glaubte er vor Allem der Muße zu bedürfen, wenn es ihm möglich werden sollte für die wichtigsten Angelegenheiten zu sorgen. Sich nun um die Einkünfte gar nicht zu bekümmern hielt er nicht für möglich, weil er voraussah daß eine große Herrschaft viele Ausgaben nothwendig machen werde. Wollte er sich dagegen, bei dem großen Umfang seiner Besitzungen, immer damit beschäftigen, so wußte er daß ihn Dieses von der Sorge für das allgemeine Beste abziehen würde. Als er nun so nachsann, wie er die Finanzverwaltung gut einrichten und doch dabei Muße gewinnen könne, verfiel er auf die Kriegseinrichtung. Denn wie gewöhnlich die Dekadarchen die Dekaden, die Lochagen die Dekadarchen, die Chiliarchen die Lochagen, die Myriarchen die Chiliarchen beaufsichtigen und auf diese Weise Keiner unbeaufsichtigt bleibt, selbst wenn es viele Myriaden Menschen sind, und der Feldherr, wenn er das Heer gebrauchen will, nur den Myriarchen den Befehl zu ertheilen braucht, so brachte Kyrus den Gang seiner Verwaltung in's Kurze. Auf diese Weise brauchte Kyrus nur mit Wenigen zu sprechen, um Alles was zur Verwaltung gehört

zu ordnen; und dabei blieb ihm noch mehr freie Zeit übrig als Manchem der nur für Ein Haus oder Schiff zu sorgen hat. Nachdem er diese Einrichtung eingeführt hatte leitete er auch seine Umgebung dazu an. Auf diese Art hatte er sich und seiner Umgebung die gewünschte Muße verschafft.

Nun kam er daran die Diener der Verwaltung zu bilden. Zuerst ließ er Die welche, ohne selbst zu arbeiten, hinreichenden Unterhalt hatten, aber nicht an der Pforte erschienen, holen: denn er glaubte, die Anwesenden, die immer um den Regenten sind und wissen daß alle ihre Handlungen von den Besten gesehen werden, würden nichts Schlechtes und Schändliches zu thun wagen; bei den Ausbleibenden aber suchte er den Grund ihres Ausbleibens in einem Hang zur Wollust, Ungerechtigkeit oder Nachläßigkeit.

Ich will nun zuerst berichten, wie er solche Leute zwang sich einzufinden. Er gab Einem seiner besten Freunde Befehl sich der Güter der Ausbleibenden zu bemächtigen und zu sagen, was er nehme sei sein Eigenthum. Dann kamen die Beraubten sogleich, um sich über das Unrecht zu beklagen; Kyrus aber gab ihnen lange Zeit kein Gehör; und wenn er sie gehört hatte schob er die Entscheidung lange hinaus. Dadurch hoffte er sie zur Dienstleistung zu gewöhnen, und zwar auf eine weniger feindselige Weise als wenn er sie mit Strafen gezwungen hätte sich einzufinden. Dieß war Eine Lehrart wodurch er sie auf den Platz brachte: die andere die daß er den Anwesenden die leichtesten und einträglichsten Aufträge gab: eine dritte daß er den Abwesenden nie etwas zukommen ließ. Die stärkste Art der Nöthigung war daß er, wenn Einer auf dieß Alles nichts gab, Diesem sein Eigenthum nahm und einem Andern gab, von dem er glaubte daß er, wenn man ihn brauche, auf dem Platze sein könne; und so gewann er einen brauchbaren Freund statt eines unbrauchbaren. Auch der jetzige König fragt nach dem Grund wenn Einer von Denen welche da sein sollen fehlt.

So verfuhr er gegen Diejenigen welche nicht erschienen. Diejenigen aber welche sich stellten glaubte er am meisten zu schönen und guten Thaten ermuntern zu können, wenn er als ihr rechtmäßiger Herrscher

seinen Untergebenen sich als vollendetes Muster aller Tugenden darstellte. Denn er glaubte zu bemerken daß die Menschen schon durch geschriebene Gesetze besser werden; den guten Herrscher aber hielt er für ein sehendes Gesetz für die Menschen, weil er anordnen und die Unordentlichen sehen und bestrafen kann.

Nach diesem Grundsatze zeigte er sich jetzt zuerst in der Verehrung der Götter eifriger, weil er auf einer höhern Stufe des Glücks stand. Daher wurden die Magier eingesetzt, und regelmäßig mit Anbruch des Tages sang er Loblieder auf die Götter und brachte täglich den Göttern Opfer, welche die Magier angaben. Die damalige Einrichtung besteht noch jetzt bei dem jeweiligen König. Dieß ahmten nun auch die übrigen Perser nach, in der Meinung auch sie würden glücklicher werden wenn sie die Götter verehren, wie es der Glückseligste, ihr Beherrscher, that. Sie glaubten auch sich dem Kyrus dadurch gefällig zu machen. Kyrus aber war der Meinung die Frömmigkeit seiner Leute sei auch ihm heilsam, nach demselben Schlusse wie man lieber mit frommen Menschen auf dem Schiffe ist als mit solchen welche eines Verbrechens verdächtig sind. Zudem dachte er, wenn alle seine Staatsbeamten gottesfürchtig wären, so würden sie gegen einander und gegen ihn, der ihr Wohlthäter zu sein glaubte, weniger sich eine schlechte Handlung erlauben. Indem er ferner offen an den Tag legte daß er Viel darauf halte keinem Freunde oder Bundesgenossen Unrecht zu thun, sondern streng auf Gerechtigkeit sah, so glaubte er würden auch die Andern desto eher sich schändlichen Gewinns enthalten, und nur auf gerechtem Wege sich Etwas erwerben wollen. Auch Schamgefühl meinte er Allen am besten einflößen zu können, wenn er an den Tag legte daß er vor Allen solche Achtung habe daß er nichts Unanständiges spreche oder thue. Er schloß hier so: es ist nicht nur bei'm Fürsten, sondern auch bei Denen welche man nicht zu fürchten hat der Fall daß die Schamhaften mehr geachtet werden als die Schamlosen; und je schamhafter eine Frau ist, desto mehr Achtung nöthigt sie Jedem ab der sie sieht.

Gehorsam glaubte er seinen Leuten dadurch am tiefsten einzuprägen wenn er zeigte daß er Diejenigen welche ohne Widerrede gehorchen

mehr ehre als Die welche die größten und gefährlichsten Heldenthaten aufzuweisen hätten. Diesen Grundsätzen blieb er auch im Handeln unverbrüchlich getreu. Durch das Beispiel von Sittlichkeit das er gab bildete er Alle auch dazu. Denn wenn sie sehen daß Der welchem Ausschweifungen am ehesten erlaubt sind sich innerhalb der Schranken halte, so lassen sich die Schwächern weniger eine Ausschweifung zu Schulden kommen. Zwischen Schamhaftigkeit und Sittlichkeit machte er den Unterschied daß der Schamhafte öffentlich, der Sittliche auch im Verborgenen keine schlechte Handlung begeht. Die Enthaltsamkeit aber, glaubte er, werde am besten so geübt wenn er selbst das Beispiel gebe daß er sich durch das augenblickliche Vergnügen nicht vom Guten abziehen lasse, sondern vor dem Genusse lieber eine anständige Arbeit verrichte. Durch dieses Benehmen brachte er es dahin daß die Schlechtern in der Unterordnung unter die Bessern ihren Dienst beim Palast sehr regelmäßig versahen, und daß sie gegen einander stets in den Schranken der Schamhaftigkeit und des Anstands blieben. Da konnte man Keinen bemerken der vor Zorn schrie oder vor Freude unanständig lachte, sondern wenn man sie sah mußte man sie in der That für fein gebildete Menschen halten. Dieß thaten, dieß sahen sie bei ihrem Aufenthalt am Palaste.

Der kriegerischen Uebungen wegen führte er Diejenigen welche er einer solchen Uebung bedürftig glaubte auf die Jagd, indem er diese im Allgemeinen als die beste Uebung zum Krieg und als die passendste für die Reiterei ansah. Denn weil man den fliehenden Thieren nachsetzt, so lernt man hier am besten auf verschiedenem Boden fest schließen; und durch den Ehrgeiz und durch die Begierde Etwas zu bekommen macht sie am meisten zu Pferde gewandt. Zugleich gewöhnte er hier seine Umgebungen am meisten an Enthaltsamkeit und an Ertragung der Strapazen, der Kälte, der Hitze, des Hungers und des Durstes. Und noch jetzt nimmt der König mit seinen Umgebungen diese Uebungen regelmäßig vor.

Daß er nun glaubte Keinem gebüre die Herrschaft der nicht besser sei als die Beherrschten ist aus dem Gesagten deutlich, so wie daß er

bei dieser Uebung seiner Umgebungen am meisten sich selbst zur Enthaltsamkeit und zu kriegerischen Künsten und Uebungen gewöhnte. Denn er führte die Andern auf die Jagd, wenn kein dringender Grund zum Zuhausebleiben vorhanden war: er selbst aber jagte auch wenn es die Umstände nicht anders erlaubten, zu Haus die in den Thiergärten unterhaltenen Thiere: und er aß nicht eher bis er schwitzte, noch gab er den Pferden, ehe sie getummelt waren, Futter. Auch auf diese Jagd nahm er die Scepterträger die ihn umgaben mit. So kam es daß sowohl er als seine Umgebungen wegen der beständigen Uebung in allen edeln Fertigkeiten sich auszeichneten. Ein solches Beispiel gab er; außerdem ehrte er von den Andern Diejenigen welche den größten Eifer im Guten zeigten durch Geschenke, durch Würden, durch Ehrensitze und Auszeichnungen aller Art. Daher flößte er Allen einen großen Ehrgeiz ein vor ihm als ausgezeichnet zu erscheinen. Ich glaube aber an Kyrus bemerkt zu haben daß er der Meinung war, der Herrscher müsse nicht nur dadurch sich vor den Unterthanen auszeichnen daß er besser als sie sei, sondern er müsse sie auch durch einen gewissen Zauber blenden. Er wählte daher die Medische Tracht, und auf sein Zureden legten sie auch seine Umgebungen an. Er glaubte nämlich daß diese Kleidung alles Mangelhafte an dem Körper verberge und Diejenigen welche sie tragen schön und groß mache; denn die Schuhe sind von der Art daß man unbemerkt Etwas unterlegen kann, um größer zu scheinen als man ist. Auch das Bemalen der Augen führte er ein, damit die Augen schöner erscheinen, und das Schminken, damit die Haut schöner aussehe als sie von Natur ist. Auch empfahl er ihnen an öffentlichen Orten nie auszuspucken oder sich zu schneuzen, auch nicht sich umzuwenden um nach Etwas zu sehen (um zu zeigen daß sie Nichts bewundern). Das Alles, glaubte er, trage dazu bei den Untergebenen achtungswerther zu erscheinen.

So bildete er durch Uebung und durch seinen würdevollen Vorgang Diejenigen welche er zu seinen Regierungsbeamten bestimmte; Diejenigen aber welche er zur dienenden Klasse bestimmte forderte er weder zur Betreibung edler Uebungen auf noch gestattete er ihnen den

Besitz von Waffen: er sorgte aber dafür daß sie wegen [des Verbotes] der den Freien gestatteten Uebungen weder in Speise noch in Trank verkürzt würden. Denn wenn sie den Reitern Thiere auf das freie Feld trieben, so erlaubte er ihnen Speise auf die Jagd mitzunehmen, was keinem Freien gestattet war; auf dem Zuge ließ er sie, wie das Zugvieh, an das Wasser führen; wenn es Zeit zum Frühstück war, so wartete er auf sie, bis sie gegessen hatten, damit sie keinen zu großen Hunger bekämen. Daher nannten ihn auch Diese, wie die Vornehmen, Vater, weil er für sie sorgte, damit sie ohne Widerrede beständig Sklaven blieben.

Auf diese Weise verschaffte er der ganzen Herrschaft der Perser die nöthige Sicherheit; daß er selbst von den Unterjochten keine Gefahr zu befürchten habe, darüber war er ganz getrost. Denn er hielt sie für Schwächlinge, sah daß sie in keinem geordneten Verbande stehen, und zudem kam bei Tag und bei Nacht Keiner von ihnen auch nur in seine Nähe. Von denen hingegen welche er für die Kräftigsten hielt und bewaffnet und zusammengerottet sah, welche, wie er wußte, Anführer theils der Reiterei theils des Fußvolks waren, und sich zum Theil einbildeten als wären sie im Stande zu herrschen, überdieß mit seinen Wächtern in viele Berührung kamen und den Kyrus selbst öfters besuchten (denn Dieß war unvermeidlich, wenn er sie zu irgend einem Dienste gebrauchen wollte) — von Diesen hatte er auf verschiedene Weise Gefahr zu fürchten. Indem er nun darauf sann sich auch gegen Diese zu sichern, fand er es auf der Einen Seite nicht rathsam ihnen die Waffen abzunehmen und sie unkriegerisch zu machen (denn er hielt es für eine Ungerechtigkeit, die den Sturz seiner Herrschaft herbeiführen könnte): auf der andern Seite ihnen den Zutritt zu verwehren und Mißtrauen blicken zu lassen hielt er für den Anfang von Feindseligkeiten. Statt alles Dessen fand er es für das seiner Sicherheit zuträglichste und edelste Mittel wenn er die Kräftigsten mehr an seine Person als aneinander ketten könnte. Wie er Dieß erreicht, will ich darzustellen suchen.

2. Vor Allem zeigte er zu jeder Zeit und bei jeder Gelegenheit

Menschenfreundlichkeit im weitesten Kreise: denn er dachte, wie es nicht leicht ist Diejenigen von welchen man glaubt daß sie uns hassen zu lieben, oder den Uebelwollenden gewogen zu sein, so können auch Diejenigen deren freundschaftliche und wohlwollende Gesinnung man kennt von Denen welche sich geliebt glauben nicht wohl gehaßt werden. So lange er nun nicht die reellen Mittel hatte Wohlthaten zu spenden, suchte er durch Vorsorge für seine Freunde, durch Bemühungen für sie, durch Freudenbezeugungen über ihr Glück, durch Beileid bei ihrem Unglück und dergleichen ihre Freundschaft zu erwerben; nachdem er aber in die Lage gekommen war reelle Wohlthaten auszutheilen, so scheint er der Meinung gewesen zu sein daß keine Wohlthat welche die Menschen einander erweisen bei gleichem Aufwande angenehmer sei als die Mittheilung von Speisen und Getränken. Er richtete daher vor Allem seine Tafel so ein daß von derselben Art Speisen welche er genoß immer noch viele Portionen aufgestellt würden: diese vertheilte er dann alle, ausgenommen Das was er mit seinen Tafelgenossen verzehrte, an seine Freunde, denen er sein Andenken oder seine Freundschaft bezeugen wollte. Er schickte auch Denen zu welche bei Wachen oder beim Dienste oder bei andern Veranlassungen seine Zufriedenheit erworben hatten, um ihnen einen Beweis zu geben daß ihre Bemühungen sich ihm gefällig zu erzeigen ihm nicht verborgen geblieben seien.

Auch Diener denen er seine Zufriedenheit bezeugen wollte ehrte er mit einem Gerichte von seiner Tafel; ja er ließ das ganze Essen der Dienerschaft auf seine Tafel stellen, indem er glaubte, auch Dieses flöße ihnen, wie den Hunden, ein gewisses Wohlwollen ein. Wollte er Einen seiner Freunde bei'm großen Haufen in Ehren bringen, so sandte er ihm gleichfalls von seiner Tafel. Und es ist noch jetzt so, daß Jedermann Denen welchen von des Königs Tafel geschickt wird mehr Aufmerksamkeit bezeugt, weil man glaubt daß sie in großem Ansehen stehen und auswirken können um was sie bitten. Aber nicht nur aus den angegebenen Gründen erfreut Das was vom Könige geschickt wird, sondern in der That ist auch Das von der königlichen Tafel viel schmackhafter. Dieß ist auch kein Wunder. Denn gleichwie die übrigen Künste

in den großen Städten auf einen ausgezeichneten Grad vervollkommnet sind, so sind auch die Speisen des Königs äußerst fein zubereitet. In kleinen Städten macht der Nämliche Bettstellen, Thüren, Pflüge, Tische; ja der Gleiche baut oft auch Häuser und ist zufrieden wenn er auch so nur Arbeitgeber findet, um sich zu nähren; da ist es dann unmöglich daß Einer bei so vielen Zweigen der Kunst Alles gut mache. In großen Städten aber, wo es für jedes Einzelne viele Käufer gibt, ist Eine Kunst hinreichend um ihren Mann zu nähren, ja oft nicht einmal eine ganze, sondern der Eine macht Manns=, der Andere Weiberschuhe: ja hie und da lebt Einer blos vom Nähen, der Andere vom Zuschneiden der Schuhe; der Eine schneidet blos Kleider zu, der Andere, der von dem Allem nichts thut, setzt sie zusammen. Nothwendig muß nun Der welcher sich sein Lebenlang auf die einfachste Arbeit beschränkt sie auch am besten liefern. Ebenso ist es mit der Kochkunst. Denn wo Eine Person das Polster ausbreitet, den Tisch deckt, das Brod knetet, bald diese bald jene Zuspeise bereitet, da muß man es natürlich haben wie es jedesmal gelingt. Wo aber Einer ausschließend damit beschäftigt ist Fleisch zu kochen, ein Anderer es zu braten, Einer den Fisch zu kochen, ein Anderer ihn zu braten, ein Anderer Brod zu bereiten, und auch davon nicht einmal verschiedene, sondern nur Eine beliebte Art, so muß bei dieser Einrichtung jedes Einzelne ausgezeichnet gut zubereitet werden.

Bei dieser Zubereitung hatten die Speisen von der Tafel des Kyrus vor allen den Vorzug. Wie er aber auch sonst durch alle Arten von Aufmerksamkeit den Sieg davon trug, das will ich jetzt erzählen. Denn wenn er sich durch die Menge seiner Einkünfte vor allen Menschen weit auszeichnete, so zeichnete er sich noch weit mehr durch die Menge seiner Geschenke aus. Kyrus fieng Dieß an, und noch jetzt besteht bei den Königen die Sitte in Geschenken sehr freigebig zu sein. Denn wer kann reichere Freunde aufweisen als der König der Perser? Wer schmückt seine Umgebungen mit schönern Gewändern als er? Wessen Geschenke kennt man so leicht als solche, wie einige vom Könige, Spangen und Halsgeschmeide und Rosse mit goldenem Zügel? Denn Dieß

darf Niemand haben dem es der König nicht gegeben hat. Von wem sagt man daß er es durch Größe der Geschenke dahin gebracht habe daß er Brüdern, Vätern und Kindern vorgezogen würde? Wer sonst konnte Feinde die einen Weg von mehrern Monaten entfernt waren züchtigen wie der Perser-König? Wer sonst der eine Herrschaft erobert hatte wurde bei seinem Tode von den Unterthanen Vater genannt als Kyrus? Offenbar kommt dieser Name mehr einem Wohlthäter als einem Raubgierigen zu.

Wir haben auch in Erfahrung gebracht daß er die sogenannten Augen und Ohren des Königs auf keine andere Art erworben habe als durch Geschenke und Auszeichnungen. Denn dadurch daß er Diejenigen welche ihm wichtige Nachrichten mittheilten glänzend belohnte ermunterte er Viele auf Nachrichten die dem Könige nützlich werden könnten zu lauschen und zu spähen. Daher war denn auch angenommen daß der König viele Augen und viele Ohren habe. Zu glauben der König habe nur Ein Auge erwählt wäre Irrthum. Denn außerdem daß Einer nur wenig sehen und hören kann, wäre es den Andern gewissermaßen befohlen nachläßig zu sein, wenn Einer diesen Auftrag hätte. Zudem, wenn bekannt wäre wer das Auge sei würde man wissen daß man sich vor diesem in Acht zu nehmen habe. Aber Das ist nicht so; sondern der König hört Jeden an welcher sagt er habe etwas der Aufmerksamkeit Werthes gehört oder gesehen; daher glaubt man der König habe viele Ohren und viele Augen. Man scheut sich überall etwas dem Könige Nachtheiliges zu sprechen, als ob er es hörte, oder Derartiges zu thun, als ob er selbst da wäre. Daher wagte es Niemand auch nur leise etwas Schlimmes über Kyrus zu sagen; sondern Jeder benahm sich so als hätte er in jeder Gesellschaft lauter Augen und Ohren des Königs um sich; und von dieser Stimmung der Leute gegen ihn weiß ich keinen andern Grund anzuführen als daß er kleine Dienste mit großen Wohlthaten belohnte.

Zwar daß er sich durch Größe der Geschenke auszeichnete ist bei seinem Reichthum kein Wunder; aber daß er sich als König durch Aufmerksamkeit und Sorgfalt für seine Freunde hervorthat verdient mehr

Beachtung. Bei Nichts war ihm die Beschämung so sehr anzusehen wenn er übertroffen wurde, als bei der Aufmerksamkeit für die Freunde. Man erzählt sich einen Ausspruch von ihm, nach welchem er gesagt habe, der Beruf eines guten Hirten und eines guten Königs sei gleich. Der Hirt müsse, um Nutzen von seiner Heerde zu ziehen, sie glücklich machen, so weit nämlich Schafe glücklich sein können; ebenso müsse der König Städte und Menschen glücklich machen, wenn er sie benützen wolle. Bei dieser Gesinnung ist es kein Wunder wenn er es als Ehrenpunct betrachtete es allen Menschen in Dienstgeflissenheit zuvor zu thun.

Einen schönen Beweis davon soll Kyrus dem Krösus gegeben haben, als Dieser ihn erinnerte, er werde durch sein vieles Geben arm werden, da er für Einen Mann sehr große Schätze in seinem Hause aufhäufen könnte. Darauf soll ihn Kyrus gefragt haben: „wie viel Geld, glaubst du wohl, würde ich jetzt haben wenn ich deinem Rathe gemäß, seitdem ich die Herrschaft habe, Gold aufgehäuft hätte?“ Krösus habe eine große Summe gesagt, worauf Kyrus erwiderte: „wohlan denn, Krösus, gib dem Hystaspes hier einen Mann mit, auf den du das meiste Vertrauen setzest. Du aber, Hystaspes, mache bei meinen Freunden die Runde, sage ihnen, ich brauche zu irgend einer Unternehmung Geld (was auch wirklich der Fall ist), und fordere sie auf, Jeder solle mir so viel Geld als er könne vorschießen; wie viel sie geben wollen sollen sie dem Diener des Krösus schriftlich und gesiegelt geben. Er fertigte Schreiben gleichen Inhalts aus, die er dem Hystaspes gesiegelt übergab, um sie seinen Freunden zu überbringen: Allen empfahl er den Hystaspes als seinen Freund aufzunehmen. Nachdem dieser die Runde gemacht und der Diener des Krösus die Briefe überbracht hatte sagte Hystaspes: „König Kyrus, auch mich darfst du jetzt als einen Reichen betrachten, denn ich habe deinen Briefen viele Geschenke zu verdanken.“ Kyrus erwiderte: „Auch dieser, Krösus, ist jetzt Einer unserer Schätze; nun sieh bei den Andern nach und rechne zusammen, wie viel Geld mir zu Gebot steht, wenn ich es brauche.“ Bei'm Zusammenrechnen soll Krösus weit mehr herausgebracht haben als er gesagt hatte daß Kyrus haben würde wenn er gesammelt hätte.

Nachdem Dieß erwiesen war soll Kyrus gesagt haben: „siehst du, Krösus, wie auch ich Schätze habe. Aber du räthst mir sie bei mir aufzuhäufen und mich ihretwegen beneiden und hassen zu lassen und sie gemietheten Wächtern, die ich darüber setze, anzuvertrauen. Wenn ich aber meine Freunde bereichere, so glaube ich an ihnen Schätze und getreuere Wächter meiner Person und meiner Güter zu haben als wenn ich gemiethete Wachen darüber aufstellte. Ich will Dir noch etwas Anderes sagen, Krösus: über den Hang den die Götter in die Seelen der Menschen gepflanzt und dadurch Alle gleich arm gemacht haben kann auch ich nicht Meister werden, sondern auch ich bin, wie die Andern, unersättlich im Geld; aber dadurch glaube ich mich von den Meisten zu unterscheiden daß die Einen, wenn sie mehr als das Hinreichende erworben haben, es theils vergraben, theils vermodern lassen, theils mit Zählen, Messen, Wägen, Auslüften und Bewachen beunruhigt werden: und dennoch können sie, wenn sie es im Hause haben, weder Mehr essen oder ertragen (sonst müßten sie bersten), noch Mehr anziehen als sie tragen können (sonst müßten sie ersticken); sondern an dem überflüssigen Besitz haben sie nur eine Last. Ich aber folge diesem von den Göttern eingepflanzten Hange und strebe immer nach Mehrerem; wenn ich aber mehr erworben habe als meine Bedürfnisse erfordern, so helfe ich damit dem Mangel meiner Freunde ab: und dadurch daß ich die Menschen bereichere und ihnen wohlthue erwerbe ich mir ihr Wohlwollen und ihre Freundschaft, und die Frucht davon ist Sicherheit und Ruhm, die weder vermodern noch im Uebermaß vorhanden belästigen: sondern der Ruhm, je größer er ist, desto größer und schöner und leichter zu tragen wird er, und erleichtert oft auch Die welche ihn tragen. Damit Du aber auch Das wissest, Krösus: ich halte nicht Diejenigen welche am meisten haben und bewachen für die Glücklichsten (denn sonst wären Die welche die Mauern bewachen die Glücklichsten; denn sie bewachen Alles was in der Stadt ist); sondern Den welcher auf gerechtem Wege am meisten erwerben und auf anständige Art am meisten gebrauchen kann, Den halte ich für den Glücklichsten.“ Und so wie er hier sprach zeigte er sich auch im Handeln.

Er hatte ferner bemerkt daß die meisten Menschen, wenn sie anhaltend gesund sind, sich mit Lebensmitteln versehen und sich mit Dem was zur Kost der Gesunden taugt einrichten, dafür aber daß sie das für Krankheiten Passende bei der Hand haben wenig Sorge tragen; er beschloß daher auch diesem Uebelstande abzuhelfen und versammelte die besten Aerzte mit Aussetzung einer Belohnung um sich: und Diese durften nur sagen was für Werkzeuge, Arzneien, Speisen oder Getränke sie für tauglich hielten, so schaffte er sogleich einen Vorrath davon an. Und wenn einer krank wurde an dessen Genesung gelegen war, so besuchte er ihn und gab Alles her was er bedurfte. Den Aerzten aber wußte er Dank wenn sie bei der Heilung die bei ihm vorräthigen Mittel anwandten.

Durch solche und viele ähnliche Mittel suchte er bei Denen von welchen er geliebt sein wollte den Vorrang zu gewinnen. Die Kämpfe aber die er angeordnet, und die Preise die er ausgesetzt hatte, wodurch er Wetteifer für schöne und gute Uebungen erregen wollte, brachten dem Kyrus zwar Lob, weil er für die Uebung der Tugend sorgte, unter den Vornehmen aber erregten diese Wettkämpfe Streit und Eifersucht. Außerdem machte es Kyrus gewissermaßen zum Gesetz daß in Fällen die der Entscheidung bedürften, sei es im Gericht oder im Kampfe, Diejenigen welche die Entscheidung verlangen sich über die Wahl der Richter vereinigen sollen. Man kann sich denken daß nun beide streitenden Parteien die Vornehmsten und ihre besten Freunde zu Richtern wählten; die verlierende Partei aber beneidete die siegende und war den Richtern böse daß sie nicht zu ihren Gunsten gesprochen: die siegende dagegen gab sich das Ansehen daß sie durch Recht siege, und glaubte sich daher Niemandem zum Danke verpflichtet.

Auch Die welche in der Freundschaft bei Kyrus den ersten Rang einnehmen wollten waren, wie es sonst in den Freistaaten der Fall ist, eifersüchtig auf einander, so daß die Meisten einander lieber aus dem Wege geräumt hätten als zu etwas Gutem behülflich gewesen wären.

So habe ich nun das Verfahren angegeben welches Kyrus befolgte um die Vornehmen mehr an sich als aneinander zu ketten.

3. Nun wollen wir beschreiben wie Kyrus das erste Mal aus dem Palast auszog; denn das Ehrfurchtgebietende bei diesem Aufzuge scheint uns zu den Künsten zu gehören die er ersann, um die Herrschaft in Achtung zu erhalten. Zuerst vor dem Auszuge berief er die Würdenträger von den Persern und den Bundesgenossen zu sich und theilte unter sie Medische Kleider aus (es war damals das erste Mal daß die Perser ein Medisches Kleid anzogen), und sagte ihnen dabei, er wolle auf die den Göttern geweihten Plätze ziehen und mit ihnen ein Opfer bringen. „Erscheinet daher, mit diesen Kleidern geschmückt, vor Sonnenaufgang an der Pforte, und stellet euch, wie euch Pheraulas der Perser in meinem Namen bekannt machen wird; und wenn ich den Zug beginne, so folget in der angegebenen Ordnung. Glaubt aber Einer von euch, der Zug würde sich auf eine andere Art schöner ausnehmen, der theile mir nach unserer Rückkunft seine Meinung mit; denn es muß Alles eingerichtet werden wie es euch am schönsten und besten scheint.“ Nachdem er unter die Vornehmsten die schönsten Kleider ausgetheilt hatte ließ er auch noch andere Medische Kleider herausbringen; denn er hatte eine Menge machen lassen, wobei er purpurne, dunkelrothe, scharlachene und blutrothe Stoffe gar nicht sparte. Er gab jedem der Führer seinen Theil davon, mit der Weisung ihre Freunde damit zu schmücken, „wie ich“, sprach er, „euch schmücke.“ Da fragte ihn Einer der Anwesenden: „wann aber wirst du dich schmücken, Kyrus?“ Er antwortete: „scheine ich denn euch jetzt nicht geschmückt zu sein wenn ich euch schmücke? Gewiß, wenn ich meinen Freunden wohlthun kann, so werde ich schön erscheinen, ich mag ein Kleid anhaben welches ich will.“ So giengen denn diese hin, schickten nach ihren Freunden und schmückten sie mit den Kleidern.

Kyrus berief nun den Pheraulas, einen Mann von gemeinem Stande, den er aber für verständig, geschmackvoll, wohlgeordnet und dienstwillig gegen seine Person hielt, Denselben der einst seinen Vorschlag daß Jeder nach Würden belohnt werden solle unterstützt hatte, und gieng mit ihm zu Rathe, wie er den Aufzug für die Wohlwollenden am schönsten, für die Uebelwollenden am furchtbarsten machen

könnte. Nachdem sie sich in der gleichen Ansicht vereinigt hatten gab er dem Pheraulas Auftrag dafür zu sorgen daß der Aufzug morgen auf die von ihnen beschlossene Weise vor sich gehe. „Ich habe befohlen," fuhr er fort, „daß in Betreff der Ordnung bei'm Zuge Alle dir gehorchen sollen. Damit sie aber deinem Befehle lieber folgen, so nimm diese Gewänder und bringe sie den Anführern der Lanzenträger. Diese Reitröcke gib den Anführern der Reiter, und den Anführern der Wagen diese übrigen Kleider." Er nahm sie mit. Als ihn aber die Führer erblickten sprachen sie: „du bist ein großer Mann geworden, daß du auch uns befiehlst was wir thun sollen." — „Bewahre mich Zeus," erwiderte Pheraulas, „dazu hat es so wenig den Anschein daß ich sogar noch unter die Packträger kommen werde; wenigstens bringe ich diese zwei Reitröcke da, den einen für dich, den andern für einen Andern: nimm du davon welchen du willst." Da vergaß Der welcher den Reitrock empfieng des Neides und gieng sogleich mit ihm zu Rathe, welchen er nehmen solle. Er rieth ihm zu dem besten, sagte aber: „wenn du mich verräthst daß ich dir die Wahl gelassen habe, so wirst du, wenn ich dir wieder Etwas zu überbringen habe, einen andern Ueberbringer an mir finden." Nachdem Pheraulas die Austheilung so wie ihm befohlen war vollzogen hatte, so machte er sogleich Anstalten um den Zug auf's schönste anzuordnen.

Am folgenden Tage war vor Sonnenaufgang Alles im Reinen: auf beiden Seiten der Straße standen Reihen, wie sie noch jetzt aufgestellt werden wenn der König ausziehen will; innerhalb dieser hat Niemand als die Vornehmen einen Zugang. Es waren Leute mit Peitschen aufgestellt, welche dreinhieben wenn Jemand die Ordnung störte. Zuerst standen gegen viertausend Lanzenträger vor der Pforte, vier Mann hoch, und zweitausend auf beiden Seiten der Pforte. Auch alle Reiter waren da, von den Pferden abgestiegen, und hatten die Hände in das Obergewand gesteckt, wie es noch jetzt in Anwesenheit des Königs Sitte ist. Die Perser standen auf der rechten, die Bundesgenossen auf der linken Seite des Wegs, ebenso die Streitwagen, auf jeder Seite die Hälfte. Als sich die Pforten des Palastes öffneten, so wur-

den zuerst dem Zeus ausgezeichnet schöne Stiere, je vier und vier, herausgeführt, und für die andern Götter welche die Magier angaben: denn die Perser glauben, bei Verehrung der Götter müsse man viel mehr als bei andern Dingen Sachverständige zu Rathe ziehen. Nach den Stieren wurden Pferde aufgeführt, zum Opfer für die Sonne; auf diese ein weißer Wagen mit goldenem Joch, bekränzt, dem Zeus heilig; nach diesem ein weißer Wagen der Sonne, auch dieser, wie der frühere, bekränzt; nach diesem wurde ein dritter Wagen herausgeführt, die Pferde mit Purpur behangen, und hinter ihm folgten Männer welche Feuer auf einem großen Altar trugen. Nach diesem kam Kyrus selbst auf einem Wagen aus der Pforte hervor, mit aufrecht stehendem Turban, purpurnem Unterkleid, mit weißem Streif in der Mitte (was kein Anderer haben darf); um die Beine carmosinrothe Beinschienen, und ein ganz purpurnes Obergewand. Um den Turban hatte er noch ein Diadem; seine Verwandten hatten dasselbe Zeichen, und ebenso haben sie es noch jetzt. Die Hände hatte er außerhalb der Aermel. Neben ihm stand ein großer Wagenlenker, der jedoch kleiner als er war, mochte es Natur oder auf irgend eine Art gemacht sein: Kyrus erschien viel größer. Bei seinem Anblicke fielen Alle nieder, sei es daß Einige Befehl hatten den Anfang zu machen, oder daß sie durch die Pracht des Aufzuges und durch das große und schöne Aussehen des Kyrus in Staunen gesetzt waren. Vorher fiel kein Perser vor Kyrus nieder.

Nachdem der Wagen des Kyrus aus dem Palast hervor war zogen die viertausend Lanzenträger voraus und die zweitausend folgten auf beiden Seiten des Wagens. Ungefähr dreihundert Scepterträger, welche seine gewöhnliche Umgebung waren, folgten zu Pferde, mit ihren Lanzen ausgerüstet. Dann wurden die von Kyrus gehaltenen Pferde mit goldnen Zügeln, und mit gestreiften Decken behangen, gegen zweihundert aufgeführt: auf diese folgten zweitausend Speerträger; auf diese die zuerst errichtete Schaar der zehntausend Reiter, hundert Mann hoch gestellt, unter Anführung des Chrysantas; auf Diese zehntausend andere Persische Reiter, ebenso gestellt, unter Anführung des Hystaspes; auf Diese zehntausend Andere unter Anführung des Datamas:

auf Diese eine andere Abtheilung unter Anführung des Gadatas; hierauf Medische Reiter, auf Diese die Armenischen, dann die Hyrkanischen, dann die Kadusischen, dann die Sakischen. Nach den Reitern waren die Streitwagen gestellt, je vier, unter Anführung des Persers Artabatas.

Dem Zuge zur Seite folgten eine Menge Menschen außerhalb der Schranken; der Eine hatte Dieß, der Andere hatte Jenes von Kyrus zu bitten. Er sandte daher einige der Scepterträger, die ihm drei auf jeder Seite des Wagens folgten, an sie ab und ließ ihnen sagen, wenn sie Etwas von ihm wollten, so sollten sie ihre Wünsche einem der Befehlshaber der Reiterei vortragen; Diese würden es sodann ihm sagen. Alsbald wandte sich nun der Haufe an die Reiter und berathschlagte, wen Jeder angehen sollte.

Diejenigen seiner Freunde welche Kyrus von dem Volk am meisten geehrt wissen wollte ließ er einzeln zu sich rufen, und sagte zu ihnen: „wenn euch Einer von diesem nachlaufenden Haufen Etwas vorträgt das euch unbedeutend scheint, so gebt ihm kein Gehör; wenn aber Einer eine gerechte Bitte vorzubringen scheint, so setzet mich davon in Kenntniß, damit wir sie nach gemeinschaftlicher Berathschlagung gewähren." Alle nun welche er zu sich rief sprengten schnell und bereitwillig herbei, erhöhten dadurch den Herrscherglanz des Kyrus und zeigten ihren strengen Gehorsam. Ein gewisser Daïpharnes aber, ein etwas ungebildeter Mensch, bildete sich ein, er würde sich vornehmer ausnehmen wenn er nicht schnell gehorchte. Als Kyrus Dieß bemerkte schickte er, ehe er zu ihm kam und mit ihm sprach, einen der Scepterträger hin und ließ ihm sagen, er brauche ihn nicht mehr: und in der Folge ließ er ihn nicht mehr rufen. Als aber der nach ihm Gerufene noch vorher auf dem Platze war, gab ihm Kyrus eines der nachfolgenden Pferde, und befahl einem der Scepterträger es ihm hinzuführen wohin er es haben wolle. Die welche Dieß sahen erblickten darin eine hohe Auszeichnung, und von nun an bemühten sich viel Mehrere um seine Gunst.

Nachdem sie bei den geweihten Plätzen angekommen waren opferten sie dem Zeus, wobei sie die Stiere ganz verbrannten; sodann der Sonne und verbrannten die Pferde. Dann brachten sie der Erde ein Opfer nach den von den Magiern angegebenen Gebräuchen, dann den Heroen welche Syrien beschützen. Sodann steckte er auf der Ebene, die er schön fand, ein Ziel von etwa fünf Stadien aus und befahl den Reitern, nach Völkern abgetheilt, darüber hin zu sprengen. Mit den Persern ritt er selbst und gewann den Sieg: denn im Reiten übte er sich am meisten. Unter den Medern siegte Artabatas (er hatte sein Pferd von Kyrus zum Geschenk erhalten), unter den Syrern ihr Anführer, unter den Armeniern Tigranes, unter den Hyrkaniern der Sohn des Anführers, unter den Sakern ein gemeiner Soldat; er ließ nämlich mit seinem Pferde die Uebrigen beinahe um die Hälfte der Laufbahn hinter sich. Da soll Kyrus den Jüngling gefragt haben, ob er ein Königreich für sein Pferd annähme? Er antwortete: „ein Königreich würde ich nicht annehmen, aber einen rechtschaffenen Mann mir zum Danke zu verpflichten, das ließe ich mir gefallen.“ Da sagte Kyrus: „ich will dir einen Platz zeigen wo du blind hin werfen darfst, ohne einen braven Mann zu verfehlen.“ — „Den Platz zeige mir doch,“ erwiderte der Saker: „dann will ich die Hand aufheben und mit diesem Erdenkloſe werfen.“ Kyrus zeigte ihm die Stelle wo die Meisten seiner Freunde waren. Er warf geschlossenen Auges mit dem Kloſe und traf den Pheraulas, der vorbei ritt. Dieser richtete gerade einen Befehl von Kyrus aus: er kehrte sich aber bei dem Wurfe nicht einmal um, sondern richtete seinen Auftrag aus. Der Saker blickte auf und fragte, wen er getroffen habe? „Bei'm Zeus,“ sprach Kyrus, Keinen der Anwesenden.“ — „Doch Keinen der Abwesenden?“ erwiderte der Jüngling. — „O ja,“ sprach Kyrus, „du hast Jenen, der schnell nach dem Wagen hin sprengte, getroffen.“ — „Aber wie kommt es daß er sich nicht umwandte?“ Kyrus erwiderte: „er ist rasend, wie es scheint.“ Nachdem der Jüngling Dieß gehört hatte gieng er hin um zu sehen, wer er sei, und findet den Pheraulas, das Kinn voll Erde und Blut; dieß war ihm vom Wurfe aus der Nase herabgeströmt. Er gieng zu

ihm hin und fragte ihn, ob er geworfen worden sei? — „Wie du siehst," antwortete er. — „So gebe ich dir denn dieses Pferd." — „Wofür?" fragte Pheraulas. Darauf erzählte der Saker die Geschichte und sagte zuletzt: „ich glaube wirklich einen wackern Mann getroffen zu haben." Pheraulas erwiderte: „wärest du klug gewesen, so hättest du es einem Reichern geschenkt als ich bin; nun aber will auch ich es annehmen. Ich bitte aber zu den Göttern, die gemacht haben daß ich von dir geworfen wurde, mich in den Stand zu setzen es so zu machen daß dich das mir gegebene Geschenk nicht gereue. Für jetzt besteige mein Pferd und reite fort: ich werde wieder zu dir kommen." So machten sie also einen Tausch.

Unter den Kadusiern trug Radines den Sieg davon. Auch mit den Streitwagen veranstaltete Kyrus bei jeder Abtheilung ein Wettrennen. Allen Siegern gab er Stiere, damit sie einen Opferschmaus halten möchten, und Becher. Einen Stier nahm auch er als Siegespreis an; von den Bechern aber gab er seinen Theil dem Pheraulas, weil er mit seiner Anordnung des Zuges aus dem Palaste wohl zufrieden war. Wie damals der Zug von Kyrus eingerichtet wurde wird er noch jetzt vom Könige gehalten; nur die Opferthiere bleiben weg, wenn er nicht opfert. Als Dieß zu Ende war kamen sie wieder in die Stadt, und Diejenigen denen Wohnungen gegeben worden waren lagerten sich in den Wohnungen, Diejenigen welche keine hatten im Lager.

Nun lud auch Pheraulas den Saker der ihm das Pferd geschenkt hatte ein und bewirthete ihn; er gab ihm Alles im Ueberfluß; und nachdem sie gespeist hatten füllte er die Becher welche er von Kyrus empfangen hatte, trank sie ihm zu und schenkte sie ihm. Als der Saker die große und schöne Decke, die reichliche und prächtige Einrichtung und die viele Dienerschaft sah sagte er: „sage mir, Pheraulas, gehörtest du auch zu Hause unter die reichen Bürger?" Pheraulas sprach: „wie, zu den Reichen? Ich gehörte im Gegentheil zu Denen welche im eigentlichen Sinne des Worts von der Arbeit ihrer Hände leben. Mein Vater ließ mir zwar die Bildung welche Knaben zu erhalten pflegen geben, mich kümmerlich mit seiner Arbeit ernährend: als ich

aber ein Jüngling wurde konnte er mich nicht ernähren, wenn ich nicht arbeitete; er nahm mich daher auf das Feld mit und hielt mich zur Arbeit an. Da ernährte dann ich ihn, so lange er lebte; ich grub und besäete ein ganz kleines Stück Landes, das jedoch nicht schlecht, vielmehr äußerst gerecht war; denn allen Saamen den es empfieng gab es recht und gerecht mit mäßigem Zins zurück. Einmal gab es aus Edelmuth doppelt soviel zurück als es empfangen hatte. So lebte ich zu Hause. Nun aber hat mir Kyrus das Alles was du siehst gegeben." Da antwortete der Saker: „du Glücklicher, besonders auch darum weil du von armem Stand aus reich geworden bist; denn ich glaube daß du auch darum das Glück des Reichthums weit angenehmer empfinden mußt weil du, nachdem du den Mangel erfahren hast, reich geworden bist." Pheraulas sprach: „Glaubst du, Saker, daß ich jetzt um so angenehmer lebe, je mehr ich besitze? Weißt du nicht daß ich gegenwärtig nicht um das Mindeste angenehmer esse, trinke und schlafe als zu der Zeit meiner Armut? Von diesem Reichthum habe ich so viel Gewinn daß ich mehr aufbewahren, mehr an Andere austheilen und, weil ich für mehr zu sorgen habe, mehr arbeiten muß. Denn jetzt verlangen viele Diener von mir zu essen, zu trinken, und Kleider; Andere brauchen Aerzte; da kommt Einer und bringt Schafe die der Wolf zerrissen hat, oder Stiere die in den Abgrund gestürzt sind, oder meldet eine Seuche habe die Heerden befallen; so daß ich jetzt durch meinen großen Besitz mehr Unlust zu haben glaube als vorher durch meinen wenigen." Der Saker erwiderte: „aber, bei'm Zeus, wenn Alles in gutem Zustand ist, so muß der Anblick des großen Reichthums dir viel mehr Freude gewähren als ich habe." — „Saker," sagte darauf Pheraulas, „Reichthum zu besitzen ist nicht so angenehm als es unangenehm ist ihn zu verlieren. Du wirst einsehen daß ich Recht habe. Keiner der reich ist wird aus Wohlbehagen gezwungen zu wachen; von Denen aber welche ihren Reichthum verloren haben siehst du nicht leicht Einen der vor Betrübniß schlafen kann." — „Ja bei'm Zeus," erwiderte der Saker, „man sieht ja selbst von Denen welche Etwas bekommen nicht leicht Einen der vor Vergnügen einschlafen

kann." — „Du hast Recht," erwiderte er: „denn wenn das Haben so angenehm wäre wie das Empfangen, so wären die Reichen ungleich glücklicher als die Armen. Auch muß, lieber Saker, Derjenige welcher Viel hat auch Viel aufwenden, für Verehrung der Götter, für Freunde und Gastfreunde. Wer nun eine große Freude am Geld hat, dem thut es, was nicht zu vergessen ist, auch sehr weh wenn er viel ausgeben muß." — „Bei'm Zeus," erwiderte der Saker, „zu Diesen gehöre ich nicht, sondern ich halte auch Dieß für ein Glück wenn man Viel hat auch Viel auszugeben." — „Nun, bei den Göttern," sprach Pheraulas, „bist du nicht im Augenblick sehr glücklich geworden und hast mich glücklich gemacht: nimm dieses Alles in Besitz und gebrauche es wie du willst; mich aber unterhalte nicht anders als einen Gastfreund, ja noch geringer als einen Gastfreund. Denn mir wird es genügen an Dem was du hast Theil zu nehmen." — „Du scherzest," sagte der Saker. Pheraulas aber bekräftigte eidlich daß er im Ernste spreche. „Und noch mehr, lieber Saker, will ich dir bei Kyrus auswirken daß du weder an der Pforte Dienst thun noch in's Feld ziehen darfst. Bleibe du als ein reicher Mann zu Hause; ich will Dieß für dich und für mich thun. Und wenn ich durch den Dienst bei Kyrus oder auf einem Feldzug noch etwas Gutes gewinne, so will ich es dir bringen, damit du über noch Mehr zu gebieten hast. Nur enthebe mich dieser Sorge; denn wenn ich damit nichts mehr zu schaffen habe, so glaube ich daß du mir und dem Kyrus sehr nützlich werden wirst." Nachdem Dieß so gesprochen war kamen sie darüber überein und führten es aus. Der Eine glaubte glücklich geworden zu sein, weil er über viel Geld zu verfügen hatte; der Andere glaubte selig zu sein daß er einen Aufseher bekomme der ihm Muße gewähre zu thun was ihm angenehm wäre.

Der Charakter des Pheraulas war für Freundschaft gestimmt, und nichts schien ihm so angenehm und nützlich als gegen Menschen gefällig zu sein. Denn den Menschen hielt er für das beste und dankbarste unter allen Geschöpfen, weil er sah daß Diejenigen welche gelobt werden Den der sie gelobt mit Freuden wieder loben und sich bestreben

Denen welche ihnen gefällig sind Gegendienste zu erweisen; daß sie wohlwollende Gesinnung erwidern und Diejenigen von welchen sie sich geliebt wissen nicht hassen können; und daß sie mehr als alle lebende Geschöpfe ihren Aeltern, lebend oder todt, die erhaltenen Wohlthaten zu vergelten suchen. Alle andere lebenden Geschöpfe hielt er für undankbarer und unerkenntlicher als den Menschen. So freute sich denn Pheraulas über die Maßen, daß es ihm vergönnt sein sollte der Sorge für seine Besitzungen enthoben sich seinen Freunden widmen zu können; der Saker aber, daß er Viel besitze und Viel genießen dürfe. Der Saker liebte den Pheraulas, weil er ihm immer Etwas mitbrachte, und Pheraulas den Saker, weil er Alles bereitwillig annahm und, unerachtet er immer für mehr zu sorgen hatte, ihn doch nie in seiner Muße störte. Auf diese Weise lebten Diese.

4. Nachdem auch Kyrus geopfert hatte lud er Diejenigen seiner Freunde welche sich am thätigsten zeigten seinen Glanz zu erhöhen und ihn mit dem meisten Wohlwollen ehrten zum Siegesmahl ein. Den Meder Artabazus, den Armenier Tigranes, den Reitereianführer der Hyrkanier, und den Gobryas lud er auch dazu. Den Gadatas machte er zum Befehlshaber der Scepterträger, und nach seiner Anordnung wurde die ganze Hofhaltung eingerichtet. Wenn Gäste gebeten waren, so setzte sich Gadatas nicht, sondern führte die Aufsicht; wenn sie aber allein waren, so speiste er auch mit, denn Kyrus liebte seine Gesellschaft, und er wurde dafür mit reichlichen und großen Geschenken von Kyrus und um des Kyrus willen von Andern beehrt. Wenn nun die Eingeladenen zum Essen kamen, so setzte er sie nicht wie es gerade der Zufall gab, sondern Den welchen er am meisten ehrte an die linke Seite, weil hier eher als auf der rechten ein Angriff möglich ist; den Zweiten setzte er auf die rechte, den Dritten wieder auf die linke, den Vierten auf die rechte, und sofort, wenn es Mehrere sind.

Diese öffentliche Erklärung wie hoch er Jeden achte hielt er für gut, weil die Menschen da wo sie glauben der Ausgezeichnete habe weder öffentlichen Ruhm noch Ehrenpreise zu erwarten offenbar keinen Wetteifer unter einander haben: wo aber der Ausgezeichnete hervor-

gezogen wird, da zeigt sich bei Allen ein reger Wetteifer. Kyrus sprach auf diese Weise aus, wer am meisten bei ihm galt, und machte den Anfang gleich bei den Plätzen im Sitzen und Stehen. Jedoch stellte er den angewiesenen Sitz nicht auf alle Zeiten fest, sondern machte es zum Gesetz daß man durch gute Handlungen auf einen ehrenvollern Sitz vorrücken, durch Nachlässigkeit auf einen minder ehrenvollen zurückversetzt werden konnte. Er machte es sich aber zur Ehrensache daß Der welcher obenan saß auch am meisten Gutes von ihm aufzuweisen haben sollte. Diese unter Kyrus getroffenen Einrichtungen bestehen, wie wir wissen, noch jetzt.

Während des Essens fand es Gobryas zwar nicht befremdend daß bei einem so großen Herrscher die Tafel reichlich besetzt war, aber Das daß Kyrus, als ein so mächtiger Mann, Nichts von Dem was ihm zu schmecken schien allein verzehrte, sondern die Anwesenden angelegentlich bat es mit ihm zu theilen: ja er bemerkte daß er oft einigen abwesenden Freunden von Dem schickte was ihm zusagte. Als daher das Essen geendet und Kyrus alles Uebriggebliebene, was sehr viel war, nach verschiedenen Seiten versendet hatte, so sprach Gobryas: „Bisher glaubte ich, Kyrus, dein Hauptvorzug sei dein Feldherrntalent; nun aber schwöre ich bei den Göttern, du scheinst mir durch Menschenfreundlichkeit dich noch mehr auszuzeichnen als durch Feldherrntalent." — „Ganz gewiß," erwiderte Kyrus: „ich verrichte auch Handlungen der Menschenfreundlichkeit weit lieber als der Feldherrnkunst." — „Wie so?" fragte Gobryas. — „Weil man," erwiderte Kyrus, „bei den einen den Menschen Böses thun muß, bei den andern Gutes."

Nachdem sie hierauf ziemlich getrunken hatten fragte Hystaspes den Kyrus, „würdest du mir wohl böse sein, Kyrus, wenn ich dich um Etwas das ich von dir zu erfahren wünsche fragte?" — „Bei den Göttern," erwiderte Kyrus, „im Gegentheil würde ich dir böse sein wenn ich wüßte daß du Das was du fragen willst verschweigest." — „Nun so sage mir: bin ich schon einmal nicht gekommen, wenn du mich rufen ließest?" — „Sprich doch von so Etwas nicht," erwiderte Kyrus. — „Oder habe ich, wenn ich gehorchte, es langsam gethan?"

„Auch Das nicht." — „Oder habe ich schon einen Befehl von dir nicht vollbracht?" — „Ich gebe dir Dessen keine Schuld," sprach Kyrus. — „Oder hast du je bemerkt daß ich Das was ich that nicht willig und mit Freuden gethan habe?" — „Das am allerwenigsten," versetzte Kyrus. — „Warum also, bei den Göttern, Kyrus, hast du dem Chrysantas einen ehrenvollern Platz angewiesen als mir?" — „Soll ich es sagen?" sprach Kyrus. — „Allerdings," erwiderte Hystaspes. — „Wirst du mir's aber auch nicht übelnehmen, wenn du die Wahrheit hörst?" — „Ich werde mich im Gegentheil freuen, wenn ich weiß daß mir kein Unrecht geschieht."

„Nun," sprach Kyrus, „dieser Chrysantas wartete für's Erste gar nicht auf den Ruf, sondern erschien meiner Geschäfte wegen ehe er gerufen wurde. Sodann that er nicht nur Das was ihm befohlen wurde, sondern auch Das was er selbst uns vortheilhaft glaubte. Sollte den Bundesgenossen Etwas gesagt werden das, wie er glaubte, mir zu sagen zustand, so rieth er es mir; merkte er aber daß ich den Bundesgenossen Etwas bekannt gemacht wünsche, aber Anstand nehme es in meiner eignen Angelegenheit zu sagen, Das sprach er als seine eigene Meinung aus. Muß ich ihn bei diesen Umständen nicht ohne Bedenken noch über mich selbst setzen? Ihm, sagte er immer, genüge Alles was er habe; aber wie er mir einen neuen Vortheil zuwenden könne, darauf sieht man ihn immer bedacht. Und über mein Glück ist er mehr erfreut als ich."

Darauf erwiderte Hystaspes: „Bei der Hera, es ist mir lieb daß ich diese Frage an dich gemacht habe." — „Warum hauptsächlich?" fragte Kyrus. „Weil auch ich versuchen will es so zu machen. Nur Eins weiß ich nicht: wie ich meine Freude über dein Glück an den Tag legen solle, ob ich in die Hände klatschen oder lachen oder was ich thun soll?" Artabazos sagte: „du mußt den Persischen Tanz aufführen." Darüber wurde gelacht.

Im Verlauf des Mahles fragte Kyrus den Gobryas: „sage mir, Gobryas, würdest du wohl jetzt deine Tochter lieber Einem von Diesen geben als damals wo du das erste Mal mit uns zusammenkamst?" —

„Soll ich also auch die Wahrheit sagen?" sprach Gobryas. — „Allerdings; denn keine Frage verlangt eine unwahre Antwort." — „Nun so will ich dir denn gestehen, ich gebe sie jetzt viel lieber." — „Kannst du auch sagen, warum?" — „Allerdings." — „So sage es denn." — „Damals sah ich Diese zwar Anstrengungen und Gefahren muthig ertragen; nun aber sehe ich daß sie das Glück mit Würde ertragen. Mir scheint es aber schwerer, Kyrus, einen Mann zu finden der das Glück, als Einen der das Unglück gut erträgt. Denn das Glück flößt den Meisten Uebermuth, das Unglück Allen Besonnenheit ein." Da sprach Kyrus: „hast du das Wort des Gobryas gehört, Hystaspes?" — „Ja gewiß," erwiderte er: „und wenn er noch viele solche Aussprüche thut, so wird er mich viel eher zum Werber um seine Tochter bekommen als wenn er mir viele Becher zeigte." — „In der That," sagte Gobryas, „ich habe viele solche Sprüche zusammengeschrieben, die ich dir nicht vorenthalten will, wenn du meine Tochter heirathest. Was aber die Becher betrifft, so weiß ich, da du sie nicht leiden zu können scheinst, nicht, ob ich sie dem Chrysantas da geben soll, da er dir auch den Sitz geraubt hat." Da sprach Kyrus: „Hystaspes und ihr andern Anwesenden, wenn ihr zu heirathen gedenket und es mir sagt, so werdet ihr sehen, wie behülflich auch ich euch dazu sein werde." Gobryas fragte: „wenn aber Einer eine Tochter verheirathen will, bei wem muß er es anbringen?" — „Auch Dieß bei mir," sprach Kyrus; „denn ich bin in dieser Kunst sehr erfahren." „In welcher?" fragte Chrysantas. „In der Einsicht, was für eine Ehe für Jeden passend ist." Chrysantas sprach: „sage mir nun bei den Göttern, was für eine Gattin findest du für mich am passendsten?" „Für's Erste," sprach Kyrus, „muß sie klein sein, denn auch du bist klein; heirathest du aber eine große, so mußst du, wenn du sie stehend küssen willst, an ihr emporspringen wie die jungen Hunde." — „Das ist eine gute Vorsorge von dir," sprach Chrysantas, „denn zum Springen habe ich nicht die mindeste Anlage." — „Sodann würde Eine mit eingebogener Nase für dich gut passen." — „Wozu aber Dieses?" — „Weil du eine Habichtsnase hast, und zur eingedrückten Nase würde die Habichtsnase am besten passen." —

„Meinst du," fragte Chrysantas, „daß auch zu Dem welcher gut gespeist hat, wie jetzt ich, Eine die nicht gegessen hat passen würde?" — „Allerdings," erwiderte Kyrus; „denn bei Denen welche voll sind ist der Bauch auswärts, bei Denen welche nicht gegessen haben einwärts gebogen." Da sprach Chrysantas: „aber bei den Göttern, kannst du mir wohl sagen was für Eine für einen frostigen König taugt?" Da lachte Kyrus laut auf, und die Andern mit ihm. Während sie lachten sprach Hystaspes: „Das ist es warum ich dich am meisten in deinem Königreich beneide." — „Was?" fragte Kyrus. — „Daß du, trotz deiner Kälte, Lachen erregen kannst." Da erwiderte Kyrus: „würdest du nicht viel dafür geben wenn man Dieß von dir sagte und Derjenigen hinterbrächte bei der du den Ruf eines witzigen Kopfes zu haben wünschest?" So scherzten sie unter einander.

Hierauf brachte er dem Tigranes weiblichen Schmuck, mit der Bitte ihn seiner Gattin zu geben, weil sie so muthig ihrem Manne nachgefolgt sei. Dem Artabazos schenkte er einen goldnen Becher, dem Hyrkanier ein Pferd und viel anderes Schöne. „Dir aber, Gobryas, gebe ich einen Mann für deine Tochter." — „Doch mich," rief Hystaspes, „damit ich auch die Sprüche bekomme." — „Hast du aber auch," fragte Kyrus, „ein Vermögen das dem des Mädchens entspricht?" — „Ja bei'm Zeus, ein weit größeres." — „Und wo hast du dieses Vermögen?" — „Hier, wo du sitzest, da du mein Freund bist." — „Das genügt mir," sprach Gobryas; und sogleich streckte er seine Hand aus und sprach: „gib ihn mir, Kyrus, ich nehme ihn an." Da nahm Kyrus die Rechte des Hystaspes und gab sie dem Gobryas, der sie annahm. Hierauf gab er dem Hystaspes viele schöne Geschenke, um sie dem Mädchen zu schicken: den Chrysantas aber zog er zu sich und küßte ihn. Da sprach Artabazos: „bei'm Zeus, Kyrus, nicht von gleichem Gold ist der Becher den du mir, und das Geschenk das du dem Chrysantas gegeben hast." — „Ich will es auch dir geben," sprach Kyrus. — „Wann?" fragte Jener. — „In dreißig Jahren." — „So halte dich also gefaßt," erwiderte Artabazos, „daß ich warten und nicht sterben werde." So

gieng denn die Gesellschaft zu Ende. Als sie aufstanden stand auch Kyrus auf und begleitete sie an die Thüre.

Am folgenden Tag entließ er die freiwilligen Bundesgenossen nach Hause, außer Denen welche ihre Wohnung bei ihm aufschlagen wollten. Diesen gab er Land und Häuser, welche die Abkömmlinge derer welche damals blieben noch jetzt haben: die Meisten sind Meder und Hyrkanier. Die Abgehenden beschenkte er reichlich, und entließ sie, nachdem er Anführer und gemeine Soldaten zufrieden gestellt hatte. Hierauf vertheilte er auch unter seine Soldaten die Schätze die er in Sardes bekommen hatte. Den Myriarchen und seiner unmittelbaren Umgebung gab er Jedem nach Verdienst auserlesene Geschenke, das Uebrige vertheilte er. Und nachdem er Jedem der Myriarchen seinen Theil gegeben hatte erlaubte er ihnen es ebenso auszutheilen, wie er es unter sie austheilte. Das Uebrige vertheilten sie, indem der Befehlshaber seine Unterbefehlshaber prüfte, und so stufenweise herab bis auf die Hexadarchen, die, ebenfalls nach angestellter Prüfung ihrer Gemeinen, Jedem nach Verdienst gaben; und so bekamen Alle den verdienten Theil. Nachdem sie Dieß empfangen hatten sagten Einige über Kyrus: „er muß doch selbst Viel haben, da er Jedem von uns so Viel gegeben hat.“ Andere aber sagten: „wie könnte er Viel haben? Das ist nicht des Kyrus Art sich zu bereichern, sondern er hat eine größere Freude am Geben als am Nehmen.“ Als Kyrus diese Reden und Meinungen über sich hörte berief er seine Freunde und alle Befehlshaber, und sprach also:

„Liebe Männer, ich habe schon Menschen gesehen welche sich den Schein geben wollten daß sie mehr besitzen als sie haben, weil sie glaubten Dieß gebe ihnen ein vornehmeres Aussehen. Nach meiner Ansicht aber erreichen sie damit gerade das Gegentheil. Denn wenn Einer im Rufe steht daß er Viel habe, und er zeigt sich nicht im Verhältniß seines Vermögens wohlthätig gegen seine Freunde, der kommt in den Ruf gemeiner Gesinnung. Auf der andern Seite gibt es Leute welche zu verbergen suchen was sie haben. Auch Diese scheinen es mir schlecht mit ihren Freunden zu meinen. Denn weil die Freunde nicht wissen was

sie haben, so entdecken sie ihnen ihre Bedürfnisse oft nicht, und lassen sich durch den Schein täuschen. Das Geradeste scheint mir zu sein daß man sein Vermögen öffentlich bekannt werden läßt, und mittelst desselben ringt sich als edlen Mann zu zeigen. Und so will denn ich euch die von meinen Schätzen welche man sehen kann zeigen, diejenigen welche man nicht sehen kann beschreiben." Nach diesen Worten zeigte er ihnen viele kostbare Schätze; diejenigen aber welche so lagen daß man sie nicht leicht sehen konnte beschrieb er. Zuletzt sprach er: „Das Alles dürft ihr ebensogut für euer als für mein Eigenthum halten: denn ich häufe es auf, weder um es selbst zu verzehren, noch um es selbst zu vergeuden (denn Das könnte ich gar nicht), sondern damit ich jeweilig Demjenigen von euch der mir etwas Gutes thut geben kann, und damit Jeder von euch der Etwas zu bedürfen glaubt zu mir komme und nehme was er bedarf." So wurde Dieß gesprochen.

5. Als ihm nun der Stand der Dinge in Babylon zu erlauben schien sich zu entfernen, rüstete er sich zum Zug nach Persien, und gab hiezu auch den Uebrigen Befehl. Nachdem er sich mit allen Bedürfnissen hinreichend versehen glaubte brach er auf. Wir wollen nun auch Das erzählen in welch schöner Ordnung sein großes Gefolge auspackte, wieder aufpackte, und, wo es sein mußte, schnell sich lagerte. Denn wo der König zu Felde zieht, da nimmt sein ganzes Gefolge, Sommers und Winters, Zelte mit.

Kyrus führte sogleich die Sitte ein, sein Zelt gegen Morgen zu richten; dann war das Erste was er festsetzte, in welcher Entfernung vom königlichen Zelte die Lanzenträger sich lagern sollten: hierauf wies er den Bäckern ihren Platz auf der Rechten, den Köchen auf der Linken, den Pferden auf der Rechten, dem Zugvieh und allem Uebrigen auf der Linken an. Alles war so geordnet daß Jeder seinen Platz nach Umfang und Stellung wußte. Wenn sie aufpacken, so nimmt Jeder das Geräthe das er zu brauchen hat zusammen, und Andere legen es auf die Lastthiere; so daß alle Packknechte auf Einen Augenblick bei den für den Transport bestimmten Lastthieren sich einfinden, und Jeder die seinigen bepackt. So braucht man für Aufhebung Eines Zelts so viel

Zeit wie für alle. Ebenso geht es bei'm Abpacken. Und damit alle Lebensmittel auf die Zeit zubereitet werden, ist ebenfalls Jedem zugetheilt was er zu thün hat; daher reicht dieselbe Zeit hin, um sie für Eine Abtheilung oder für alle zuzubereiten. Wie aber bei den mit Bereitung der Lebensmittel beschäftigten Dienern Jeder seinen gehörigen Platz hatte, so hatten auch die Bewaffneten bei der Lagerung die ihrer Waffenart angemessene Stelle, kannten dieselbe, und trafen unfehlbar Alle daselbst ein.

Ordnung hielt Kyrus auch in einem Hause für etwas Schönes; denn wenn man Etwas bedarf, so weiß man wohin man gehen muß um es zu finden. Für noch viel schöner aber hielt er die Ordnung bei den Heeresabtheilungen, je schneller der günstige Augenblick für kriegerische Unternehmungen entflieht, und je mehr die Fehler, wenn man zu spät kommt, zu bedeuten haben. Dagegen sah er daß die größten und vortheilhaftesten Ereignisse im Krieg Folge von der Benützung der Gelegenheit sind; darum war er auch für diese Ordnung sehr besorgt. Er selbst ließ sich zuerst in der Mitte des Lagers, als an der sichersten Stelle, sein Zelt aufschlagen; alsdann hatte er die Getreuesten nach seiner Gewohnheit um sich; im Kreis um Diese her waren die Reiter und Wagenführer. Denn Diese, glaubte er, bedürfen einen sichern Platz, weil sie von den Waffen mit welchen sie kämpfen im Lager keine bei der Hand haben, sondern lange Zeit zu der Bewaffnung bedürfen, wenn sie dieselbe mit Nutzen anwenden wollen. Zur Rechten und Linken von ihm und von den Reitern war der Platz für die Peltasten; den Platz vor und hinter ihm nahmen die Pfeilschützen ein. Die Schwerbewaffneten aber und die mit großen Schilden Ausgerüsteten stellte er wie eine Mauer um Alle herum, damit, wenn auch die Reiter sich rüsten müßten, die Standfestesten vorn ständen und sie deckten, bis sie sich bewaffnet hätten. Wie die Schwerbewaffneten, so ließ er auch die Peltasten und Pfeilschützen in Reihe und Glied schlafen, damit bei Nacht, im vorkommenden Fall, wie die Schwerbewaffneten gerüstet sind die ins Handgemenge Kommenden zu erschlagen, so auch die Pfeilschützen und Wurf-

spießwerfer in Bereitschaft wären den anrückenden Feind über die Schwerbewaffneten hin mit Wurfspießen und Pfeilen zu beschießen.

Alle Anführer hatten auch Zeichen auf ihren Zelten, und wie verständige Diener in den Städten die Wohnungen der Meisten, hauptsächlich aber die der Befehlshaber wissen, so wußten auch die Leute von der Umgebung des Kyrus im Lager die Plätze der Anführer, und kannten eines Jeden Abzeichen. Wenn daher Kyrus Einen zu sprechen wünschte, so brauchten sie ihn nicht erst lange zu suchen, sondern nahmen den kürzesten Weg nach Jedem. Und weil alle Völker besonders gestellt waren, so sprang es viel mehr in die Augen wenn Einer in der Ordnung war, oder wenn Einer das Befohlene nicht that. Bei dieser Einrichtung glaubte Kyrus, wenn Einer bei Tag oder bei Nacht einen Angriff auf das Lager machte, so müßte er gleichsam in einen Hinterhalt fallen.

Die Taktik setzte er nicht blos darein wenn man dem Heere mit Leichtigkeit eine gedehnte oder gedrängte Stellung geben, wenn es in Colonnen steht, es in die Linie stellen, oder, wenn die Feinde auf der Rechten oder auf der Linken oder von hinten sich zeigen, die Schlachtordnung richtig entwickeln kann; er zählte auch dazu daß man nöthigenfalls trenne und jede Abtheilung an den vortheilhaftesten Platz stelle und, wo Eile nöthig ist, den Zug beschleunige. Das Alles und Aehnliches verlangte er von einem Taktiker, und er sorgte für das Alles gleichmäßig. Auf dem Zuge ließ er die Ordnung stets durch die Umstände bestimmt werden, bei der Lagerung aber behielt er gewöhnlich die angegebene Ordnung bei.

Als sie auf dem Zuge an das Medische Gebiet kamen eilte Kyrus zu Kyaxares. Nachdem sie einander umarmt hatten sagte Kyrus zu Kyaxares, er habe ihm in Babylon einen Palast nebst einem Hofstaat eingerichtet, damit er, wenn er dahin komme, ein eigenes Absteigequartier finde; sodann gab er ihm auch die übrigen reichlichen und schönen Geschenke. Kyaxares nahm sie an, ließ ihm aber durch seine Tochter eine goldne Krone, Armspangen, eine Halskette und ein Medisches Kleid von der höchsten möglichen Schönheit überreichen. Die Jungfrau setzte dem

Kyrus die Krone auf. Kyaxares aber sprach: „ich gebe Dir, Kyrus, Diese zur Gemahlin; sie ist meine Tochter. Dein Vater heirathete die Tochter meines Vaters, von welcher du herstammst; Diese ist es die du oft als Knabe, als du bei uns warest, liebkostest, und wenn sie Jemand fragte, wen sie heirathen wolle, so sagte sie, den Kyrus; zur Mitgift gebe ich ihr ganz Medien; denn ich habe keinen ächten männlichen Nachkommen." So sprach Kyaxares. Kyrus aber erwiderte: „ich erkenne den Werth der Jungfrau, ihrer Abkunft und der Geschenke an; aber erst mit Zustimmung meines Vaters und meiner Mutter will ich es dir zusagen." So sprach Kyrus: doch schenkte er dem Mädchen Allerlei was, wie er dachte, auch dem Kyaxares gefiel. Nachdem er Dieß gethan hatte zog er nach Persien.

Als er aber an die Grenzen Persiens kam so ließ er das Heer daselbst zurück und gieng mit seinen Freunden nach der Stadt, indem er so viele Opferthiere nachführte daß alle Perser Opfer und Opfermahle anstellen konnten. Seinem Vater, seiner Mutter und seinen Freunden, allen Obrigkeiten, Aelteren und Edlen brachte er entsprechende Geschenke mit. Auch alle Perser, Männer und Frauen, beschenkte er, wie es noch jetzt geschieht, wenn der König nach Persien kommt. Hierauf versammelte Kambyses die Aeltesten der Perser und die Behörden welche über die höchsten Angelegenheiten zu entscheiden haben, zog den Kyrus auch zu der Versammlung, und hielt folgende Rede:

„Ihr Perser, und du, Kyrus, billig bin ich euch Beiden gewogen; denn über euch bin ich König, du, Kyrus, bist mein Sohn. Ich halte es daher für meine Pflicht Das was ich für euch Beide zuträglich finde öffentlich auszusprechen. Denn blicken wir auf die Vergangenheit, so habt ihr den Kyrus groß gemacht, indem ihr ihm ein Heer gabet und ihn zum Anführer desselben ernanntet, Kyrus aber hat an der Spitze desselben euch, ihr Perser, Ruhm in der ganzen Welt und Ehre in ganz Asien erworben. Von denen welche mit ihm zogen hat er die Ausgezeichnetsten bereichert, dem großen Haufen Sold und Unterhalt gewährt. Durch Errichtung einer Persischen Reiterei hat er die Perser in den Stand gesetzt sich auch auf freiem Felde geltend zu machen. Wenn ihr

nun auch in Zukunft diese Gesinnung behaltet, so werdet ihr einander zu großem Glücke verhelfen. Wenn aber du, Kyrus, aufgeblasen durch das gegenwärtige Glück, es versuchst die Perser, wie die andern Völker, unumschränkt zu beherrschen, oder wenn ihr, Bürger, ihn um seine Macht beneidet und seine Herrschaft zu stürzen suchet, so wisset daß ihr einander großen Glücks verlustig machen werdet. Um nun Dieses zu verhindern und vielmehr das Gute zu fördern, bin ich der Meinung daß ihr ein gemeinschaftliches Opfer bringet und, die Götter zu Zeugen aufrufend, festsetzet daß du, Kyrus, wenn Jemand gegen Persien feindlich anrückt oder die Persischen Gesetze aufzulösen sucht, mit aller Macht zu Hülfe kommst; ihr Perser hingegen, daß ihr, wenn Jemand den Kyrus vom Throne stürzen oder wenn Einer seiner Untergebenen von ihm abfallen will, euch selbst und dem Kyrus auf den ersten Befehl den er geben wird zu Hülfe eilen wollet. So lange ich lebe ist die Herrschaft in Persien in meinen Händen; nach meinem Tode aber gebürt sie natürlich dem Kyrus, wenn er noch lebt. Und wenn er nach Persien kommt, so haltet heilig darauf daß er für euch die Opfer darbringt die ich jetzt bringe; wenn er aber außer Landes ist, so würde es nach meiner Ansicht zu eurem Besten dienen wenn Derjenige welchen ihr für den Ausgezeichnetsten vom Geschlechte haltet den Dienst der Götter vollbrächte."

Diese Rede des Kambyses fand Beifall bei Kyrus und den Persischen Großen. Sie schloßen unter Anrufung der Götter den Vertrag ab, und noch jetzt besteht dieses Verhältniß zwischen dem Könige und dem Volke.

Nachdem Dieß geschehen war verließ Kyrus Persien und nach seiner Ankunft in Medien heirathete er mit Zustimmung seines Vaters und seiner Mutter die Tochter des Kyaxares, von deren ausnehmender Schönheit man noch jetzt spricht. [Nach einigen Geschichtschreibern heirathete er die Schwester seiner Mutter; aber da müßte die Jungfrau schon sehr bejahrt gewesen sein.] Nach der Hochzeit zog er sogleich mit ihr ab.

6. Nachdem er wieder in Babylon war fand er für gut Satrapen zu den unterjochten Völkern zu schicken; gleichwohl sollten die Be-

fehlshaber der Festungen und die Anführer der im Lande liegenden Besatzungen von niemand Anderem als von ihm abhängen. Diese Maßregel nahm er, damit, wenn einer der Satrapen durch seinen Reichthum oder durch die Menge Volks übermüthig würde und sich unabhängig zu machen suchte, er sogleich Gegner in seinem Lande fände.

Da er nun damit umgieng, so beschloß er zuerst die Befehlshaber zusammenzurufen und sie vorher damit bekannt zu machen, damit sie die Bedingungen unter denen die Abgehenden abgeschickt werden kennen lernten. So, glaubte er, würden sie es am besten aufnehmen. Wäre hingegen Einer zum Herrscher eingesetzt und erführe diese Maßregel nachher, so, glaubte er, würden sie es übel aufnehmen und meinen es sei aus Mißtrauen gegen sie geschehen. Als sie daher versammelt waren redete er sie also an:

„Liebe Männer, wir haben in den unterjochten Städten Besatzungen und Befehlshaber, die wir damals zurückließen, und Diesen gab ich bei meinem Abgange den Befehl sich mit nichts Weiterem abzugeben als mit Bewachung der Festung. Diese will ich nun ihrer Stellen nicht entheben; denn sie haben das ihnen Anvertraute gut bewacht; aber ich will noch Satrapen absenden welche über die Einwohner herrschen und vom Tribut den sie beziehen der Besatzung Sold geben und was sonst nöthig ist bezahlen. Auch finde ich für gut daß Diejenigen von euch welche sich hier ansäßig gemacht haben und denen ich vielleicht beschwerlich falle wenn ich sie zu diesen Völkern in Geschäften abschicke, daselbst Ländereien und Häuser erhalten, um sie in die Lage zu versetzen den Tribut sowohl hier in Empfang zu nehmen als auch dort, wenn sie sich hinverfügen, in eigner Behausung abzusteigen.“

So sprach er und verlieh vielen seiner Freunde in allen unterjochten Städten Häuser und Unterthanen; und noch jetzt verbleiben die Nachkommen Derer welche damals diese Ländereien bekamen in verschiedenen Ländern im Besitz derselben; sie selbst aber wohnen bei'm König.

„Wir müssen aber,“ fuhr Kyrus fort, „bei Denen welche als

Satrapen in diese Länder abgehen auf Solche sehen welche daran denken alles Schöne und Gute was sich in jedem Lande findet hieherzuschicken, damit auch wir hier das Gute das sich aller Orten findet genießen; wir müssen sie ja auch vertheidigen, wenn sie irgendwo in Noth kommen."

Nachdem er seine Rede geendet wählte er diejenigen seiner Freunde welche er für die Tüchtigsten hielt und von denen er wußte daß sie Lust hatten unter den angegebenen Bedingungen abzugehen, und schickte sie als Satrapen ab: nach Arabien den Megabyzus, nach Kappadokien den Artabatas, nach Großphrygien den Artakamas, nach Lydien und Jonien den Chrysantas, nach Karien den Adusios, um welchen sie gebeten hatten, nach Phrygien am Hellespont und Aeolien den Pharnuchos. Nach Kilikien, Kypros und Paphlagonien sandte er keine Persischen Satrapen, weil sie ihm freiwillig nach Babylon gefolgt waren; doch legte er auch ihnen einen Tribut auf. Wie es Kyrus damals einrichtete, so stehen noch jetzt die Besatzungen in den Festungen unmittelbar unter dem Könige; von ihm werden die Befehlshaber der Besatzungen ernannt und sind bei ihm verzeichnet.

Allen Satrapen welche ausgeschickt wurden gab er den Befehl so viel möglich Alles was sie ihn hatten thun sehen nachzuahmen. Zuerst sollten sie aus ihrem Gefolge von Persern und Bundesgenossen Reiter und Wagenführer bilden; diejenigen aber welche Land und Paläste erhalten hätten sollten gehalten sein an der Pforte zu erscheinen, sich der Ordnung zu befleißen und sich zu den Diensten des Satrapen, wenn er Etwas brauche, herzugeben; auch sollten sie den Nachwuchs der Knaben an der Pforte erziehen, wie bei ihm geschehe; der Satrap sollte Die welche bei der Pforte sind auf die Jagd führen und sich und seine Leute im Kriegswesen üben.

„Wer mir aber nach Verhältniß seiner Macht die meisten Wagen und die besten Reiter aufweisen kann, den werde ich als einen braven Bundesgenossen und als einen wackern Genossen von mir und den Persern in Beschützung des Reiches ehren. Aber ihr müßt, wie ich, Ehrensitze für die Ausgezeichneten haben; euer Tisch muß, wie der meinige, zuerst die Hausgenossen nähren, dann aber auch noch hinreichend besetzt sein

um den Freunden mitzutheilen und Den welcher sich durch irgend eine That auszeichnet täglich zu belohnen. Schaffet euch auch Thiergärten an und haltet Thiere und nehmet weder selbst, ehe ihr Anstrengung gehabt habt, Speise zu euch, noch gebet den Pferden, ohne sie vorher getummelt zu haben, Futter. Denn ich könnte nicht, wenn ich allein stände, mit menschlicher Kraft die Güter von euch Allen beschützen; sondern ich muß, selbst brav, mit den braven Männern aus meiner Umgebung euer Beistand sein; ihr aber müßt ebenso, selbst brav, mit den bei euch befindlichen tüchtigen Männern meine Bundesgenossen sein. Auch das wünschte ich von euch beachtet daß ich nichts von Dem wozu ich euch auffordere den Sklaven befehle, und daß ich Alles was ich von euch verlange selbst zu thun mich bestrebe. Wie aber ich euch befehle mir nachzuahmen, so lehret auch ihr eure Unterbefehlshaber euch nachzuahmen."

Auf dieselbe Art nun wie Kyrus es damals anordnete stehen noch jetzt alle Besatzungen unter dem Könige; an allen Höfen der Statthalter wird noch derselbe Dienst verrichtet, alle großen und kleinen Häuser sind noch ebenso eingerichtet, überall haben die Ausgezeichnetsten der Anwesenden Ehrensitze, alle Reisen werden auf dieselbe Art angeordnet, überall sind viele Geschäfte in wenigen Oberbeamten vereinigt. Nachdem er gesagt hatte was Jeder zu thun habe und Jedem eine Macht beigegeben hatte, schickte er sie ab und kündigte Allen zum Voraus an sich zu rüsten, weil im nächsten Jahre ein Feldzug und eine Musterung der Männer, Waffen, Pferde und Wagen sein werde.

Wir haben bemerkt daß auch eine andere Einrichtung, welche, wie man sagt, Kyrus aufbrachte, noch jetzt besteht. Jedes Jahr nämlich zieht ein Abgeordneter mit einem Heere herum, der den Satrapen Hülfe leistet, wenn Einer sie nöthig hat, Diejenigen aber welche übermüthig sind in die Schranken weist, und Die welche die Abtragung des Tributs oder die Beschützung der Einwohner oder den Anbau des Landes versäumen oder sonst eine ihrer Pflichten verletzen, dazu anhält. Kann er es nicht zu Stande bringen, so meldet er es dem Könige. Dieser hält Rath über den Schuldigen. Man sagt gewöhnlich von diesen

Umherreisenden: der Sohn des Königes, der Bruder des Königes, das Auge des Königes kommt, wenn man sie gleich nicht einmal zu sehen bekommt. Denn Jeder von ihnen kehrt um wo ihn der Befehl des Königs trifft.

Noch eine andere bei der Größe des Reichs sehr nützliche Erfindung von ihm haben wir bemerkt, mittelst welcher er den Zustand auch der entferntesten Theile des Reichs schnell erfahren konnte. Nachdem er nämlich untersucht hatte wie viel Weges ein Pferd das geritten wird im Tage zurückzulegen vermöge, so legte er in solcher Entfernung Stallungen an und stellte Pferde darein und Leute welche sie besorgten. An jeden dieser Plätze setzte er einen Mann der tauglich war die überbrachten Briefe in Empfang zu nehmen, zu übergeben und die ermüdeten Pferde und Menschen aufzunehmen und frische abzusenden. Bisweilen soll dieser Verkehr selbst bei Nacht nicht stille stehen, sondern auf die Tagpost eine Nachtpost folgen. Bei dieser Einrichtung sollen Einige schneller als Kraniche diesen Weg zurücklegen. Wenn auch Dieß nicht wahr ist, so ist wenigstens unleugbar daß Dieß die schnellste Art ist wie Menschen zu Lande reisen. Und es ist etwas Gutes wenn man von Allem schnell Nachricht bekommt und möglichst schnell Vorkehrungen treffen kann.

Nach Ablauf des Jahres versammelte er ein Heer in Babylon, und er soll gegen hundert und zwanzig tausend Reiter, gegen zweitausend Sichelwagen, und gegen sechsmal hundert tausend Fußgänger zusammengebracht haben. Mit dieser Macht unternahm er den Feldzug, auf welchem er alle Völker welche von der Grenze Syriens bis an's rothe Meer wohnen unterjocht haben soll. Dann soll er den Feldzug nach Aegypten gemacht und dieses Land unterjocht haben. Nun waren die Grenzen seiner Herrschaft — gegen Osten das rothe Meer, gegen Norden der Pontus Euxinus [das schwarze Meer], gegen Westen Kypros und Aegypten, gegen Süden Aethiopien. Die Grenzen dieser Länder aber sind theils wegen der Hitze, theils wegen der Kälte, theils wegen des Wassers, theils wegen des Mangels an Wasser unbewohnbar. Er selbst schlug seinen Wohnsitz im Mittelpunkt derselben auf und brachte

die Winterszeit in Babylon sieben Monate lang zu (denn dieses Land ist warm), die Frühlingszeit drei Monate lang in Susa, den höchsten Sommer zwei Monate lang in Ekbatana. Bei dieser Einrichtung, sagt man, habe er immer in der Temperatur [Wärme und Kühle] des Frühlings gelebt.

Die Menschen waren so gegen ihn gesinnt daß jedes Volk sich verkürzt glaubte wenn es nicht dem Kyrus alles Schöne geschickt was Boden, Zucht oder Kunst in seinem Lande hervorbrachte. Ebenso glaubte jede Stadt und jeder Einzelne reich zu werden wenn er dem Kyrus einen Dienst erwies. Denn Kyrus nahm von Allen Das an woran sie Ueberfluß hatten, und gab ihnen dagegen Das wovon er wußte daß es ihnen mangle.

7. Nachdem auf diese Weise die Lebenszeit des Kyrus abgelaufen war kam er in hohem Alter nach Persien, das siebente Mal während seiner Regierung. Sein Vater und seine Mutter waren natürlich längst gestorben. Kyrus brachte die üblichen Opfer, führte nach hergebrachter Sitte den Reigen an und theilte nach seiner Gewohnheit an Alle Geschenke aus. Als er aber im Palaste schlief sah er im Traum eine übermenschliche Gestalt sich ihm nahen, welche sagte: „halte dich bereit, Kyrus, du wirst nun zu den Göttern gehen.“

Nachdem er dieses Traumgesicht gesehen hatte wachte er auf und glaubte nun beinahe gewiß zu wissen daß seines Lebens Ende da sei. Er nahm daher sogleich Opferthiere und opferte dem vaterländischen Zeus, der Sonne und den übrigen Göttern auf den Höhen, wie die Perser zu opfern pflegen, und betete also:

„Vaterländischer Zeus, Sonne und alle Götter, empfanget dieses Opfer nach Vollendung vieler schönen Thaten, zum Danke dafür daß ihr mir in Opfern, in himmlischen Zeichen, durch Vögel und durch Vorbedeutungen kund gethan habt was ich thun und was ich nicht thun solle. Großen Dank sage ich euch daß auch ich eure Fürsorge erfahren und über dem Glück nie vergessen habe daß ich ein Mensch bin. Nun flehe ich zu euch, verleihet auch jetzt meinen Kindern, meiner Gattin, meinen

Freunden und meinem Vaterlande Glück und mir ein Ende, entsprechend dem Leben das ihr mir geschenkt habt."

Nachdem er Dieses verrichtet hatte und nach Hause gekommen war glaubte er der Ruhe zu bedürfen und legte sich nieder. Zur bestimmten Stunde kamen die dazu bestellten Diener und wollten ihn in's Bad setzen. Er aber sagte, die Ruhe bekomme ihm wohl. Dann kamen wieder andere Diener zur bestimmten Zeit und brachten ihm zu essen; er hatte aber keine Lust zur Speise, hingegen Durst schien er zu haben, und das Trinken schmeckte ihm. Als seine Umstände den folgenden und den dritten Tag dieselben waren berief er seine Söhne, welche dießmal mit ihm nach Persien gekommen waren, zu sich. Auch seine Freunde und die Behörden der Perser ließ er vor sich kommen, und als alle versammelt waren begann er folgende Anrede:

„Meine Söhne und alle anwesenden Freunde, das Ende meines Lebens ist jetzt da; ich habe dafür viele sichere Kennzeichen. Ihr müßt mich, wenn ich gestorben bin, als einen Seligen betrachten und diesen Glauben in all euren Reden und Handlungen ausdrücken. Als Knabe habe ich alles Schöne was den Knaben, als Jüngling was den Jünglingen, als Mann was den Männern geziemt, genossen. Mit der fortrückenden Zeit glaubte ich stetes Wachsthum meiner Kraft zu bemerken, so daß ich mich auch in meinem Alter nie schwächer als in meiner Jugend fühlte; und ich kenne keine Unternehmung, keinen Wunsch der nicht mit glücklichem Erfolge gekrönt worden wäre. Meine Freunde sah ich durch mich glücklich, meine Feinde von mir unterjocht. Mein Vaterland, das früher in Asien wenig geachtet war, hinterlasse ich jetzt auf der höchsten Stufe; ich weiß Nichts das ich erworben und nicht auch erhalten hätte. Ich habe die vergangene Zeit verlebt wie ich wünschte; aber eine Furcht die mich verfolgte, ich möchte in der Folgezeit etwas Widriges sehen, hören oder erleiden müssen, ließ mich nie vollkommen stolz und ausgelassen froh werden. Wenn ich jetzt sterbe, so hinterlasse ich euch, Kinder, die mir die Götter geschenkt haben, lebend, und das Vaterland und die Freunde glücklich. Warum sollte ich daher nicht mit Recht glücklich gepriesen und eines unsterblichen Andenkens würdig

erachtet werden? — Ich muß nun auch meinen Nachfolger in der Regierung ernennen, damit euch keine Streitigkeiten darüber beunruhigen. Ich liebe euch Beide gleich, meine theuern Söhne: aber den Vorsitz und die oberste Leitung der Angelegenheiten übertrage ich dem Erstgebornen und der Natur der Sache nach Erfahrenern. Ich selbst wurde von diesem unserem gemeinschaftlichen Vaterlande so gewöhnt Aelteren, nicht nur Brüdern, sondern auch Bürgern, aus dem Wege zu gehen und beim Sitzen und Reden nachzustehen. Auch euch, liebe Söhne, habe ich von Anfang an so erzogen, den Aelteren Ehre zu erweisen, von Jüngeren sie euch erweisen zu lassen. Nehmet also Das was ich sage als etwas dem Herkommen, der Gewohnheit und dem Gesetz Angemessenes auf."

„Du, Kambyses, übernimm die Regierung; die Götter übertragen sie dir, und ich, so weit es in meiner Macht steht. Dich, Tanaoxares, ernenne ich zum Satrapen der Meder, Armenier und Kadusier. Bei dieser Austheilung glaube ich zwar dem Aelteren eine größere Herrschaft und den Namen des Königthums zu hinterlassen, dir aber ein ungestörteres Glück. Denn ich sehe nicht, welche menschliche Freude dir mangeln wird; du wirst Alles haben was Menschen erfreuen kann. Aber nach schwereren Unternehmungen zu streben, viele Sorgen zu haben, nie ruhig zu sein, getrieben vom Wetteifer es meinen Thaten gleich zu thun, Nachstellungen Andern zu bereiten und ihnen ausgesetzt zu sein, dieses Loos wartet des Regierenden mehr als deiner, und bedenke daß Dieses für den Lebensgenuß sehr störend wird. Auch du, Kambyses, weißt daß nicht dieses goldne Scepter es ist was das Königreich erhält, sondern daß treue Freunde das wahrhafteste und sicherste Scepter der Könige sind. Glaube aber nicht daß die Menschen von Natur getreu sind (denn sonst müßten sich Dieselben gegen Alle treu zeigen, wie auch andere Naturerzeugnisse für Alle als dieselben erscheinen); sondern Jeder muß sich Getreue schaffen, und Dieß geht nicht durch Gewalt, sondern vielmehr durch Wohlthun. Wenn du nun Gehülfen in der Beschützung des Reiches zu gewinnen suchst, so wende dich zuerst an Den welcher mit dir aus gleichem Schoos entsprungen ist. Sind ja schon Mitbürger

vertrauter als Fremde, und Tischgenossen als Die welche einem andern Hause angehören. Diejenigen aber welche von demselben Samen entsprossen, von derselben Mutter genährt, in demselben Hause groß geworden sind, und von denselben Aeltern geliebt worden, dieselben Personen Vater und Mutter nennen, wie sollten nicht Diese die Allervertrautesten sein? Darum vereitelt nie den Segen wozu die Götter für die Brüder in ihrem vertrauten Verhältniß den Grund gelegt haben, sondern bauet darauf andere Werke der Liebe; dann wird eure Freundschaft für Andere immer unübertrefflich sein. Wer für seinen Bruder sorgt, der ist ja auf seinen eignen Vortheil bedacht. Denn wem sonst bringt des Bruders Größe so viele Auszeichnung wie dem Bruder? Wer sonst wird wegen eines mächtigen Mannes so sehr geehrt werden als sein Bruder? Bei wem wird man sich mehr scheuen ihm Unrecht zu thun als bei Dem welcher einen mächtigen Bruder hat? Niemand sei daher eifriger ihm zu dienen als du, Niemand bereitwilliger ihm zu helfen. Denn Niemanden geht sein Glück oder Unglück so nahe an als dich. Bedenke auch Dieß, an wem du durch deinen Beistand einen stärkern Bundesgenossen erhalten kannst als an ihm? Was ist schändlicher als den Bruder nicht zu lieben? was ehrenvoller als den Bruder vor Allen zu ehren? Kann ja, Kambyses, allein der Bruder beim Bruder der Erste sein, ohne Neid bei Andern zu erregen."

„Ja, bei den vaterländischen Göttern, Söhne: wenn euch daran liegt mir Freude zu machen, so ehret einander. Denn ihr wisset es noch nicht gewiß daß ich Nichts mehr bin wenn ich das menschliche Leben geendet habe. Sahet ihr ja auch bisher meine Seele nicht, sondern erkanntet ihr Dasein blos aus Dem was sie wirkte. Habt ihr aber noch nie bemerkt welchen Schrecken die Seelen Derer die Unrecht gelitten haben den Mördern einflößen? welche Rachegeister sie über die Frevler senden? Glaubt ihr, die Ehrenbezeugungen gegen die Verstorbenen würden sich so lange erhalten haben, wenn ihre Seelen gar keinen Genuß davon hätten? Auch davon, meine Kinder, habe ich mich noch nie überzeugen können daß meine Seele, so lange sie in einem sterblichen Leibe ist, lebe, wenn sie von diesem entfernt ist, sterbe: denn

ich sehe daß die Seele es ist welche auch die sterblichen Körper, so lange sie in ihnen ist, lebendig macht. Auch davon bin ich nicht überzeugt daß die Seele vernunftlos sein wird, wenn sie von dem vernunftlosen Körper getrennt ist; sondern wenn die Geistigkeit unvermischt und rein ausgeschieden ist, dann muß sie natürlich auf ihrer höchsten Stufe sein. Wenn aber der Mensch aufgelöst wird, so geht natürlich Alles zu dem Verwandten über, nur die Seele nicht: diese allein kann man nicht sehen, weder wenn sie da, noch wenn sie verschwunden ist."

„Bedenket ferner daß dem menschlichen Tode Nichts näher ist als der Schlaf. Da erscheint die Seele des Menschen am göttlichsten, da wirft sie einen Blick in die Zukunft; denn da ist sie, wie es scheint, am freisten. Wenn sich nun Dieß so verhält, wie ich glaube, und meine Seele den Körper verläßt, so thut aus Achtung vor meiner Seele um was ich euch bitte: ist es aber nicht so, sondern bleibt die Seele im Körper und stirbt mit ihm, so thut aus Scheue vor den ewigen Göttern, welche Alles sehen und Alles vermögen, welche auch die Ordnung dieses Weltalls unverändert, nie alternd und nie wankend, in unbeschreiblicher Schönheit und Größe zusammenhalten, so thut oder denket aus Scheue vor den Göttern nie etwas Gottloses oder Unheiliges. Nächst den Göttern scheuet auch das ganze jeweilig nachwachsende Menschengeschlecht. Denn nicht im Dunkeln verbergen euch die Götter, sondern eure Thaten müssen vor das Angesicht der ganzen Welt treten. Erscheinen sie rein und von Ungerechtigkeit frei, so werden sie euch Ansehen in den Augen Aller verleihen. Denket ihr aber gegen einander auf Ungerechtigkeiten, so werdet ihr das Zutrauen aller Menschen verlieren. Denn Niemand könnte euch mehr trauen, wenn er auch noch so geneigt wäre, sobald er sähe daß ihr Dem welcher die meisten Ansprüche an die Liebe hat Unrecht thuet."

„Habe ich euch nun hinlänglich belehrt wie ihr euch gegen einander benehmet sollet, nun dann — wo nicht, so lernet es von den Vorfahren: denn Dieß ist die beste Schule. Meistens waren Aeltere mit Kindern, Brüder mit Brüdern innig befreundet; Einige haben aber auch schon das Gegentheil gethan. Wählet nun Diejenigen zum Muster

welche sich bei ihrem Betragen am besten befunden haben, so werdet ihr den rechten Entschluß fassen. Nun ist es wohl genug hievon. Meinen Körper aber, liebe Söhne, leget, wenn ich gestorben bin, weder in Gold noch in Silber noch in irgend etwas Anderes, sondern übergebet ihn so schnell als möglich der Erde. Denn gibt es ein seligeres Loos als mit der Erde vermischt zu werden, welche alles Schöne und alles Gute erzeugt und ernährt? Ich liebte die Menschen immer zu sehr um mich nicht gerne mit der Wohlthäterin der Menschen zu vereinigen. Jetzt aber fühle ich daß mich das Leben verläßt, da wo es, wie es scheint, bei Allen zuerst verschwindet."

„Will nun noch Einer von Euch meine Rechte berühren oder mir noch in's lebende Auge sehen, der trete herzu. Wenn ich mich aber verhüllt habe, so bitte ich euch, liebe Söhne, lasset Niemand meinen Körper sehen, und sehet ihn auch selbst nicht mehr. Versammelt aber alle Perser und Bundesgenossen an meinem Grabmale, damit sie mir Glück wünschen daß ich nun in Sicherheit bin und kein Uebel mehr erfahre, mag ich bei der Gottheit sein oder in's Nichts versinken. So viel ihrer aber kommen, erweiset ihnen alles Gute das bei eines glücklichen Mannes Leiche üblich ist, und entlasset sie sofort. Auch dieses mein letztes Wort vergesset nicht: „„wenn ihr den Freunden wohlthut, so werdet ihr auch die Feinde züchtigen können."" Und nun lebet wohl, geliebte Söhne, sagt auch der Mutter in meinem Namen ein Lebewohl; und alle ihr anwesenden und abwesenden Freunde lebet wohl!"

Nachdem er Dieses gesagt und Allen die Rechte geboten hatte verhüllte er sich, und so starb er.

8. Daß nun Kyrus' Reich das blühendste und größte in Asien war, davon gibt es sich selbst Zeugniß. Es war begrenzt [s. S. 276] gegen Osten vom rothen Meere, gegen Norden vom Pontus Euxinus, gegen Westen von Kypros und Aegypten, gegen Süden von Aethiopien. Und bei diesem großen Umfange wurde es durch den einzigen Willen des Kyrus regiert; er ehrte und pflegte seine Untergebenen wie seine Kinder, und den Kyrus ehrten seine Unterthanen wie einen Vater. Gleich nach seinem Tode aber geriethen seine Söhne in Zwist; Städte und

Völker fielen ab, und Alles verschlimmerte sich. Um meine Behauptung zu belegen will ich bei der Verehrung der Götter anfangen.

Ich weiß daß früher der König und seine Untergebenen selbst den größten Verbrechern ihr Wort hielten, mochten sie einen Eid geschworen oder bloßen Handschlag gegeben haben. Wären sie nicht so gewesen, hätten sie nicht in diesem Rufe gestanden, so hätten ihnen, wie ihnen jetzt, da ihre Ruchlosigkeit bekannt ist, kein Mensch mehr traut, auch damals die Anführer der mit Kyrus * zu Felde Gezogenen nicht getraut. Nun aber haben sie sich ihnen im Vertrauen auf ihren früheren Ruf in die Hände gegeben, und nachdem sie vor den König geführt worden waren wurden ihnen die Köpfe abgeschnitten. Auch Viele der Barbaren welche mit ihnen gezogen waren kamen um, durch verschiedene Versprechen getäuscht.

Auch in diesem Theile steht es gegenwärtig viel schlechter. Früher, wenn Einer für den König sein Leben der Gefahr aussetzte, eine Stadt oder ein Volk bezwang oder ihm sonst etwas Schönes zu Stande brachte, so waren diese Leute geehrt. Nun aber werden die höchsten Ehrenbezeugungen Denen erwiesen welche durch ähnliche Handlungen wie Mithridates, der seinen Vater Ariobarzanes verrieth, oder wie Rheomithres, der sein Weib, seine Kinder und die Kinder seiner Freunde dem Könige von Aegypten als Geißeln hinterließ und die feierlichsten Eide brach **, dem Könige einen Vortheil zu verschaffen scheinen. Nach solchem Vorgange wandten sich alle Völker Asiens zur Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit; denn wie die Vorsteher sind, so werden gewöhnlich auch ihre Untergebenen. Auf diesem Wege wurden sie ruchloser als sie früher waren.

---

* Die Anführer der mit Kyrus dem Jüngern nach Asien gezogenen Griechen, fünf Feldherrn und zwanzig Unterbefehlshaber, ließen sich unter dem Vorwande von Unterhandlungen in's feindliche Lager locken, wo sie Alle hingerichtet wurden (Xen. Anab. II, 6, 1).

** Olymp. 104, 3. erregten mehrere Statthalter in Kleinasien einen Aufruhr. Rheomithres gieng zum Könige Tachos von Aegypten, gab Diesem seine Gattin und Kinder, nebst den Söhnen anderer Satrapen als Geißeln, und erhielt von ihm fünfhundert Talente und fünfzig Schiffe, lieferte aber diese nebst Vielen der Mitverschworenen an den König aus.

Auch in Betreff des Geldes sind sie ungerechter; denn nicht nur grobe Verbrecher, sondern auch Leute welche gar nichts Unrechtes gethan haben ergreifen sie und zwingen sie wider alles Recht Geld zu bezahlen; daher haben Die welche für reich gelten eben so viel zu befürchten als grobe Verbrecher: deswegen haben Diese auch keine Lust sich mit einem überlegenen Feinde zu schlagen und an einen königlichen Feldzug sich anzuschließen. Daher kann Jeder der mit ihnen Krieg führt sich nach Belieben ungeschlagen in ihrem Lande herumtreiben, wegen ihres Mangels an Frömmigkeit gegen die Götter und wegen ihrer Ungerechtigkeit gegen die Menschen. In dieser Hinsicht ist ihre Gesinnung durchaus schlechter als in alten Zeiten.

Nun will ich auch noch erzählen daß sie auch für ihren Körper nicht mehr die Sorge tragen wie ehmals. Es war Sitte bei ihnen weder auszuspucken noch sich zu schneuzen. Diese Sitte hatte offenbar ihren Grund nicht darin weil sie die Feuchtigkeiten im Körper schonten, sondern weil sie den Körper durch Anstrengung und Schweiß stählen wollten. Jetzt aber besteht zwar noch die Sitte weder auszuspucken noch sich zu schneuzen, aber auf Anstrengung dringt man nirgends. Früher war es Sitte nur Einmal zu speisen, um den ganzen Tag zu Geschäften und Anstrengungen zu verwenden; jetzt hält man zwar immer noch blos Eine Mahlzeit; aber man fängt mit Denen an welche am zeitigsten frühstücken, und fährt mit Essen und Trinken fort bis die Spätesten schlafen gehen.

Früher war es Sitte keine Nachttöpfe zu den Gastmahlen mitzubringen, wahrscheinlich weil man glaubte, wenn man nicht zu viel trinke, so werde Leib und Seele kräftiger erhalten. Jetzt besteht zwar die Sitte noch keine mitzubringen; aber sie trinken so viel daß sie, statt welche hereinzubringen, selbst hinausgetragen werden, wenn sie nicht mehr aufrecht hinausgehen können.

Auch Das war herkömmliche Gewohnheit, auf der Reise weder zu essen noch zu trinken und keines der damit zusammenhängenden Bedürfnisse öffentlich zu verrichten. Diese Sitte besteht zwar jetzt noch; aber

sie machen ihre Tagereisen so kurz daß ihre Enthaltsamkeit gar keine Bewunderung mehr verdient.

Früher giengen sie so oft auf die Jagd daß diese für Mann und Roß hinreichende Uebung darbot. Als aber der König Artaxerxes und seine Umgebung sich dem Weine ergab, so giengen sie selbst nicht mehr so viel auf die Jagd und führten auch die Andern nicht darauf.

Ja Diejenigen welche Strapazen liebten und mit ihren Reitern auf die Jagd zogen beneideten sie sichtbar und haßten sie, weil sie es ihnen zuvorthaten.

Auch die Sitte die Knaben bei Hofe zu erziehen dauert noch fort; die Erlernung und Uebung des Reitens aber ist abgekommen, weil sie nie zu Gelegenheiten kommen wo sie sich zeigen und hervorthun könnten. Auch Das daß dort die Knaben früher gerechte Entscheidung der Streitigkeiten hörten und dadurch Gerechtigkeit lernen sollten, hat sich gänzlich umgekehrt; denn sie sehen deutlich daß Diejenigen es gewinnen welche am meisten spenden. Früher lernten die Knaben auch die Kräfte der Erderzeugnisse kennen, um die nützlichen zu gebrauchen, der schädlichen sich zu enthalten; nun scheint es daß man sie Dieß lehrt, damit sie recht viele Schlechtigkeiten verüben; wenigstens kommt es nirgends häufiger vor daß Menschen durch Vergiftung sterben oder zerrüttet werden als dort.

Jetzt sind sie auch viel weichlicher als unter Kyrus. Denn damals hatten sie noch die Persische Zucht und Enthaltsamkeit neben Medischer Kleidung und Weichlichkeit. Jetzt aber lassen sie die Persische Ausdauer erlöschen, behalten aber die Medische Weichlichkeit. Ich will auch Dieß genauer erörtern. Es genügt ihnen nicht unter ihr Lager weiche Decken zu breiten, sondern sie stellen auch die Füße der Polster auf Teppiche, damit der Boden keinen Widerstand leiste, sondern die Teppiche nachgeben. Bei den gekochten Speisen die auf den Tisch gesetzt werden hat man von den früher erfundenen Nichts abkommen lassen, aber immer neue dazu ersonnen. Ebenso ist es mit der Zuspeise; denn für Beides haben sie neue Erfinder. Auch im Winter ist es ihnen nicht hinreichend daß Kopf, Körper und Füße bedeckt seien, sondern sie haben auch an den

äußersten Theilen der Hände eine Pelzbedeckung und Fingerhandschuhe. Im Sommer genügt ihnen weder der Schatten der Bäume noch der Felsen, sondern es stehen in demselben noch Leute neben ihnen, welche noch einen anderen Schatten erkünsteln. Recht viele Trinkgeschirre zu besitzen, darauf setzen sie einen hohen Werth; und wenn sie auch augenscheinlich von ungerechtem Gut erworben sind, so schämen sie sich Dessen nicht; denn Ungerechtigkeit und schändliche Gewinnsucht hat eine hohe Stufe bei ihnen erreicht. Früher war es Landessitte sich zu Fuße gehend nicht blicken zu lassen, aus keinem andern Grunde als damit sie recht tüchtige Reiter würden; jetzt aber haben sie auf den Pferden mehr Decken als auf ihren Betten, denn es liegt ihnen nicht so viel am Reiten als an einem weichen Sitze.

Was sodann die Kriegsübungen betrifft, wie sollten sie darin nicht durchgängig schlechter sein als früher? Denn vor diesem war es Landessitte daß Die welche Ländereien besaßen von diesen Reiter stellten, welche wirklich in's Feld zogen, und daß im Falle eines Feldzuges die welche an den Grenzen des Landes in Besatzung lagen Söldner waren; nun aber haben die Großen ihre Thürsteher, Bäcker, Köche, Mundschenken, Badbereiter, ihre Bedienten zum Auf- und Abtragen, beim Schlafengehen und Aufstehen, zum Anziehen, Bemalen und Schminken, und zur Zurechtmachung alles Uebrigen; all dieses Gesinde aber haben sie zu Reitern gemacht, damit sie in ihrem Solde dienen. Einen Haufen geben zwar auch Diese ab, aber sie taugen nichts zum Krieg. Dieß zeigt der Erfolg selbst; denn in ihrem Lande treiben sich die Feinde leichter als die Freunde um.

Kyrus hatte die Wurfwaffen abgeschafft, Mann und Roß geharnischt, Jedem Einen Spieß in die Hand gegeben und die Leute in's Handgemenge geführt. Jetzt kämpfen sie weder in der Ferne noch in der Nähe. Die Fußgänger haben zwar ihre kleinen Schilde, Schwerter und Streitärte noch, um den Kampf wie unter Kyrus zu führen; aber in's Handgemenge mögen auch Diese nicht gehen. Auch die Sichelwagen gebrauchen sie nicht mehr zu dem Zwecke zu welchem Kyrus sie machen ließ. Denn dadurch daß er den Wagenlenkern Auszeichnungen

verlieh und hiedurch tapfer machte verschaffte er sich Leute welche die Schwerbewaffneten anfielen. Die Gegenwärtigen aber kennen die Wagenführer nicht einmal persönlich, und glauben die Ungeübten werden ebenso gut als die Geübten sein. Einige nehmen zwar einen Anlauf; aber ehe sie auf den Feind stoßen fallen sie zum Theil unabsichtlich herab, zum Theil springen sie herab, so daß die der Lenker beraubten Gespanne den Freunden oft mehr Schaden zufügen als den Feinden. Da sie nun selbst es einsehen wie es mit ihrem Kriegsstand aussieht, so ziehen sie sich zurück, und Keiner geht mehr ohne Griechen in den Krieg, weder wenn sie mit einander Krieg führen, noch wenn die Griechen gegen sie zu Felde ziehen; denn sie haben den Grundsatz angenommen ihre Kriege auch gegen Diese mit Hülfe von Griechen zu führen.

Nun glaube ich meine Aufgabe gelöst zu haben; denn ich behaupte daß die Perser gegenwärtig weniger Ehrfurcht gegen die Götter, weniger Achtung vor Verwandten, weniger Gerechtigkeit gegen Andere, weniger Tapferkeit im Kriege beweisen als früher. Ist Jemand entgegengesetzter Meinung, der betrachte ihre Thaten, und er wird darin die Bestätigung Dessen was ich gesagt habe finden.

Druck der J. B. Metzler'schen Buchdruckerei in Stuttgart.

